

Wortprotokoll

6. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

7. April 2022

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 6)

Fragestunde:

Beilage 9028/2022: Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 6)

Beilage 9029/2022: Anfrage der Abg. Bauer an Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 11)

Beilage 9030/2022: Anfrage des Abg. Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 13)

Beilage 9031/2022: Anfrage des Abg. Haas an Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 17)

Beilage 9032/2022: Anfrage der Abg. Strauss an Landesrat Achleitner (Seite 19)

Beilage 9033/2022: Anfrage der Abg. Mag. Engl an Landesrat Achleitner (Seite 21)

Beilage 9034/2022: Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landesrat Achleitner (Seite 25)

Beilage 9035/2022: Anfrage der Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 28)

Beilage 9036/2022: Anfrage der Abg. Häusler, BSc an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 30)

Beilage 9037/2022: Anfrage des Abg. KO Krautgartner an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 32)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 33)

Geschäftsanträge:

Beilage 164/2022: Initiativantrag betreffend substanzielle Verbesserungen in der Elementarpädagogik durch neue 15a-Vereinbarung

Redner/innen: Abg. Mag. Ammer (Seite 34)
Abg. Mag. Dr. Bammer (Seite 35)
Abg. Hofmann (Seite 37)
Abg. Häusler, BSc (Seite 38)

Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 39)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 41)

Beilage 167/2022: Initiativantrag betreffend landespolitische Maßnahmen zur Entlastung der Oberöreicher:innen

Redner/innen: Abg. KO Mag. Lindner (Seite 43)
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger (Seite 44)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 46)
Abg. KO Mayr (Seite 47)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 49)
Abg. Aigner (Seite 50)

Beilage 168/2022: Initiativantrag betreffend einer „Windfall-Profits-Tax“ auf Zufallsgewinne von Erdölkonzernen zur Entlastung der Bevölkerung bei den Treibstoffpreisen

Redner/innen: Abg. Antlinger, B.Ed.Univ. (Seite 51)
Abg. Schießl (Seite 52)
Abg. Bgm. Mader (Seite 53)
Abg. Mag. Engl (Seite 54)
Abg. Aigner (Seite 55)

Beilage 169/2022: Initiativantrag betreffend eines Maßnahmenpakets zur Abwendung von Übergriffen durch kriminelle Schutzsuchende

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 56)
Abg. Heitz (Seite 57)
Abg. Mag. Engl (Seite 58)
Abg. Stanek (Seite 59)

Beilage 170/2022: Geschäftsantrag auf Aufnahme der Beilage 170/2022 (Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend ein spürbares Entlastungspaket zur Eindämmung der hohen Energie- und Lebenshaltungskosten) in die Tagesordnung

Dringliche Anfrage des NEOS Landtagsklub Oberösterreich an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer: „Wie hoch waren die Ausgaben für Öffentlichkeitsarbeit (Inserate bzw. Sponsoring) in Ihrem Verantwortungsbereich in den letzten 7 Jahren?“ - Beilage 15006/2022

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 61)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 62)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 63)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 64)
Abg. Mag. Höglinger (Seite 65)
Abg. KO Mayr (Seite 67)

Dringliche Anfrage des Klubs der Grünen im Oö. Landtag an Herrn Landesrat Markus Achleitner: „Was werden Sie in Ihrem Verantwortungsbereich unternehmen, damit der Windkraftausbau in Oberösterreich deutlich forciert werden kann?“ - Beilage 15007/2022

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 69)

Landesrat Achleitner (Seite 70)
Landesrat Kaineder (Seite 73)
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ. (Seite 74)
Abg. Schießl (Seite 75)
Abg. Bgm. Mader (Seite 77)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 157/2022: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern im Zusammenhang mit der Verlängerung der Finanzausgleichsperiode bis Ende des Jahres 2023

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 78)

Redner/innen: Abg. Mag. Ammer (Seite 78)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 79)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 79)
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 80)

Beilage 158/2022: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2022 - 2026

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 81)

und

Beilage 159/2022: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheitsholding GmbH für die Jahre 2022 - 2026

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 81)

Redner/innen: Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 81)
Abg. Schwarz (Seite 83)
Abg. Scheiblberger (Seite 84)
Abg. Präsident Peter Binder (Seite 85)
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 88)

Beilage 160/2022: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Zehetmair (Seite 89)

Redner/innen: Abg. Mag. Zehetmair (Seite 90)
Abg. Schwarz (Seite 90)
Abg. Margreiter (Seite 92)
Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 93)

Beilage 161/2022: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 und das Oö. Starkstromwegegesetz 1970 geändert werden

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Mader (Seite 94)

Redner/innen: Abg. Bgm. Mader (Seite 94)
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ. (Seite 95)

Abg. Schießl (Seite 96)
Abg. Schwarz (Seite 96)

Beilage 162/2022: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Förderung von Sportinvestitionen mit dem Schwerpunkt Leistungssport

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 99)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 99)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 101)
Abg. Haas (Seite 103)
Abg. Gruber (Seite 105)
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 106)
Abg. Mag. Ammer (Seite 107)
Landesrat Achleitner (Seite 107)
LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 110)

Beilage 163/2022: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend ein Landesgesetz über die Sicherstellung von Unterbringungsmöglichkeiten für auf Grund des Kriegsgeschehens in der Ukraine vertriebene Personen (Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz - Ukraine)

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 111)

Redner/innen: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 111)
Abg. Gruber (Seite 113)
Abg. Margreiter (Seite 113)
Abg. Vukajlović, MSc BA (Seite 114)
Landesrat Dr. Hattmannsdorfer (Seite 116)

Beilage 170/2022: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend ein spürbares Entlastungspaket zur Eindämmung der hohen Energie- und Lebenshaltungskosten

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 121)

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 121)
Abg. Schaller (Seite 123)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 127)
Abg. Aigner (Seite 130)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 133)
Abg. Vukajlović, MSc BA (Seite 135)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 137)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 139)

Beilage 169/2022: Initiativantrag betreffend eines Maßnahmenpakets zur Abwendung von Übergriffen durch kriminelle Schutzsuchende

Berichtersteller/in: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 141)

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
Zweite Präsidentin Sabine Binder
Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Dr. Hattmansdorfer, Kaineder, Langer-Weninger, PMM und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Knauseder, MSc und Abg. Engleitner-Neu, M.A., M.A.

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Mag. Dr. Weilguni

(Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 6. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung sind entschuldigt Abg. Knauseder und Abg. Engleitner-Neu.

Die amtliche Niederschrift über die 5. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 8. April bis 22. April 2022 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass der Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss in seiner Sitzung am 24. März 2022 einstimmig beschlossen hat, den gemäß § 8 in Verbindung mit § 4 und § 6 Abs. 2 Z 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes angezeigten leitenden Stellungen von Herrn Präsidenten Max Hiegelsberger als Kuratoriumsmitglied der Stiftung Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, Frau Abgeordneter Mag. Dr. Elisabeth Manhal als Aufsichtsratsmitglied der Kepler Universitätsklinikum GmbH und Herrn Abgeordneten Bgm. Mag. Rudi Hemetsberger als Aufsichtsratsmitglied der Lokalbahn Vöcklamarkt-Attersee AG zuzustimmen. Diesen Beschluss bringe ich gemäß § 7 Abs. 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes und gemäß § 4 Z 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oö. Landtags dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt dass es dagegen keinen Widerspruch gibt, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Weiters teile ich mit, dass der SPÖ-Landtagsklub mit Wirksamkeit des 1. April 2022 Herrn Mag. Andreas Ortner zum Klubdirektor und als seine Stellvertreterin Mag. Hannah Stöger Müller, MBA bestellt hat. Ich darf Ihnen zur Bestellung gratulieren und wünsche Ihnen in dieser Funktion alles Gute. (Beifall)

Beim ausgeschiedenen Klubdirektor Mag. Werner Innreiter möchte ich mich für seine langjährige Tätigkeit und sein Engagement als Klubdirektor recht herzlich bedanken und ich wünsche ihm, im Namen von uns allen, für seinen wohlverdienten Ruhestand alles Gute und vor allem Gesundheit. (Beifall)

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt.

Ich beginne mit der Anfrage der Abgeordneten Ines Vukajlović an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Bei den gemeinnützigen Bauvereinigungen in Oberösterreich stehen rund 1.000 Wohnungen länger als drei Monate leer. Derzeit flüchten viele Ukrainerinnen und Ukrainer mit ihren Kindern vor dem Krieg auch nach Österreich und benötigen dringend einen Wohnraum. Der aktuelle

oberösterreichische Rechtsrahmen verhindert derzeit die Freigabe dieses Leerstandes für Drittstaatsangehörige. Werden Sie sich für die Anpassung der rechtlichen Rahmenbedingungen im oberösterreichischen Wohnbauförderungsgesetz einsetzen, damit die gemeinnützigen Bauvereinigungen ihren Leerstand für geflüchtete Menschen aus der Ukraine öffnen können?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete Vukajlović, Herr Präsident, liebe Damen und Herren Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ehe ich Ihnen die Frage ganz einfach mit Nein beantworten darf, möchte ich aber kurz ausholen und ich denke, das ist auch erwünscht, dass ich Ihnen begründe, warum die Antwort mit Nein ausfällt.

Ich war bundesweit einer der ersten Politiker, der sich bereits Ende Februar, Anfang März dieses Jahres dafür ausgesprochen hat, dass wir ukrainische Kriegsvertriebene in Österreich, auch in Oberösterreich aufnehmen. Beim Kriegsgeschehen im Nahen Osten forderte auch meine Partei, dass in den Nachbarländern die entsprechende Aufnahme und Unterstützung erfolgt. Jetzt trifft es uns leider in Europa. Und es ist auch unsere Verantwortung, den Menschen in dieser schweren Situation zu helfen. Das ist überhaupt keine Frage.

Zu Ihrer konkreten Frage, zu Ihrem konkreten Anliegen, das ich mit Nein beantworte, möchte ich noch ausführen, dass wir natürlich in diesem Bereich helfen möchten, dort wo es möglich ist und wo es auch adäquat erfolgen kann. Momentan stehen in Oberösterreich 919 Wohnungen frei, und zwar verteilt über das gesamte Landesgebiet. Diese freistehenden oder leerstehenden Wohnungen befinden sich auch in unterschiedlichen Wohnobjekten. Ab und zu einmal, ein oder zwei oder drei Wohneinheiten, selten, dass ein gesamtes Wohnobjekt davon betroffen ist. Eine entsprechende Betreuung der Flüchtlinge wäre in diesem Bereich nicht möglich. Wie sollten wir dermaßen dezentral zum Beispiel Dolmetscherleistungen und notwendige Behördengänge koordinieren? Das ist einmal ein Punkt. Das hat aber mit der Wohnbauförderung grundsätzlich nichts zu tun.

Zum anderen Teil muss man wissen, um welche Wohnungen handelt es sich dabei? Zum Teil sind, und zwar zum größten Teil, sind diese Wohnungen schwer sanierungsbedürftig. Es befinden sich in diesen Wohnungen keine Einrichtungsgegenstände, keine Küchen, keine Möbel, nicht einmal ein Bett. Zum Teil sind es, ich würde es jetzt so formulieren, heruntergekommene Wohnungen auch, und mit keinen Schlafmöglichkeiten. Und ich glaube, es will eigentlich niemand, dass in diesen Wohnungen Menschen untergebracht werden, unabhängig von den rechtlichen Grundlagen.

Ich möchte auch darauf verweisen, dass es, was den Bereich betrifft, ja nicht ein ideologischer Zugang ist, sondern auch ein pragmatischer. Und das macht in Wahrheit keinen Sinn. Und dass wir auch von meiner Fraktion, deswegen ist mir das auch wichtig, das zu betonen, auch hier Kriegsvertriebene unterstützen, das sieht man in Wels bei unserem Bürgermeister Dr. Rabl, im Welser Messezentrum, wo es einen adäquaten Platz gibt zum Ausruhen, zum Schlafen, wo es ein warmes Essen natürlich gibt, eine medizinische Versorgung und von Land, Stadt und Rotem Kreuz werden diese Notquartiere auch betrieben, und es gibt sogar kostenlose Deutschkurse in Wels.

Es geht mir überhaupt nicht um politisches Kleingeld. Es geht mir da auch nicht um die Durchsetzung von grundsätzlichen politischen Vorstellungen, sondern es geht mir auch

darum, dass man die Dinge so macht, wie sie praxisrelevant funktionieren. Das Wohnbauförderungsgesetz wurde so beschlossen, und ich stehe zu 100 Prozent hinter dem Wohnbauförderungsgesetz. Es ist ein vernünftiges Gesetz, es ist ein Gesetz, das den sozialen Wohnbau integrativer macht in Wahrheit, das muss man auch dazu sagen. Und weil in diesem Bereich gerade der Vertriebenen, auch jetzt was die Ukraine betrifft, eine adäquate Unterbringung mit adäquater Betreuung nicht sichergestellt werden kann.

Ich sage Ihnen zum Beispiel in Linz, im Zentralraum, wo eigentlich die Behörden ja auch alle vorhanden sind, mit kürzeren Wegen, da gibt es derzeit einen Leerstand von 53 Wohneinheiten. Und diese Wohneinheiten sind halt auch alle wirklich schwer sanierungsbedürftig. Und aus diesem Grund lehne ich eine Änderung ab.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Vukajlović, MSc BA: Ja. Es gibt ja rund 300 Wohnungen, die ausfinanziert sind und die länger als drei Monate leer stehen. Das heißt, die fallen dann nicht mehr unter die Bestimmungen des Wohnbauförderungsgesetzes. Das heißt auch im weiteren Schluss, dass die Bestände geöffnet werden könnten für Drittstaatsangehörige. Also sie müssen nicht den fünfjährigen, durchgehenden Aufenthalt in Österreich haben, die Einkünfte, die Erwerbstätigkeit, die Leistungen der gesetzlichen Sozialversicherung, Deutschkenntnisse, also Sie kennen eh die Bestimmungen. Wie unterstützen Sie die gemeinnützigen Bauvereinigungen, dass diese 300 ausfinanzierten Wohnungen für geflüchtete Menschen geöffnet werden können?

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: Frau Vukajlović, Sie haben das vollkommen richtig jetzt auch vorgebracht, und ich habe das auch in einem Schreiben schon vor Jahren dem damaligen Integrationslandesrat Rudolf Anschöber so mitgeteilt, weil es ja da viele Gespräche gegeben hat und habe auch darauf verwiesen. Was die ausfinanzierten Wohnungen anbelangt, gibt es keine Handhabe von politischer Seite, die brauche ich auch nicht, will ich auch nicht haben. Und nur diese Wohnungen sind ja vermietet. Das sind ja Wohnungen, die ja beliebt sind. Weil was heißt ausfinanzierte Wohnung? Das sind in Wahrheit die günstigsten Wohnungen, die es gibt. Und es sind jene Wohnungen, die vor allem die sozial Bedürftigeren, wenn ich das so erwähnen darf, natürlich sich wünschen.

Wenn es dort Möglichkeiten gibt, weil es einen Leerstand geben sollte oder könnte, dann können natürlich auch hier Vertriebene untergebracht werden. Das ist überhaupt keine Frage der Politik, da hat die Politik auch nichts mehr mitzureden, und ich habe das auch schriftlich so mitgeteilt. Und meine Information diesbezüglich war vor fünf, sechs Jahren nicht anders als wie heute. Und die Gemeinnützigen wissen das auch. Die Gemeinnützigen haben sich da diesbezüglich auch bei mir erkundigt, ob das eh noch so gilt. Und das gilt ja nicht, weil ich das sage, dass es gilt, sondern weil es die gesetzliche Grundlage in unserem Land ist für die Vergabe von Wohnungen bei ausfinanzierten Wohnungen der gemeinnützigen Bauträger.

Präsident: Gibt es eine weitere Frage? Bitte.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Ja. Ich möchte noch einmal kurz nachfragen, ob ich es eh richtig verstanden habe. Das heißt, es gibt keine aktiven Handlungen Ihrerseits oder Ihres Ressorts, dass die Bauträger unterstützt werden bei den ausfinanzierten Wohnungen und auch keine rechtlichen Anpassungen. Das heißt, die Wohnungen werden leer stehen bleiben und nicht geflüchteten Menschen zur Verfügung gestellt werden.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Frau Vukajlović, da verstehe ich jetzt eigentlich Ihre Zusammenfassung oder Ihre Schlussfolgerung nicht. Ich habe Ihnen ganz deutlich gesagt, was ausfinanzierte Wohnungen betrifft, gibt es keine Handhabe von der Politik. Weder in die eine noch in die andere Richtung, sondern das ist eine reine Entscheidung des Bauträgers, des Vermieters, wie er diese Wohnung nach den gesetzlichen Grundlagen vermietet. Und selbstverständlich können in den ausfinanzierten Wohnungen auch Vertriebene untergebracht werden. Das hat aber gar nichts mit einer Vertriebeneneigenschaft oder Flüchtlingseigenschaft zu tun, sondern die Anforderungen des § 6 Abs. 9 WFG gelten da nicht. Ich unterstütze da Niemanden, da geht es gar nicht um unterstützen oder nicht unterstützen, sondern das ist die Sachlage. Ich schildere Ihnen einen Sachverhalt.

Anders sieht es aus bei nicht ausfinanzierten Wohnungen. Weil nicht ausfinanzierte Wohnungen unterliegen zur Gänze dem Wohnbauförderungsgesetz und den Bestimmungen des Paragraph 6 Wohnbauförderungsgesetz, und da wird es von mir keine Initiative geben, diese Bestimmung zu ändern, weil ich zu 100 Prozent hinter dieser Bestimmung stehe, weil es auch ein langer politischer und rechtlicher Kampf war und ich habe auch Recht bekommen und Recht erhalten, sogar vom EuGH. Und ich bin überhaupt nicht gewillt, hier meine politische Meinung oder meinen politischen Zugang in diesem Bereich zu ändern.

Ich habe aber auch meine politische Meinung in dem anderen Bereich nicht geändert, was die ausfinanzierten Wohnungen betrifft. Da gibt es sicherlich noch Schreiben, die unter Umständen beim Kollegen Kaineder im Integrationsressort noch vorhanden sind. Die Schreiben, die ich damals dem Kollegen Anschöber zukommen habe lassen. Und an dem hat sich nichts geändert. Und es ist die Verantwortung der Bauträger, was sie dort machen. Ich habe überhaupt keine Problem damit, wenn in ausfinanzierten Wohnungen ukrainische Flüchtlinge untergebracht werden. Noch einmal zur Klarstellung, damit habe ich überhaupt kein Problem, das ist überhaupt kein Thema, das geht mich auch nichts an.

Ich sage aber auch gleich vorweg, Sie gehen davon aus, dass das leerstehende, ausfinanzierte Wohnungen sind. Das ist nicht der Fall. Es mögen schon auch ausfinanzierte Wohnungen dabei sein, aber die stehen nur dann leer, weil sie höchst sanierungsbedürftig sind. Und wollen Sie Leute in höchst sanierungsbedürftigen Wohnungen, in nicht ausgestatteten Wohnungen unterbringen? Das kann doch bitte nicht Ihr Zugang sein. Da kann ich ja sonst diese Frage generell ja nur als Populismus in Reinkultur verstehen.

Ich habe Ihnen sachlich im Detail dargelegt erstens wie die Rechtslage aussieht nach dem Wohnbauförderungsgesetz. Wie die Rechtslage aussieht bei nicht ausfinanzierten Wohnungen. Und ich habe Ihnen klar und deutlich gesagt, wie sich die Sache verhält bei den ausfinanzierten Wohnungen. Die Welt ist da nicht schwarz-weiß. Ich bin jetzt auch kein so ein Regenbogentyp, aber schwarz-weiß auch nicht.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Abgeordnete Margreiter bitte.

Abg. **Margreiter**: Wunderschönen guten Morgen Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ein etwas anderes Thema, aber doch sehr ähnlich, und zwar: Werden Sie sich für eine diskriminierungsfreie und EU-rechtskonforme Gestaltung der Wohnbeihilfe für Drittstaatsangehörige und Geflüchtete einsetzen? Haben Sie hier Veränderungen geplant?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Herr Präsident, sehr geehrte Frau Abgeordnete Margreiter, auch Ihnen einen wunderschönen guten Morgen! Ich habe mich dafür eingesetzt, weil nämlich das Urteil des Europäischen Gerichtshofs feststellt, dass die

Wohnbauförderungsbestimmungen nicht diskriminierend sind, also insofern haben Sie jetzt die Rechtssicherheit, dass das Oö. Wohnbauförderungsgesetz diskriminierungsfrei ist.

Präsident: Danke. Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Abgeordneter Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Schönen guten Morgen Herr Präsident, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Stichwort ausfinanzierte Wohnungen, Sie haben es ja selber gesagt, wir haben eine Anfragebeantwortung von Ihnen bekommen und die ergibt, dass wir zirka 30.000 Freizeitwohnsitze haben und auch 12.000 echte Leerstände. Und meine Frage ist jetzt, wie unterstützen Sie die privaten Wohnungseigentümerinnen und -eigentümer, wenn sie Menschen, Geflüchtete aus der Ukraine aufnehmen wollen. Ich sage dazu, bei mir haben sich zahlreiche Menschen gemeldet, die auch Privatwohnungen zur Verfügung stellen wollen. Können die mit einer Unterstützung von Ihnen rechnen?

Präsident: Bitte um Beantwortung.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Abgeordneter, Herr Bürgermeister, auch Ihnen eine wunderschönen guten Morgen! Sie erwähnen Leerstände, die mit dem Wohnbauförderungsressort nichts zu tun haben. Sie reden vom privaten Bereich, da habe ich offensichtlich, Sie müssen wissen, dass ich zuständig bin für die Vollziehung des Wohnbauförderungsgesetzes, dass ich zuständig bin für die Vollziehung des Baurechts, des Bautechnikgesetzes, der Bautechnikverordnungen, der Gemeindeaufsicht, im Staatsbürgerschaftswesen und im Naturschutz.

Und wenn jemand privat Vertriebene aufnehmen möchte, dann kann er das natürlich tun. Es hat mich noch keine einzige Person in diesem Land gefragt, wenn er privat Vertriebene oder Flüchtlinge aufnehmen sollte, was es hier für gesetzliche Voraussetzungen des Wohnbauförderungsgesetzes gibt, weil da gibt es nämlich keine, außer das würde sich tatsächlich im geförderten Bestand befinden, dann gilt zu 100 Prozent das WFG.

Sie sprechen den privaten Bereich an, und Gott sei Dank leben wir in einem freiheitlich demokratischen, auch liberalen Rechtsstaat. Und dass Sie mit Ihrem Eigentum, wenn Sie zum Beispiel sagen, Sie möchten gerne Vertriebene aufnehmen, dann unterstütze ich Sie gerne moralisch dazu, nehmen Sie gerne privat Vertriebene und Flüchtlinge auf. Ich kann Ihnen aber dafür im privaten Bereich keine Wohnbeihilfe bezahlen und ich glaube, das möchten Sie auch nicht. Das wäre bis dato ein Zugang der Grünen, den ich noch nie irgendwie wahrgenommen hätte.

Aber zum Beispiel in meiner Heimatgemeinde gibt es Landwirte, freiheitliche Gemeinderäte, die privat Flüchtlinge aufgenommen haben, und die haben also nicht die Meinung, dass sie zuerst den Wohnbaureferenten fragen müssen, oder einen Politiker, ob sie das tun dürfen oder nicht. Also insofern fühlen Sie sich völlig frei in diesem Land. Ich weiß, dass das ein bisschen grundrechtsmäßig, hat man einen anderen Eindruck in der letzten Zeit gehabt, aber ich unterstütze Sie gerne moralisch dazu. Sie können mit Ihrem Eigentum rechtskonform tun, was Sie für richtig erachten. Das können übrigens alle anderen Bürger in diesem Land auch.

Und es gibt auch Bürger, die haben einen Zweitwohnsitz, den sie einfach für sich selber nutzen möchten. Das ist möglich in diesem Land, das gibt der Rechtsstaat her, dass man im Sinne der Eigentumsfreiheit das auch machen kann. Und auch hier unterstütze ich und sage, Sie müssen nicht unbedingt vermieten. Sie können selbstverständlich ihr selbstgeschaffenes

Eigentum auch rechtskonform so verwenden, wie Sie es für richtig erachten. Ich glaube, das ist eine wichtige Botschaft in diesem Land.

Präsident: Gut. Dankeschön.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Danke.

Präsident: Wir kommen zur nächsten Anfrage von Abgeordneter Anne-Sophie Bauer an Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrte Frau Landesrätin! Aufgabe des Jugendschutzes ist es, junge Menschen vor Gefahren für ihre Entwicklung zu schützen sowie ihre Fähigkeit zur Eigenverantwortung zu fördern. Der Jugendschutz ist zwar Angelegenheit der Länder, dennoch gelten seit 2019 in acht Bundesländern weitestgehend einheitliche Ausgehzeiten. Nur in Oberösterreich dürfen Jugendliche eine Stunde kürzer ausgehen. Begründet wurde das vom damaligen zuständigen Landesrat unter anderem mit Sicherheitsbedenken. Bestehen aus Ihrer Sicht in Oberösterreich besondere Gefährdungslagen, die im Vergleich mit anderen Bundesländern noch immer eine strengere Regelung der Ausgehzeiten im Oberösterreichischen Jugendschutzgesetz rechtfertigen?

Präsident: Bitte.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen der Regierung! Gerne beantworte ich natürlich diese Frage nach den Ausgehzeiten im Oberösterreichischen Jugendschutzgesetz und der derzeit noch nicht geltenden Harmonisierung innerhalb der Bundesländer in Österreich.

Ich bin seit Oktober des letzten Jahres erstmals nun für das Oberösterreichische Jugendschutzgesetz zuständig. Ich vermute, dass sie wissen, dass im Paragraf 15 normiert ist, dass das Oberösterreichische Jugendschutzgesetz mit 31. Dezember 2023 außer Kraft tritt. Daher ist bereits über mein Büro zu Jahresbeginn begonnen worden, einen allfälligen Änderungsbedarf des Jugendschutzgesetzes zu erheben. Wir haben zum Beispiel durch das Jugendreferat ein Brainstorming mit freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchführen lassen, die in Jugendschutzaussprachen und Vorträgen mit den Jugendlichen in Kontakt kommen, und haben in diesem Brainstorming auch das Thema der Ausgehzeiten behandelt. Da gibt es Rückmeldungen. Ein Auszug aus diesem Brainstorming ist, dass bei den Vierzehn- bis Fünfzehnjährigen in Oberösterreich wir das einzige Bundesland sind, das als Ende der Ausgehzeit ein Uhr morgens statt 24 Uhr vorsieht, dass das bei den Jugendlichen unnötig Verwirrung stiftet, dass laut Meinung der Beraterinnen und Berater, die diese Jugendschutzaussprachen nach Paragraf 13 mit den Jugendlichen durchführen, ein Angleichen der Ausgehzeiten sehr wichtig wäre und auch längst überfällig wäre, und es wurde mehrfach auch von den Expertinnen und Experten betont.

Ich verstehe diese Einschätzung der Beraterinnen und Berater, dass es aus Sicht der Jugendlichen und vor allem in den Grenzregionen, wo man an einer Bundesländergrenze ist, nicht nachvollziehbar ist, dass es hier unterschiedliche Regelungen gibt. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass es bei uns in Oberösterreich eine zu anderen Bundesländern abweichende besondere Gefährdungslage gibt. Wenn man hier also abwägt, würde ich mich für die Harmonisierung der Ausgehzeiten und dadurch auch eine höhere Akzeptanz und klare einheitliche Regelungen bei den Jugendlichen für ganz Österreich aussprechen.

Ich habe nun nach dem Erhalt dieser Anfrage noch bei der zuständigen Fachabteilung nachgefragt, ob es aus deren Sicht besondere Gefährdungslagen in Oberösterreich gibt und ob solche Wahrnehmungen sind, Gefährdungslagen, die genau diese strengere Regelung der Ausgehzeiten im Oberösterreichischen Jugendschutzgesetz rechtfertigen. Da kommt aus der IKD eine Rückmeldung, dass es zu keiner besonderen Gefährdungslage in Oberösterreich kommt, dass es dazu keine Wahrnehmung gibt, so gab es zum Beispiel keine diesbezüglichen Anfragen oder Beschwerden in der Fachabteilung. Aufgrund der Kurzfristigkeit war es noch nicht möglich, Berichte der Polizei oder Berichte der Bezirkshauptmannschaften und Magistrate als zuständige Verwaltungsstraßenbehörden nach dem Oberösterreichischen Jugendschutzgesetz einzuholen. Das werden wir aber natürlich im Zuge des Gesetzwerdungsprozesses für das neue Jugendschutzgesetz machen. Das ist geplant. Hier werden wir umfassend Erfahrungen und Anregungen natürlich auch von den Sicherheitsbehörden einholen.

Ich werde jedenfalls im Rahmen der Vorbereitung für das neue Jugendschutzgesetz, das spätestens mit Ende des nächsten Jahres dann in Kraft treten wird, diese Fragen nach einer Anpassung der Ausgehzeiten an die anderen Bundesländer besonders im Fokus behalten. Aus meiner Sicht ist die Harmonisierung sinnvoll, vor allem auch, weil sich die Bundesländer ja grundsätzlich darauf geeinigt haben, die Jugendschutzgesetze in den Bereichen Rauchen, Alkohol und Ausgehzeiten mit Anfang 2019 anzugleichen. Selbst wenn wir mit 2023 die Ausgehzeiten an die anderen Bundesländer anpassen, also eine Stunde liberaler werden, bedeutet das ja nicht, dass Jugendliche einen Rechtsanspruch darauf haben, den im Gesetz angegebenen Zeitraum auszuschöpfen. Die vom Gesetzgeber vorgegebenen Zeiten sind als Richtwerte für Jugendliche einer bestimmten Altersgruppe zu verstehen. Eltern und Erziehungsberechtigte bleibt es immer vorbehalten, im Hinblick auf das Alter und die konkreten persönlichen Umstände der Jugendlichen kürzere Ausgehzeiten festzulegen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte!

Abg. **Bauer:** Erstens einmal vielen Dank, und es freut mich, dass Sie hier die Anliegen der jungen Menschen auch ernst nehmen. Wir haben ja für heute auch einen Initiativantrag diesbezüglich angekündigt. Es freut mich, dass wir hier auch gemeinsam an einen Strang ziehen. Gibt es aus ihrer Sicht weitere Punkte, also abgesehen von der Harmonisierung der Ausgehzeiten, die in einer Novelle des Oberösterreichischen Jugendschutzgesetzes neu geregelt werden sollten?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Also ich habe schon sehr ausführlich geschildert, dass wir im Fokus dieser Änderung des Jugendschutzgesetzes mit sehr vielen Organisationen, Experten, auch mit der Fachabteilung in Kontakt sind. Da gibt es noch eine Zeitspanne bis dorthin. Dort werden wir gut hinterfragen, bei denen, die es betrifft und die das auch administrieren, ob es zusätzliche Änderungen braucht. Wenn das der Fall ist, werden wir die natürlich im Zuge des Gesetzwerdungsprozesses aktiv mit allen Fraktionen diskutieren.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Bitte!

Abg. **Bauer:** Ja, danke für die Ausführungen. Sie haben schon gesagt, dass das jetzige Jugendschutzgesetz Ende 2023 außer Kraft tritt. Gibt es aus ihrer Sicht die Möglichkeit, dass eine Novelle des Jugendschutzgesetzes schon früher, also schon vor dem 1. Jänner 2024, in Kraft tritt?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Der Landtag kann immer früher etwas beschließen. Aber ich glaube, dass das eher eine unrealistische Option ist.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Haas.

Abg. **Haas**: Schönen guten Morgen an alle auch von meiner Seite, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Birgit! Führt die reale Umsetzung der derzeitigen unterschiedlichen Regelungen in den einzelnen Bundesländern deiner Meinung nach zu Problemen?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Ja, insbesondere in den Grenzbezirken ist es natürlich, ich sage einmal ungewöhnlich und für die Jugendlichen auch notwendig, sehr achtsam zu sein. Wenn ich die Bundeslandgrenze überschreite, dann schaut es ein bisschen anders aus. Es gibt Fälle, die mir geschildert werden, man kommt vielleicht einmal mit dem Zug irgendwann kurz nach Mitternacht in Linz an, wird vielleicht sogar abgeholt von den Eltern und dann ist es nach zwölf Uhr, ist eine ungewöhnliche Situation. Also es gibt immer wieder Kleinigkeiten, die da auftreten. Ich glaube, wir sind insgesamt als Land Oberösterreich hier in einem Ausnahmezustand im Verhältnis zu den anderen acht Bundesländern. Es ist den Jugendlichen schwer zu erklären. Gerade in so einem Bereich macht es Sinn, Klarheit zu schaffen und damit den Jugendlichen eine einheitliche Regelung auch in Oberösterreich zu gewähren.

Präsident: Vielen Dank! Wir kommen zur nächsten Anfrage von Präsident Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Wegen Dauerstress und Überbelastung, Zitat, infolge der COVID-19-Pandemie kündigen Berichten zufolge immer mehr Pflegekräfte in den Spitälern. Gerade im Operationsbereich droht deshalb ein Engpass. Welche Maßnahmen setzt du angesichts der hohen Zahl an Kündigungen im Spitalsbereich, um die gesundheitliche Versorgung der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sicherzustellen?

Präsident: Ich bitte um Beantwortung.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Hohes Haus, sehr geschätzter Herr Präsident! Du stellst eine sehr weite Frage und ich möchte beginnen, dass ich heute nach mehr als zwei Jahren Pandemie wieder einmal hier stehe im vollen Bewusstsein, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den oberösterreichischen Spitälern wirklich Großartiges leisten. Dafür dürfen wir ihnen allen abermals ein aufrichtiges Dankeschön für ihre Arbeit und für ihr unglaubliches Engagement aussprechen. (Beifall)

Deine Frage lautet, die gesundheitliche Versorgung der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sicherzustellen. Ich darf vielleicht kurz ausführen, dass es zwei Bereiche gibt. Das eine ist die Versorgung, die wir in Oberösterreich garantieren, dann, wenn Menschen medizinische Unterstützung und Begleitung auch brauchen. Da gibt es die Säulen des niedergelassenen Bereichs und jene Säule in den Krankenhäusern. Der zweite Bereich ist die Vorsorge, die jede und jeder Einzelne auch leisten kann. Nachdem ich deine Anfragen schon kenne, weiß ich, wo du hin möchtest. Ich möchte aber trotzdem darauf eingehen, dass insbesondere die Vorsorge wesentlich ist für das Gesundheitsland Oberösterreich, nicht nur heute, sondern insbesondere auch in Zukunft, wenn wir an die demografische Entwicklung denken, wenn wir aber auch an die aktuellen Herausforderungen rund um Corona denken.

Ich möchte auch diese Gelegenheit nutzen und darauf hinweisen, wir haben aktuell in Oberösterreich 29.046 mit COVID-19 infizierte Personen, 2.414 Neuinfektionen von gestern auf heute, in unseren Krankenhäusern sind zur Behandlung 281 Patientinnen und Patienten auf den Normalstationen und 18 Patientinnen und Patienten in intensivmedizinischer Betreuung, das sind um drei mehr als gestern. Das heißt, wir sehen nach wie vor, dass diese Pandemie uns massiv fordert und beschäftigt, nicht nur in der Betreuung der Patientinnen und Patienten, sondern insbesondere auch, was den Krankheitsverlauf betrifft, und ich darf später ja noch einmal dazu ausführen. Es gibt eine COVID-19-Schutzimpfung, die ich an dieser Stelle auch empfehlen möchte.

Das Zweite, wovon ich ausgehe, dass du in deiner Frage gerne hin möchtest, das ist das Thema der Versorgung in den Krankenhäusern, nicht die Versorgung im niedergelassenen Bereich, das sind die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte, sondern die Versorgung in den Krankenhäusern. Da darf ich ausführen, dass es zum einen natürlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter braucht. Auch hier gibt es ein konsequentes Plus in den letzten Jahren, das heißt, wir nehmen in den Oberösterreichischen Krankenhäusern mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf. Die Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterzahl im Bereich Medizin, Pflege und Hebammen ist seit 2019 deutlich gestiegen, alleine auch in der Oberösterreichischen Gesundheitsholding, wie du sicherlich aus den Gremien, in denen du vertreten bist, auch weißt.

Gleichzeitig ist es aber wirklich wichtig, dass wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in diesem System arbeiten, und zwar egal in welchem Krankenhaus, entlasten. Die Oberösterreichischen Krankenhausträger haben daher bereits im letzten Jahr mit einer Taskforce begonnen, wo sie die unterschiedlichen Bereiche definieren, wo sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen können, und arbeiten innerhalb dieser vier Säulen konsequent ihre Projekte und Maßnahmen auch ab.

Ich möchte daher die vier Säulen präsentieren, die aus meiner Sicht ganz besonders wichtig sind. Das Erste ist die verbesserte Lenkung und Leitung der Patientinnen und Patienten. Das Zweite ist die Stärkung der Gesundheitskompetenz. Das Dritte ist der Ausbau der Digitalisierung. Das Vierte ist die Entbürokratisierung. All diese Maßnahmen sind wesentlich und wichtig, damit wir die bestehenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen, damit sie von bürokratischen Vorgaben entlastet werden. Da setzen wir uns massiv beim Bund auch ein. Ich bin dankbar, wenn es hier auch Vorgaben gibt, auf die wir hingewiesen werden, wofür eventuell das Amt der Oberösterreichischen Landesregierung sich verantwortlich zeigt, damit wir hier diese auch reduzieren. Das Wichtigste aber, dass die Patientinnen und Patienten den Best Point of Service finden, dass sie zum Beispiel nicht mit dem eingewachsenen Zehennagel um 24 Uhr in die Notfallambulanz kommen, sondern dass sie vorher bei den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten betreut und begleitet werden, damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der Notfallambulanz an den ihnen zugewiesenen Orten auch wirklich Zeit haben, sich für die dort zu behandelnden Patienten und Patientinnen einzusetzen. Daher, ein reines Mehr an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist nicht die alleinige Lösung, sondern es braucht die Verquickung mit der Entlastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Da ein großes Dankeschön an die Krankenhausträger, die dies auch konsequent umsetzen.

Wichtig ist mir auch noch zu betonen, dass es familienfreundliche Rahmenbedingungen braucht. Wir haben alleine in der Gesundheitsholding das Projekt LOA, Lebensphasenorientiertes Arbeiten. Wir sehen, dass es natürlich auch Anreize gibt und Ideen und Projekte, um mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon früher zu gewinnen, indem wir

zum Beispiel unterschiedliche Projekte starten, wie, dass wir beginnen, die Operationstechnische Assistentin und den Operationstechnischen Assistenten auszubilden.

Abschließen möchte ich damit, dass es ganz wesentlich ist, dass wir den Pflegeberuf auch wertschätzen und ihn insbesondere auch als positiven Beruf medial darstellen. Du kennst sicherlich deine Kollegin aus der Fraktion der SPÖ, die Landeshauptmann-Stellvertreterin Beate Prettner, die erst unlängst in einer Gesundheitsreferentinnen und –referententagung den zutiefst sinnstiftenden Beruf der Pflege hervorgehoben hat und betont hat, dass es schlecht ist, das ständige Schlechtreden dieses Berufes.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Präsident Peter **Binder:** Selbstverständlich! Du hast meine Intention völlig richtig erkannt, es geht natürlich in erster Linie um den Krankenanstaltenbereich, für den das Land Oberösterreich primär zuständig ist, wiewohl wir auch eine Verantwortung für den niedergelassenen Bereich haben. Im MedCampus III., dem Kepler Universitätsklinikum, mir liegt ja nichts ferner, als die Pflege ständig schlechztureden, aber da sind 2018 eine Viertel Million Überstunden de facto stehen geblieben, was einen Fehlbestand an Personal von 150 Vollzeitäquivalenten bedeutet. Das ist bis 2021 auf über 370.000 Stunden gestiegen, das sind über 200 Personen, die da praktisch in der Pflege fehlen, wenn man davon ausgeht, dass diese Überstunden nicht einfach nur versessen wurden im Krankenanstaltenbereich. Warum ist es gerade im eigentlich größten Krankenhaus und Leitspital des Landes so schwierig, hier ausreichend Pflegepersonal zu beschäftigen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Präsident! Diese Frage wurde mir auch schriftlich gestellt, und darauf werde ich auch schriftlich antworten, das ist ja durchaus umfassender. Ich möchte betonen, dass es erfreulich ist, dass wir in den oberösterreichischen Krankenhäusern mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den letzten Jahren auch anstellen, für die wichtigen Berufe der Medizin und insbesondere auch der Pflege. Da ist es wirklich auch so, dass wir am Kepler Universitätsklinikum mit dieser Expertise, die wir hier vorfinden und anbieten können, einen besonderen Anreiz schaffen und auch wirklich sehen, dass sich junge Menschen hierher bewerben, um bei uns tätig zu sein, um auch universitären Charakter zu erleben. Das heißt, wir sehen hier eine große Beliebtheit unseres Hauses, und ich freue mich über alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei uns auch beginnen zu arbeiten und insbesondere, die sich auch für die Ausbildungen interessieren. Wir sehen wieder, dass die Gespräche für die Bewerbungen auch an der FH für Gesundheitsberufe sehr gut angenommen werden, und ich gehe davon aus, dass die Krankenhäuser in Oberösterreich alles tun, um als attraktive Arbeitgeber wahrgenommen zu werden.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte!

Abg. Präsident Peter **Binder:** Ja, Herr Präsident! Die Arbeiterkammer hat diese Woche festgestellt, dass in manchen Abteilungen in den Krankenhäusern bis zu 40 Prozent an Personal fehlen, auch coronabedingt. Zugleich hat eine andere schriftliche Anfragebeantwortung von dir gezeigt, dass in den Jahren 2020 und 2021 rund 44.000 geplante Operationen, oder jede achte geplante Operation, nicht durchgeführt werden konnte. Das wird sich auch schwer aufholen lassen. Was antwortest du betroffenen Patientinnen und Patienten, die mit schmerzenden Hüften oder Kniegelenken oder anderen Therapien jetzt wieder auf Operationen warten müssen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Präsident, wir hatten in den letzten zwei Jahren, und es wird uns auch noch länger begleiten, eine Pandemie gemeinsam zu bewältigen. Wir mussten sehen, wie sich das Gesundheitswesen auf die Behandlung einer Krankheit fokussiert. Wir haben gesehen, dass wir lernen mussten, wie wir uns schützen, wie wir logistische Abläufe in Krankenhäusern auch managen, natürlich aber auch insbesondere in diesen letzten Wochen der Omikron-Variante, wie sehr die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Krankenhäusern auch selbst betroffen sind und eben erkranken und sich auch in Quarantäne befinden. All dies hat dazu geführt, dass das gewohnte und übliche bekannte Leistungsspektrum eines jeden Krankenhauses, einer jeden Station, einer jeden Abteilung sich in den letzten zwei Jahren verändert hat. Unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern war und ist dabei stets wichtig, dass sie die Patientinnen und Patienten, die eine Akutversorgung brauchen, gut betreuen und begleiten und dass sie gleichzeitig jenen, die auf elektive Leistungen warten, eine Perspektive bieten können. Daher ja, aufgrund von Corona wurden Leistungen und Operationen verschoben. Viele der Patientinnen und Patienten, die in unseren Krankenhäusern betreut worden sind, sind jene, die nicht geimpft waren. Eine unerfreuliche Situation, und ich verstehe den Unmut der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diesbezüglich, da gäbe es eine Impfung, die schützt, und die Patientinnen und Patienten nehmen diese nicht in Anspruch. Dies alles hat dazu geführt, dass Leistungen verschoben werden mussten. Ich spreche mich auch dafür aus, und ich habe das auch den Betriebsrätinnen und Betriebsräten der unterschiedlichen Fraktionen mitgeteilt, dass wir nicht jetzt, wo wir langsam aus dieser Corona-Pandemie in diesen Wochen herauskommen in den Krankenhäusern, aber eben noch immer viele, viele Patienten und Patientinnen zu betreuen haben, die den Regularbetrieb eines Krankenhauses durchaus verändern, vielleicht auch belasten, noch immer belasten, ich sage das Wort wirklich auch ganz bewusst, dass wir, obwohl das jetzt schon langsam weniger wird, und es wird sich einpendeln in den nächsten Frühjahrs- und Sommermonaten auf eine gewisse Anzahl an Patientinnen und Patienten, nicht sofort unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu drängen dürfen, dass sofort die aufgeschobenen Operationen nachgeholt werden müssen. Wir müssen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Pause geben, eine Möglichkeit zum Aufatmen. Sie wissen ganz genau auf den Stationen, die Ärztinnen und Ärzte und die Pflege, welche Patientinnen und Patienten wann drankommen müssen, wie sie zu behandeln sind. Aber jetzt mit Druck draufzugehen, das halte ich für falsch. Wir müssen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Zeit und Raum geben, sich langsam wieder in dem üblichen, vor Corona üblichen Leistungsspektrum einzufinden. Und daher ersuche ich schon auch alle Fraktionen, hier Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu übernehmen und das auch dazuzusagen, dass die Wartelisten abgearbeitet werden in einer Frist und in einer Geschwindigkeit, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht überlasten wird.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage, Abgeordnete Schwarz bitte.

Abg. **Schwarz**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Langzeitkrankenstände, Karenz und so weiter belasten ja auch diese angespannte Personalsituation, und wir haben ja sehr starre Vorgaben teilweise auch für die Personalplanung in den einzelnen Stationen. Ich weiß, dass die Pflegedirektoren alles daran setzen, um eben hier eine gute Planung zu ermöglichen. Uns fehlt aber ein gesonderter Pool, wo man wirklich auf Ersatzkräfte zurückgreifen kann. Unterstützt Du als zuständige Gesundheitsreferentin eine wesentliche Überschreitung der Planstellen, die in den einzelnen Krankenhäusern vorhanden sind?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es wurde bereits allen PflegedirektorInnen freigestellt, überplanmäßige Besetzungen zu ermöglichen. Gleichzeitig unterstütze ich auch das Anliegen der Krankenhausträger das tun, das machen viele ja schon bereits, einen entsprechenden Pflegepool einzusetzen. Mir wurde berichtet, dass daran gearbeitet wird, und ich halte dies für eine sinnvolle Maßnahme.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Es gibt eine weitere Frage von Frau Abgeordneter Margreiter, bitte.

Abg. **Margreiter**: Einen wunderschönen guten Morgen auch Ihnen, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Und zwar findet ja aktuell im Brucknerhaus Linz gerade noch der Hebammenkongress statt. Eine für uns sehr wichtige Berufsgruppe, für die wir in der letzten Periode durchaus Verbesserungen erzielen konnten. Und ein Conclusio ist mittlerweile, wie man schon weiß, dass es zu wenig oder nach wie vor zu wenige Studienplätze gibt und dass unter anderem die Überarbeitung der Stellenpläne in den Krankenhäusern gefordert wird. Was wollen Sie dafür tun, um hier in beiden Fällen Verbesserungen zu erzielen?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Zum Einen möchte ich darauf hinweisen, dass wir, ich glaube, letzte Woche bereits veröffentlicht haben von der Fachhochschule für Gesundheitsberufe, dass die Ausbildungsstellen erhöht werden, das heißt, hier gibt es ein konsequentes Plus. Und zum Zweiten, was wichtig ist, dass wir uns beim Bund dafür einsetzen, dass die Regelungen verändert werden. Sie wissen es vielleicht, aber pro Ausbildungsplatz müssen 40 Sturzgeburten möglich sein. Und die Anzahl der Sturzgeburten ist in diesem Land überschaubar. Und es braucht natürlich innerhalb der Ausbildung die entsprechende Qualifikation, dass man das lernt, was man nachher auch anwenden kann.

Das heißt, hier haben wir eine Bedingung von Seiten des Bundes, die es uns nicht automatisch ermöglicht, dass wir nach unseren Wünschen oder Vorstellungen die Ausbildungsplätze nach oben skalieren, sondern es müssen die Qualitätsvoraussetzungen insbesondere zum Beispiel jene der Sturzgeburten ermöglicht werden. Wir haben daher beim Gesundheitsministerium und beim Bildungsministerium auf dieses Thema schon hingewiesen. Sollte es eine weitere Interpretationsmöglichkeit des Begriffes der Sturzgeburten geben, freuen wir uns auch über eine Klarstellung. Aber auf jeden Fall war das bisher immer das Thema, dass natürlich jene, die wir ausbilden, das auch können müssen und daher die Fallzahl in der Ausbildung auch garantiert sein muss.

Präsident: Wir kommen zur nächsten Anfrage von Abgeordneten Haas an Landesrat Steinkellner. Günther, du bist dran, bitte.

Abg. **Haas**: Schönen guten Morgen noch einmal. Sehr geehrter Herr Landesrat! Entlang der Salzkammergut-Bahn wurden in den letzten drei Jahren die Haltestellen Mitterweißenbach, Langwies und Lahnstein mit dem Verweis auf mögliche Fahrzeitverkürzungen geschlossen. Wie erklären Sie sich die aktuell im Vergleich zum im Dezember 2019 in Kraft getretenen Fahrplan nachweislich bis zu zehn Minuten längeren Fahrzeiten zwischen Obertraun und Attnang-Puchheim?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Natürlich gehe ich auf diese Frage sehr gerne ein. Sie ist ganz einfach zu beantworten. Wir haben Baustellen auf der Weststrecke zwischen Linz und Wels, der Schnellzug fährt unterschiedlich in Attnang-Puchheim ein und die Salzkammergut-Bahn muss entweder früher den Bahnsteig räumen oder kann nur später einfahren.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Haas**: Ja, es gibt eine Zusatzfrage. Herr Landesrat, Sie wissen es wahrscheinlich. Es wurde auch immer damit begründet, dass es dann Verbesserungen entlang der Buslinie gibt. Warum wurde das Busangebot, welches die geschlossenen Bahn-Haltestellen ersatzweise anfährt, an Sonn- und Feiertagen bis auf einen Halt ausgedünnt?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Herr Abgeordneter, ich glaube, Sie sollten das öffentliche Busangebot der Region etwas intensiver nutzen, denn bereits im Dezember 2020 wurde die Linie 555 Ortsbus Ebensee, die Regionalbuslinie zwischen Ebensee und Bad Ischl, aufgewertet. Zusätzlich wurden auf der Linie 505 neue Kurse an Ferien- und Schultagen geschaffen. Dies wurde mit dem Halt Ebensee-Bahnhof abgestimmt, um so auch die Züge nach Attnang-Puchheim bestmöglich zu erreichen. Montag bis Freitag sind vier neue Kurse zwischen Ebensee und Bad Ischl zur Abdeckung des Erledigungsverkehrs am Vormittag eingesetzt.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Haas**: Ja, warum werden im Hinblick aber nicht nur auf die Kulturhauptstadt 2024, für die es wichtig sein wird, um viele Gäste zum Umstieg auf die öffentlichen Verkehrsmittel zu bewegen, keine Bedarfshalte der Haltestellen Langwies, Lahnstein und Mitterweißenbach angedacht?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Weil die ÖBB keine diesbezüglichen Fahrzeuge hat, die bedarfshalte-tauglich sind.

Abg. **Haas**: Dankeschön.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Abgeordneter Höglinger.

Abg. **Mag. Höglinger**: Guten Morgen Herr Landesrat, grüß dich!

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Guten Morgen.

Abg. **Mag. Höglinger**: Die jährliche Fahrplanumstellung führt ja, wenn das nicht gut abgestimmt ist, immer wieder zu durchaus erheblichen Aufwand und Mehrkosten bei Verkehrsbetrieben, die nicht eingebunden waren. Ist heuer eine Fahrplankonferenz aller Stakeholder im öffentlichen Verkehr, sprich aller Verkehrsbetriebe Oberösterreichs geplant? Oder hat es die vielleicht sogar schon gegeben?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Also die Verkehrsunternehmen, sei es bei den Bahnen als auch bei den Bussen, werden in jeweiligen Gesprächen bei der Abstimmung gemeinsam mit den Regionen nicht in Großkonferenzen, denn das würde wenig Sinn haben, eingebunden. Da ist zuerst einmal die Finanzierung klarzustellen, die ja sehr unterschiedlich ist.

Beispielsweise bei den ÖBB-Bestellungen, die nicht den Fernverkehr, sondern den Regionalverkehr betreffen, wo 70 Prozent die ÖBB bezahlt und 30 Prozent das Land bezahlt. Dann einigt man sich gemeinsam mit dem ÖBB-Personenverkehr über die Möglichkeit des jeweiligen Ausbaus, prüft natürlich in Abstimmung mit den Gemeinden den Bedarf. Ähnlich geht es bei den Privatbahnen zu, nur ist der Aufteilungsschlüssel der Finanzierung dort umgedreht, 30:70. Also hier zahlt das Land entsprechend mehr und wiederum bindet man natürlich die Regionen ein.

Und darüber hinaus ist natürlich der Bus- und der Zugfahrplan ganz entscheidend für den jeweiligen Busplan, weil natürlich hier abgestimmt eine Beziehung und Umstiegsrelation zu schaffen ist.

Abg. **Mag. Höglinger**: Danke für die ausführliche Antwort.

Präsident: Danke. Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Abgeordnete Strauss an Landesrat Achleitner. Bitte.

Abg. **Strauss**: Ja auch von meiner Seite einen schönen guten Morgen, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! In der Angelegenheit des Schotterbaues auf dem Gelände des künftigen Betriebsbaugebietes Ehrenfeld 2 in der Gemeinde Ohlsdorf ergeben sich Fragen zum Wirken der Behörden. Wie wird seitens der Behörde garantiert, dass alle Bescheidaufgaben zum Schotterabbau auf dem Areal eingehalten werden?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wie du ja weißt, weil das Raumordnungsgesetz ja von diesem Haus beschlossen wurde, gibt es im Raumordnungsgesetz keine Bescheidaufgaben bei Widmungen. Das wird dir ja sicher als Abgeordnete bekannt sein. Ich habe aber angesichts der meinem Ressort zugeordneten Aufgabengruppe Rohstoffe die Abteilung AUWR beauftragt, zu prüfen, ob tatsächlich ein Schotterabbau im rechtlichen Sinn vorliegt oder nicht.

Ich darf das Ergebnis bekannt geben. Es handelt sich um keine Schotterentnahme im Zuge der Baureifmachung des Grundstückes. Also kein genehmigungspflichtiger Schotterabbau gemäß Mineralrohstoffgesetz. Und da es sich um keinen Bewilligungstatbestand handelt, kann man es auch nicht seitens des Landes als Bescheidaufgabe geben oder kontrollieren.

Allerdings, und das dürfte dir bekannt sein, wurde von der Baubehörde der Gemeinde Ohlsdorf eine baurechtliche Bewilligung für Abtragungen und Aufschüttungen eines ebenen Niveaus von 419 Metern und zehn Zentimetern über der Adria im Zuge der Baureifmachung der Fläche erteilt. Die Kontrolle dieses Bescheides obliegt aber natürlich der Gemeinde als Baubehörde. Daher wäre es gut, wenn du deine Anfrage an die, deiner Partei zugehörigen Bürgermeisterin richtest.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Strauss**: Ja, warum wurde der geforderte Baustopp der oberösterreichischen Umweltschutzbehörde zurückgewiesen?

Landesrat **Achleitner**: Noch einmal. Ich bin Raumordnungsreferent, und es liegt auf diesem Betriebsbaugelände eine rechtskräftige Widmung seit zwei Jahren vor. Punkt.

Präsident: Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Strauss**: Ja, bitte. Bis zu welcher Tiefe gilt der aktuelle Schotterabtrag als Baufreimachung des geplanten Baufeldes und ist folglich keine bergrechtliche Genehmigung notwendig?

Landesrat **Achleitner**: Liebe Frau Abgeordnete! Die Bürgermeisterin heißt Ines Mirlacher. Sie ist Baubehörde. Wende dich an sie, weil das ist ein Bescheid der Baubehörde. Und wenn du da Fragen hast, ich leite gerne deine Anfrage weiter. Aber die Baubehörde ist zuständig. Ich kann dir aber, weil ich mich erkundigt habe, sagen, dass auf ein Niveau von 419 Meter und zehn Zentimeter baureif gemacht werden kann und das liegt daran, dass man dann nämlich auf die Gemeindestraße, glaube ich, abfahren und zufahren kann.

Abg. **Strauss**: Dankeschön.

Präsident: Danke. Eine Zusatzfrage, Abgeordneter Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Schönen guten Vormittag, Herr Landesrat! Der Medienberichterstattung von gestern entnehme ich, dass bereits eifrig an der Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage gearbeitet wird. Und da stellt sich heraus, dass es sehr wohl möglich ist, in Oberösterreich negative Bescheide in Raumordnungsverfahren zu erlassen aufgrund des Raumordnungsgesetzes. Und jetzt ist meine Frage, warum hast Du die Flächenwidmung für das Betriebsbaugelände Ehrenfeld 2 nicht versagt, obwohl die eigene Behörde am 28. August 2018 einen Versagungsgrund mit Verweis auf die Ziele des oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes im Hinblick auf den Schotterabbau mitgeteilt hat?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es wird auch gearbeitet, wenn gerade keine Anfrage der Grünen vorliegt, das möchte ich einmal zuvor festhalten.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Das ist erfreulich.

Landesrat **Achleitner**: Zweitens, ich verweise auf meine relativ lange Rede im vorletzten Landtag, glaube ich, wo ich Widmungsverfahren erläutert habe, damit alle wieder wissen, wie ein Widmungsverfahren abläuft. Ich verweise noch einmal darauf, dass ein Versagungsgrund keine Nicht-Widmungsaussage beinhaltet. Ein Versagungsgrund ist eine Mitteilung der Fachabteilung, die sagt, es liegt etwas noch nicht vor und deswegen kann man mit diesem Status keine Widmung erteilen, was du als Bürgermeister garantiert weißt. Wenn das zum Beispiel ist, dass ein Betriebsbaugelände gewidmet werden soll, aber es liegt kein Verkehrsgutachten vor, dann kann die Behörde natürlich nicht sagen, wir können das widmen sozusagen, sondern man braucht ein Gutachten, um nachzuweisen, ob dieses Betriebsbaugelände verkehrsmäßig verkraftbar ist, ja oder nein. Da wird ein Versagungsgrund mitgeteilt.

Wenn die Gemeinde oder der Widmungswerber dann ein Verkehrsgutachten vorlegt und das weist nach, es ist möglich, dann ist der Versagungsgrund aufgehoben und die Widmung wird von der Aufsichtsbehörde der Gemeinde bestätigt. Die Widmungsbehörde ist der Gemeinderat und nicht das Land. Wir schauen nur, dass ihr euch in den Gemeinden im Rahmen der Gesetze bewegt.

Präsident: Noch eine Zusatzfrage, Abgeordneter Haas, bitteschön.

Abg. **Haas:** Entschuldigung Herr Präsident, Sie haben mich, glaube ich, hinten im Eck übersehen. Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie sind ja nicht nur Raumordnungslandesrat, sondern auch Wirtschaftslandesrat und im Zusammenhang mit der Rodung wurde ja vielfach mit mehreren hundert Arbeitsplätzen argumentiert. Wie erklären Sie sich, dass nun zwar bereits etwa 19 Hektar Wald vernichtet wurden, aber die Schaffung von Arbeitsplätzen weiter völlig ungewiss ist?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich hoffe, es verbindet uns der gemeinsame Wunsch, dass Arbeitsplätze in Oberösterreich entstehen. Und Gott sei Dank machen wir das in unserer Arbeitsmarktpolitik gut, weil wir haben derzeit so viele Mitarbeiter in Oberösterreich wie niemals zuvor. Zweitens, bei einem Widmungsverfahren sind die Nutzung und die Frage, wer dort entwickelt, kein Thema. Das ist genau dasselbe, wenn der Herr Bürgermeister Hemetsberger in Attersee umwidmet. Ein Wohngebiet für 30 Parzellen, sage ich jetzt einmal, weil er leistbares Wohnen im Salzkammergut ermöglichen möchte, dann weiß er zu diesem Zeitpunkt auch nicht, wer dort baut. Das ist kein Gegenstand eines Widmungsverfahrens.

Widmungen, örtliches Entwicklungskonzept und dann Widmungen, sind vorausschauende Planungen und quasi Reservierungen für Wohnbedarf, für Betriebsbaugebiete etc. Daher ist das kein Thema und daher ist der Zusammenhang, der immer wieder gestellt wird, einfach falsch.

Abg. **Haas:** Vielen Dank.

Präsident: Wir kommen zur nächsten Anfrage, das ist Frau Abgeordnete Engl bitte.

Abg. **Mag. Engl:** Guten Morgen sehr geehrter Herr Landesrat! Das Land Oberösterreich verfolgt laut Medienberichten den Plan, dass bis zum Jahr 2025 in Oberösterreich 10.000 öffentliche Ladepunkte für Elektroautos entstehen sollen. Laut dem aktuellen Quartalsbericht der E-Control gibt es derzeit in Oberösterreich 1.352 öffentliche Ladepunkte. Wie viele öffentliche Ladepunkte für Elektroautos werden in Oberösterreich bis 2025 nach Jahren aufgeschlüsselt errichtet, um dieses Ziel zu erreichen?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Schönen guten Morgen. Ich glaube, wir sind uns einig, dass wir die Transformation der Mobilität nach Kräften unterstützen. Technologieoffen, das heißt, Elektro wird nicht das einzige sein, was Antriebsstränge der Zukunft sind, aber es wird ein Teil sein. Und wir als Land selber bauen natürlich keine Ladestationen, betreiben sie auch nicht, sondern wir setzen gemeinsam mit dem Bund, und da übrigens in diesen Bereichen in sehr guter Kooperation mit dem Klimaschutzministerium, immer Fördermodelle auf, damit wir beim Tempo Schritt halten mit der Elektrifizierung des Verkehrs.

Daher gibt es Bundesförderungen, gibt es Landesförderungen, bei den Privaten beispielsweise 600 Euro für ein Ladekabel, 600 Euro für eine Wallbox zuhause, 900 Euro für eine sogenannte kommunikationsfähige Wallbox, also eine intelligente, 1.800 Euro für kommunikationsfähige Ladestation mit Lastmanagement im Mehrparteienhaus und es gibt über die KPC eine Förderung von bis zu 30.000 Euro für öffentliche Gleichstromladepunkte.

Wir als Land machen das auch. Und zwar bei den schnellen und ultraschnellen Ladestationen, wo wir jetzt einmal schauen, dass wir in allen Bezirken vertreten sind etc. Und wir fördern das in diesem Ausmaß, damit wir mit der Zunahme der Elektroautos auch die Ladeinfrastruktur machen. 2019 gab es 673 Ladestationen, 2021 1.350 Ladestationen, also eine Verdoppelung in zwei Jahren. Wir gehen davon aus, wenn dieser Trend, dass wir 50, 60 Prozent pro Jahr mehr Elektrofahrzeuge bekommen, dass wir im selben Ausmaß auch schauen, Bund und Land, die Förderungen eben entsprechend anzureizen, sodass wir laut Plan, den man natürlich nur ungefähr prognostizieren kann, quasi 2022 2.200 Ladestationen hätten, 2023 3.700 Ladestationen, 2024 6.100 Ladestationen und 2025 10.000 Ladestationen. Hängt aber ganz maßgeblich davon ab, wie unsere Landsleute auf Elektroautos umsteigen. Aber im selben Ausmaß versuchen wir, die Ladeinfrastruktur zu entwickeln.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Engl:** Ja, herzlichen Dank für die detaillierte Beantwortung. Sie haben schon gesagt, dass die Anzahl der Elektroautos sich natürlich auch sehr erhöht hat, weil die Nachfrage sehr groß ist. Es ist ein wichtiger Puzzlestein bei der Bewältigung der Klimakrise. Also sie hat sich verdoppelt und über 15.000 davon sind auf Oberösterreichs Straßen unterwegs. Sie haben zuerst von den Ladepunkten gesprochen. An wie vielen Ladestellen sollen denn diese Ladepunkte entstehen?

Landesrat **Achleitner:** Das wird sich entwickeln anhand des Anteils von Elektrofahrzeugen. Wir sehen ja Gott sei Dank, dass jetzt die Österreicher/innen auch selber dazu beitragen, etwas für den Klimaschutz zu tun, indem sie überall dort, wo es geht, Photovoltaik-Anlagen auf die Dächer tun, und da ist ja ein Elektroauto letztlich doppelt und dreifach gescheit, weil ich halt aus Sonnenenergie laden kann, weil das Elektroauto ein Speicher ist. Und die überwiegende Zahl von Ladungen wird zu Hause und in den Betrieben erfolgen. Das muss man ganz offen sagen. Und wir schauen eben bei den öffentlichen, dass wir das ergänzen, was zu Hause oder betrieblich nicht stattfindet, aber in dem Ausmaß eben wie die Zunahme auch ist, und das in guter Abstimmung mit dem Bund.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Engl:** Eine kleine Zusatzfrage habe ich noch, ja genau. Weil Sie gesagt haben je nach Bedarf und im privaten und im unternehmerischen Bereich, aber bei den öffentlichen, wie wird ungefähr das Verhältnis sein zwischen Gleich- und Wechselstromanlagen, also sprich wieviel sind denn Schnellladestationen?

Landesrat **Achleitner:** Wir orientieren uns da tatsächlich am Bedarf und was die Experten uns raten. Wir geben alleine, glaube ich, heuer zwei Millionen Euro aus für eben Förderungen für Ladestationen. Man muss ehrlicherweise sagen, es ist ja auch die Innovation in diesem Bereich noch nicht am Ende. Das muss man ganz klar sagen. Und es wird geforscht an Ladestationen, wo man nichts mehr anstecken muss, kein Kabel mehr braucht, etc., sondern über Induktionsladungen, etc. Wir werden entsprechend den Expertenmeinungen dort Fördergelder einsetzen.

Präsident: Danke! Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Abgeordnete Schwarz!

Abg. **Schwarz:** Herr Landesrat, guten Morgen! Ich möchte nochmal darauf hinweisen, du hast ja gesagt, es ist wichtig, da Förderprogramme aufzulegen. Es hat immer ein Förderprogramm gegeben, auch für Privatpersonen, für Privathaushalte, um eben eine Rollbox zu installieren. Die ist mit letztem Jahr ausgelaufen, die Bundesförderungen gibt es noch. Wird es aber auch eine Landesförderung in Oberösterreich für Einzelpersonen, Einzelhaushalte geben?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es ist ein Grundprinzip, dass wir keine Doppelförderungen machen, sondern wir teilen uns auf, wer welche Aufgaben übernimmt. In diesem Fall, ich habe selber verhandelt beim Bundesregierungsprogramm, bei der Erstellung mit der Frau Ministerin, hat das der Bund übernommen und deswegen tun wir nicht doppelfördern.

Abg. **Schwarz:** Danke!

Präsident: Ich habe gehört, es gibt eine weitere! Klubobmann Eypeltauer bitte!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Landesrat, Landeshauptmann Stelzer wurde vor einem halben Jahr in einem größerem Medium in Oberösterreich zitiert, dass die Landesregierung im Bereich F & E den Bereich Automotive noch ausbauen und forcieren möchte. Und da war die Rede davon, dass die geplante Forschungsgesellschaft von Steyr Automotive eine zentrale Rolle spielen soll, eben im Zusammenhang mit dem Thema Ladepunkte. Und jetzt ist meine Frage, Herr Landesrat, was tun Sie oder was haben Sie in dem letzten halben Jahr unternommen, damit F & E in dieser Branche, im Bereich Automotive ausgebaut wird?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Klubobmann! Die Automobilbranche und Zulieferbranche in Oberösterreich ist eine der tragenden Säulen unseres Wirtschaftsstandortes. Daher ist die total im Blick, weil sie in der vollen Transformation ist. Wir haben in unserer Upper Vision 2030, unserem Wirtschafts- und Forschungsprogramm, wo wir eine Milliarde Euro bis 2030 in Wirtschafts- und Forschungsagenden investieren, darauf ausgerichtet.

Ich war gerade am Montag bei Steyr Automotive, um mir aus erster Hand berichten zu lassen, wie die geopolitischen Fragen diese Entwicklungen beeinflussen und auch wie der Innovationsstand ist. Es waren die gesamte Forschungsgruppe von Steyr Automotive dort, gemeinsam mit unserer Business Upper Austria. Es sind dort die Forschungsprojekte, um die es geht, de facto fertiggestellt. Wir sind gerade am Zeitpunkt, wo wir eine Einzelnotifizierung von der Europäischen Union beantragen werden, über das Ministerium natürlich, weil es tatsächlich gar nicht so leicht ist, dass man diese Transformation EU-rechtsgemäß auch fördern kann. Das ist ein Thema, das uns ziemlich bewegt.

Ich habe gestern abends eine große Veranstaltung mit dem Rat für Forschung und Technologie gehabt, wo wir darüber diskutiert haben, dass die EU-Förderregime verändert werden müssten, nämlich dass wir dort fördern können, wo die Transformation stattfindet. Das EU-Förderregime hat als Grundlagen, dass man vor allem in strukturschwachen Regionen fördert und dass man vor allem kleinere Unternehmen mehr fördert wie große. Das ist insgesamt auch richtig. Ich glaube nur, dass wir bei den Transformationserfordernissen davon abgehen werden müssen, weil die Transformation findet eben dann in Linz bei der voest statt, findet in Steyr bei BMW statt. Die sind aber alle ausgenommen, weil dort das Durchschnittseinkommen zu hoch ist.

Also die sind auf europäischer Ebene da ordentlich unterwegs, das zu ändern, weil sonst können wir nämlich genau die, die die Transformation machen sollen, nicht fördern. Die Programme, die Inhalte sind fertig, die Einzelnotifizierung quasi soll jetzt losgehen und ich hoffe sehr, dass wir das bei der EU durchbringen, denn eines ist ganz klar, das wird einer der entscheidenden Punkte sein, dass wir Oberösterreich in der Transformation im Automobilssektor zukunftsfit aufstellen. Da ist Elektro ein Puzzlestein, das hat mir sehr gut gefallen heute, und das ist nicht die Lösung, sondern ein Puzzlestein, es wird viele andere Antriebsformen auch geben und wir hoffen, dass wir es EU-mäßig hinbringen und dann auch fördern können.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Vielen Dank, toi, toi, toi!

Präsident: Danke! Eine weitere Zusatzfrage von Kollegen Antlinger bitte!

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.**: Ich glaube, wir haben da hinten einen blinden Fleck, so scheint mir, Kollege Haas und ich. Guten Morgen Herr Landesrat, lieber Markus! Ich habe es erst vor kurzem selbst erlebt, dass die Errichtung von Ladepunkten oft an der Leitungsinfrastruktur scheitert. Und jetzt meine Frage, welche Maßnahmen da eben geplant sind, um auch die nötige Leitungsinfrastruktur für öffentliche Elektroladepunkte zur Verfügung zu stellen?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Erstens, es gibt keinen blinden Fleck im Oberösterreichischen Landtag, maximal, dass du gerade nicht gesehen wurdest, aber ansonsten sicher nicht. Ja, das ist eine Diskussion, die ich immer sehr gerne mit jenen führe, die zwar für die Energiewende sind, aber bei Stromleitungen dann ein kleines Problem haben, vor Ort nämlich meistens. Insofern hast du völlig Recht, dass wir oft Probleme haben, weil unsere Stromnetze zum Teil nicht die Kapazitäten haben dessen, was wir alles von ihnen verlangen. Das ist der Grund, warum wir in Oberösterreich den sogenannten Stromnetzmasterplan haben, der bis 2028 die Projekte genau aufgliedert, und wir investieren eine Milliarde Euro bis 2028 in die Ertüchtigung der Stromnetze.

Und alle da im Haus wissen, wie schwierig das ist, weil jeder natürlich Strom haben möchte, jeder hat die Handys und so weiter, aber wenn wir dann Leitungen bauen, dann sind manche dann nicht mehr ganz stringent in ihrer Argumentation. Das heißt, das ist bewusst, es wird wahnsinnig viel Geld investiert, Leitungsbau ist die Voraussetzung für die Energiewende. Das ist beim Laden so, das ist aber auch zum Beispiel bei der voest so, wo bei allem Willen, den alle haben, wir sieben Jahre brauchen, damit man auf einer Trasse einer 110-kV-Leitung eine 220-Leitung raufhängt.

Und ich sage es immer wieder, auch wenn es manche nicht gern hören wollen, wir brauchen eine Verkürzung der Verfahren. Es kann einfach nicht sein, dass wir für solche Verfahren fünf, sieben, zehn, fünfzehn Jahre brauchen, und das wollen aber manche nicht wahrhaben. Aber ich werde nicht müde, dass immer einzufordern, egal ob es da ist oder auch beim Bund. Danke!

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage! Abgeordnete Schwarz!

Abg. **Schwarz**: Die letzte Antwort hat mich natürlich gereizt, Herr Landesrat! Wie stellst du dir die Verkürzung der Verfahren vor?

Präsident: Moment, deine Frage hast du schon gestellt. Es gibt eine Zusatzfrage, Frau Abgeordnete.

Abg. **Schwarz**: Bei dem habe ich noch nicht gestellt, da habe ich noch nicht gestellt.

Präsident: Nein, der Grüne Klub, pro Klub gibt es eine Zusatzfrage!

Abg. **Schwarz**: Okay, Entschuldigung!

Landesrat **Achleitner**: Ich beantworte sie dir trotzdem, weil ich weiß, was du mich gefragt hättest, Frau Abgeordnete!

Abg. **Schwarz**: Ja, ich höre eh zu!

Landesrat **Achleitner**: Hör zu! Wie ich mir das vorstelle, diskutiere ich mit deiner Chefin in Wien seit Jahren, dass wir die Verfahren einschränken, bei den UVPs auf zwei Jahre und dass wir innerhalb dieser zwei Jahre Zeitblöcke definieren, innerhalb dessen die jeweiligen Verfahrensschritte abgehandelt werden müssen. Wir haben derzeit einen Rechtsbau, dass ich in jedem weiteren Verfahrensschritt immer wieder neue Vorbringen machen kann und das führt dazu, dass wir nicht fertig werden.

Und man muss ganz klar sagen, wenn das nicht gelingt, dann können wir uns die gesamten Ziele, zu denen wir alle miteinander stehen, aufzeichnen, weil es wird nicht funktionieren. Wenn wir für diese 220-Leitung sieben Jahre brauchen, obwohl alle dafür sind, dann stimmt etwas nicht mit dem Rechtsbau. Seid mir nicht böse! Und das weiß ich, das hören manche nicht gerne, du gehörst dazu, aber das ist die Wahrheit: Wer die Energiewende will, muss auch Stromleitungen wollen. (Beifall)

Präsident: Bevor wir zur nächsten Anfrage kommen, meine sehr geehrten Damen und Herren, da seit Beginn der Fragestunde nunmehr mehr als eine Stunde vorbei ist und noch einige Fragen offen sind, habe ich nach Paragraph 30 Absatz 5 der Landtagsgeschäftsordnung 2009 ohne Wechselrede darüber abstimmen zu lassen, ob diese Fragestunde fortgesetzt werden soll. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die für die Verlängerung der Fragestunde sind, bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön, das ist einstimmige Annahme. Daher kommen wir zur nächsten Anfrage von Klubobmann Eypeltauer an Landesrat Achleitner.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Jetzt aber, Herr Landesrat! Angesichts des Ukrainekriegs ist ein Sofortprogramm oder eine klare und schnell wirkende Strategie für die Energiewende in Oberösterreich aus meiner Sicht dringend nötig. Wir müssen raus aus Öl und Gas. Wir sind in Oberösterreich bis zu 80 Prozent abhängig von russischem Gas. Jetzt hat der Landesrat Kaineder am 12.03.2022 in einem Interview mit einer größeren oberösterreichischen Tageszeitung gesagt, dass es eine Reihe von Alternativenergieprojekten wie beispielsweise die Pumpspeicherkraftwerke in Ebensee und Molln gibt, die lange genehmigt sind, die aber bisher nicht umgesetzt sind. Im Hinblick auf die aktuelle Krise und die Auswirkungen auf die Gasversorgung gilt es ja jetzt Alternativenergieprojekten zu forcieren und denen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Jetzt habe ich die Frage an Sie, Herr Landesrat, welche Informationen haben Sie aus Ihrem Verantwortungsbereich über die Gründe der Nichtverwirklichung dieser wichtigen Alternativenergieprojekte, wo hapert es denn da?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Klubobmann, ich gebe zu, dass mich die Anfrage ein bisserl amüsiert hat. Weil wenn mich ein NEOS-Abgeordneter fragt, was ich zu einem Interview von meinem grünen Regierungskollegen sage, dann könnte man da tagfüllend antworten, was ich aber natürlich nicht tue. Zum Hintergrund, bitte? (Zwischenruf Abg. KO

Mayr: „Kurz und präzise steht in der Geschäftsordnung!“ Eben, genau, darum mache ich es kurz und präzise, aber es ist cool, wenn mich ein NEOS-Abgeordneter fragt, was ich zu einem Interview eines grünen Regierungskollegen sage. Ich sage es aber trotzdem.

Erstens, die geopolitische Lage derzeit gibt Anlass zu größter Sorge, ich muss das ganz klar sagen. Wir haben Diskussionen auf europäischer Ebene, die zum Teil so weit weg sind von der Realität, dass wir alle Hände voll zu tun haben, dass wir klar machen, dass ein Gasstopp quasi als Teil eines Sanktionsinstrumentariums für viele Länder wirklich eine Katastrophe wäre. Und wir halten da voll dagegen. Natürlich ist die Abhängigkeit falsch, da brauchen wir überhaupt nicht reden, natürlich kann man heute feststellen, da hätte man viel früher diversifizieren sollen, ja das ist alles richtig. Nur jetzt in der Sekunde zu glauben wie manche, dass wir bis Jahresende da etwas verändern, das geht an der Realität völlig vorbei. Und ich sage klipp und klar, für Oberösterreich wäre das ein Totalausfall, und das betrifft nicht nur die immer genannte voest oder die AMAG, sondern alle Zulieferbetriebe und so weiter. Das wäre wirklich ein Shutdown, und der muss verhindert werden.

Daher ist alles richtig, was wir schon tun, dass wir rauskommen aus den Abhängigkeiten. Wir tun gemeinsam mit dem Bund im Förderbereich sehr viel. Raus aus Öl, etc., Oberösterreich ist da immer ganz vorne. Wir haben die meisten Wechselraten, etc., also da sind wir vorne, aber es wird Zeit brauchen. Und es ist auch eine bittere Realität, dass Gas eine Brückentechnologie sein wird. Und das wird einige Jahre dauern, bis wir das ersetzen können, und das muss man auch aussprechen, auch wenn es im Mainstream derzeit nicht gern gehört wird.

Was deine Frage zum Pumpspeicherkraftwerk betrifft, da muss man ehrlicherweise sagen, ist der Zusammenhang mit der Ukraine-Krise ein falscher, ein völlig falscher. Ein Pumpspeicherkraftwerk hat eine Aufgabe, dass wir Produktion und Verbrauch, also eine Speicherung quasi sicherstellen. Ein Pumpspeicherkraftwerk macht keinen zusätzlichen Strom, also insofern ist das, was da gesagt wurde, inhaltlich nicht richtig, das muss man ganz klar sagen. Warum sind die nicht schon gebaut worden? Weil mit dem derzeitigen Angebot an Wind- und PV-Anlagen die derzeitige Speichersituation in Österreich relativ ausreichend war. Jetzt wollen wir das alles ordentlich forcieren, wir in Oberösterreich tun das nach Kräften. Da werden wir Speicher brauchen. Was ist dazu notwendig? Rechtliche Rahmenbedingungen, Stichwort Verfahren und Nummer zwei auch ökonomische Rahmenbedingungen, die das sicher machen. Weil das sind ja Projekte, da geht es um Hunderte Millionen Euro, die über 30 Jahre auch ein Geschäftsmodell dahinter liegen haben müssen, und das ist nicht ganz einfach und nicht ganz trivial, muss ich ganz klar sagen.

Ich kann zu dem Pumpspeicherkraftwerk Ebensee etwas sagen bei der Energie AG. Das ist vor einem Jahr quasi gestartet worden, um die Umsetzbarkeit zu prüfen. Das heißt, da sind wir jetzt in der Planung, in der Ausschreibungsplanung, etc. mit dem Ziel, dass wir zirka in einem Jahr in etwa soweit die Grundlagen da haben, ob das betriebswirtschaftlich auch darstellbar ist oder nicht. Daran liegt es also, einmal am Bedarf und einmal beim Thema quasi der wirtschaftlichen Darstellbarkeit.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Ja, eine Zusatzfrage! Herr Landesrat, danke für die Beantwortung. Und wie schätzen Sie das noch auszuschöpfende Potential an alternativen Energien in Oberösterreich ein, also Wasserkraft, Windräder, Geothermie?

Landesrat **Achleitner**: Da kommen wir heute ja bei einer dringlichen Anfrage noch darauf, weil da so getan wird, als wie wenn Wind jetzt das Gas ersetzen würde, was natürlich völlig unreal ist. Oberösterreich ist ein Land der Wasserkraft. Wir haben Wasserkraftpotential ausgebaut in einem Ausmaß wie kein zweites Bundesland. Die, die jetzt über Windräder reden, waren zum Beispiel gegen Lambach, ich sage das nur, weil es aus meiner Gegend kommt und haben dort alles Mögliche veranstaltet, dass es ja nicht kommt und heute produzieren wir dort einen grünen Strom. Heute ist ein Naherholungsgebiet dort, also war das damals richtig und wir können unseren Vorgängern nur danken, dass sie sich dem Gegenwind gestellt haben und das auch umgesetzt haben.

Wir haben uns vorgenommen bei den Potentialen, dass wir vor allem bei der Sonne, bei der Photovoltaik ordentlich Potential haben. Wir werden bis 2030 die Leistungen rund verzehnfachen. Das heißt, wir kommen von jetzt 340 Gigawattstunden, die wir haben, Photovoltaik, auf 3.500. Beim Wind, auch wenn wir die 100 Räder rechnen würden, würden wir auf 500 Gigawatt Strom in etwa kommen. Ich bekenne mich dazu, wir werden auch Wind im Mix aufnehmen, so wie die Elektromobilität im Mix, aber das ist nicht der Gamechanger. Der Gamechanger ist bei uns, dass wir bei der Wasserkraft noch repowern, also mehr herausholen bei bestehenden Standorten und dass wir vor allem bei PV wirklich, da haben wir richtige Mengen, und Gott sei Dank, und ich sage das dann nachher auch eh, explodiert das Gott sei Dank jetzt auch, weil es sich rechnet. In Wahrheit müssten wir gar nicht mehr fördern. Wir tun es noch, damit es noch schneller geht, aber wir müssten nicht mehr fördern, weil es rechnet sich bei einem privaten Haushalt zwischen sechs und acht Jahren, bei der Industrie zwischen drei und vier Jahren. Also, ich glaube, es ist wichtig, das Bewusstsein ist angekommen. Das ist das Gute an der Diskussion, an den Rezepten, die dargestellt werden, fehlt oft einmal die realistische Basis.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Danke vielmals! Ich hätte noch eine Zusatzfrage!

Präsident: Ja, eine gibt es noch. Bitte!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Dankeschön! Herr Landesrat, Sie haben es angesprochen, das Thema Ertüchtigung oder Repowering bei der Wasserkraft. Mich interessiert jetzt eben spezifisch das Thema Ertüchtigung bei der Windkraft. Wissen Sie oder können Sie sagen, wieviel Potential eigentlich in der Ertüchtigung der bestehenden Windkraftanlagen überhaupt in Österreich vorhanden ist?

Landesrat **Achleitner**: Also beim Repowering und beim Erweitern bestehender, da gehen wir von einer Verdrei- bis Vervielfachung der Leistung aus. Und das hat nichts mit der Anzahl der Windräder zu tun, aber das ist wieder Inhalt und eben nicht Schlagzeile.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Danke vielmals!

Präsident: Weitere Zusatzfrage, Abgeordneter Antlinger!

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Einem Artikel der Oberösterreichischen Nachrichten vom 10. Februar ist zu entnehmen, dass es beim geplanten Pumpspeicherkraftwerk in Molln Probleme beim Einspeisen, beim geplanten Einspeisen des Stroms gibt. Von welchen Möglichkeiten kann von Ihrer Seite Gebrauch gemacht werden, um den Projektbetreiber beim Finalisieren des Pumpspeicherkraftwerkes zu unterstützen?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir haben uns das sehr genau angeschaut. Wir haben beim Verbund, also bei der APG nachgefragt, wie das zu meinen ist, weil da in den Raum gestellt wurde, dass man jetzt deswegen nicht mehr bauen kann, weil die Leitung dann fehlt. Uns wurde mitgeteilt, dass die Zurverfügungstellung dieser Leistung jetzt zehn Jahre schon angeboten wird und dass man nichts anderes tut, als das man das jetzt bei anderen Projekten, die schon realisiert werden, verwendet. Wenn dieses Projekt realisiert wird, wird natürlich dort wieder die Kapazität zur Verfügung gestellt werden, also daran liegt es nicht, sondern es geht darum, ob das Projekt eben wirtschaftlich darstellbar ist oder nicht.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.**: Danke!

Präsident: Danke! Mir liegt keine weitere Zusatzfrage vor. Wir kommen zur nächsten Anfrage von Abgeordneter Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberland.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Angesichts des Krieges in der Ukraine ist damit zu rechnen, dass ganz viele Flüchtlingskinder in Kindergärten von unseren PädagogInnen betreut werden müssen, zumindest temporär, und da stellt sich für uns die Frage, welche Maßnahmen Sie setzen werden, um den aufgrund dieses Krieges zu erwartenden erhöhten Betreuungsbedarf in unseren Kinderbetreuungseinrichtungen zu decken?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Kinder und Krieg, das ist das traurige aktuelle Thema, das uns alle mit einer weiteren menschlichen, sehr schwierigen Thematik konfrontiert, die natürlich auch in unseren Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen wiederum die Pädagoginnen und Pädagogen und auch die Eltern und natürlich auch die Kinder vor neue Herausforderungen stellt, unabhängig davon, ob Kinder mit Fluchterfahrung bereits aufgenommen worden sind oder eben aufgenommen werden.

Die Teams sind in ihrer pädagogischen Arbeit mit einem Thema konfrontiert, das viele von ihnen noch nie beziehungsweise in keinem hohen Ausmaß in ihrer Tätigkeit bisher zu behandeln hatten, und sie haben jetzt auf Ängste und Unsicherheiten, auf das Thema Fluchterfahrung, oft auch auf Traumatisierung einzugehen, und das sind Themen, wo insbesondere die Pädagoginnen und Pädagogen und die Helferinnen und Helfer Unterstützung und Begleitung brauchen.

Mir ist total bewusst, dass diese Situation zu Corona noch dazukommt, weil nach wie vor eben die Coronasituation in unserem Land eine ist, die auch die Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen belastet. Für die Deckung des tatsächlichen Betreuungsbedarfes sind in Oberösterreich die Städte und Gemeinden zuständig. Mir ist aber insbesondere wichtig, dass wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, so es denn in die Zuständigkeit des Landes beziehungsweise der Bildungsdirektion fällt, möglichst gut durch Unterlagen und Beratung auch unterstützen.

Da bietet die Bildungsdirektion bereits entsprechende Unterlagen an und hat den Einrichtungen auch Materialien zur Verfügung gestellt, um in pädagogischer und auch in rechtlicher Hinsicht die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterstützen. Ein ganz besonders wichtiges Thema ist mir aber auch die psychologische Beratung der Betreuerinnen und Betreuer, und da gibt es bereits entsprechende Unterstützung durch die Caritas und Proges, wo es entsprechendes Informations- und Beratungsangebot gibt.

Es hat zum ersten Mal am 4. April getagt, wo eben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen wurden, sich mit ihren Fragen auch an die entsprechenden Expertinnen und Experten auch zu wenden. Das wird auch weiter fortgeführt werden. Es gibt auch die Einladung zu einer individuellen Beratung bei der psychologischen Fachberatung.

Diese kann situationselastisch auch ausgeweitet werden. Es ist uns wichtig, dass die Betreuer/innen, Begleiter/innen, Pädagoginnen eine entsprechende Unterstützung haben, auch in ihrer entsprechenden pädagogischen Expertise. Ich möchte anmerken, dass wir zum aktuellen Zeitpunkt 509 Kinder unter sechs Jahren in Oberösterreich gemeldet haben, die aus der Ukraine geflüchtet sind.

Die Kindergärten, die Gemeinden, die Städte betreuen überwiegend selbständig diese Kinder und können die Kinder in die Gruppen auch aufnehmen. Es besteht zwar formal eine Kindergartenpflicht, jedoch kann von dieser abgesehen werden. Das heißt, von diesen 509 Kindern sind nicht automatisch alle bei den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen bereits aufgeschlagen.

Uns sind in der Bildungsdirektion zum Beispiel für die Stadt Linz nur sieben ukrainische Kinder bekannt, die hier auch betreut werden, und es gibt nur einen Antrag einer Gemeinde auf Gruppenüberschreitung. Aber es gibt eben das entsprechende Angebot an die Dienstgeber, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass sie sich entsprechend pädagogisch schulen und auch Unterstützung holen können von Seiten der Bildungsdirektion.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte!

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Vielen Dank für die Ausführungen. Ja, laut Medienberichten sollen in Schulen pensionierte Lehrkräfte rekrutiert werden, die eben zur Unterstützung eingesetzt werden. Können Sie dazu etwas sagen, wie viele Personen sich da schon gemeldet haben? Gibt es da schon eine Rückmeldung?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Die Bildungsdirektion hat ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, also Pädagoginnen und Pädagogen angeschrieben mit der Bitte, sich zu melden. Es haben sich in der letzten Woche auf jeden Fall über hundert Personen gemeldet. Ob es seitdem noch mehr waren, weiß ich nicht, aber ich gehe nicht davon aus. Es sind noch keine 200, weil das wäre die nächste Meldegrenze gewesen, auf jeden Fall über 100. Die Bildungsdirektion hat dies getan, weil sie Dienstgeber der Pädagoginnen und Pädagogen ist, weil wir vorhin über die Elementarpädagogik gesprochen haben.

Da sind die Dienstgeber, das heißt, die Städte, die Gemeinden aufgerufen, an ihre ehemaligen Mitarbeiter/innen auch heranzutreten, sollten sie denn deren Expertise auch benötigen.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Ja, ganz eine kleine Zusatzfrage, nämlich zu dem Zeitraum, wo diese Pensionierten in Schulen eingesetzt werden. Gibt es da einen Zeitraum, der geplant ist oder schaut man da einmal je nach Bedarf?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Es wird wohl nach Bedarf sein. Wir haben aktuell in Oberösterreich mit dem Stand gestern 596 Schülerinnen und Schüler aus der Ukraine zu betreuen, und die pensionierten Pädagoginnen und Pädagogen, die jetzt eben

wieder mithelfen und unterstützen, sind insbesondere natürlich da, um jetzt ad hoc und akut zu helfen.

Wir werden sehen, wie sich die Entwicklung im Herbst gestaltet, wie viele Schülerinnen und Schüler dann auch hier sind. Es gilt ja die Schulpflicht ab dem ersten Tag, und wir werden dann sehen, wo die Schülerinnen und Schüler eben auch gemeldet sind, und wo sie eine entsprechende Beschulung brauchen, und von diesem Mengengerüst und der Bedürfnissituation der Pädagoginnen und Pädagogen wird dann auf den Einsatz der pensionierten Kolleginnen und Kollegen abgestellt.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Danke.

Präsident: Danke. Es gibt eine weitere Zusatzfrage, Klubobmann Lindner!

Abg. KO **Mag. Lindner**: Ja, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! In welchen Fällen werden Sie angesichts der absehbaren Steigerung des Betreuungsbedarfs von ukrainischen Kindern die Überschreitung der ohnehin bereits großen Gruppengröße von 25 Kindern genehmigen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Man wird in jedem Fall einzeln prüfen, ob es eine Überschreitung braucht, oder ob nicht eine andere, eine neue, kleinere Gruppe die dienlichere Weise ist, auch im Rahmen der Pädagogik. Das obliegt ja insbesondere auch den Trägern, hier zu gestalten.

Wie gesagt, es gibt einen Antrag auf Überschreitung zum aktuellen Zeitpunkt, wiewohl 509 Kinder in Oberösterreich sind.

Präsident: Dankeschön. Es liegt keine weitere Zusatzfrage vor.

Wir kommen zur nächsten Anfrage von der Landtagsabgeordneten Häusler an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. **Häusler, BSc**: Jetzt haben wir, glaube ich, schon Mahlzeit, liebe Frau Mag. Haberlander! Die deutsche Krankenkasse BKK ProVita hat in einer Studie im Jahr 2021 von 10.937.716 Versicherungsnehmern ICD-codierte Impfnebenwirkungen ausgewertet und ist hierbei auf eine Rate von vier bis fünf Prozent behandlungsbedürftiger Impfnebenwirkungen in Deutschland gekommen.

Welche prozentuellen Steigerungen gab es in Oberösterreich bei LKF-Leistungen bei Behandlung der folgenden pathologischen Formenkreise (Klassifikation gemäß ICD-10-WHO) seit Jänner 2021 bis dato im Vergleich zu den Vorjahren, beginnend ab 2016: onkologische maligne Neoplasien (C00 - C97), multiple Sklerose (G35 - G37), Hypertonie (ICD I10 - I15), Myokardinfarkt (I21), Myokarditis (I40) und Schlaganfall (I64)?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Hohes Haus, zuallererst darf ich anmerken, dass aus dem Anfragetext beziehungsweise Studienzitat leider nicht hervorgeht, welche Impfungen konkret gemeint sind, also ob es sich um die Covid-19-Schutzimpfungen und/oder auch andere Impfungen handelt.

Der Vollständigkeit halber darf ich auch darauf hinweisen, dass die angeführten Codierungen fachlich nicht korrekt sind. Wie mir von den medizinischen Expertinnen und Experten mitgeteilt wurde, wird die angeführte Studie in der Fachwelt auch aus mehreren Gründen stark kritisiert,

dies vor allem deshalb, weil Abrechnungsdaten nicht mit Impfnebenwirkungen gleichzusetzen sind.

Außerdem wird auch nicht unterschieden zwischen leichten und meldepflichtigen schwerwiegenden Diagnosen und die Diagnosecodierung ist nicht gleich der Meldung unerwünschter Wirkung. Weiters stammen die Daten für die Studie nicht vom Dachverband der deutschen Betriebskrankenkassen.

Schon aus diesem Grund sind die Ableitungen oder Fragen basierend auf dieser Studie wissenschaftlich nicht zulässig, zumal auch hier der Trugschluss gezogen wird, Abrechnungsdaten könnten eins zu eins zur Feststellung von unerwünschten Impfreaktionen herangezogen werden.

Zur konkreten Frage, und damit einhergehend zur Validität der Daten: Mit den angefragten Daten kann aus folgenden Gründen nicht auf Impfnebenwirkungen geschlossen werden und sie bilden somit keine valide Basis für etwaige Zusammenhänge zwischen Impfungen und entsprechenden Diagnosen: Die LKF-Daten beziehen sich nur auf den Fonds-Spitalbereich. Somit sind der niedergelassene Bereich beziehungsweise auch die Nicht-Fonds-Spitäler nicht davon umfasst, und es kann daher keine gesamthafte Aussage getroffen werden. Die Daten für das Jahr 2021 liegen aktuell noch nicht final vor. Es besteht im ambulanten Bereich ja seit dem Jahr 2019 eine Dokumentationspflicht, und auch hier nur bei ausgewählten Leistungen.

Aus diesem Grund lässt sich hier kein valider Vergleich zu den Vorjahren ziehen. Wenn eine Patientin oder ein Patient mehrmals jährlich ambulant oder stationär mit einer entsprechenden Hauptdiagnose vorstellig wird, wird die auch jedes Mal einzeln und somit mehrmals jährlich gezählt. Die Anzahl der Meldungen stimmt also dann nicht mit der Anzahl der Patientinnen und Patienten überein, wodurch auch hier eine Aussage beziehungsweise ein Ableitung verfälscht wäre.

Darüber hinaus werden bei den LKF-Daten natürlich sowohl geimpfte als auch ungeimpfte Patientinnen und Patienten gleichermaßen erfasst. Das heißt, es kann auch keine Aussage darüber getroffen werden, ob sich etwaige Schwankungen und Steigerungen auf Geimpfte oder Ungeimpfte beziehen.

Außerdem sind die Jahre 2020 und 2021 natürlich aufgrund der Pandemie und damit einhergehenden Auswirkungen auf den Spitalbereich nur eingeschränkt repräsentativ. Nicht zuletzt darf ich darauf hinweisen, dass nicht im Krankenhaus ein etwaiger Zusammenhang zwischen einer Impfung und einer Diagnose untersucht wird, sondern dies Aufgabe des Bundesamtes für Sicherheit im Gesundheitswesen ist und etwaige Daten somit nur dort vorliegen. Hier werden systematisch sowohl im intra- als auch im extraneuralen Bereich Daten gesammelt.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank trotzdem. Auch auf die Gefahr hin, dass ich keine Antwort bekomme, im Verrechnungsmodell LKF werden ja die medizinischen Leistungen direkt mit den zugehörigen ICD-Codes abgerechnet und verknüpft. Wie oft wurde seit Jänner 2021 der ICD-Code U12.9, unerwünschte Nebenwirkung bei der Anwendung von Covid-19-Impfstoffen gemeldet beziehungsweise der Code T78.9, unerwünschte Nebenwirkung nicht näher bezeichnet?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich muss diese Wissenslücke anerkennen und kann ihnen diesbezüglich keine Auskunft geben.

Abg. **Häusler, BSc**: Herzlichen Dank.

Präsident: Mir liegt keine weitere Zusatzfrage mehr vor. Wir kommen zur nächsten Anfrage von Klubobmann Krautgartner an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. KO **Krautgartner**: Ebenso Mahlzeit, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Beim Bundesamt für Sicherheit im Gesundheitswesen wurden 217 Todesfälle in der zeitlichen Nähe zu einer Impfung gegen Covid-19 gemeldet. Bei zwei Fällen dazu war ein direkter Zusammenhang mit der Impfung, und in der Altersgruppe zwischen zwölf und 15 Jahren kam es bei einer Person am Tag nach der Impfung zu einem Kreislaufstillstand, der tödlich endete.

214 dieser Fälle sind noch nicht abgeklärt und wurden keine weiteren Informationen übermittelt. Die Anzahl an plötzlichen und unerwarteten Todesfällen steigt international. Jeder der aus unerklärlichen Gründen plötzlich und unerwartet gestorben ist, sollte obduziert werden. Immunhistochemische Verfahren sind die Voraussetzung, um den Ausschluss und den Beweis führen zu können, ob diese mit Covid-19-Injektionen, Impfungen eben, mit Covid-19, zusammenhängt.

Erst dann ist eine Aussage möglich, mit welchem Prozentsatz ein Zusammenhang besteht. Daher stellt sich uns eben die Frage, werden all jene Todesfälle in Oberösterreich, die im Zusammenhang mit einer Covid-19-Injektion stehen können, einer Obduktion zugeführt?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Hohes Haus, erlauben Sie mir zuallererst eine Anmerkung zur Aussage, die Anzahl an plötzlichen und unerwarteten Todesfällen steigt international, in der Fragestellung. Es geht nicht hervor, aus welcher Quelle sich diese Behauptung ableitet. Mir ist ja nicht klar, auf welcher Basis diese Behauptung auch aufgestellt wurde.

Ich kann eingangs dazu jedenfalls sagen, dass unsere Expertinnen und Experten diesbezüglich keinerlei Information seitens des Bundes, der WHO, der CDC oder der European CDC bekannt sind. Es ist zwar richtig, dass es momentan in Österreich und in vielen anderen Ländern zu einer Übersterblichkeit kommt. Diese ist aber bedauerlicherweise fast eins zu eins mit der Corona-Krankheit zu erklären.

Das heißt, dass die derzeit mehr als in dem Jahr vor der Pandemie Verstorbenen annähernd deckungsgleich mit Covid-Todesfällen sind. Somit führt nicht die von ihnen in den Raum gestellte Todesursache zu mehr Todesfällen, sondern im Gegenteil, die Corona-Krankheit im Zusammenhang mit der Nichtimpfung führt zum Tod.

Es ist daher verantwortungslos, wie mit derart abstrusen Behauptungen, die jeglicher medizinischer und wissenschaftlicher Evidenz entbehren, Verunsicherung in der Bevölkerung geschürt werden soll. Auch zum verwendeten Begriff der Covid-19-Injektion darf ich auch in dieser Sitzung wieder festhalten, dass dieser Begriff in der Fachwelt nicht bekannt ist. Ich gehe davon aus, dass die Covid-19-Schutzimpfung gemeint ist.

Zur Frage, für eine Obduktion gibt es genaue rechtliche Regelungen in Oberösterreich im Oö. Krankenanstaltengesetz, im Oö. Leichenbestattungsgesetz und im Bundesgesetz über Krankenanstalten und Kuranstalten. Insgesamt ergeben sich daraus drei mögliche Anlässe für eine Obduktion, zum einen sanitätspolizeiliche Anordnung, zum zweiten strafprozessuale Anordnung und zum dritten die Anordnung zur Wahrung anderer öffentlicher oder wissenschaftlicher Interessen.

Man kann davon ausgehen, dass diese Bestimmungen von den Krankenanstalten und den im Übrigen dafür zuständigen Stellen selbstverständlich eingehalten werden. Es gibt weder für Covid-19-Verstorbene noch für Verstorbene im Zusammenhang mit einer Impfung besondere Bestimmungen betreffend die Obduktion, sondern es kommen eben die genannten gesetzlichen Regelungen zur Anwendung.

Es ist davon auszugehen, dass bei allen unklaren Fragestellungen eine Obduktion angeordnet wird, und Obduktionen werden somit dann durchgeführt, wenn die Todesursache unklar oder nicht bekannt ist. Ich darf festhalten, dass den medizinischen Expertinnen und Experten nicht bekannt ist, dass es zu einer erhöhten Mortalität nach der Impfung gekommen ist, beziehungsweise dass es diesbezüglich Hinweise von Seiten der Wissenschaft gibt.

In Oberösterreich wurde bislang kein Todesfall vermeldet, der im Zusammenhang mit der Covid-19-Impfung steht.

Präsident: Dankeschön. Es liegt keine weitere Zusatzfrage vor. Daher ist die Fragestunde geschlossen. Wir kommen jetzt zum Eingang und Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche, die Frau Schriftführerin, den Eingang bekanntzugeben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der 6. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 7. April 2022, Beilage 154/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz-Novelle 2022,

Beilage 155/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die FH OÖ Studienbetriebs GmbH - mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich. Diese beiden Beilagen werden dem Ausschuss für Standortentwicklung zugewiesen.

Beilage 156/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die S-Bahnstation Linz Franckviertel - Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG betreffend des Planungsaufwandes im Zeitraum 11. Dezember 2022 bis zum 14. Dezember 2029. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 165/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz (Oö. KBB-DG) geändert wird (Oö. KBB-DG-Novelle 2022). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Ausschuss für Gesellschaft zu Vorberatung zugewiesen.

Beilage 166/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2019 bis 31. Dezember 2021. Diese Beilage wird dem Ausschuss für besondere Verwaltungsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden. Beilage 164/2022, Initiativantrag betreffend substantielle Verbesserungen in der Elementarpädagogik durch neue 15a-Vereinbarung,

Beilage 167/2022, Initiativantrag betreffend landespolitische Maßnahmen zur Entlastung der Oberöreicher:innen,

Beilage 168/2022, Initiativantrag betreffend einer **Windfall-Profits-Tax** auf Zufallsgewinne von Erdölkonzernen zur Entlastung der Bevölkerung bei den Treibstoffpreisen,

Beilage 169/2022, Initiativantrag betreffend eines Maßnahmenpakets zur Abwendung von Übergriffen durch kriminelle Schutzsuchende.

Präsident: Dankeschön. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 164/2022 vor, diesem keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei der Beilage 164/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend substantielle Verbesserungen in der Elementarpädagogik durch neue 15a-Vereinbarungen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 164/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede.

Zu Wort gemeldet ist Reinhard Ammer.

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bleibe gleich bei euch. Bei euch persönlich. Viele sind nämlich in einer ähnlichen Situation, wie ich es bin und haben Kinder, die in der Bildungseinrichtung sind, in der elementarpädagogischen Einrichtung. Und wenn wir die Kinder in der Früh in die Krabbelstube, in den Kindergarten bringen oder abholen, dann machen wir zwei Erfahrungen. Und ich behaupte, die sind relativ gleich.

Zum einen sind wir nämlich konfrontiert, und das sticht hervor, dass wir engagiertes Personal, Unterstützungspersonal und engagierte PädagogInnen treffen und mit ihnen konfrontiert sind. Und das Zweite ist die Erkenntnis, dass wir merken, Bildung beginnt nicht erst in der Schule, sondern sie beginnt früher. Sie beginnt dort, wo die Zukunftschancen grundgelegt werden, und das ist schon in den ersten Lebensjahren der Fall.

Das Ziel muss also sein, dass wir ein qualitativ hochwertiges Angebot haben, das genau in die Richtung geht. Und das auch für alle Beteiligten und Involvierten eine glückliche und zufriedene Situation schafft. Ich kann mir vorstellen, dass diese kurze Bestandsaufnahme, diese Zielsetzung durchaus Einigkeit und Übereinstimmung hervorruft. Ein leichtes Nicken merke ich. Ich gehe davon aus, dass nur mehr der Weg das Entscheidende ist. Nur in diesem Fall unter Anführungszeichen.

Der Weg, daher auch dieser Initiativantrag, dieser Dringlichkeitsantrag und dieser Appell, jetzt Schritte zu setzen. Wo stehen wir? Wir sind in der Situation, dass die Kinderbildungs- und Betreuungswesensfrage in der Landespolitik liegt. Wir haben die 15a-Vereinbarung, die läuft im Sommer jetzt aus. Und es geht darum, dass wir nicht nur eine Verlängerung brauchen, sondern dass wir besser darauf schauen müssen, dass wir qualitativ uns weiterentwickeln.

Es geht also nicht nur darum, da bin ich überzeugt davon, dass es mehr an Geld gibt. Das schaut ja ganz gut aus, sondern dass wir uns wirklich ganz konkret überlegen, wo wollen wir hin mit dem und wie können wir garantieren, dass diese Bildungseinrichtungen und Betreuungseinrichtungen die beste Ausstattung haben?

Warum ist das so wichtig, dass wir „qualitativ schauen“? Weil wir ganz klar veränderte Lebens- und Rahmenbedingungen haben in unserer Gesellschaft. Das betrifft zum einen die Eltern, die

brauchen einfach ein qualitätsvolles und leistbares, flexibles Angebot, auch am Nachmittag. Davon bin ich überzeugt. Das geht auch uns vielfach so.

Es geht da ganz stark um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es geht darum, dass man sagt, jedes Kind, das einen Betreuungsplatz braucht, soll den auch bekommen. Ich bin überzeugt, dass es auch darum geht, dass wir das nicht nur in Oberösterreich garantieren, sondern, und daher auch dieser Antrag, österreichweit grundlegen. Dass wir sagen, es geht darum, dass wir eine bundesweite, regelmäßige Bedarfserhebung haben. Und auch, dass wir ein inklusives Angebot haben. Das soll eigentlich selbstverständlich sein. Wir müssen also dem Rechnung tragen, was die Zeit heute uns für Fragen mit auf den Weg gibt. Da bin ich überzeugt, dass wir auch die Antworten finden müssen.

Das Zweite ist das, was die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin schon angesprochen hat heute. Das Brennglas ist durch die Corona-Pandemie ganz stark auf die Einrichtungen gelegt worden. Wir sind damit konfrontiert, dass es Leserbriefe gibt, Kundgebungen gibt von Elementarpädagoginnen und –pädagogen, die auf ihre Situation sehr lautstark aufmerksam machen. Und ich glaube, absolut zu recht, sie sind am Limit. Ich glaube, das wird keiner hier in diesem Raum in Frage stellen.

Daher bin ich überzeugt, und daher wiederum dieser Antrag, wir müssen uns qualitativ weiterentwickeln. Und es sind ganz konkrete Schritte, die wir setzen müssen, und das betrifft den Personalschlüssel, das betrifft die Gruppengrößen und das betrifft die Vorbereitungszeiten. Es geht nicht darum, dass wir die Situation schlecht reden, was in den Medien zu lesen. Es geht darum, dass wir den Beruf aufwerten und attraktivieren. Ich glaube, da müssen wir an diesen Schrauben drehen, wo wir drehen können. Das pädagogische Fachpersonal soll nämlich genau das uns jeden Tag zeigen können, wenn wir hinkommen, und dazu braucht es Rahmenbedingungen und Arbeitsbedingungen, die das garantieren.

Nämlich in einem Arbeitsfeld zu sein, wo ich mich darauf konzentrieren kann, dass die Kinder, die Kleinsten, die wichtigsten sind in diesem Zusammenspiel. Die Qualität muss in dieser 15a-Vereinbarung ganz massiv verankert werden und muss sich widerspiegeln.

Daher werden die unterzeichneten Abgeordneten fordern, die laufenden Verhandlungen in diesem Sinne entsprechend zielstrebig und intensiv zum Abschluss zu bringen. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bammer.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Hoher Landtag, geschätzter Präsident, liebe Zuseherinnen und Zuseher zuhause! Ich möchte auch zu Beginn etwas betonen, was wir NEOS, seitdem es uns auf Bundesebene gibt, und was auch ganz viele Elementarpädagogen und Experten und Expertinnen da draußen sagen, was der Kindergarten und die Krabbelstube eigentlich sind, das ist nicht einfach nur ein ergänzendes, nettes Betreuungsangebot für Familien. Sondern das ist die erste Bildungseinrichtung. Der erste Ort, der für diese kleinen Zwerge ganz, ganz wichtig ist.

Eine Bildungseinrichtung, die mit höchster elementarpädagogischer Sorgfalt die Entwicklungschancen von jedem einzelnen Kind mitgestaltet und damit quasi die Startrampe für ein chancenreiches Leben ist. Wo wir übrigens auch international gesehen recht schlecht damit liegen, dass es ganz, ganz wenig Forschung und Wissenschaft im elementarpädagogischen Bereich in Österreich gibt.

Genau mit diesem Gedanken, dieser Bildungseinrichtungen, müssen die Zuständigen und Verantwortlichen an die finalen Verhandlungen rund um die 15a-Vereinbarung für unsere Kinderbetreuung in Oberösterreich unbedingt hineingehen.

Mit dem Anspruch einer ersten Bildungseinrichtung wird es deutlich mehr Geld brauchen als bisher. Aber wir dürfen nicht glauben, dass sich da jetzt alle Ansprüche so massiv geändert hätten, dass so viel mehr Geld nötig wäre. Es hat einfach in der Vergangenheit massiv zu wenig Geld für den so wichtigen Bereich gegeben.

Vielleicht haben es einige mitbekommen, ich war letzte Woche unterwegs mit unserer Bildungssprecherin im Nationalrat auf einer Elementarbildungstour in Oberösterreich. Wir haben da die Möglichkeit bekommen, mit Experten und Expertinnen von pädagogischen Hochschulen und mit vielen PädagogInnen selbst zu sprechen. Und auch was ganz wichtig war, der Eindruck vor dem Landhaus, den haben sie sicher laut mitbekommen. Die Gespräche dort mit PädagogInnen aus der Basis, die uns da mit ihren Erfahrungen, mit Wissen vollgefüllt haben. Und da hört man eigentlich immer wieder eines, und Ähnliches, nämlich, dass die Bedingungen in den Kindergärten, in den Krabbelstuben wirklich schwierig sind. Die sind prekär, und das macht mich als Mama auch besonders betroffen. Wenn ich höre, wie sich dieses wertvolle Personal eigentlich fühlt. Denn es ist der wertvollste Beruf, ich traue mich das wirklich zu sagen, es ist einer der wertvollsten Berufe, den es einfach nur gibt.

Und nicht nur die PädagogInnen verzweifeln, sondern es verzweifeln auch die Mütter und Väter, die Familien, Stichwort Wartelisten, wenn es darum geht, dass sie nach einem Betreuungsplatz suchen. Es ist vor allem für junge Familien, vor allem auch für Alleinerziehende ein Problem, dass es nach einem Jahr Karenz wirklich schwierig ist, einen Betreuungsplatz zu finden. Das sorgt dann dafür, dass der Wiedereinstieg in das Berufsleben massiv erschwert ist. Und nicht jede Familie hat dieses soziale Netz, das glücklicherweise vielleicht andere bekommen und da sehr viel abgefangen wird. Das muss man einfach anerkennen, dass es Alleinerziehende und Familien gibt, die keine Oma, keinen Opa in Griffweite haben, die haben de facto ein Problem.

Deshalb brauchen wir einen Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz ab dem ersten Geburtstag. Dieser Rechtsanspruch, der schafft nämlich Sicherheit für die Familien und vor allem für die Alleinerziehenden und schafft auch die Perspektiven für die Kinderbetreuungseinrichtungen und die PädagogInnen. Dafür braucht es aber einfach mehr Geld. Für mehr Personal, für bessere Arbeitsbedingungen und unbedingt noch bessere Qualitätsstandards.

Ich möchte vielleicht auch noch ein paar Punkte teilen, die ich aus der Podiumsdiskussion letzte Woche mit den Betroffenen, die in dem Bereich arbeiten, gemacht habe. Nämlich ganz grundsätzlich ist die Meinung zur Gruppengröße einheitlich, also das braucht man überhaupt nicht mehr zu diskutieren. Die Gruppengröße ist ein Thema. Das ist ein Hebel, den wir uns unbedingt anschauen müssen. Es braucht entweder kleinere Gruppen oder einen besseren Personalschlüssel. (Glockenzeichen)

Und vor allem junge PädagogInnen wünschen sich außerdem, dass sie im ersten Praxisjahr nicht alleine auf sich gestellt sind, sondern begleitet werden. Man braucht nämlich die Erfahrung von anderen, die schon länger in dem Job sind. Es sind Erziehungsgespräche erforderlich, es kommen Fragen von Kindern zu Krieg, zu Corona, die brauchen da einen Übergang nach der Schule ganz, ganz dringend. (Präsident: „Bitte zum Schluss kommen!“)

Wir erwarten deshalb, dass die definierten Qualitätskriterien in einer neuen 15a-Vereinbarung ihren Niederschlag finden. Das sind Gruppengröße, Räumlichkeiten und ein klares Bekenntnis zum Stufenmodell hin zu einem Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung ab dem ersten Geburtstag. Das schließt auch die Inklusion in Oberösterreich ein. Wir müssen das endlich, endlich leben. Jeder Euro, den wir da in die Aufmerksamkeit, in die Zuwendung und in die Zeit des Fachpersonals für die Kinder hineinstecken, das rentiert sich um ein Vielfaches an Chancen der Kinder. Danke. (Beifall)

Präsident: Frau Abgeordnete Hofmann, bitte!

Abg. **Hofmann:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! In der letzten Landtagssitzung, genau heute vor vier Wochen, haben wir einstimmig eine Resolution an die Bundesregierung beschlossen, um in der neuen 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern mehr Geld für unsere Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen zu bekommen.

Diese zusätzlichen Budgetmittel wollen wir in erster Linie in den bedarfsgerechten Ausbau der Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen investieren. Denn Kinder sind unsere Zukunft und verdienen die beste Bildung und Betreuung. Die Situation in der Elementarpädagogik spitzt sich seit Jahren zu. Es wird immer schwieriger, qualifiziertes Personal zu finden.

Corona hat das Ganze nochmals verschärft und die PädagogInnen schlagen Alarm. In dem Antrag in der letzten Sitzung war daher auch klar festgehalten, wie wichtig es ist, dass die Fördermittel flexibel eingesetzt werden können. Denn neben dem angesprochenen Ausbau müssen auch Mittel für die Verbesserung der Rahmenbedingungen und der Attraktivierung dieses Berufsfelds zur Verfügung stehen, um dem Personalmangel entgegenzuwirken.

Der Kindergarten ist für unsere Kinder als erste Bildungseinrichtung besonders wichtig. Vor allem bei der Entwicklung der Basiskompetenzen. Es ist auch wichtig, dass unsere Jüngsten altersgerecht auf den Schulstart vorbereitet werden. Zwei Jahre vor Schuleintritt erfolgt die standardisierte Sprachstandsfeststellung in den Kindergärten. Wir fordern vom Bund die Einführung eines zweiten verpflichtenden Kindergartenjahres für Kinder mit Deutschdefiziten, um ihre Bildungschancen in der Schule zu erhöhen.

Die Grünen und auch die NEOS fordern in dem vorliegenden Antrag bundesweit einheitliche Qualitätskriterien. Das kann aus unserer Sicht so nicht funktionieren. Jedes Bundesland hat unterschiedliche Bedürfnisse. Selbst bei uns in Oberösterreich gibt es deutliche Unterschiede zwischen den ländlichen Regionen und den Städten. Der Bedarf ist überall individuell. Unser Ziel ist es, den Eltern ein bedarfsgerechtes Angebot zur Verfügung zu stellen und nicht nach Gießkannenprinzip überall ein einheitliches Betreuungsangebot an den Bedürfnissen der Familien vorbei. Zumal die Eltern bei uns in Oberösterreich ja die verschiedenen Formen der Kinderbetreuung nutzen.

Geschätzte Kollegen! Es gibt auch Familien, wo sich ein Elternteil bewusst entscheidet, eine Zeit lang zuhause bei seinem Kind zu bleiben. Und das ist Privatsache. Wir haben hier einen klaren Zugang. Wir müssen für jene, die ein Betreuungsangebot brauchen, entsprechende Rahmenbedingungen schaffen und den Familien damit echte Wahlfreiheit ermöglichen.

Den im Antrag geforderten rechtlichen Anspruch auf einen Betreuungsplatz erteilen wir hiermit eine klare Absage. Auch die SPÖ fordert ja einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz, sogar ab dem ersten Geburtstag. Was würde denn das für unsere Gemeinden bedeuten? Man

müsste für jedes Kind einen Betreuungsplatz schaffen. Das Personal anstellen, unabhängig davon, ob die Familie den Betreuungsplatz benötigt. Und woher nehmen wir das Personal? Wir haben heute schon über den Personalmangel in dieser Branche gesprochen.

Das wäre der finanzielle Ruin für jede Gemeinde. Gerade eine kleine Gemeinde im ländlichen Raum könnte so etwas nicht stemmen. Ich halte für uns Freiheitliche somit klar fest: Mit uns wird es das sicher nicht geben!

Eine Frage muss ich den Kollegen von SPÖ und Grüne schon noch stellen. Mal angenommen, es gäbe einen Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung ab dem ersten Geburtstag. Was macht ihr mit einer Krankenschwester, die einen Zwölf-Stunden-Dienst machen muss? Sollen die Kinderbetreuungseinrichtungen dann 24 Stunden täglich geöffnet sein? Oder wie stellt ihr euch das vor? Das ist schlichtweg nicht umsetzbar und auch nicht finanzierbar.

Eines kann ich versprechen. Wir werden in Oberösterreich den Ausbau von Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen weiter vorantreiben und mit den Gemeinden dort Angebote schaffen, wo sie benötigt werden. So wird auch das Steuergeld sinnvoll und effizient eingesetzt. Wir investieren damit in die Zukunft unserer Kinder. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Häusler.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher zuhause an den Bildschirmen! Es ist schon erwähnt worden, wir sind uns in der letzten Sitzung zumindest einig geworden, dass der elementarpädagogische Bildungsbereich auf alle Fälle notwendige zusätzliche Mittel braucht. Da sind wir uns natürlich auch im Klaren. Das ist auch unsere Intention.

Ich bin ganz glücklich, dass ganz, ganz viele Abgeordnete hier herinnen verschiedene Ansichten zur Entwicklung dieses Bereiches haben. Ich glaube, wir können da das Beste aus den ganzen Ideen zusammenfangen. Die substanziellen Verbesserungsvorschläge in diesem Antrag sind aus meiner Sicht grundlegende Dinge, die die ganze Struktur angehen. Und wir von der MFG begrüßen natürlich alles, was den Bereich vorantreibt. Ich glaube, als Mutter von zwei Kindergartenkindern kenne ich die Thematik. Ich kenne auch die Problematik. Vor allen Dingen auch im ländlichen Bereich, was auch die Platzvergabe an die Kindergartenkinder, an die Krabbelgruppenkinder angeht. Und von dem her, glaube ich, wissen wir sehr wohl alle, um was es geht.

Aber bitte sind wir uns einig, dass wir neben diesen ganzen Rahmenbedingungen, über die wir vorrangig reden, auch uns das elementarpädagogische Bildungswesen auch genau anschauen und in der Substanz analysieren, inwieweit das Ganze noch menschengerecht ist? Und wie wir es menschengerechter machen können? Nämlich aus unserer Sicht sollte das Lernen der Zukunft in erster Linie menschengerecht sein. Und da unterscheide ich ganz klar zwischen Bildung und Lernen. Weil eines ist klar, Bildung erfolgt von außen. Das heißt, jemand wird ausgebildet. Das heißt extrinsische Motivation. Und Lernen, das tun wir von selber. Das tun wir, sobald wir auf die Welt kommen. Das tun unsere Kinder von Herzen gerne. Da braucht es im Prinzip gar nichts Externes, sondern möglicherweise nur ein paar Impulse. Um unsere Kindern die natürliche Lust am Entdecken und am Erlernen der Welt nicht zu nehmen, ist es, glaube ich, auch wichtig, das freie Lernen zu fördern.

Zu einigen Punkten in diesem Antrag. Sie fordern diese einheitlichen Qualitätsstandards. Es gibt ja bereits einen Bildungsrahmenplan, der schon einige Jahre alt ist. Und der auch

bundesländerübergreifend ist. Das ist wie überall im Qualitätsmanagement. Da werden Punkte angesprochen wie Strukturqualität und Prozesse. Strukturqualität können wir recht gut bewerten. Das sind die Infrastrukturen, die wir haben. Und wir wissen, haben wir genug, haben wir zu wenig? Das lässt sich einfach klären.

Der Prozess wird schon ein bisschen schwieriger. Wer arbeitet mit welchem Konzept? Wie gehen unsere Fachkräfte an die Sache heran? Und aus meiner Sicht ist die größte Schwierigkeit der Faktor Mensch. Nämlich der große und der kleine, der in dem Prozess involviert wird und da wird es schon einmal schwieriger mit der Bewertung.

Sie fordern auch ein flexibles Angebot, das den Ansprüchen einer modernen Wirtschafts- und Arbeitswelt gerecht wird. Da muss ich ganz klar sagen, fordern wir bitte ein menschen- und kindergerechtes Betreuungsangebot und stellen wir den Menschen mit seinen Bedürfnissen in den Mittelpunkt. Bei „menschengerecht“ spreche ich auch von den Arbeitsbedingungen, wir haben es schon gehört, und ich kenne es auch aus eigener Erfahrung, die Arbeitsbedingungen für das elementarpädagogische Personal waren nie wirklich einfach, und wenn man diese Qualität, von der wir sprechen, nochmals einfordern, dann wissen wir genau, wie das endet. Es endet in Dokumentationsschleifen, die dieses wertvolle Personal von dem wegbringen, für das was wir es hintaten, nämlich für die Zeit unserer Kinder.

Die Forderung nach einem adäquaten Personalschlüssel und der Gruppengröße, das ist ganz klar auch eine von uns, weil nur so können wir genau die Zeit für unsere Kinder, für unsere Kleinsten herausholen, die sie brauchen. Die Kernaufgabe unseres Personals ist eben nun mal, unsere Kinder im Wachsen und Lernen zu begleiten.

Zum Thema Sprachförderung ist ja auch im Antrag erwähnt, darf ich ganz klar formulieren. Die Entwicklung der Sprache ist ganz eng an Mimik und Gestik geknüpft. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Kind, das heute zwei Jahre alt ist, hat den größten Teil seines Lebens Menschen mit Masken gesehen, d.h. wir werden es da mit einer verzögerten Sprachentwicklung zu tun haben, dass ist auch mittlerweile mit Studien belegt.

Aus meiner Sicht eine Maßnahme, die wir auch in diesem Bereich eingeführt haben, zu der uns eine Bundesregierung mitgeteilt hat: Hilfts nicht, so schadets nicht. Nein, ganz im Gegenteil, es hat nichts geholfen, es hat nur geschadet.

Ja, qualitätsvolles, elementares, begleitetes Lernen kann im besten Fall Chancengleichheit für unsere Kinder heißen, und natürlich müssen wir da alle Mittel, egal ob finanziell oder strukturell, zur Verfügung stellen.

Aber was brauchen meine Kinder oder alle Kinder in Oberösterreich? Es braucht Aufgaben und Herausforderungen, es braucht Vorbilder, und es braucht eine liebevolle Gemeinschaft, in der jeder so sein darf, wie er ist. Wir werden entsprechend der Dringlichkeit dieses Antrags auch zustimmen, und ich bedanke mich recht herzlich. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Kirchmayr.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, jetzt warst du mir zu schnell, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, im Internet, auf der Bühne, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe meine Tochter gefragt, die ist gerade fünf Jahre alt, was ist eigentlich im Kindergarten so besonders oder was macht die Kinderpädagogin aus? Sie hat wie aus der Pistole rausgeschossen gesagt, wir gehen morgen Hühner füttern zur Greti, das ist das allerbeste. Für einen Laien mag das zum Schmunzeln führen oder vielleicht ein Lächeln in das Gesicht zaubern, ich kann nur sagen, das Hühner füttern ist ein Abschluss eines hochwertig pädagogischen Konzeptes. Mit Büchern über Hühner, mit Basteln, mit Spielideen, genau wie ein Huhn funktioniert, wie sich ein Huhn benimmt, wie es um eine Rangordnung geht, also alles über die Henne über den Hahn und über das Leben. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

In diesem Zug möchte ich mich bei allen Pädagoginnen und Pädagogen, bei allen Helfer/innen, bei allen Zivildienern in unseren Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen ganz, ganz herzlich bedanken, die mit ganz viel Liebe und ganz viel Herz mit unseren Kindern arbeiten, die oft Mama- und Papa-Ersatz sind, wenn sie traurig sind und die versuchen, mit unseren Kindern das Beste zu erarbeiten. Sie in ihren Individualitäten zu fördern, ich denke nur an Corona, wo Abstand halten unmöglich war, wo jeder, der Kinder kennt, weiß, dass man sich beim Niesen nicht den Arm vor das Gesicht hält und wo auch Kuschneln ein Thema ist. Einen allerherzlichsten Dank an alle Pädagoginnen und Pädagogen in unserem Land. Ihr leistet wirklich Hervorragendes!

Sehr geehrte Damen und Herren, was uns eint, ist das Ziel, das Beste für unsere Kleinsten zu wollen und was uns eint, ist ein einstimmiger Antrag, den wir gemeinsam am 10. März beschlossen haben, nämlich, dass man zielstrebig und intensiv an einer 15a-Vereinbarung verhandelt, dass man Geld des Bundes bekommt für die Elementarpädagogik und natürlich noch mehr Geld, also darüber hinaus, was wir bekommen und dass es noch zusätzlich Geld gibt, damit ein Arbeiten nach dem August 2022 auch möglich sein wird.

Ich möchte mich in diesem Zuge auch bei der Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander bedanken, die wirklich hier intensiv in die Verhandlungen eingebunden ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich kenne und verstehe die Anliegen, die immer wieder auf den Tisch gelegt werden, und mit denen wir immer wieder konfrontiert werden. Kleinere Gruppen, mehr PädagogInnen, weniger Bürokratie, mehr Zeit, dass wir die Kinder individuell betreuen, flexiblere Öffnungszeiten und noch vieles mehr. Was ich aber nicht verstehe, ist ein Antrag, der am Ende des Tages in dieselbe Kerbe schlägt, wie den, den wir am 10. März schon hatten, den wir jetzt wieder beschließen sollen, wo wieder eine Stellungnahme des zuständigen Bundesregierungsmitglieds notwendig ist, wo ich mir denke, wenn wir auf der einen Seite schon weniger Bürokratie fordern, dann würde ich hier auch um Effizienz bitten, denn man sollte sich in der Bundesregierung mit den wesentlichen Dingen beschäftigen, nämlich mit mehr Geld aus der 15a-Vereinbarung.

Was ich aber weniger verstehe, ist, muss ich sagen, der Populismus und die Verunsicherung der Eltern, die Polemik und auch die nicht durchdachten Überschriften, die man immer wieder in den Medien liest. Kindergartenpersonal am Ende, jetzt sind wir uns doch ehrlich, kein Arbeitgeber und auch die Eltern und Kinder sind interessiert daran, dass das Personal am Ende ist. Wenn, dann muss es handreichend Bemühungen geben, dass man die KindergartenpädagogInnen oder die Helfer/innen, die überlastet sind, dass es auch hier zu einem Ausgleich, zu einer Unterstützung kommt.

Ich bitte auch, dass man nicht alle über einen Kamm scherrt. Es gibt auch bei uns regionale Unterschiede. Es gibt in Oberösterreich ganz unterschiedliche Kindergartenträger und auch

Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, da funktionieren manche sehr gut, und bei manchen wissen wir, dass wir unterstützen müssen, aber Tatsache ist, das ist aus meiner Sicht ein springender Punkt, wir können nicht zaubern, wir suchen händeringend Personal.

Man muss ehrlich sagen, so eine Botschaft wie Kindergartenpersonal am Ende, hilft nichts, wenn es darum geht, für unsere Kinder qualitativ hochwertiges Personal zu suchen, das hilft nichts. Da passiert uns genau dasselbe, was uns im Gesundheitsbereich passiert und auch im Sozialbereich passiert. Niemand wird sich mehr bewerben, denn wer bewirbt sich freiwillig, wo es heißt, Kindergartenpersonal am Ende, um Gottes Willen, das funktioniert alles nicht, und das geht nicht, und alle sind überfordert. Da findet man keine gute Lösung.

Ich würde wirklich bitten, bleiben wir bei der Realität. Wenn wir eine 15a-Vereinbarung verhandeln, bekommen wir das Geld, das zu einer Fortführung führt bzw. mehr Geld, damit wir auch mehr in diesem Bereich machen können. Es wird aber nicht das fehlende Personal bringen. Das fehlende Personal heißt, der Beruf muss so attraktiv wie möglich sein. Wir müssen zusammen helfen, dass wir die Menschen motivieren, dass sie in diesem Bereich arbeiten wollen, nämlich mit unseren Kleinsten.

Ich denke, das eint uns, wir brauchen hochqualifiziertes Personal, die mit unseren Kleinsten arbeiten wollen. Ich sage es wirklich, ich richte es an die Kamera, sollten Sie Interesse haben, bitte, es gibt bei uns unterschiedliche Formen, wie man sich ausbilden lassen kann. Sollten Sie Interesse haben, in diesem Bereich einzusteigen, zögern Sie nicht, und tun Sie es. Vor allem sollten Sie mit unseren Kindern arbeiten wollen.

Ich komme schon zum Schluss, Frau Präsidentin, ich spüre schon deine Augen, zum Ende zu kommen. Ich bitte, dass wir wirklich keine negativen Schlagzeilen produzieren, sondern davon abzugehen und an Qualität und an Inhalt zu arbeiten. Wir sind gewählt, um zu arbeiten und nicht um zu streiten. (Zweite Präsidentin: „Bitte Frau Abgeordnete, kommen Sie zum Schlusssatz!“) Ich lade alle ein, an gemeinsamen Lösungen zu arbeiten. Den Ausbau der bedarfsgerechten Kinderbetreuung, eine hohe Qualität und eine hohe Flexibilität. Ich danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Klubobmann Lindner zu Wort gemeldet.

Abg. KO Mag. Lindner: Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, vor allem liebe Pädagoginnen und Pädagogen, liebe Helferinnen und Helfer, liebe Eltern!

Um bei der Helena Kirchmayr anzuschließen: Wenn wer in der Lage ist, das Henne-Ei-Problem zu lösen, dann sind das die Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen, weil sie großartige Arbeit leisten, aber ein bisschen schmunzeln musste ich beim Antrag am Anfang schon. Dieser Seitenhieb sei mir erlaubt.

Letztes Mal hat die ÖVP beantragt, zielstrebige und intensive Verhandlungen mit dem Bund zu führen. Heute die Kolleginnen der Grünen, also das Vertrauen in die Bundesregierung ist offenbar nicht nur in der Bevölkerung auf 33 Prozent gesunken, sondern offenbar auch hier herinnen, aber das soll nur ein kleiner Seitenhieb am Anfang sein, weil wir die Inhalte dieses Antrags unterstützen können, weil eben Elementarbildung das Fundament für ein glückliches Leben und ein gutes Miteinander ist.

In den Kinderbildungseinrichtungen wird, und das sage ich ganz deutlich dazu, in Zusammenarbeit mit den Familien die Grundlage dafür geschaffen. Der Pandemie haben wir es zu verdanken, dass der öffentliche Fokus endlich viel stärker bei den PädagogInnen oder auf die Beschäftigten in den Einrichtungen gerichtet ist, die haben nämlich schon vor Corona in den Einrichtungen Außerordentliches geleistet. Die gehen jetzt vollkommen zu Recht auf die Straße, weil sie sich diese Zumutung der verantwortlichen Landes- und Bundespolitik so nicht mehr gefallen lassen wollen. Sie sind geduldig gewesen, die Beschäftigten, in den letzten Jahren. Vielleicht manchmal sogar zu geduldig. Nämlich immer im Sinne der Kinder und der Eltern, weil vor Ort im Kindergarten, in der Krabbelstube, in den Horten, dort funktioniert es dank der engagierten Menschen immer außerordentlich gut. Genau das ist gleichzeitig das Problem, weil die PädagogInnen vor Ort die Fehler der Landespolitik ausbügeln.

6.000 oberösterreichische Beschäftigte aus Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen haben sich mit einer Petition an die Landesrätin Haberlander gewandt. Mit der einfachen Forderung, und das ist ein Zitat: Die sofortige Verbesserung der krankmachenden Rahmenbedingungen, um die wichtige Bildungsarbeit auch in Zukunft garantieren zu können. Das ist kein Schlechteden, was wir machen, sondern es ist eine Solidarität mit diesen Beschäftigten, und sie ernst zu nehmen und diesen gesunden Respekt vor diesen 6.000 Menschen, die da unterschrieben haben, den habe ich, und den nehme ich ernst, und deswegen tragen wir das auch ganz bewusst in den Landtag hier herein. (Beifall)

Über 2.000 Beschäftigte waren es, die vor einigen Tagen in Linz auf die Straßen gegangen sind für kleinere Gruppengrößen, für zusätzliches Personal, für bessere Entlohnung, für mehr Zeit für Vorbereitung etc. Ehrlich gesagt hätte ich jedes Verständnis dafür, wenn auch noch andere gewerkschaftliche Maßnahmen folgen, weil natürlich brauchen wir diese substantiellen Verbesserungen, die Qualitätsstandards, die im Antrag angesprochen sind, den flächendeckenden Ausbau, die Sprachförderung, die Verbesserung der Rahmenbedingungen, alles unterstützen wir, was da in diesem Antrag inhaltlich angeführt ist.

Was machen denn die anderen Bundesländer? Die haben nämlich dieselbe 15a-Vereinbarung mit dem Bund, und trotzdem hängen uns die anderen Bundesländer ab, weil sie eben selbst als Bundesländer mehr tun. Es reicht aus meiner Sicht nicht, als Argument sehr oft der ÖVP, auf die 15a-Vereinbarung zu warten, das reicht nicht, das ist Verantwortung abschieben.

Ein aktives Oberösterreich muss das zusätzlich aus eigener Kraft angehen, weil wir einen Rückstand aufholen müssen. Die Gruppen werden jedes Jahr größer, und unsere Anfragebeantwortung hat das alles ganz klar aufgezeigt. 2009, 2010 war die durchschnittliche Gruppengröße 16,74 und jetzt sind es knapp 18 Kinder pro Gruppe. Bei den unter Dreijährigen sind wir mittlerweile bundesweit letzter, da hat uns jetzt auch die Steiermark überholt, d.h. die anderen Bundesländer haben noch rascher und noch besser ausgebaut. Unser Rückstand ist in den letzten zwei Legislaturperioden sogar noch größer geworden.

2009, 2010 haben wir einen Aufholbedarf auf dem Österreichschnitt von 6,4 % gehabt. 2020 waren es 9,8 % Rückstand auf den Bundesschnitt, d.h. die anderen sind schneller mit derselben 15a-Vereinbarung. Die anderen sind schneller und investieren mehr pro Kind. Wir haben uns das ausgerechnet, der Landesbeitrag pro Kind ist mit 2.843 Euro pro Jahr und Kind auf demselben Niveau wie vor 12 Jahren, obwohl der Tariflohn in dieser Zeit um 31 % gestiegen ist, und das hat zwei Effekte, die Gemeinden und Städte zahlen in Wahrheit die Differenz, und die Gruppen werden immer größer ohne zusätzliches Personal.

Ja, volle Unterstützung inhaltlich für diesen Antrag, dass wir mehr Geld vom Bund bekommen für diese Ausbaumaßnahmen, aber viele, viele Hausaufgaben haben wir selber in Oberösterreich noch zu machen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen nun zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit der Beilage 164/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.). Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 164/2022 dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberaterung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 167/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberaterung zuzuweisen. Bei der Beilage 167/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend landespolitische Maßnahmen zur Entlastung der Oberösterreicherinnen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 167/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Lindner.

Abg. KO Mag. Lindner: Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber liebe Zuseher/innen! Fast bei jeder Landtagssitzung sind mittlerweile Superlative, mit der wir unsere Gegenwart beschreiben müssen. Mitten in der größten Gesundheitskrise, mitten in einem Krieg in Europa, mitten in diesen seltsamen, unsicheren Zeiten, erfasst uns jetzt auch noch die stärkste Teuerungswelle seit Jahrzehnten.

Im März war die allgemeine Inflation mit 6,8 Prozent wieder deutlich höher als im Vormonat. Die Steigerung bei den Wocheneinkäufen liegt bei fast 10 Prozent, die Energiepreise gehen nach wie vor durch die Decke, und es ist in Wahrheit kein Ende absehbar.

Noch nie haben die Menschen so viel für Wohnung, Heizen, Tanken, Strom und Essen bezahlt. Das heißt, dass sich für immer mehr Menschen damit Existenzfragen stellen. Denn gerade Menschen mit niedrigem Haushaltseinkommen geben ihr Geld hauptsächlich für Wohnen, Betriebskosten, Wocheneinkauf aus. Genau dort ist es, wo die Teuerung aktuell am härtesten zuschlägt.

Damit werden in Wahrheit die Grundbedürfnisse für zehntausende Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher immer schwerer leistbar. Für immer mehr Menschen in Oberösterreich heißt das, dass am Ende des Monats kein Geld mehr da ist, aber am Ende des Geldes noch sehr viel Monat übrig ist.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen das wird uns hier herinnen doch nicht egal sein, und deswegen können wir aus unserer Sicht da auch nicht länger zuschauen, wir beobachten alle, dass dadurch unsere Gesellschaft immer stärker auseinanderdriftet. Da driftet arm und reich auseinander, und das macht eine Gesellschaft ungerecht und gefährdet unseren Zusammenhalt.

Weil was können die PensionistInnen, die Familien mit Kindern, die Alleinerzieher/innen, die vielen Menschen mit niedrigen Einkommen dafür, dass der Markt absolut verrücktspielt. Ich will nicht, dass in Oberösterreich immer mehr Menschen in die Sozialmärkte gehen müssen. Ich will ein aktives Oberösterreich, das den Menschen unter die Arme greift, weil die Teuerung passiert jetzt, und da geht es nicht nur um Niedrigstverdiener/innen.

Diese Teuerung trifft massiv schon den arbeitenden Mittelstand. Und nein, wir können die Weltwirtschaft in Oberösterreich nicht entscheiden, aber ein aktives Oberösterreich kann den Menschen unter die Arme greifen, und dafür haben wir gemeinsam mit den Grünen ein grundvernünftiges, gutes Paket auf den Tisch gelegt. Ein Paket, das rasch und sozial ausgewogen hilft. Das klar sagt, dass mehr Menschen vom Heizkostenzuschuss profitieren sollen, dass mehr Menschen von der Wohnbeihilfe profitieren sollen, weil die Teuerung auch immer breiter zuschlägt.

Bis tief in den Mittelstand hinein. Es ist ein Paket, das armutsbetroffene Kinder unterstützt, weil die können in Wahrheit am allerwenigsten für diese Situation, und es haben alle gleich gute Chancen verdient.

Es ist aber auch ein Paket, das den ökologischen Hausverstand mitbringt, jetzt verwende ich dieses Wort auch schon, und Elektroaltgeräte tauschen lässt. Aber auch den öffentlichen Verkehr unterstützt. Das, was mich dann fassungslos macht ist, dass andere Bundesländer das schon lange erkannt haben, und wir haben es im Antrag ausgeführt, egal, ob Wien, Burgenland, Salzburg, Tirol, in ganz unterschiedlichen Zusammensetzungen und mit unterschiedlichen Parteien. Nur wir in Oberösterreich hinken, in Klammer, wieder einmal hinterher.

Wir brauchen aber auch ein aktives Oberösterreich, eine aktive Landesregierung, die jetzt sozial ausgleichen muss, nämlich gegen dieses Auseinanderdriften und gegen diese wachsende Ungleichheit.

Weil, ganz ehrlich gesagt, Föderalismus und Subsidiarität heißt nicht, immer nur dort hinzugreifen, wo es einem selber nichts kostet und die Verantwortung nach oben abschieben, sondern Subsidiarität heißt, dorthin greifen, wo man zuständig ist, und das haben wir mit diesem Paket grundvernünftig gemacht.

Den Menschen rasch helfen. Den Menschen Sicherheit geben und ein Auseinanderdriften verhindern. Das ist die Aufgabe der Landespolitik für die Oberösterreichinnen und Oberöreicher da herinnen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Klinger zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer und Zuseher! Ja, ich gebe dem Kollegen Lindner Recht und gehe sogar ein Stück weiter. Nicht nur in der Mittelschicht sind die Verlierer bereits vorhanden, sondern betroffen sind in Wahrheit alle in allen Gesellschaftsschichten mit ganz wenigen Profiteuren und sehr vielen Verlierern. Ich glaube, da sind wir uns ziemlich einig.

Damit wir dieses Problem lösen können, werden wir ganz essentielle Bereiche auch angreifen müssen, neu definieren und neu diskutieren, damit wir in Zukunft Österreich für solche

Gefahrenpotenziale, wie sie jetzt auf uns schlagartig eingetroffen sind, mit denen niemand gerechnet hat, quasi zukunftsfit machen können.

Als entscheidendes Thema dazu ist einmal die Stromversorgung meines Erachtens, wo wir ein großes Potenzial zu heben hätten, wenn wir nur wollten. Und ich bin jetzt bei eurem Antrag, natürlich, und es ist völlig klar, muss gehandelt werden, nicht nur im Bund auch im Land, aber es ist gerade nicht so, dass wir im Land nichts getan hätten oder nichts tun möchten oder nichts tun könnten.

Es ist ganz sicher, dass die ersten drei Punkte in eurem Initiativantrag stark landesorientiert sind, wobei ich dazu sagen möchte, dass in unserer Kostenschätzung, bei diesen drei Punkten ein Summarium zusammenkommt von zirka 210 Millionen Euro, das unsere Abteilungen errechnet haben.

Und 210 Millionen Euro sind bei einem Gesamtbudget von zirka, glaube ich, 7,1 Milliarden Euro immerhin drei Prozent. Jetzt ist das schon sehr populistisch oder positiv darzustellen, wir müssen das und jenes tun, aber drei Prozent zu heben vom Gesamtbudget, das erfordert wirklich sehr, sehr großer Grundlagenforschung.

Das kann ich nicht mit einem Initiativantrag machen, ich glaube deshalb, dass wir da sehr intensiv in einem Ausschuss zu diskutieren haben werden. Die Bundessache, die titulierte ich mit Energie, mit Strom, mit Lebensmittel, Mobilität, das ist Sache, die energiepolitisch an den Bund zu tragen ist.

OÖV muss ich dazu sagen, dass der Günther Steinkellner seit Jahren bereits Maßnahmen setzt, die dazu beitragen, dass wir unsere Pendler und unsere Gesellschaft im Mobilitätsbereich schwer entlasten. Und auch Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner hat durch sein fünfzehn Millionen Euro schweres Wohnungssicherungspaket, das er auf die Beine gestellt hat, dazu beigetragen, dass die finanziellen Probleme der Wohnungsmieter entsprechend auch abgedeckt werden können. Wiewohl ich eben auch der Meinung bin, dass die Wohnungsbeihilfenerhöhung tatsächlich eine Maßnahme ist, die Wohnungsmieter zu entlasten und nicht die Energiepreise zu senken. Ich glaube, da sind wir uns auch einig.

Wir müssen hier alle Teilbereiche separat betrachten und schauen, was können wir als Land dazu beitragen, dass wir die Bevölkerung entlasten und was muss der Bund dazu beitragen? Da bin ich, ganz ehrlich gesagt, von der Ministerin Gewessler schon ein bisschen enttäuscht, wie mühsam und zäh es ist, wenn man gute Vorschläge bringt, die dann womöglich aus fraktionellen Überlegungen oft nicht aufgegriffen werden und eben nicht so vorangetrieben werden können, wie wir das gerne hätten.

Wesentlich ist auch, dass, wenn man schon konkrete Beispiele hat, das habe ich am Anfang schon gesagt, dann muss auch die Basisinformation dazu beitragen, dass diese 39 Euro zum Beispiel für die Kinder in der Sozialhilfe in der neuen Bewertung auch begründet werden können. Das wäre mir schon ganz wichtig. Das bedingt auch wieder, dass wir das in einem Ausschuss diskutieren.

Und um zurückzukommen, was können wir in Österreich tun, dass wir nicht so schlagartig in so große Probleme fallen? Du hast es angesprochen. Inflation von an die sieben Prozent und die Energiepreise gehen durch die Decke, ja, das bedarf einer ganz intensiven Zusammenarbeit aller Kräfte in diesem Land.

Und ich bin bei der Wasserkraft. Alle, glaube ich, in diesem Haus wissen, dass ich mich immer dafür eingesetzt habe, Österreich als zweitgrößtes Wasserkraftland der Erde in diesem Segment richtig zukunftsfit zu machen. Und wenn wir eine Donau haben, eine Donau, die bei 350 Meter in Passau herein rinnt und bei 120 Meter Seehöhe im Wolfstal das Land wieder verlässt, dann gibt es auf der ganzen Erde keinen Strom, der in dieser Gefällsituation mit diesen Wassermengen überhaupt nur annähernd der Donau gleichkommt. Deshalb ist es auch ein Gebot der Stunde, und wer das jetzt noch nicht kapiert, dass wir die Donau ausbauen müssen bis östlich von Wien, dort wo es ökologisch und ökonomisch richtig und möglich ist, damit wir in Zukunft strommäßig entsprechend uns aufstellen. Das ist das einzige Energiepotenzial, das wir selbst zu hundert Prozent für uns ausschöpfen können. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Wünscht noch jemand das Wort? Als Nächster hat sich der Herr Klubobmann Eypeltauer zu Wort gemeldet.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Ja, danke Frau Präsidentin, hoher Landtag, werte Mitglieder der Landesregierung! Ich glaube, wenn es um das Thema Inflation und Teuerung geht, dann muss man einmal vor allem eines sein, nämlich ehrlich. Ehrlich mit den Menschen und ehrlich in der Debatte sein.

Die Inflation, die wir jetzt erleben, und das schon seit einiger Zeit, die wird uns begleiten auf Jahre, wenn nicht sogar länger. Die letzte große Stagnationsperiode hat sogar fast zwei Jahrzehnte angedauert. Das bedeutet natürlich, dass man damit auch politisch konsequent umgehen muss.

Es muss natürlich außer Frage stehen, dass wir Sozialleistungen und Sozialtransfers sofort entsprechend anpassen und das auch weiterhin tun, das ist die Grundaufgabe des Staates und auch die Grundaufgabe des Landes Oberösterreich, und in dieser Hinsicht unterstützen wir auch diesen Vorstoß der Grünen und der Sozialdemokratie.

Aber, geschätzte Damen und Herren, was wir jetzt an Maßnahmen beginnen, das muss auch in hohem Maß treffsicher sein. Weil die Herausforderungen für unseren Sozialstaat und für unsere Gemeinschaft insgesamt, wie ich gesagt habe, die werden nicht nächstes Jahr vorbei sein, sondern uns sehr, sehr lange beschäftigen und natürlich auch die öffentlichen Budgets und die öffentliche Handlungsfähigkeit sehr, sehr lange beeinträchtigen.

Und deshalb, geschätzte Damen und Herren, möchte ich einmahnen, dass wir jetzt nicht zur Gießkanne greifen und auch nicht zum Planwirtschaftsbuch aus dem verstaubten Bücherregal, sondern dass wir uns sehr genau überlegen, wo wir effektiv und effizient ansetzen müssen.

Die Wohnbeihilfe, die muss erhöht werden, zweifelsohne, da sind wir dabei. Die Frage ist nur, wie hoch genau und warum? Der Heizkostenzuschuss muss erhöht werden. Wir haben insbesondere jetzt gerade ein Energiethema, und die Steigerungen der Energiepreise sind ja noch nicht einmal angekommen, die bald einmal passieren werden, wenn die Altverträge der Lieferanten auslaufen. Aber, eben die Frage, wie hoch ist eine Verdoppelung da wirklich angemessen, effektiv und effizient?

Und die Sozialhilferichtsätze für Kinder zu erhöhen, auch das unterstützen wir dem Grunde nach natürlich. Aber dann Frage ich mich, warum denn da auf einmal dieser Fonds für den Austausch von alten Elektrogeräten drinnen ist, nämlich zum einen, weil das ja dem Reparaturbonus zumindest auf den ersten Blick widerspricht, den die Ministerin Gewessler

ganz zu Recht eingeführt hat. Also, tun wir jetzt alte Geräte eher reparieren oder tun wir sie austauschen? Das ist für mich nicht ganz klar. Ich bin eher für das Reparieren, ehrlich gesagt, weil ich glaube, es ist effizienter.

Und andererseits ist es aus unserer Sicht nicht das, worauf wir uns hier im Kern konzentrieren müssen, weil, wie gesagt, die Herausforderungen werden noch gewaltig sein. Es geht darum, als Sozialstaat die Grundbedürfnisse für alle Menschen, egal wer sie sind, abzudecken, ein jeder braucht ein Haus überm Kopf, ein Dach überm Kopf, ein jeder muss heizen können, ein jeder muss etwas essen oder etwas trinken können und ein jeder muss eine Bildung kriegen und die Chance, sich in der Gesellschaft einzubringen. Auf das sollten wir uns hier konzentrieren. Deshalb werden wir der Dringlichkeit zustimmen. Das Thema ist dringlich und es ist auch dringlich und richtig, Kolleginnen und Kollegen von Grünen und SPÖ, dass wir uns als Landtag damit auseinandersetzen, was das Land machen kann.

Ich finde es im Übrigen auch deshalb bedauerlich, dass die Mehrheitskoalition das nicht so sieht und auch im Ausschuss. Wir werden dann später den Ausschussbericht zum Standardausschuss dann besprechen, im Ausschuss gemeint hat, jetzt machen wir einmal eine Resolution in Richtung Bund und die sollen einmal machen, also, da gebe ich euch Recht. Wir müssen zuerst einmal vor der eigenen Tür kehren und diese wichtigen Maßnahmen angehen, was die Sozialunterstützungen betrifft. Aber ich mahne ein, den Fokus und würde mich gerne da einer Debatte in einem Ausschuss stellen und im Detail dann darüber zu sprechen, wo wir inwieweit erhöhen und anpassen müssen. Also, ja zur Dringlichkeit, aber die Mahnung zum größtmöglichen Fokus. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich der Herr Klubobmann Mayr zu Wort gemeldet.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich halte es einmal positiv fest, dass wir uns zumindest in der Problemanalyse einig sind. Dass das dramatisch ist, was sich momentan bei der Preisentwicklung abspielt, dass es dramatisch ist, was sich bei den Mietkosten tut, was sich beim Wocheneinkauf tut, wie der auf einmal für viele Menschen in dem Land zu einer riesengroßen Belastung geworden ist. Dass es einmal das gemeinsame Verständnis dazu gibt, dass es in Oberösterreich für viele Menschen mittlerweile zu einem Problem geworden ist, die Miete zu bezahlen, die Heizrechnung zu bezahlen, die Stromrechnung zu bezahlen.

Ich glaube, das ist einmal ein guter Anfang, dass wir in diese Diskussion starten. Die Ursachen sind vielfältig. Das haben wir heute auch schon gehört. Ergänzen möchte ich vielleicht noch dazu, dass wir gerade in einer globalen Krisensituation sind, was den Krieg in der Ukraine betrifft. Ergänzen möchte ich noch, dass gerade Österreich extrem betroffen ist von dieser unglaublichen Abhängigkeit von Öl und Gas, auch aus Krisenregionen, wo es die Antwort auch nicht sein wird, einzig und allein Öl und Gas aus anderen Krisenregionen in Zukunft zu importieren.

Ein paar dieser Dinge sind durchaus auch in Österreich und in Oberösterreich hausgemacht. Was uns, glaube ich, noch nicht eint, ist die Frage, wie wir in der jetzigen Situation Verantwortung übernehmen?

Die österreichische Bundesregierung hat ein erstes Paket auf den Weg gebracht mit einer Höhe von zirka vier Milliarden Euro, wo als Erstmaßnahme reagiert werden soll, dass diese Teuerung bestmöglich abgefedert ist. Weil, bei dieser Teuerung ist schon darüber gesprochen

worden, dass es natürlich in weite Teile der Bevölkerung hineinspielt, aber die wird natürlich auch sehr, sehr unterschiedlich wahrgenommen. Wir wissen das gerade bei armutsgefährdeten Personen, die es leider auch in Oberösterreich nach wie vor in einer viel zu großen Zahl gibt, um Existenzängste geht, um Existenzsorgen geht.

Wo jede Rechnung, die in einer momentanen Situation im Postkasten ist, eine Drohung ist, und wo tatsächlich Ratlosigkeit und Angst regiert. Jetzt hat die Bundesregierung einen ersten Schritt auf den Weg gebracht. Und viele Bundesländer haben gesagt, wir nehmen unsere Verantwortung auch wahr, weil es auch die Verantwortung der Bundesländer ist, hier einzugreifen.

Wir haben im Ausschuss ein sehr umfangreiches Hearing mit Expertinnen und Experten gehabt. Da haben uns auch die Expertinnen und Experten gesagt, es ist notwendig, dass die Länder, gerade was sozialpolitische Maßnahmen betrifft, aufbessern, aufbessern auf das, was von Bundeseite schon kommt, aufbessern auch auf das, was aus dem Oberösterreichischen Landtag noch an Wünschen und Ideen an den Bund herangetragen wird.

Aber, es ist auch ganz klar herausgekommen, die Verantwortung liegt auch bei den Ländern, liegt auch in Oberösterreich. Und jetzt sehen wir, dass verschiedene Bundesländer schon etwas gemacht haben, und ich halte es für wichtig, dass man dabei festhält. Diese Regierungen in den anderen Bundesländern, ob das Wien ist, ob das Salzburg ist, ob das Tirol ist oder Burgenland, da sind fast alle Parteien vertreten, die da Verantwortung übernehmen, die auch hier im Oberösterreichischen Landtag vertreten sind. Da sind rot geführte Bundesländer, da sind Pinke an der Regierung, da sind Grüne an der Regierung, da sind auch Schwarze an der Regierung, die sind bereits vorangegangen und haben Maßnahmen vorgeschlagen, Maßnahmen auf den Weg gebracht, Maßnahmen beschlossen, die schnell und konkret helfen können.

Die Maßnahmen, die wir gemeinsam mit der SPÖ heute einbringen, beruhen zu einem guten Teil auf Vorschlägen, auf bereits beschlossenen Maßnahmen von anderen Bundesländern, die haben sich das durchgerechnet und sind zu dem Schluss gekommen, das ist klug, das zu tun.

Wir haben, wie es schon angesprochen worden ist, sechs ganz konkrete Punkte aufgeführt, die in anderen Bundesländern bereits teilweise beschlossen worden sind, die bereits erfolgreich umgesetzt sind und wo Oberösterreich jetzt nicht die Verantwortung abschieben kann und sagen, wir warten auf das, was der Bund richtet oder wir warten auf das, was die Europäische Union richtet oder welche Region oder welche Ebene auch immer.

Wir haben vorgeschlagen, den Heizkostenzuschuss zu erhöhen. Wir haben vorgeschlagen, die Wohnbeihilfe zu erhöhen, mit einem attraktiven Klimaticket, das endlich einen attraktiven Preis auch in Oberösterreich bekommt. Dem entgegen zu wirken, dass viele Leute mit massiv hohen Spritpreisen betroffen sind. Zentrales Anliegen, das in diesem Antrag formuliert ist, ist die Sozialhilfe gerade bei Kindern, gerade Familien, armutsgefährdete Familien mit Kindern stehen vor riesengroßen Herausforderungen. Unsere Verantwortung ist, dass wir die Menschen mit den Kindern jetzt auch nicht alleine lassen. Wir haben den Energiebonus vorgeschlagen, und einen Satz sage ich noch zum Vorschlag, einen Fonds einzurichten, um alte Elektrogeräte auszutauschen.

Wir wissen, dass jemand, der einen alten Kühlschrank zu Hause laufen hat, im Vergleich zu einem modernen energieeffizienten Gerät damit rechnen kann, dass er im Jahr 100 Euro mehr

alleine an sinnlosen Stromkosten zahlt. Jetzt kann der aber nicht sagen, bei vielen Menschen, ich geh ins Geschäft, kauf um 500 Euro, 600 Euro, 700 Euro einen neuen Kühlschrank und freu mich dann, dass ich mir jedes Jahr 100 Euro spare, weil diese 500 Euro, 600 Euro schlicht und ergreifend nicht da sind. Das ist eine langfristige Maßnahme, wo man jetzt unterstützen kann auf den Umstieg auf energieeffiziente Geräte, die nebenbei das Klima schützen, wir helfen jetzt (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist zu Ende!“) mit dieser Investition den Menschen, dass sie auch langfristig aus dieser Armutsfalle herauskommen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind für Oberösterreich gewählt. Wir müssen schauen, was wir in Oberösterreich voranbringen können und ersuche sie dringend, dass wir die Verantwortung gemeinsame in Oberösterreich wahrnehmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Froschauer zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher zu Hause an den Bildschirmen! Der Herr Klubobmann Mayr hat eingangs ganz richtig gesagt, die Problemanalyse eint uns weitgehend.

Die Situation vieler Menschen hat sich dramatisch verschärft. Die Frage ist es nur, was ist unser Anspruch, unser Anspruch, darauf zu reagieren und daraus Maßnahmen abzuleiten? Mein Anspruch ist es nicht, dafür mit einem Dringlichkeitsantrag die Oberösterreichische Landesregierung auffordern, ein Maßnahmenpaket zu knüpfen, sondern mein Anspruch an mich, mein Anspruch an uns im Oberösterreichischen Landtag ist es, hier diese Maßnahmen gemeinsam zu diskutieren, zu entwickeln und so wie es der Kollege Eypeltauer angesprochen hat, treffsicher zu machen. Treffsicher zu machen, dort hinzuschauen, was brauchen die Menschen wo und wann?

Ich nehme nur her die Maßnahmen, die die Bundesregierung bereits gesetzt hat. Es ist angesprochen worden, vier Milliarden Euro das Paket, Energiekostenzuschuss zweimal 150 Euro, Pendlerpauschale erhöhen. Das ist grundsätzlich richtig, hilft aber den Menschen in der Situation nicht, wenn es darum geht, 200 Euro für einen kaputten Kühlschrank für eine Reparatur zu benötigen.

Es ist aber nicht so, dass Oberösterreich bisher nichts getan hätte. Wir haben den Heizkostenzuschuss erhöht auf 175 Euro. Das heißt, 15 Prozent Erhöhung. Wir haben die Sozialhilfe so gestaltet, dass, auch wenn es jetzt Bundeszuschüsse gibt, die Berechtigung zum Bezug der Sozialhilfe bleibt und so weiter.

Unsere Verantwortung ist es, auch zu schauen über die jetzt bestehenden Einkommensgrenzen. Wo kann sich jemand, der im Berufsleben steht, das eine oder andere nicht leisten, dann daraus Schlüsse zu ziehen, daraus Maßnahmen abzuleiten, wo können wir, wo müssen wir helfen? Vorgeschlagen ist eine 15-prozentige dauerhafte Erhöhung der Wohnbeihilfe inklusive Auswertung der Bezugsberechtigten, vorgeschlagen ist in Wahrheit die Gießkanne, die brauchen wir zu diesem Zeitpunkt nicht.

Der Kollege Klinger hat eine Berechnung vorgelegt von ungefähr 210 Millionen Euro, das ist nicht die Art, wie wir mit unserer Verantwortung umgehen, sondern wir schauen ganz genau hin, was hilft von den Maßnahmen, die der Bund bisher eingeleitet hat, was braucht es noch? Das diskutieren wir gemeinsam im zuständigen Ausschuss, um Dinge auf den Weg zu bringen,

die den Menschen tatsächlich jetzt helfen. Wir lehnen daher die Dringlichkeit ab, und wir laden ein, das am 28. April im Ausschuss zu diskutieren. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Aigner zum Rednerpult bitten.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Wir haben im Antrag landespolitische Maßnahmen, diese landespolitischen Maßnahmen sollen umfassen den Heizkostenzuschuss, die Wohnbeihilfe, Sozialhilferichtsatz und auch einen befristeten Energiebonus. Wenn ich mir das anschau, da geht es um Kategorien, welche sich auch im Verbraucherpreisindex abbilden, nämlich in der Kategorie 1 und 3, Wohnen, Wasser, Energie, Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke. Die bilden eine Gewichtung von rund 30 Prozent des Warenkorb für den Verbraucherpreisindex, in diesen Bereichen ist die Inflation wesentlich höher als diese jetzt abgebildeten 6,8 Prozent bzw. sieben, acht und neun Prozent, die prognostiziert werden. Wäre es nicht einfacher, einen Grundversorgungswarenkorb aus diesen zwei VPI-Kategorien zusammenzustellen, wo genau die Themen Wohnen, Wasser, Energie, Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke abgebildet sind, dann ein bar ausbezahlter Teuerungsausgleich entsprechend der Entwicklung dieses Grundversorgungswarenkorb für die Menschen in Oberösterreich erfolgt?

Kollege Klinger hat gesagt, es sind 210 Millionen Euro oder drei Prozent des Budgets, was der Oberösterreichische Landtag im Dezember letzten Jahres beschlossen hat, das ist eine immense Summe, das hört sich viel an. Laut Untersuchungen und Feststellungen vom Herbst 2020 sind rund zehn Prozent der Menschen in Oberösterreich armutsgefährdet, wir sprechen von 1,5 Millionen Menschen in Oberösterreich, zehn Prozent davon sind 150.000 Menschen. Wenn wir jetzt diese 210 Millionen Euro umlegen auf diese armutsgefährdeten Oberösterreichinnen und Oberöreicher, dann bleiben noch 1.400 Euro im Jahr übrig, das ist im Jahr ein guter Hunderter, den man brauchen kann, dass man seine Wohnung zahlt, dass man sich ein Essen kaufen kann, dass man den Strom bezahlt, dass man seinen Lebensunterhalt, nämlich die Grundbedürfnisse bestreiten kann. Es ist nett, wenn der Bund ein Paket mit vier Milliarden Euro schnürt, das aber genau für die armutsgefährdeten Menschen, für Menschen mit niedrigem Einkommen komplett ins Leere geht. Eine Pendlerpauschale oder die Erhöhung vom Pendlereuro ist ein Wahnsinn auf das Vierfache, da müsst ihr einfach schauen, dass der Pendlereuro von Haus aus für die Menschen 30, 40 oder 50 Euro sind, das wirkt nur dann, wenn ich ein Bruttoeinkommen habe von 2.500 Euro aufwärts. Dann bin ich aber eh nicht mehr armutsgefährdet, es geht um die Teilzeitbeschäftigten, alleinerziehende Menschen in Österreich, es geht um diejenigen Menschen, die vielleicht nicht so viel arbeiten können, die halt einen Tausender oder zweihundert Euro brutto verdienen. Genau denen muss man jetzt helfen, da sind wir uns alle einig, für uns ist es ärgerlich, wenn das Tanken zwei Euro kostet, für uns ist es ärgerlich, wenn die Nahrungsmittel um 10 oder 15 Prozent teurer werden, wir können es uns Gott sei Dank leisten, weil wir ein passables Einkommen haben. 150.000 Oberösterreichinnen und Oberöreicher können das nicht, denen gilt es jetzt rasch zu helfen, Strom wird heute, glaube ich, noch eingehend diskutiert und angeführt werden.

Beim Sozial- und Klimafonds zum Austausch von alten Elektrogeräten, da stellen sich für mich zwei Fragen: Zum einen, wäre es nicht besser, dass man die Menschen überhaupt sensibilisiert auf den sparsamen Umgang mit Strom? In dem heutigen noch folgenden Antrag ist ja da ein Instrumentarium enthalten. Dann stellt sich die Frage bei den Lieferengpässen, die wir momentan haben, ist es überhaupt möglich, alle alten Elektrogeräte, die Stromfresser

sind, auszutauschen oder versprechen wir den Menschen jetzt nicht eine neue Gefriertruhe, einen neuen Kühlschrank oder sonst etwas Stromsparendes, das dann im Jahr 2024 geliefert wird, weil es jetzt schlichtweg aufgrund der Pandemie, des Kriegs oder was auch immer nicht zur Verfügung steht?

Eine Möglichkeit, die man im Bereich des Stroms auch als Land Oberösterreich hat, dass man Pauschalgebühren, die auf dem Strom drauf sind, da sind auch Landesgebühren dabei, dass man die senkt oder aufhebt. Es ist nämlich so, dass diese pauschal vorgeschrieben werden, unabhängig davon, wie viele Kilowattstunden ich verbrauche, sich die Umlage auf wenige Kilowattstunden, wo wir armutsgefährdete Haushalte haben, prozentuell wesentlich erhöht. So ist es, dass der Durchschnittskilowattstundenpreis bei einem niedrigen Verbrauch von armutsgefährdeten Haushalten bei rund 30 Cent liegt, beim Durchschnittsverbraucher bei 4.500 bis 6.000 Kilowattstunden bei 22 bis 25 Cent liegt, also das wäre eine Maßnahme, die landespolitisch sehr rasch umzusetzen wäre.

Wir werden der Dringlichkeit zustimmen, weil es dringend ist, genau jetzt zu handeln, das Thema zu Tode zu reden, und im Herbst heuer eine Entscheidung zu treffen für die, die jetzt Hunger haben und einheizen wollen, die einen Strom brauchen, das bringt überhaupt nichts. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 167/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 167/2022 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 168/2022, vor diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 168/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einer „Windfall profits tax“ auf Zufallsgewinne von Erdölkonzernen zur Entlastung der Bevölkerung bei den Treibstoffpreisen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 168/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Antlinger. Bitteschön.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Wer gestern Abend das Interview von Landeshauptmann Stelzer in Oberösterreich Heute gesehen hat, der hätte schon fast den Eindruck gewinnen können, dass sowohl die Bundesregierung als auch die Landesregierung alles daran setzen, die Teuerungen für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher abzufedern. Die Realität schaut aber anders aus, Kollege Froschauer hat es zuerst dankenswerter Weise schon angesprochen, bis heute spürt der Großteil der Menschen von diesen Entlastungen nichts.

Der Energiekostengutschein droht schon jetzt ein Flop zu werden, die Stromanbieter wissen bis heute nicht, wie sie es abwickeln sollen, Finanzminister Brunner hat bereits im Februar gesagt, es droht ein Fördermissbrauch. Die Wohnkosten sind um 7,7 Prozent sowieso schon überdurchschnittlich gestiegen, für ein Dach über dem Kopf braucht man längst nicht mehr nur ein Drittel des Einkommens, sondern viele müssen für das Wohnen bereits mehr als die Hälfte

ihres Monatseinkommens berappen. Mit April hat die Bundesregierung angekündigt, die Richtwertmieten um sechs Prozent zu erhöhen, am aktuell spürbarsten und greifbarsten schlagen die Preisexplosionen aber an der Zapfsäule zu, Autofahren wird zum Luxus, den sich viele aber leisten müssen, weil es keine oder zu wenig öffentliche Verkehrsmittel in die Arbeit, in die Ausbildungsstätte oder zum nächsten Supermarkt gibt. Die geplanten Maßnahmen der Regierung sind bestenfalls ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber keinesfalls geeignet, der Teuerungswelle nachhaltig gegenzusteuern, um die Menschen wirklich zu entlasten, denn die geplante Erhöhung der Pendlerpauschale wirkt weder jetzt, wo es die Menschen brauchen würden, noch ist sie fair.

Daher noch einmal unser Appell, handeln wir jetzt, und entlasten wir die Menschen in unserem Land, die Explosion der Energiepreise bringt seit Monaten immer mehr Menschen in finanzielle Notlagen, der Krieg in der Ukraine hat das Ganze leider noch verstärkt. Der Ölpreis lag Anfang Februar bei etwa 90 Dollar pro Fass, heute liegt er knapp über hundert Dollar, wir sprechen also hier von einem Preisanstieg von knapp zehn Prozent beim Rohöl. Diesel- und Benzinpreise lagen Anfang Februar in Österreich bei rund 1,43 Euro bis 1,45 Euro, heute habe ich in der Früh geschaut, da kostet der Liter Superbenzin ungefähr 1,75 Euro, der Liter Diesel 1,85 Euro pro Liter, das heißt, der Preis an der Tankstelle ist drei Mal stärker gestiegen als der Preis für Rohöl. Die geänderte Marktlage bedeutet somit einen zusätzlichen Vermögenszuwachs für Ölkonzerne, eine höhere Gewinnspanne, wie bereits angesprochen, man nennt es „Windfall profits“ oder Zufallsgewinn, genau dieses Geld zu besteuern, genau dieses Geld aus diesen unvorhersehbaren Zusatzeinnahmen zu besteuern, das könnte man gut für die Entlastung der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher verwenden. So kann auch präventiv verhindert werden, dass Konzerne auf dem Rücken von Konsumentinnen und Konsumenten eine derartige Situation ausnützen. Die Landesregierung ist daher gefordert, sich umgehend und nachdrücklich beim Bund für die notwendigen steuerrechtlichen Rahmenbedingungen einzusetzen, bis hin zu so einer Zufallsgewinnsteuer, wie sie bereits in einigen europäischen Staaten gilt. Auch der Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Marcel Fratzscher, spricht sich hier für eine derartige Besteuerung aus, weil es auch für den Fiskus eine günstige Alternative mit mehr Lenkungseffekten ist, ebenso hat die EU-Kommission am 8. März 2022 bereits angekündigt, solche Steuern zu begrüßen.

Mit unserem Dringlichkeitsantrag gibt es heute noch einmal die Möglichkeit, schnell und zielgerichtet zu entlasten, diese gesonderte Besteuerung könnte schnell genutzt werden, um die Bevölkerung von den hohen Spritpreisen zu entlasten. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich der Abgeordnete Schießl zu Wort gemeldet.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist legitim, dass man sich Gedanken macht, wie man die Bevölkerung entlasten soll, dass Helfen dringlich ist, das ist keine Frage, da sind wir uns alle einig, das hat man bei sämtlichen Wortmeldungen heute schon gehört. Die Frage ist natürlich, wer und wie man handeln soll? Da trennen sich dann doch die Geister, Konzerne mit Zufallsgewinnen, dass die zur Entlastung beitragen sollen, na ja, warum nicht, aber viel wichtiger in unseren Augen wäre es, wenn der größte Profiteur dieser Situation endlich seiner Verantwortung gerecht wird, ich meine da den Staat, die Bundesregierung, hier passiert wenig. Es wurde heute schon oft angesprochen das Entlastungspaket, nur dieses ist für viele ein Hohn, denn die fallen hier durch den Rost, das ist das Problem. Je höher die Preise sind, umso höher sind auch die Steuereinnahmen, hier muss sofort der Stift der Erleichterung angesetzt werden, bei der Mehrwertsteuer und bei der Mineralölsteuer. Ich schau da nur in unser

Nachbarland nach Deutschland, da hat es vor kurzem in den Oberösterreichischen Nachrichten vom 24. März 2022 eine Einschaltung gegeben, hier steht: Zur Entlastung der Verbraucher bei den Energiekosten will die deutsche Ampelkoalition unter anderem die Energiesteuer auf Kraftstoffe für drei Monate auf das europäische Mindestmaß senken! Das sind die Ansätze, die wir auch in Österreich bräuchten, hier hilft man den Betroffenen sofort, und das wäre hier notwendig, was sofort umgesetzt werden müsste. Ganz wichtig wäre das Nicht-Inkrafttreten der CO₂-Steuer, das ist Gebot der Stunde.

Diese Beilage ist eine weitere, die mit Sicherheit eine Berechtigung hat, die wir auch in der nächsten Ausschusssrunde besprechen werden, wie alle anderen bereits eingebrachten Beilagen zu diesem Thema. Am Ende des Tages sollen alle guten Forderungen gebündelt werden und der Bundesregierung als Denkanlass übermittelt werden, wir stimmen hier dieser Dringlichkeit nicht zu. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Mader zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. **Mader:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Landesrätinnen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher zu Hause und vor den Bildschirmen! Herzlichen Dank für diesen gut gemeinten Antrag, es handelt sich dabei allerdings um ein sehr komplexes Thema, man muss schon vorsichtig sein mit solchen Eingriffen, wie einer „Windfall profits tax“, in den Markt. Das kann dem Wirtschaftsstandort nachhaltig schaden, wenn hier vor allem der Staat zu viel abschöpft, es werden diese Gewinne auch schon mit der Körperschaftsteuer besteuert, sie fließen dann auch wieder zurück in dieses „Vier-Milliarden-Paket“ des Bundes, was geschnürt worden ist. Grundsätzlich ist der Gedanke, diese Zusatzgewinne wieder an die Bevölkerung zurückzugeben, natürlich nachvollziehbar, wenn man dann immer noch schauen muss, wie das passiert. Es hat allerdings bereits die Bundeswettbewerbsbehörde eine Marktuntersuchung im österreichischen Kraftstoffmarkt gestartet, um zu überprüfen, ob die Preise an den Tankstellen aufgrund wettbewerbswidriger Absprachen zustande gekommen sind. Wir sind der Meinung, dass man, bevor man Zusatzgewinne abschöpft, vorerst einmal abwarten muss, ob diese überhaupt rechtens zustande gekommen sind. Das wäre nicht zielführend, wenn wir die Zusatzgewinne abschöpfen, wenn es sich im Nachhinein herausstellt, dass diese Strafzahlungen wieder zurückfließen müssen. Schnellschlüsse sind daher nicht immer das geeignete Mittel in diesem Fall in schwierigen Zeiten, denn nur gut durchdachte und fundierte Maßnahmen führen zu nachhaltigen Lösungen. Es gibt hier bereits schon einige Vorschläge auch von diesem hohen Haus in Richtung Bund, bzw. sind schon viele wichtige Schritte auch auf den Weg gebracht worden.

Zu den Anmerkungen vom Vorredner, es hat auch heute der Herr Finanzminister Brunner eben eine Senkung der Mineralölsteuer um 15 Cent angedacht, das wäre natürlich möglich, bei der Mehrwertsteuer geht es nicht. Das wäre natürlich eine gute Möglichkeit, wie gesagt, im Gegensatz zu den Unternehmen wie OMV und Verbund, da erhält sowieso die höhere Dividende der Staat, und es wird dementsprechend wieder über das Entlastungspaket an den Bürger zurückgegeben.

Wie gesagt, wir möchten da gerne den Bericht von der Wettbewerbsbehörde abwarten, wir lehnen daher die Dringlichkeit ab. Wir freuen uns aber trotzdem, sich über dieses interessante Thema im nächsten Ausschuss zu befassen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Engl zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Engl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuseher/innen und werte KollegInnen! Ja der Krieg treibt die fossile Inflation an, wir haben heute schon viel darüber gesprochen, ganz besonders leiden darunter die Menschen, die wenig verdienen, die von vornherein sehr wenig haben, für diese Menschen ist es eine ganz große Last. Wir haben auch schon gehört heute, wir alle beobachten diese Preisentwicklung, wir beobachten auch die so genannten Rohöl- und Spritpreise, wir alle wundern uns, es eint uns auch, dass die Preissteigerungen beim Spritpreis zwar unmittelbar immer an die EndkonsumentInnen weiter gegeben werden, aber natürlich die Geschwindigkeit und das Ausmaß in der anderen Richtung, also bei den Preissenkungen, wenn es eine andere Entwicklung gibt, nicht der Fall ist. Und natürlich können wir uns jetzt die Frage stellen, warum das so ist. Und es sind schon gewisse Aspekte aus diesem Bereich auch angesprochen worden. Darum halten wir es schon für sinnvoll, auch wenn wir den schon angesprochenen Bericht von der Wettbewerbsbehörde natürlich abwarten wollen, zu diskutieren, diese Art der Übergewinnsteuer zielgerichtet einzusetzen. Also wir erachten es auch als sehr sinnvoll, über diese Übergewinnsteuer oder diese Steuer auf sogenannte Zufallsgewinne zu diskutieren.

Es gibt in der Geschichte, wenn man zurückschaut, immer wieder Phasen in der Menschheit, wo es solche Steuern gegeben hat, weil Branchen, Konzerne aus einer Krise überproportional profitiert haben. Beispiel, wir brauchen uns nur Amazon anschauen und das Coronajahr 2020, also dieses erste Coronajahr betrachten, da hat der Onlinegigant seinen Umsatz nur allein in Deutschland um 30 Prozent gesteigert, weltweit um 84 Prozent mehr Gewinne geschrieben, das heißt, das waren 18 Milliarden Euro mehr Gewinn. Und das kann man jetzt sagen, das ist wohlverdient oder ist passiert, man kann mit diesem Geld vielleicht was machen, aber das ist überproportional viel.

Und wenn man während des Ersten und Zweiten Weltkriegs schaut, wie zum Beispiel Extragewinne der Waffenindustrie besteuert worden sind, weil sie eben überproportional waren. Oder auch Großbritannien hat so eine Übergewinnsteuer eingeführt. Winston Churchill begründete das damit, dass sich niemand am Krieg bereichern soll.

Es gibt also sehr, sehr gute Gründe und gute Beispiele, dass man Konzerne, die aus dieser Krise, oder aus Krisen überproportional profitieren, zur Kasse bittet. Und dieses Geld kann man im Gegensatz sinnvoll einsetzen. Jetzt müssen wir uns schon darüber unterhalten, was denn sinnvoll ist. Wir Grüne sind davon überzeugt, und da gibt uns auch das WIFO im Übrigen Recht, dass es nicht sehr sinnvoll ist, mit dem Geld den Spritpreis zu deckeln oder die Mehrwertsteuer für Mineralölprodukte zu verhindern oder gar, wie ich es gerade gehört habe, darüber nachzudenken, die CO₂-Bepreisung nach hinten zu verschieben. Das heißt, wenn wir von der sinnvollen Einsetzung einer Zufallsgewinnsteuer reden, dann immer dahingehend, dass wir sozial, ökonomisch abfedern. Das heißt nicht automatisch unbedingt nur billig tanken.

Wir haben die Bundesregierungsmaßnahmen schon angesprochen. Das sind zwei Teile. Das eine sind die sozialen Härtefälle, die wir abfedern müssen, indem es eben diese Unterstützungen gibt bei den Heizkosten, bei der Sozialhilfe, bei der Wohnbeihilfe, aber natürlich auch, und da darf ich wieder anknüpfen an mein Lieblingsthema, an Frauen ganz besonders, die strukturellen Ungleichheiten unterlegen sind in diesem Land. Die sind ja von Armut ganz besonders betroffen. Und denen hilft das natürlich auch überproportional viel.

Und für uns heißt das natürlich auch, zusätzlich Investitionen zu tätigen, die die viel strapazierte, heute auch schon, Transformation vorantreiben. Also die schnelle Unabhängigkeit von Öl und Gas ermöglichen. Wir haben heute schon gesprochen über den öffentlichen Verkehr. Gestern gab es eine Präsentation, wieviel Geld eingespart wird, wenn man auf den öffentlichen Verkehr umsteigt im Vergleich zum motorisierten Individualverkehr. Und das hat zwei Perspektiven. Einerseits die Kosten, andererseits die CO₂-Einsparung. Und wir sollten auch darüber reden, natürlich ganz schnell in den Bau von Windkraft oder PV-Anlagen umzulenken. Weil auch das wurde heute schon überstrapaziert, es geht nicht von heute auf morgen. Ja, aber reißen wir uns zusammen und schauen, dass wir möglichst schnell jetzt die Fehler der Vergangenheit unterstützen und dorthin investieren.

In diesem Sinne unterstützen wir die Dringlichkeit. Und nachdem das sich ja an den Bund richtet, können wir dann über den Einsatz noch gemeinsam debattieren. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Aigner zu Wort gemeldet.

Abg. Aigner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Oö. Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Menschen aus und in Oberösterreich! Die Besteuerung von Zufallsgewinnen ist ein spannendes Thema und entspricht genau dem Leistungsfähigkeitsprinzip. Warum? Wenn Gewinne, die gar nicht kalkuliert sind, und ihr könnt euch darauf verlassen, Konzerne können Gewinne kalkulieren, wenn man die macht, dann darf man diese Gewinne durchaus auch besteuern. Die Frage, die sich uns stellt, ist nur, ab welchem Zeitpunkt wird berechnet welche Gewinne entstanden sind? Ist es der Beginn der Ukraine-Krise oder des Krieges, ist es der 1. März oder ist es vielleicht Jahresbeginn?

Da stellt sich die Frage, innerhalb welcher Preistränge wird das berechnet? Das heißt, wie groß muss der Unterschied zwischen dem Preis draußen an der Zapfsäule und dem Rohölpreis sein? Und dann stellt sich noch die Frage, ist es ein immerwährender Prozess oder soll es nur einmalig sein, weil diese Effekte ja mit steigendem Rohölpreis auch wieder schwinden?

Was auf jeden Fall ganz klar ist, dieses Geld muss von diesen Menschen und Unternehmen bezahlt werden, die das Geld auch einheben. Das heißt, von den Tankstellenbetreibern und nicht von den Konzernen. Konzerne gehen nämlich zu einer Berufssparte, die nennt sich Steuerberater, und da kann es Verrechnungspreisrichtlinien geben und Co, und die wissen, wie man diese Gewinne gegebenenfalls entsprechend verschiebt, dass man sie dann an der Basis nämlich im Bescheid des Konzerns nicht besteuern kann.

Es gibt so Möglichkeiten in der Umsatzsteuer, es gibt so Möglichkeiten, auch wenn man ausländische Künstler engagiert, oder Zahlende sozusagen die Steuer abführen und nicht der Konzern oder der Empfänger dieser Zahlung. Das ist keine Schwierigkeit, und dann wäre auch gewährleistet, dass das Geld in Österreich wirklich besteuert wird, oder dieses Geld, diese Steuer auch bezahlt wird.

Ganz eine andere Möglichkeit, die es auch noch gibt: Und zwar ist ja schon darüber gesprochen worden, es gibt in Österreich die Mineralölsteuer, und es gibt auf Treibstoff auch eine Umsatzsteuer mit 20 Prozent bzw. wenn man es vom Brutto sieht mit 17 Prozent. Der absolute Wahnsinn ist aber, dass die Mineralölsteuer selbst auch der Umsatzsteuer unterliegt. Das heißt wir zahlen Steuer von der Steuer. Quasi Doppelsteuer. Warum? Das ist wahrscheinlich dem geschuldet, dass im Umsatzsteuergesetz drinnen steht, dass die Umsatzsteuer von allem zu berechnen ist, was der Empfänger einer Lieferung oder sonstigen

Leistung aufzuwenden hat, um diese Lieferung oder sonstige Leistung zu erhalten. Und man muss die Mineralölsteuer zahlen, um Diesel oder Benzin zu bekommen.

Wir von der MFG sind der Meinung, es sollte die Mineralölsteuer zumindest halbiert werden, und es sollte keine Umsatzsteuer auf die Mineralölsteuer geben. Da wäre eine erhebliche Entlastung für die Menschen da draußen möglich, die notwendigerweise tanken müssen, dass sie in die Arbeit fahren können, dass sie Besorgungen machen können.

Die Dringlichkeit für die Besteuerung dieser Gewinne sehen wir. Wir werden der Dringlichkeit zustimmen, und wir freuen uns auf dementsprechend angeregte Diskussionen wo ich davon ausgehe, dass diese im Ausschuss stattfinden werden. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Gibt es noch eine weitere Wortmeldung? Nein, ich sehe, das ist nicht der Fall. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 168/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 168/2022 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 169/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 169/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eines Maßnahmenpakets zur Abwendung von Übergriffen durch kriminelle Schutzsuchende. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 169/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mahr. Bitte.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörer im Saal oder im Internet! Die furchtbare Straftat vergangene Woche glaube ich lässt hier niemanden kalt. Und das Wichtigste gleich vorweg, wir wünschen dem Opfer alles erdenklich Gute. Keine 1.000 Meter von hier fand eine Vergewaltigung statt. Mitten in Linz. Und das bringt mich zur wesentlichen Frage des Tages: Wie viele Straftaten durch vermeintlich Schutzsuchende muss es noch geben, bis sich die Parteien im Landtag hier endlich herausstellen und sagen, die FPÖ hatte von Anfang an Recht? Es interessiert mich wirklich, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Und Kollege Lindner von der SPÖ zum Beispiel, wann gibst du zu, dass genug passiert ist und die Idee von unbegrenzter Zuwanderung gescheitert ist? Und bitte jetzt nicht mit Einzelfällen der vergangenen Jahre Bilderbuchintegration sagen, sondern das ist nicht die Realität. Und das werden wir jetzt gemeinsam erarbeiten, was die Realität ist. Und Fakt eins, meine sehr geehrten Damen und Herren, im Durchschnitt wird jeder siebte Afghane in Oberösterreich verdächtigt, eine Straftat begangen zu haben. Jeder Siebte. Quelle Kriminalstatistik. Haben Sie das gewusst, meine sehr geehrten Damen und Herren? Jetzt wissen Sie es.

Fakt zwei, Kollege Severin Mayr von den Grünen. Wie viele Afghanen sagen, der Islam steht über dem österreichischen Gesetz? 55 Prozent der Afghanen in Österreich sagen, der Islam steht über dem österreichischen Gesetz. Haben Sie das gewusst?

Und Fakt drei, meine sehr geehrten Damen und Herren, Thema Gleichberechtigung Kollege Eypeltauer von den NEOS. Findest du auch, dass allein der Mann in der Beziehung für alle größeren Entscheidungen zuständig sein soll? Nicht? Drei Viertel der Jugendlichen aus Afghanistan sehen das nämlich so. Habt ihr das gewusst? Jetzt wissen Sie es, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Und in Oberösterreich hat man unter der Verantwortung der Grünen seit 2015 tatsächlich die Probleme verschlafen. Und daher bin ich froh, dass dieser Kuschelkurs jetzt endlich vorbei ist und eine Trendwende stattfindet. Und es ist nicht unsere Aufgabe, Migranten aus allen Herren Ländern in Österreich zu versorgen und sie von unseren Werten zu überzeugen. Das geht gar nicht, weil sie es größtenteils ja gar nicht wollen. Stattdessen findet man ein Frauenbild vor, das aus dem Mittelalter stammt. Wenn sie so leben wollen, bitte sehr. Aber nicht bei uns in Österreich.

Darum muss es hier endlich wirksame Maßnahmen geben und zwar welche, bei denen der Schutz der heimischen Bevölkerung im Vordergrund steht. Wir fordern einen wirksamen Grenzschutz, wir fordern die Abschiebung von illegal straffälligen Migranten. Wir fordern kontrollierte Tagesabläufe von Asylwerbern und -berechtigten. Wir fordern ein Gebiets- und eine Reisebeschränkung für abzuschiebende Asylwerber.

Und es beginnt ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, bereits bei den falschen Altersangaben. Jeder 14-jährige von denen hat einen Vollbart. Und in Deutschland reisen Afghanen offiziell als Ukrainer ein und erzählen, sie hätten in der Ukraine studiert, können aber kein Wort Englisch, Ukrainisch oder Russisch. Da kann doch irgendetwas nicht stimmen.

Und ich weiß, das Thema ist gerade für die SPÖ und die Grünen sehr unangenehm, aber jetzt kennt ihr ja einige Fakten. Und jetzt gibt es keine Ausreden mehr, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und übrigens, einen ähnlichen Antrag haben wir bereits 2021 hier beschlossen. Getan hat sich seitdem leider nichts, weil die türkis-grüne Bundesregierung schläft. Darum stellen wir diese notwendigen und wichtigen Forderungen heute erneut.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir von der FPÖ setzen uns seit langem für notwendige Verschärfungen ein. Die Sicherheit unserer heimischen Bevölkerung, unserer Bevölkerung ist uns wichtiger als die Versorgung von Wirtschaftsflüchtlingen, die unser Land und unsere Gepflogenheiten ohnehin nicht respektieren. Unsere Bürger fühlen sich nicht sicher und haben Angst um ihre Töchter. Und ich verstehe das zu 100 Prozent.

Diese Sorgen müssen auch von den führenden Politikern anderer Parteien auf Bundesebene ernst genommen werden. Mit der Unterstützung unseres heutigen Antrags haben alle Fraktionen im Oberösterreichischen Landtag die Gelegenheit, das voranzutreiben. Danke sehr, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Wünscht noch jemand das Wort? Frau Abgeordnete Heitz bitte zum Rednerpult.

Abg. **Heitz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag und liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher, die zusehen! Eine junge Frau wurde vergewaltigt. Ich verurteile diese abscheuliche Tat. Eine Vergewaltigung ist immer ein furchtbares und grausames Erlebnis für jede Frau, wenn sie davon betroffen ist.

Ein Vorfall wie der letzte Woche in der Nähe des Linzer Hauptbahnhofs ist ein Einschnitt in das Leben einer jeden Frau, und besonders, wenn sie noch so jung ist. Neben den körperlichen Wunden reißt so ein Martyrium noch viel größere seelische Wunden, die dann oft wirklich lange, manchmal auch ein ganzes Leben lang nicht heilen können.

Vergewaltigung ist mit keinem Wort zu entschuldigen und zu rechtfertigen. So etwas ist grausam, brutal und hat dem Mädchen entsetzliches Leid zugefügt. Ich kann nur hoffen, dass sie mit Hilfe von professioneller Unterstützung das Trauma bestmöglich verarbeiten kann. Das wünsche ich ihr von ganzem Herzen, dass sie wieder in ein normales Leben zurückfindet.

Diese schreckliche Tat ist aber auch kein Einzelfall. Gewalt gegen Frauen ist in Österreich leider allgegenwärtig. Die Zahl der Femizide lag in Österreich im Vorjahr laut Statistik der autonomen Frauenhäuser bei 31, das Innenministerium zählt 29 Frauenmorde, also man kann davon ausgehen, dass pro Monat mehr als zwei Frauen ermordet werden. Die Zahl der Vergewaltigungen ist noch höher. Allein in Oberösterreich stieg die Zahl der Vergewaltigungsanzeigen laut Landespolizeichef Pilsl um 14,8 Prozent auf immerhin 163. 163 Frauen, die im Jahr missbraucht wurden, die traumatisiert sind und vielleicht nie wieder in ein normales Leben zurückfinden. Nicht zu vergessen die Dunkelziffer, die noch weitaus höher ist, weil viele Vergewaltigungsoffer vielfach nicht den Mut haben oder aus Scham und Angst die Tat nicht anzeigen. Das ist grauenhaft und verabscheuungswürdig. Jede dieser Taten.

Ich verurteile jede Gewalt gegen Frauen, und ich urteile nicht in Klassen bei Frauenmorden und Vergewaltigungen je nachdem, wer sie begangen hat. Sämtliche Täter müssen dafür zur Verantwortung gezogen werden, und es braucht eine vollständige Aufklärung und konsequente und strafrechtliche Verfolgung.

Die Forderung nach Verurteilung einer solch grausamen Tat betrifft jeden Täter, und daher ist es mir unerklärbar, und ich glaube ich spreche da schon auch für viele betroffene Frauen, dass eine schwarz-blaue Mehrheit in diesem Haus nun den Einsatz gegen Gewalt gegen Frauen in einen Unterausschuss verbannt und auf der anderen Seite heute eine Gewalttat einer Frau parteipolitisch instrumentalisiert. (Beifall)

Wer stellt denn schon seit Jahren den Innenminister? Warum tut man nichts in Oberösterreich? Mit Ihren Resolutionen können Sie nicht über die Versäumnisse im eigenen Bundesland hinwegtäuschen. Ja, schützen Sie die Frauen in diesem Land. Bauen Sie Frauenhäuser aus. Sorgen Sie für Übergangswohnungen. Sorgen Sie für ordentliche Finanzierung der Gewaltpräventionseinrichtungen und vor allem sorgen Sie auch dafür, dass Integration gelingt. Dafür sind Sie zuständig. Das hilft mehr als Alibiresolutionen, die wahrscheinlich nicht einmal ihr eigener Innenminister mehr ernst nimmt. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Engl zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Engl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher, werte Kolleginnen und Kollegen! Ein sechzehnjähriges Mädchen ist brutal vergewaltigt worden. Und um das geht es. Ich bin Mutter einer sechzehnjährigen Tochter, und sie alle hier können sich meiner abgrundtiefen Fassungslosigkeit und Verabscheuung dieser Tag versichert sein. Wir möchten unser tiefstes Mitgefühl mit der jungen Frau und ihrer Familie ausdrücken. Unser Mitgefühl gilt allen Frauen, denen derart Schreckliches widerfährt.

Die Vergewaltigung einer Frau ist eine schwere Straftat, ein unvorstellbares Verbrechen, diese Ansicht eint uns, wo, von wem und unter welchen Gegebenheiten es auch begangen wird.

Uns eint hier die Forderung nach härtesten Konsequenzen für die Täter, wie es das österreichische Rechtssystem hergibt. Uns eint auch die Aufgabe, Frauen zu schützen, Verbrechen wie dieses mit aller Kraft und Konsequenz zu verhindern. Solche Taten sind verheerend für unser gemeinsames Zusammenleben. Sie schüren höchste Emotionalität und Verunsicherung. Wir müssen die Probleme klar benennen.

Die Herkunft der mutmaßlichen Täter ist in der politischen Debatte ein Thema. Aber wir haben die gemeinsame Verantwortung, diese Diskussion ernsthaft und nicht relativierend zu führen. Die Diskussion darf den gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht aushebeln. Unsere Aufgabe in der Politik ist es, Zusammenhalt zu stärken und Vertrauen zu sichern. Unsere Aufgabe ist es auch, einen Schritt weiter zu denken, weil es niemanden hilft, aus einem Verbrechen an einer sechzehnjährigen jungen Frau politisches Kapital zu schlagen. Uns einen offenbar nicht die Mittel und Wege, um Frauen zu schützen.

Die klare Benennung der Tat und der Täter ist Teil der Lösung. Eine pauschale Verurteilung ganzer Gruppen unserer Gesellschaft nicht. Es ist ebenfalls nicht Teil der Lösung, jetzt Forderungen zu formulieren, von denen wir wissen, dass sie EU-rechts- und verfassungswidrig sind. Wir müssen uns den Fragen stellen und Antworten darauf liefern, was die Politik zu tun hat, um zukünftig solche Taten zu verhindern. Diese Fragen werden in diesem Antrag nicht aufgegriffen und nicht beantwortet. Wir müssen es endlich schaffen, ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen für Gewaltschutz, Integrationsarbeit und Opferhilfe. Lassen sie mich eines noch festhalten. Die Diktion dieses Antrags ist zutiefst verstörend. Er hat nichts von einem Miteinander. Wir dürfen nicht zulassen, dass Politiker und Politikerinnen, die in Verantwortung sind, die Menschen auseinanderdividieren und einen Keil in die Bevölkerung treiben. Es hat sich jede Frau verdient, in Sicherheit zu leben. Es hat sich jeder Täter verdient, die Strafe zu bekommen, die der Rechtsstaat für ihn vorsieht. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Wünscht noch jemand das Wort? Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Stanek, bitte.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Haus, liebe Oberösterreicherinnen, liebe Oberösterreicher! Was Gewalt mit den Menschen macht, das wird uns momentan jeden Tag im ukrainisch-russischen Krieg gezeigt. Dass jede Art von Gewalt an allen Menschen abzulehnen ist, ist mir einmal ganz wichtig. Dass Gewalt an Kindern, Gewalt an alten Menschen, genauso zu verurteilen ist wie Gewalt an Frauen und Männern, ist evident. Dass furchtbare Taten, wie Vergewaltigungen an Frauen, katastrophale Auswirkungen für die einzelne Frau haben, liegt auf der Hand. Es geht allerdingst nicht nur immer, weil heute fast ausschließlich über Vergewaltigung gesprochen wurde, um Vergewaltigung, sondern es geht grundsätzlich um diesen Aspekt der Gewalt, der in unserer Gesellschaft durchaus besorgniserregend ist. Eigentlich finde ich es schade, wenn die Diskussion jetzt wieder in diese Richtung mehr oder weniger versandet, dass einer Gruppe, die einen Antrag stellt, sofort parteipolitisches Kleingeldsammeln vorgeworfen wird.

Frau Kollegin Heitz, es ist nicht so, wenn ein ernst gemeinter Antrag, eine ernst gemeinte Resolution aufgelegt wird, dass man sofort als andersdenkende Gruppe nur behaupten kann, das ist jetzt parteipolitisches Kleingeld, das gesammelt wird. Sondern es geht sowohl darum, dass ernsthaft gefordert wird, dass man sich mit diesen Dingen auseinander setzt. Es sind manche Dinge in diesem Antrag drinnen, über die weiter diskutiert werden muss. Da stehe ich auch dazu. Wenn ich zum Beispiel fordere, dass kriminelle Asylwerber abgeschoben werden müssen, dann muss man grundsätzlich auch die Frage stellen, ob das wirklich der Weisheit letzter Schluss ist, denn was ist, wenn die in ihr Heimatland zurückkommen und dort mehr

oder weniger nicht festgehalten werden, sondern unter Umständen in wenigen Monaten wieder in Österreich als Illegale aufpoppen? Das kann nämlich niemand garantieren. Deshalb glaube ich auch, dass man über diesen Aspekt noch weiter diskutieren muss. Ich denke aber schon, dass wir auch so weit gehen müssen, dass wir endlich schaffen, dass Asylverfahren wesentlich rascher abgehandelt werden können, weil es nicht menschlich ist, wenn Menschen Monate und teilweise Jahre darauf warten müssen, ob sie letztendlich bleiben können oder nicht, weil es letztendlich nicht menschlich ist, dass Menschen monate- und teilweise jahrelang keiner Tätigkeit nachgehen dürfen, weil das derzeit gesetzlich verhindert wird. Das steht auch in diesem Antrag drinnen.

Eines möchte ich allen, die jetzt noch zweifeln oder von vornherein sagen, wir stimmen dieser Resolution nicht zu, ans Herz legen. Wir müssen natürlich aufpassen, wenn wir Resolutionen nach Wien schicken, dass wir auch schauen, dass das nach Möglichkeit eine klare Aussage des Oberösterreichischen Landtags ist. Wenn nur ein Teil des Landtags eine Resolution unterstützt, verliert diese Resolution natürlich auch an Kraft. Daher bitte ich Sie trotzdem noch einmal, in sich zu gehen. (Unverständliche Zwischenrufe) Ja sehen sie, das wird als lächerlich dargestellt. Das ist eigentlich sehr schade, dass das so gesehen wird. Sondern ich bitte Sie noch einmal, überlegen Sie sich das. Überlegen Sie sich auch, was in diesem Antrag alles drinnen steht. Dann würden Sie eine Unterstützung geben, dass wir möglicherweise doch zu rascheren Asylverfahren kommen, dass wir möglicherweise auch zu einer Änderung in der Integrationspolitik kommen, weil ich überzeugt davon bin, dass das wichtig ist, und dass das von vielen Menschen in diesem Land auch erwartet wird. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Wünscht noch jemand das Wort? Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 169/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich teile mit, dass gestern eine Sitzung des Ausschusses für Standortentwicklung stattgefunden hat. Dabei wurde beschlossen, dem Oberösterreichischen Landtag für die heutige Sitzung den Bericht des Ausschuss für Standortentwicklung betreffend ein spürbares Entlastungspaket zur Eindämmung der hohen Energie- und Lebenshaltungskosten zur Beschlussfassung vorzulegen. Wir haben ihnen diesen Ausschussbericht als Beilage 170/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Für die Aufnahme dieser Beilage in die Tagesordnung ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass die Beilage 170/2022 in die Tagesordnung aufgenommen wird, die Wechselrede.

Es ist niemand zum Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Aufnahme der Beilage 170/2022 in die Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Behandlung der dringlichen Anfrage des NEOS-Landtagsklubs Oberösterreich an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer zur Höhe der Ausgaben für Öffentlichkeitsarbeit, Inserate beziehungsweise Sponsoring in dessen Verantwortungsbereich in den letzten sieben Jahren. Ich ersuche Herrn Klubobmann Mag. Felix Eypeltauer die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Sehr geehrte Präsidentin, hoher Landtag, geschätzte Herr Landeshauptmann, Mitglieder der Landesregierung! Die Anfrage befindet sich auch vor dem Hintergrund einer aktuellen Thematik, die das Land Vorarlberg beschäftigt. Dort gibt es eine Steueraffäre um eine Teilorganisation der dortigen Volkspartei und potentiell auch eine Parteispendenaffäre. Da geht es um Inserate des Landes selbst und von Landesunternehmen im Parteimagazin des dortigen Wirtschaftsbundes, aber auch um Inseratebuchungen von privaten Unternehmerinnen und Unternehmern in diesem besagten Parteimagazin, wo ein Unternehmer zitiert wird in einer Zeitung, dass er das Gefühl hat, hier Schutzgeld gezahlt zu haben. Ich zitiere aus dieser Zeitung. Jetzt kann ich als Abgeordneter in Oberösterreich natürlich leider nicht fragen, wo denn und warum denn und wie denn landeseigene Unternehmen Inserate in Parteimedien buchen. Im Übrigen würde es mir da nicht nur um jene der ÖVP gehen, sondern auch um jene der FPÖ und SPÖ und der Grünen. Aber ich muss mich bei einer dringlichen Anfrage auf ein Thema konzentrieren und kann das nicht in dieser Breite heute und hier machen.

Ich sage ihnen persönlich eine Sache: Öffentliche Sponsorings und Inserate in Parteimedien oder parteinahen Medien sind einfach grundsätzlich abzustellen. Das ist meine politische Überzeugung, und ich wünsche mir, dass wir in den nächsten Jahren dazu kommen.

Also ich kann nicht fragen, was die Unternehmen des Landes machen, aber ich kann und ich möchte heute fragen, was denn das Land selbst macht, wo es inseriert, wo es sponsert, warum, in welcher Höhe? Jetzt wissen wir alle, da müssen wir nur Zeitungen lesen, dass das Land Oberösterreich zum Beispiel im Magazin des Oberösterreichischen Wirtschaftsbundes, einer Teilorganisation der OÖVP, inseriert. Wir sehen auch die Inserate des Landes Oberösterreich im Oberösterreichischen Volksblatt. Wir sehen auch auf der Homepage des besagten Wirtschaftsbundes in Oberösterreich, dass der ganz stolz darauf ist, gesponsert zu sein vom Land Oberösterreich, im Übrigen als einzige Fraktion in der Oberösterreichischen Wirtschaftskammer. Jetzt sage ich, das bringt dem Steuerzahler nichts. Das bringt aber auf jeden Fall der ÖVP etwas. Die sagt das auch selber. Ich zitiere: Wir haben das Problem der Parteispenden generell nicht. Wer uns unterstützen will, kann im Volksblatt inserieren. Das hat Landeshauptmann Pühringer so gesagt, so wird er in den Oberösterreichischen Nachrichten zitiert. Wenn also Steuergelder für Inserate und Sponsorings an Parteiorganisationen oder an Parteivorfeldorganisationen fließen und von dort konsequenter Weise in die Sphäre der jeweiligen Partei, dann finanziert man so auch die jeweilige Partei. Das ist eine objektive Feststellung. Das Mindeste ist jetzt, dass man transparent macht, wo, warum und wie hoch das passiert. Das Angemessene, was ich mir wünsche, ist, dass man das einfach grundsätzlich nicht mehr macht, weil es einem erstens einmal nur in die Bredouille bringt als Regierende oder Regierender, und weil es zweitens einmal nicht okay ist, da wir eine Parteienfinanzierung haben, die sehr hoch ist, und die ist dafür da.

Deshalb frage ich heute bei Ihnen, Herr Landeshauptmann, nach. Aber natürlich gehört Transparenz auch in alle Inserateschaltungen bei allen anderen oder durch alle anderen Regierungsmitglieder. Die haben aber auch die Möglichkeit, dies von selbst transparent und öffentlich zu stellen.

Die Geschäftsordnung erlaubt mir eine Hauptfrage und vier Unterfragen und die lauten wie folgt:

Herr Landeshauptmann, wie hoch waren die Ausgaben für Öffentlichkeitsarbeit, Inserate beziehungsweise Sponsoring in Ihrem Verantwortungsbereich in den letzten sieben Jahren?

Erste Unterfrage: Wie hoch waren in Ihrem Verantwortungsbereich die Ausgaben für Einschaltungen beziehungsweise Inserate im Wirtschaftsbundmagazin in Oberösterreich in den letzten sieben Jahren?

Welchen Zweck verfolgt das Land Oberösterreich mit dem Sponsoring des Oberösterreichischen Wirtschaftsverbandes?

In welchen weiteren Publikationen von Verbänden oder Teilorganisationen, die als parteinahe im Bezug zur Oberösterreichischen Volkspartei zu qualifizieren sind, wurden in Ihrem Verantwortungsbereich Einschaltungen beziehungsweise Inserate in den letzten sieben Jahren geschaltet?

Wie hoch waren die Ausgaben in Ihrem Verantwortungsbereich für Einschaltungen beziehungsweise Inserate im Oberösterreichischen Volksblatt in den letzten sieben Jahren?

Ich bedanke mich im Voraus für die Beantwortung und für die Aufmerksamkeit.

Zweite Präsidentin: Ich ersuche den Herrn Landeshauptmann um die Beantwortung der Anfragen. Bitte!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Geschätzte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, lieber Herr Klubobmann! Vielen Dank für die Anfrage, auch wenn ich nicht so recht die Dringlichkeit dieser Anfrage erkenne, denn wie du ja als langjähriger Parlamentarier sicher weißt, gibt es seit vielen Jahren das Medientransparenz-Gesetz und dort auch die festgehaltenen Bekanntgabepflichten zu Medienkooperationen und Förderungen für Rechtsträger, die der Kontrolle des Rechnungshofs des Bundes unterliegen, also auch für das Land Oberösterreich. Zweck dieses Gesetzes ist die umfassende Transparenz bei der Vergabe von Werbeaufträgen und von Förderungen öffentlicher Stellen. Es ist also seit Jahren für alle Bürgerinnen und Bürger unseres Landes klar und transparent ersichtlich, in welcher Höhe und in welchen Medien das Land Oberösterreich inseriert. Aber es gibt das Anfragerecht und als kleine Serviceleistung daher diese Dublette heute.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe versucht, dieses Wort, in ihrem Verantwortungsbereich, genauer zu definieren, damit es keine Unklarheiten gibt. Zuständig zum Beispiel für die Presseabteilung bin ich erst seit dem April 2017, weil ja die Anfrage bis in das Jahr 2015 zurückreicht. Der Verantwortungsbereich in diesem Zusammenhang umfasst die ressortspezifische Öffentlichkeitsarbeit von mir als Landeshauptmann, dann das Budget für allgemeine Öffentlichkeitsarbeit der Abteilung Presse und das Budget für Öffentlichkeitsarbeit der Abteilung Kultur. Das zusammengerechnet ergab in den genannten sieben Jahren Ausgaben für die Öffentlichkeitsarbeit in Summe von 31.109.870 Euro. Damit wurde unter anderem Folgendes finanziert: Die allgemeinen Informationen des Landes Oberösterreichs, zum Beispiel die allgemeinen Infokampagnen, Stelleninserate, Trauerpaten, Kundmachungen, Publikationen, dazu gehört unter anderem die Redaktionsgestaltung, der Druck und das Porto der Amtlichen Linzer Zeitung, von Unser Oberösterreich oder auch des Oberösterreichischen Kulturberichtes. Weiters geht es auch um die Website des Landes Oberösterreichs, um die Werbemittel und um Veranstaltungen.

In meinem Verantwortungsbereich gab es in den letzten sieben Jahren keine Einschaltung oder Inserate im Wirtschaftsbundmagazin. Es liegt auch keine Sponsoring-Vereinbarung mit dem Wirtschaftsverband vor. Außerhalb meines Verantwortungsbereichs wurde ein Inserat im

Wirtschaftsbundmagazin geschaltet, das dann zusätzlich auf der Wirtschaftsbund-Homepage platziert wurde. Es handelt sich dabei nicht um eine Sponsoring-Vereinbarung.

Seit 2012 hat die ÖVP laut unserem Beschluss keine nahestehenden Organisationen. Wie aber bekannt ist, besteht die ÖVP innerhalb ihrer Organisation aus sechs Teilorganisationen. In meinem Verantwortungsbereich gab es in den letzten sieben Jahren folgende Inserate beziehungsweise Einschaltungen und Publikationen unserer Teilorganisationen: Wirtschaftsbundmagazin, wie schon erwähnt, keine, Kontakt, das gehört zu uns, zum ÖAAB, 119.878,50 Euro in Summe in diesen sieben Jahren. Junge ÖVP, keine Einschaltungen, ÖVP-Frauen, keine Einschaltungen, Seniorenbundmagazin in Summe in den sieben Jahren 59.796,45 Euro, und bei unserem Bauernbund für die Österreichische Bauernzeitung in den sieben Jahren in Summe 11.717,63 Euro, beim Magazin Lust aufs Land in Summe 195.787,73 Euro.

Ein kleiner Ausflug in die Heimatkunde. Die älteste Tageszeitung Oberösterreichs ist das Oberösterreichische Volksblatt. Das Oberösterreichische Volksblatt ist dem Ehrenkodex des Österreichischen Presserats verpflichtet, Mitglied des Verbands Österreichische Zeitungen, VÖZ, das ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Tageszeitungen, Wochenzeitungen und Magazinen, dem unter anderen auch Der Standard, Die Presse, der Kurier, die Kronen Zeitung oder die Oberösterreichischen Nachrichten angehören. Neben der Tageszeitung erscheinen mehr als 20 Sondermagazine, die bis zu knapp 500.000 Haushalte erreichen. Der Chefredakteur des Volksblattes ist Vorstandmitglied im Presseclub, der Journalistenakademie und auch Mitglied des Vereins der Chefredakteurinnen und Chefredakteure Österreichs. In meinem Verantwortungsbereich gab es in den letzten sieben Jahren Inserate beziehungsweise Einschaltungen im Oberösterreichischen Volksblatt in der Summe von 1.654.202,13 Euro.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wie bekannt, und, glaube ich, in diesem Haus mehrfach diskutiert, durchaus auch kontroversiell, ist der sparsame Umgang mit Steuergeld für mich ein ganz entscheidender Bestandteil meines politischen Gestaltens. Das gilt natürlich auch bei der Vergabe von Inseraten oder Medienkooperationen. Und daher ist es, glaube ich, ganz interessant, wenn man vergleicht, was denn in Summe das Land Oberösterreich für Öffentlichkeitsarbeit ausgibt und was zum Beispiel das Land Wien, wo die NEOS ja verantwortlicher Teil der Regierung sind, ausgibt.

Da darf ich Ihnen sagen, dass das Land Oberösterreich ein Fünftel dessen in Summe ausgibt in einem Jahr, was die Stadt Wien ausgibt. Dort sind das nämlich 24,2 Millionen Euro. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank Herr Landeshauptmann. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Klubobmann Eypeltauer als Vertreter des antragstellenden Klubs das Wort.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Werte Kolleginnen und Kollegen, Herr Landeshauptmann, Mitglieder der Landesregierung! Erst einmal danke für die Anfrage und die Hinweise. Ich habe vorhin in meiner Begründung den ehemaligen Landeshauptmann Josef Pühringer zitiert, der gesagt hat, die OÖVP hat kein Problem mit Parteispenden, weil wer der OÖVP etwas Gutes tun will, der spendet ans Volksblatt. Das lasse ich jetzt einfach einmal so stehen. Was ich auch einfach noch in den Raum stellen möchte, weil es das Ganze relativiert, was Sie erläutert haben, das ist, dass in der Relation zur Auflagezahl die Inserate des Landes Oberösterreich oder die Geldflüsse des Landes Oberösterreich an das OÖ Volksblatt einfach exorbitant hoch sind. Um ein Vielfaches höher zum Beispiel als jene in den OÖN, in einer in keiner Weise in einem Naheverhältnis zur ÖVP stehenden Tageszeitung.

Deshalb mag es stimmen, dass das OÖ Volksblatt formell und auf den ersten Blick juristisch eigenständig ist, das habe ich auch nie anders behauptet. Aber faktisch gibt es einen Zusammenhang und nicht von ungefähr ist der ehemalige Chefredakteur dieser Partei jetzt Leiter der Presseabteilung, Herr Landeshauptmann, die ja Ihnen unterstellt ist, und wo Sie natürlich nur Menschen, denen Sie sehr vertrauen, haben möchten. Und ich gehe einmal davon aus, dass Sie auch zufrieden sind mit der Personalentscheidung, die hier getroffen worden ist.

Ich darf auch zu Wien noch eine Sache sagen. Ich sage es Ihnen ganz ehrlich. Ich finde es einen Wahnsinn, wie hoch hier teilweise inseriert wird gerade aus roten Regierungsressorts, das stört mich auch. Wir tun unser Möglichstes hier als kleiner Koalitionspartner, um das zu reduzieren. (Unverständlicher Zwischenruf) Na gut, ich wollte gerade sagen, ihr kennt das eh, aber ihr kennt das nicht, ihr seid ja immer der große Koalitionspartner.

Aber ich darf glücklicherweise verkünden, dass seit einigen Tagen auch die Stadt Wien präsentiert hat ein Quartal, in dem PR-Ausgaben, Werbeausgaben aufgeteilt aufs Ressort und aufgeteilt auf die jeweiligen Projekte transparent gemacht wird. Das ist etwas, woran man sich in Oberösterreich ein Beispiel nehmen könnte. Dann müsste ich nicht solche Anfragen stellen, dann müssten sich die Leute nicht fragen, wo eigentlich das Steuergeld hinfließt, und wir könnten uns den wichtigen Dingen widmen und könnten dem Landeshauptmann wirklich sang- und klanglos glauben, wenn er sagt, dass es ihm bei jedem Steuereuro darum geht, dass er dort ankommt, wo er auch wirklich hin soll.

In diesem Sinne noch einmal danke für die Beantwortung, und ich bin gespannt dann auf die Beantwortung der schriftlichen Anfragen, die hier ein wenig breiter und ein wenig tiefer gehen, und sage noch einmal, am liebsten wäre es mir, wenn das die Landesregierungsmitglieder alle ganz einfach von selbst machen würden. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich Klubobmann Mahr zu Wort gemeldet.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Also, die dringliche Anfrage hätte ja besser als schriftliche Anfrage gepasst, aber ich verstehe es, dass man als Neuling im Landtag sich einfach direkt vor der Kamera profitieren will. (Unverständlicher Zwischenruf) Es ist natürlich auch mutig angesichts dessen, dass der Kollege Haselsteiner im Hintergrund steht. Also das ist ja an und für sich sehr gut.

Aber zur Sache. Ich glaube, der Anlass für diese Debatte sind ja die Vorfälle rund um den Wirtschaftsbund in Vorarlberg und den Verdacht, dass dort nicht alles mit rechten Dingen zugegangen ist. Und ich habe diesbezüglich mit meinem Kollegen, Klubobmann-Kollegen in Vorarlberg gesprochen. Der hat mir geschildert, dass es dort wirklich vielleicht ein bisschen abenteuerlich zugeht.

Und wir als FPÖ bekennen uns dazu. Transparenz ist ein wichtiges Thema, wenn nicht vielleicht sogar das wichtigste Thema, vor allem, um bei der Bevölkerung wieder das Vertrauen in die Politik zurückzuholen, das ja in den letzten zwei Jahren wahrscheinlich deutlich zurückgegangen ist. Und viele Gepflogenheiten, die vielleicht jahrelang üblich waren, erscheinen heutzutage in einem anderen und vor allem in einem sehr kritischen Licht. Und auch im Sinne der Rechtmäßigkeit, muss man dazu sagen.

Aber eines ist in diesem hohen Haus hoffentlich klar. Es liegt im öffentlichen Interesse, dass Informationen über die Arbeit der Landesregierung breit und objektiv in den Medien gestreut

werden. Das ist in einer Demokratie essentiell und davon profitieren ja in erster Linie alle Bürger, aber natürlich auch die Medien.

Und es ist ja kein Geheimnis, dass viele Medienhäuser durch die Presseförderung auf Inserate angewiesen sind. Das kann man durchaus kritisch sehen, wie ich es auch tue, weil es ja richtig unabhängig ein Medium dann als Bezeichnung auch nicht ist. Aber die Kerndebatte ist aus meiner Sicht ja folgende Frage: Wenn man Förderungen, Sponsoring oder Inserate, wenn man die kritisch betrachtet, was legitim ist, dann muss man ja auch klar sagen, wo fängt man an und wo hört es auf?

Und wir als FPÖ haben schon immer gesagt, dass wir Spenden aller Parteien kritisch sehen. Aus unserer Sicht reicht das Ausmaß der Parteienfinanzierung völlig aus. Darum haben wir auch in Oberösterreich, das sei gesagt, und das wissen wahrscheinlich die zwei neuen Fraktionen im Landtag noch nicht, im Zuge der Reform der vergangenen Periode eine Annahmeregulierung eingeführt, um die Großspenden zu verhindern.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren! Kontrolle und Transparenz sind unabdingbar vor allem, wenn es um das Steuergeld geht. Und dabei muss man immer bei sich selbst anfangen. Und ich bin kein Freund davon, immer zuerst bei den anderen zu kehren, sondern ich schaue auch vor meine eigene Haustür. Und wir als FPÖ Oberösterreich haben eigene Compliance-Regeln ausgearbeitet, die für uns wegweisend sind. Und um nur einen kurzen Blick auf den Umgang anderer Parteien zu werfen, ein paar Fakten zur staatlichen Inseratenwerbung, dass ich es herausbekomme, danke.

2021 haben alle Bundesländer insgesamt rund 39 Millionen Euro für Medienwerbung ausgegeben. 39 Millionen Euro. Und davon fallen alleine 24 Millionen Euro, also 62 Prozent aller Ausgaben, auf Wien. Dort ist eine SPÖ-NEOS-Verantwortung. Und bei den Grünen ist ja mit dem Namen Chorherr auch alles gesagt. Compliance-Regeln würden also anderen Parteien nicht schaden. Also ganz offensichtlich haben auch die vorhin genannten Parteien keinen Heiligenschein, sondern vielmehr einen Scheinheiligen-Schein.

Abschließend sei gesagt, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist unser aller Anliegen. Und dabei sind wir uns hier in Oberösterreich sicher mit allen einig, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Das muss auch künftig die Voraussetzung für unsere politische Arbeit sein. Herzlichen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Höglinger zu Wort gemeldet.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ein interessantes Phänomen, um an Klubobmann Mahr anzuknüpfen, dass, immer, wenn hier in diesem Landtag was aufgezeigt wird, man versucht, in Linz, in Wien, in einem anderen Bundesland, wo man nicht in der Verantwortung ist, etwas vermeintlich noch Schlechteres zu finden, nur um sich nicht mit den eigenen Themen beschäftigen zu müssen.

Zum Thema: Dem Felix Eypeltauer schicke ich meine Reden nicht mehr vorher, der nimmt mir ja die Hälfte weg. Mir ist natürlich auch vor allem die Aussage vom damaligen Landeshauptmann Pühringer in Erinnerung: Wer uns unterstützen will, kann im Neuen Volksblatt inserieren. Und mit „uns“ war natürlich die Oberösterreichische ÖVP gemeint. Das

heißt, mit Berufung auf Josef Pühringer kann man sagen, das Land Oberösterreich, die schwarz-blaue Landesregierung, unterstützt die ÖVP Oberösterreich jährlich mit 400.000 Euro.

Das heißt, eine Ausgabe des Volksblatts, und auch darauf hat der Kollege Eypeltauer schon hingewiesen, wird mit Inseratengeldern viermal mehr unterstützt von der Landesregierung als eine Ausgabe der Oberösterreichischen Nachrichten oder eine Ausgabe der Kronen-Zeitung. Warum das so ist, versteht man nicht wirklich. Die schwarz-blaue Landesregierung zahlt mehr für weniger Reichweite.

Wobei, so einfach ist es gar nicht, hier Zahlen zu finden. Auf der Volksblatt-Seite gibt es schon einen Link mit Mediadaten, nur genau das steht dort nicht: Mediadaten. Da steht genau das, was der Herr Landeshauptmann auch schon gesagt hat: Es gibt im Jahr ein paar Ausgaben, die an alle Haushalte gestreut werden, irgendwelche Magazine mit 500.000 Auflagen, aber wie hoch die Auflage des Volksblatts tatsächlich ist, findet man nirgends.

Aber ich verstehe das auch, warum sollten die das auch sagen. Sie wissen, der Hauptinserent zahlt ja eh: die Landesregierung. Insofern ist es nicht so wichtig, die Daten zu veröffentlichen. Da der ehemalige Geschäftsführer des Volksblatts ja in der Landesregierung ist, werden zumindest die ÖVP-Mitglieder in der Landesregierung wissen, wie viel es an Inseratengeldern braucht, damit das Volksblatt mit einer positiven Null, knapp aber doch, in den schwarzen Zahlen geführt werden kann, wie es der damalige Geschäftsführer Wolfgang Hattmannsdorfer 2015 so schön gesagt hat.

Praktisch ist natürlich in dem Zusammenhang auch, dass das Volksblatt jährlich rund 850.000 Euro Presseförderung bekommt. Staatliche Presseförderung von 850.000 Euro jedes Jahr: das gibt es in Österreich, nur zwei Zeitungen bekommen mehr, Standard und Presse. Das heißt, und das muss man schon einmal deutlich sagen, die ÖVP Oberösterreich bekommt über das Vehikel Volksblatt jährlich rund 1,3 Millionen Euro Steuergeld, und da sind die Zahlungen, Inserate, etc. von Unternehmen des Landes noch gar nicht eingerechnet.

Ich glaube, so eine Zeitung hätten viele Menschen gerne. Aber klar, Qualität kostet. Dafür gibt es ja auch die hohe Presseförderung und die Inserate des Landes. Wer würde sonst wichtige Personalien im ÖAAB abdrucken? Wer würde sonst den mühsam ausgedachten Spin der ÖVP übernehmen, dass, wer gegen das Budget stimmt, auch gegen Gehaltszahlungen für Landesbedienstete stimmt?

Und ich hätte, mein Höhepunkt diese Woche, das nicht gewusst: Am 4. April war Weltkarottentag. Und durch das Volksblatt habe ich erfahren, dass die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin den mit einem Smoothie gebührend gefeiert hat. (Unverständlicher Zwischenruf) Nein, ich sehe das zum Glück nur in den Pressespiegeln, dadurch heitert sich mein Morgen immer ein bisschen auf.

Aber die Sache wird ja noch besser. Wenn man alle Medien zusammenzählt, die der ÖVP gehören, die Bauernzeitung, Lust auf's Land und das City-Magazin, dann sind letztes Jahr zwölf Prozent der gesamten Inseratenausgaben der Landesregierung an ÖVP-Organisationen und -Medien gegangen. Jedes Jahr! 650.000 Euro an ÖVP-Medien. Das Gebot der Stunde ist klar, es ist Transparenz, es ist Klarheit im Umgang mit Medienfinanzierung und nicht das künstliche am Leben erhalten einer Parteizeitung durch Steuergelder.

Die letzte Möglichkeit, auch das ist schon angesprochen worden, für mehr Transparenz ist ja leider auch nicht genützt worden, wenn der Chefredakteur genau dieser Parteizeitung Leiter der Abteilung Presse wird. Übertriebenes Fingerspitzengefühl kann man den Entscheidungsträgern der Landesregierung hier ja nicht nachsagen. (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter Höglinger! Die Redezeit ist zu Ende!“) Danke, letzter Satz.

Natürlich kann man der Meinung sein, wie uns der Klubobmann Dörfel das fast in jeder Sitzung sagt: Es ist mir eh wurscht, was ihr sagt. (Unverständlicher Zwischenruf) Aber vielleicht schafft es auch die ÖVP Oberösterreich, was Klarheit, Transparenz und Demokratie anbelangt, ins 21. Jahrhundert. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich der Klubobmann Mayr zu Wort gemeldet, bitteschön.

Abg. KO Mayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja nicht alltäglich, dass in Vorarlberg in der Landespolitik was passiert, das dann vermutlich in alle anderen Bundesländern hineinstrahlt, auch auf die Bundesebene hineinstrahlt. Allerdings zu einem Thema, das ja kein ganz neues ist. (Unverständlicher Zwischenruf)

Ich darf ganz kurz vielleicht in Erinnerung rufen, um was es da jetzt geht. In Vorarlberg hat sich herausgestellt, dass mutmaßlich, so zumindest die Medienberichte, so in Anlehnung an das Beinschab-Tool genannte Werkzeug des Wirtschaftsbund-Tools entwickelt worden ist, wo mit aggressiver Inseratenkeilerei bei privaten Unternehmen dafür gesorgt worden ist, dass am Finanzamt vorbei Geld letztendlich in der ÖVP gelandet ist, und dass das eben nicht erst seit kurzem ist, (Unverständlicher Zwischenruf) ich komme gleich zu Oberösterreich, bitte nicht ganz so nervös sein, wir kommen schon noch zu Oberösterreich. Dass das nicht seit kurzem ist, sondern dass das seit Jahrzehnten der Fall ist.

Wir diskutieren da ja nicht nur anhand von Vorarlberg. Es ist heute schon genannt worden das Beispiel Wien. Es wird auch heute wieder, hat man heute Früh in den Medien gehört, über Niederösterreich diskutiert. Und das Spannende an dem, was ich auch in der bisherigen Debatte verfolgt habe, ist ja, dass es immer um drei Themenbereiche geht, die eigentlich nicht wirklich etwas miteinander zu tun haben sollten. Nämlich drei legitime Themen, die wir da haben. Das eine ist die Parteienförderung. Da, wissen wir, haben wir in Österreich eine der höchsten, die es gibt. Aber wir halten alle zusammen die Parteienförderung für etwas Legitimes, weil es auch dafür notwendig ist, dass Parteien in einer Demokratie ordnungsgemäß arbeiten können.

Der zweite Themenbereich, über den wir reden, sind Inserate. Ein Inserat per se ist nichts Schlechtes. Wirtschaftliche Unternehmen haben ein Interesse, für etwas zu werben, ermitteln einen gewissen Werbewert, schalten Inserate und steigen am Ende damit gut aus, weil sonst würden sie das Inserat nicht machen.

Und der dritte Teil ist die Presseförderung, die dafür da ist, dass wir qualitativ hochwertigen Journalismus fördern, dass wir die Vielfalt der Meinungen, die in Österreich publiziert wird, ermöglichen. Und das Problem sind nicht diese drei Bereiche der Parteienförderung, der Inserate und der Presseförderung. Das Problem ist, dass wir das in Österreich in den Bundesländern immer wieder gemeinsam diskutieren und gemeinsam diskutieren müssen, weil es einfach zu Überschneidungen kommt.

Und es hat sich, nachdem das in Vorarlberg war, auch nachdem diese dringliche Anfrage der NEOS jetzt gekommen ist, sich vermutlich in den letzten Tagen jeder recht intensiv angeschaut, wie das bei uns der Fall ist, die Telekom Regulierungsbehörde wird wahrscheinlich auch Zugriffe gehabt haben wie selten zuvor. Jeder hat sich angeschaut, wer hat was im letzten Jahr bekommen. Die Wirtschaftsbundseite hat vermutlich auch Rekordklicks. Und die Leute haben sich angeschaut, wer inseriert denn dort im Wirtschaftsbund tatsächlich?

Was, glaube ich, nicht suggeriert werden darf, und ich glaube, das hat auch der Fragesteller in dieser Form nicht gemacht, dass sowas wie dieses Wirtschaftsbund-Tool aus Vorarlberg in Oberösterreich auch in der Form existiert. Das wäre zumindest mir in der Durchsicht jetzt nicht aufgefallen. Es gibt relativ wenige Inserate in der Wirtschaftsbundzeitung und vor allem ganz wenige gibt es von privaten Firmen. Das kann unterschiedliche Gründe haben. Das Erste ist, dieses Tool wird eben nicht angewandt in Oberösterreich, und das Zweite ist, es sehen private Organisationen relativ wenig wirtschaftlichen Benefit darin, in dieser Vereinszeitung zu inserieren, sonst gäbe es zumindest das ein oder andere Mal ein Inserat in dieser Vereinszeitung. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Was allerdings schon auffällt ist, dass es einen sehr hohen Anteil gibt an Inseraten, die einerseits, und das ist auch in der Anfragebeantwortung jetzt herausgekommen, direkt vom Land Oberösterreich, von Seiten der Oberösterreichischen Landesregierung finanziert werden, und es gibt eine noch viel höhere Dichte an Inseraten von Unternehmen, die uns als Land Oberösterreich zumindest zu einem Teil gehören.

Das wirft zwei Fragen wiederum auf: Hat das Land Oberösterreich oder haben die Firmen, die dem Land zumindest überwiegend gehören, einen wirtschaftlichen Mehrwert dadurch, dass sie dort inserieren? Oder profitiert am Ende nur der Wirtschaftsbund und damit die ÖVP davon? Und was man schon dazusagen muss, der Wirtschaftsbund ist eine Organisation, da kann man schon sagen, die schwimmt im Geld. Alleine aus der Wählergruppenförderung der Wirtschaftskammer bekommt der Wirtschaftsbund jedes Jahr eine Million Euro. Nur damit wir das Verhältnis ganz kurz haben. Der ÖVP-Landtagsklub bekommt nicht einmal die Hälfte von diesem Geld dafür, dass die ganze parlamentarische Arbeit organisiert wird. Also die Bünde sind zumindest in Teilen, die die Wirtschaftskammer betreffen, über die Wirtschaftskammer schon sehr, sehr gut ausgestattet.

Und jetzt wissen wir natürlich, dass auch der frühere Leiter des Landespressedienstes gesagt hat, die Inserate sind ja so etwas wie eine Art Presseförderung, und da beißt sich der Hund wieder genau in den Schwanz. Wir sind eben drinnen in der Parteienfinanzierung, wir sind drin in den Inseraten, und wir sind letztendlich drin in der Presseförderung. Das halte ich tatsächlich für unerträglich. (Dritter Präsident: Bitte zum Schlusssatz zu kommen!) Den Teil mit Seniorenbund und den Inseraten und dem Volksblatt braucht man jetzt nicht mehr ausführen, das ist schon gemacht worden.

Ich glaube, es braucht jetzt zwei Dinge und das ist jetzt nicht nur Transparenz und Kontrolle, sondern es braucht einmal endlich eine klare Regelung, ist es notwendig, dass das Land Oberösterreich in den Zeitungen, in den Werbebroschüren, in der Vereinszeitung der Parteien inseriert und zweitens ist es notwendig, dass landeseigene Unternehmen dort inserieren, nämlich ohne einen messbaren Werbewert zu erzielen? Für mich sind beide Fragen mit nein zu beantworten. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung eines Abgeordneten oder einer Abgeordneten vor. Möchte das Regierungsmitglied, Herr Landeshauptmann, noch was sagen? Danke! Dann kommen wir zur Behandlung der dringlichen Anfrage des Klubs der Grünen im Oberösterreichischen Landtag an Herrn Landesrat Markus Achleitner zum Thema deutliche Forcierung des Windkraftausbaus in Oberösterreich. Ich ersuche die Abgeordnete Ulrike Schwarz die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Tagtäglich sitzen wir vorm Bildschirm oder hören es in den Medien, sehen es in den Medien, die grausamen Bilder der Ukraine, eines Aggressors, der mitten in Europa einen Krieg angefangen hat. Wir spüren und wir sehen es auch, nicht nur die hohen Preise, sondern vor allem auch die Unsicherheit, wie geht es denn mit der Versorgung fossiler Treibstoffe, fossiler Energieträger weiter? Warum macht uns das in Oberösterreich, in Österreich so großes Bauchweh? Weil wir in den letzten Jahren, Jahrzehnten immer nur auf Eines gesetzt haben, auf Gas. Gas ist Brückentechnologie und Gas aus einem einzigen Land, und haben dann den Kniefall vor Putin gemacht. Genau das müssen wir jetzt umdrehen.

Da gibt es zwei Möglichkeiten. Wir können Symptome bekämpfen von der Preissteigerung oder wir können Energiewende wirklich angehen. Und da geht es nicht darum, überheblich zu sein, wir machen eh schon was oder alles abtun, was andere verlangen und das alles irgendwie, machen wir lieber so weiter wie bisher, das bringt uns nicht wirklich voran. Es braucht Mut, und der fehlt mir leider Gottes in der Koalition ÖVP und Blau hier auch bei einem Thema. Und es ist richtig, es ist nur ein Puzzleteil der Energiewende, der Windkraftausbau. Aber hier haben wir Potential, was brach liegt, hier haben wir bereits eingereichte Projekte oder fertige Projekte, die nur warten, das auch zu ermöglichen. Wir haben, und das ist nämlich gerade als Wirtschaftsstandort Oberösterreich, und da bitte ich wirklich noch einmal gemeinsam hinzuschauen, was können wir denn da machen? Wir müssen die Transformation der Industrie vorantreiben.

Da geht es nicht darum, ihnen zu sagen, ja das Gas wird eh nicht abgedreht, nein, wir müssen sie unterstützen, damit sie eben genau diese Transformation und genügend Strom haben, um eben einerseits Wasserstoff zu machen, aber andererseits auch gewisse Bereiche mit Strom anzuheizen. Und jedes Kilowatt selbst erzeugter Strom aus erneuerbarer Energie ist ein Schritt, und ein wichtiger Schritt zur Unabhängigkeit, zu mehr Klimaschutz. Und das sind wir den Menschen in der Ukraine, aber vor allem auch den nächsten Generationen in Österreich schuldig, schuldig, einen Planeten zu hinterlassen, der auch noch lebenswert ist.

Schauen wir uns die Potentiale einmal an, weil es heute schon ein bisschen lächerlich gemacht worden ist, was wir da haben. Wir haben in Oberösterreich derzeit zwei Prozent des sehr konservativ geschätzten Potentials von Windenergie. Zwei Prozent, das sind 47 Megawatt Leistungen, sind installiert. Wir haben, und das ist eine vorsichtige Schätzung, 2.300 Megawatt Leistung möglich mit allen rechtlichen Rahmenbedingungen, mit allen naturschutzrechtlichen und so weiter. Das ist sehr konservativ geschätzt.

Und wenn wir jetzt einen Ausbau auf zehn Prozent verlangen, da kommen wir mit dem Repowering, lieber Herr Landesrat, nicht aus, weil beim Repowering, und wenn du wirklich sagst, du machst es dreifach mehr, dann haben wir immer erst 150 Megawatt. Wir brauchen aber mindestens 230, wenn nicht sogar mehr, weil wir haben noch mehr Potential. Und es liegen die fertigen Projekte in der Schublade. Wir müssen nur einiges wirklich daran auch ändern und den Mut haben, den Menschen auch zu sagen, ja, es braucht auch neue Windräder. Neue Windräder, die uns unabhängig machen, die unsere Industrie sichern, die

unsere Versorgung auch, ob das mit Wärme angelegt ist oder auch mit Strom, in Oberösterreich, in Österreich sichert. (Dritter Präsident: „Bitte zu den Fragen kommen!“) Ich habe noch 1 Minute 24 Sekunden Zeit. Der Vorteil von der Windenergie, und den möchte ich einfach auch nicht ganz hinten nachlassen, der Vorteil der Windenergie ist, dass sie im Winter eine große Steigerung hat und auch in der Nacht der Wind geht und genau das, damit wir auch die Pumpspeicherung gut auffüllen können, wollen wir gemeinsam, Stromleitungen brauchen wir auch. Und ich möchte eines sagen, das ärgert mich nämlich am meisten, dass uns unterstellt wird, wir wollen das nicht. Weil Widerstand bei Kraftwerken, aber auch bei Stromleitungen bringt immer bessere Lösungen. Das haben wir in Lambach gesehen und so weiter. Also schauen wir gemeinsam hin, wie können wir Naturschutz und auch Klimaschutzenergie voranbringen.

Wir haben drei Unterfragen und eine Hauptfrage. Sind Sie bereit, den Windmasterplan so zu adaptieren, dass er nicht nur Ausschussflächen, sondern vor allem auch wieder Vorrangflächen bringt, die gesetzlichen Rahmenbedingungen so zu ändern, dass sowohl Repowering als auch neue Kraftwerke möglich sind und sind Sie bereit, hier weitere Schritte zu setzen und wegzukommen von dem, wir machen nur Repowering und keine neuen Windräder? Das sind meine Fragen. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete! Ich darf nun Landesrat Markus Achleitner um die Beantwortung der Anfragen bitten.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Regierungskollegen, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren zu Hause! Danke herzlich für diese Anfrage, weil sie einmal mehr Gelegenheit gibt darzustellen, dass wir in Oberösterreich nicht beginnen müssen mit irgendetwas in Sachen erneuerbarer Energie, sondern dass wir schon sehr, sehr viel tun. Und wenn wir das betonen, machen wir nicht jemand lächerlich, weil er mehr fordert, überhaupt nicht, nur Forderungen sind keine Taten. Und wir reden darüber, was wir umsetzen.

Und ich muss schon sagen, gerade wenn von grüner Seite von Wind gesprochen wird, muss man ganz klar sagen, bei den meisten Verfahren, die wir haben, haben wir grünen Wind, nämlich grünen Gegenwind und darum dauern die Verfahren fünf Jahre, sieben Jahre, zehn Jahre, und man bringt auch nichts zusammen. (Beifall)

Und meine sehr geehrten Damen und Herren, seit zwei Jahren verhandeln wir mit dem Bund, mit der grünen Ministerin, dass wir die Verfahren verkürzen. Es gibt einen klaren Vorschlag, auf zwei Jahre einschränken, innerhalb der zwei Jahre klare Zeiträume zu machen, innerhalb dessen alle Vorbringen vorgebracht werden müssen, um diesen Rechtsstufenbau so zu verändern. Da wird nichts beschränkt und gar nichts, aber wir werden das brauchen, eine Verkürzung der Verfahren, weil sonst können wir uns die gesamten Ziele, zu denen wir stehen, auch Oberösterreich steht, aufzeichnen. Wenn wir, ich habe das vormittags schon gesagt, für die voest beispielsweise etwas umsetzen wollen, weil da wird ja immer dann gesagt, ja wir sind für die Transformation der Industrie und so weiter.

Ich habe gestern abends einen Termin gehabt mit dem Rat für Forschung und Technologie. Da waren an die 100 Unternehmen vertreten. Wenn man mit denen redet und wenn man die fragt über die Meldungen und Rezepte, die man von der grünen Seite hört, das müsst ihr euch einmal anhören. Das ist fernab jeglicher Realität. Jetzt so zu tun, die Ukraine herzunehmen und die Abhängigkeit von Gas, und zu glauben, wir stellen 100 Windräder auf und dann lösen wir die Energiefrage, das hat mit Realität einfach überhaupt nichts zu tun, und wir werden das immer auch ansprechen.

Wenn ich dann höre, es wird ja nichts getan. Jetzt ist Oberösterreich ein Land der Wasserkraft. Ich glaube, das könnte bekannt sein. Es ist auch bekannt. Und ich komme aus der Nähe von Lambach. Ich weiß genau, wer damals dagegen war, ganz genau. Bessere Lösungen? Nun ja, ich glaube fünf Jahre oder sieben Jahre Verzug haben wir zusammengebracht. Aber dass genau die, die damals gegen die Wasserkraft waren und die wir heute noch nicht hinbringen, dass wir die Wasserkraftverfahren beim Repowering zum Beispiel vereinfachen, dass man da nicht wieder bei Adam und Eva von vorne anfängt, dass genau die kritisieren, dass die Energiewende zu langsam ist. Seid mir nicht böse liebe Freunde, wer A sagt, muss auch B sagen. (Beifall)

Ein paar Zahlen: Wir müssen jetzt Wind total ausbauen, weil wir bei Erneuerbaren weit hinten sind, das ist immer der Vorwurf oder das sind die Phrasen bei den Reden. Wir sind mit Stand letztes Jahr bei 85,6 Prozent des Stroms wird aus erneuerbaren Energieträgern in Oberösterreich gewonnen, 85,6 Prozent des gesamten Stromaufkommens aus Erneuerbaren. Da braucht uns niemand vorwerfen, dass wir mit irgendetwas beginnen müssen. Ich kann mich auch gut erinnern, wie es geheißen hat, wir müssen endlich beginnen bei Raus aus Öl, etc. Bitte jeder vierte Pelletsofen, der in Europa verkauft wird, kommt aus Oberösterreich. Die Pelletsheizung wurde erfunden in Oberösterreich 1989. Seit dieser Zeit machen wir das. Und dann immer hinauszuposaunen, dass wir in Oberösterreich mit etwas beginnen müssen, seid mir nicht böse, das ist einfach nicht richtig.

Zu den Zahlen und zu den Programmen, die wir machen und auch ein bisschen, was man immer übersieht, wir forcieren den PV-Ausbau mit Vollgas. Ja, wir kommen auch auf die Windkraft, überhaupt kein Thema. Aber vielleicht einmal nachdenken, warum sind wir so ein Land der Wasserkraft, warum? Weil nämlich das Wasser 8.760 Stunden im Jahr fließt, und da können wir Energie erzeugen. Wie ist denn das beim Wind? Im Burgenland, ein wirkliches Wind-Land, 2.500 Stunden, in Oberösterreich je nach Jahr zwischen 1.800 und 1.900 Stunden. Das heißt, nicht einmal ein Viertel von der Wasserkraftleistung können wir durch Wind oder auch durch Sonne machen. Na freilich brauchen wir es. Wir haben ja auch Windanlagen, aber so zu tun, als müssten wir jetzt beginnen und Verfahren nachher zu verzögern, das ist einfach nicht redlich. Ich muss das ganz klar sagen.

Noch ein paar Zahlen. Wir haben uns vorgenommen, diese Lücke noch zu verringern, also von 85 Prozent auf deutlich über 90 Prozent zu erhöhen, und das vor allem durch einen intensiven Ausbau der Photovoltaik zu generieren. Wir verzehnfachen die Leistung der Photovoltaik bis 2030. Wir haben alleine im letzten Jahr einen Zuwachs von Photovoltaikausbau von über 70 Prozent. 70 Prozent mehr PV-Ausbau als wie ein Jahr zuvor. Wir kommen da von derzeit rund 350 Gigawattstunden pro Jahr auf rund 3.500 Gigawattstunden pro Jahr. Das Potential, das angesprochen wurde, wenn wir Wind ausbauen, und wir werden Wind ausbauen, und in der Frage ist es nicht ganz richtig zitiert, wir haben im Regierungsprogramm festgelegt, Repowering bestehender und Ausbau an bestehenden Standorten, Ausbau an bestehenden Standorten.

Es ist auch im Windkraftmasterplan drinnen, wo man bauen kann und wo man eben auch nicht bauen kann, denn auch bei Windkraftanlagen ist es so, wie in der Raumordnung generell, dass es natürlich auch Schutzinteressen gibt. Es wird ja wohl niemand abstreiten, dass wir so ein Windrad nicht neben einer Wohnanlage machen können. Da gibt es Abstände, etc. oder wollen wir mitten im homogenen Waldgebiet dann Schneisen hineinbauen, um dort Windräder aufzustellen? Also bitte mit Hausverstand das Ganze angehen.

Wir haben in unseren Planungen drinnen, dass wir bei bestehenden Anlagen durch Repowering und Ausbau rund auf eine Verdrei- bis Vervielfachung des Windkraftpotentials zusammenbringen. Und da kommen wir dann auf zirka 380 bis 400 Gigawattstunden. 380 bis 400 ist eine Verdrei- bis Vervielfachung, das sind dann ungefähr doppelt so viele Windräder, die wir insgesamt brauchen und der Rest geht durch Repowering, aber da kommen wir auf 400 Gigawattstunden mehr, bei der PV auf 3.200 Gigawattstunden mehr. Das heißt, wir bekennen uns dazu, zur erneuerbaren Energie mit einem ordentlichen Mix, aber mit irgendwelchen Träumereien und so weiter, da werden wir immer wieder den Realitätsbezug herstellen.

Zu den konkreten Fragen: Jawohl, wir sind mit den Windkraftbetreibern im ständigen Kontakt, auch unsere Fachbehörden. Es geht dabei natürlich auch um die Ableitung dieser gewonnenen Energie, das heißt, um Stromleitungen. Da haben wir auch gute Erfahrungen und das ist keine Unterstellung, sondern das ist Erfahrung, wie es uns bei den 110-kV-Leitungen draußen geht, und wir wissen sehr genau, wer dann die Verfahren in die Länge zieht, aber wenn wir Erneuerbare wollen, dann brauchen wir auch Stromleitungen und deswegen investiert Oberösterreich rund eine Milliarde Euro bis 2028 in die Ertüchtigung von Stromnetzen.

Wenn man vielleicht immer Forderungen aufstellt, dann ist es natürlich sehr leicht, man könnte auch darüber reden, was man selber beitragen kann. Selber beitragen könnte man zum Beispiel, wenn man ein erneuerbares Ausbaugesetz im Sommer letzten Jahres beschließt gemeinsam mit uns auf Bundesebene, und dann gestern die erste Verordnung kommt, dass wir überhaupt Förderungen auszahlen können, zehn Monate später. Die gesamte Wirtschaft fragt uns andauernd, was da los ist. (Unverständliche Zwischenrufe) Im Sommer letzten Jahres ist das Gesetz beschlossen worden und die Verordnung hat jetzt genau zehn Monate gedauert. Aber nicht genug damit, zehn Monate gedauert, und dann ist es noch begrenzt mit einem Megawatt. Das heißt, Windkraftanlagen sind von der Verordnung von gestern wieder nicht umfasst. Also seid mir nicht böse, da schaut, dass eure Leute in Wien etwas auf die Füße bringen und auf die Straße bringen, dann sind wir auch schneller.

Zur Unterfrage: Im Regierungsübereinkommen steht Repowering und Ausbau von Windkraft, jawohl, dazu bekennen wir uns. Zur Unterfrage zwei, ob wir den Windkraft-Masterplan anpassen müssen oder nicht: Ich glaube nicht, dass das notwendig ist, weil da steht ja nur drinnen, wo es aufgrund anderer Schutzbedürfnisse nicht geht, und es gibt ganz viele Anlagen, wo das möglich ist. Und jede, die kommt, jeder Projektwerber, der kommt und eine Windkraftanlage machen will, das wird geprüft, das wird wohlwollend geprüft, da werden die Schutzinteressen abgewogen, und wenn es realisierbar ist, wird es gemacht und wenn nicht, dann nicht. Das nennt man übrigens auch Raumordnung.

Zur Unterfrage drei, mit Mindestabständen etc., das hat eh die Zweierfrage eigentlich schon inkludiert gehabt. Also Oberösterreich ist ein Land der erneuerbaren Energie. Mit 85 Prozent sind wir noch nicht ganz am Ziel, aber nahe daran. Wir werden konsequent ausbauen, aber über Träumereien und Forderungen an irgendwen, quasi darüber werden wir die Energiekrise, die wir haben, nicht lösen. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landesrat für deine Ausführungen, die offenbar auch eine emotionale Wirkung und Energie hier in den Raum gebracht haben. Ich eröffne nun die Wechselrede und erteile als Vertreter des antragstellenden Klubs an erster Stelle Landesrat Kaineder das Wort.

Landesrat **Kaineder**: Danke Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Beantwortung unserer Anfrage ist ein bisschen aus der Zeit gefallen, weil die Rede, die du, lieber Herr Kollege Achleitner, jetzt gehalten hast, da hätte man vor drei Monaten trefflich diskutieren können darüber, ob Oberösterreich auf dem richtigen Zielpfad ist und die Geschwindigkeit passt, in der man sozusagen die Energiewende angeht. Aber nicht nur gibt es die neuesten Berichte des Weltklimarats, die sehr eindeutig sind, ja fast alarmistisch, die uns eindeutig zeigen, dass wir schneller werden müssen, noch viel tragischer ist es, dass im Osten Europas ein verheerender Krieg sich gerade zuträgt, und von einer der Kriegsparteien, nämlich von der Angriffspartei, von Wladimir Putin, ist unsere Wirtschaft und Industrie in dramatischer Weise abhängig.

Also ich weiß nicht, ob die Berichterstattung der letzten Wochen an euch vorbeigegangen ist, die oberösterreichische Wirtschaft und Industrie ist abhängig. Sie hat sich abhängig gemacht in den letzten Jahren, und wir sehen heute, dass das verheerende Auswirkungen auf Oberösterreich und seine Wirtschaft und seine Industrie hat. Und gleichzeitig hat es verheerende Auswirkungen und ist eine große Gefahr für die Arbeitsplätze und den Wohlstand in unserem Land. Und wenn man das nicht einpflegt in die Perspektiven, die die Energiewende für Oberösterreich hat, dann macht man etwas wirklich falsch.

Die Abhängigkeit der oberösterreichischen Wirtschaft und Industrie vom russischen Gas, die hat sich nicht von selbst ergeben, die ist gemacht. In der Vergangenheit sind da sehr, sehr viele Fehler begangen worden. Der Zugang der letzten Jahre der verantwortlichen Politiker/innen, aber auch von Verantwortlichen und Interessensvertretungen in Wirtschaft und Industrie war in hoher Weise naiv auf der einen Seite, was den Vertragspartner betrifft, man hat offensichtlich die Meinung vertreten, Putin ist irgendwie eh ein geschmeidiger Wirtschaftspartner, obwohl er seit 2008, dann 2014 zeigt, dass er kriegerische Absichten verfolgt.

Und in einer zweiten Weise ist die Herangehensweise in höchstem Maße naiv, die fortschrittlichen Energiewendeprogramme, die es in Oberösterreich gegeben hat, die Oberösterreich tatsächlich zu einer europäischen Leitregion bei der Energiewende gemacht hat, sind verabschiedet worden, gekübelt worden von Schwarz-Blau. Damals hat dein Vorgänger, Michael Strugl, ein Papier vorgelegt, Energieleitregion Oberösterreich 2050. Sogar der Rechnungshof hat festgestellt, dass da die Energiewendeziele massiv abgeschwächt worden sind. Und ich höre heute, ihr gedenkt nicht, das wieder zu beschleunigen, auch nicht, um Oberösterreich, seine Wirtschaft und seine Industrie und damit seine Arbeitsplätze und seinen Wohlstand unabhängiger zu machen. Ich halte das ehrlich gesagt für unverantwortlich. (Beifall)

Es braucht, und wir müssen jetzt ehrlich sein, wir müssen ehrlich sein mit den Menschen, es braucht, um diesen Wohlstand zu sichern, sehr, sehr viel Energie. Ihr sprecht immer nur vom Strom. Richtig Strom, da produzieren wir 70 bis 80 Prozent erneuerbar. Das sind aber im gesamten Kontext nur 30 Prozent des Bruttoenergieverbrauchs in Oberösterreich. Ich hoffe, du weißt das. Ich gehe davon aus, dass du das weißt. Also 70 Prozent der Energie sind bei uns fossile Energieträger. Die müssen wir ersetzen. Ja, wie werden wir das machen? Wir werden Windkraft brauchen, und zwar mehr als wir jetzt haben, viel mehr als wir jetzt haben. Wir werden ehrlich sein müssen mit den Menschen. 100 Windräder, das ist möglich, dafür bräuchte es den politischen Auftrag auch in diesem Haus. Und ja, dann diskutieren wir mit den Menschen, ob ein Windrad schön ist, ob es eine Störung des Landschaftsbildes ist, ja diskutieren wir das mit den Menschen. In Zukunft, das muss unser Auftrag sein, werden wir Windräder nicht mehr als Störung des Landschaftsbildes betrachten, sondern als ein Symbol

für Freiheit und Demokratie, denn nur wenn wir unseren Energieverbrauch, den Gesamtenergieverbrauch dieser Wohlstandsgesellschaft erneuerbar produzieren können, sind wir unabhängig von Kriegstreibern und Despoten.

Ich bin enttäuscht, dass seit zweieinhalb Monaten in Europa ein Krieg tobt und die Energiepolitik in Oberösterreich dieselbe ist wie vor zwei Jahren. Das kann so nicht weitergehen. Das ist vor allem eine verdammt schlechte Nachricht für die oberösterreichische Wirtschaft und Industrie.

Vielleicht erinnert ihr euch, wir haben im Wahlkampf vor einem halben Jahr einen Transformationsfonds gefordert, um die oberösterreichische Wirtschaft und Industrie klimaneutral zu machen, unabhängig von fossilen Energieimporten, eine Milliarde Euro oberösterreichisches Geld für oberösterreichische Industriebetriebe.

Erscheint euch das heute nicht als ein tatsächlich guter Plan, in die eigene Energieversorgung, die eigene Industrie zu investieren? Nehmt dieses Geld in die Hand, setzt um, was wir unbedingt brauchen für die Zukunft dieses Planeten und für die Sicherheit unserer Kinder und Enkelkinder. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thomas Antlinger.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Ich denke, die Reden, erstens von Landesrat Kaineder und auch von Kollegin Schwarz zeigen auch ein bisschen die Absurdität der Situation auf, weil der Landesrechnungshof hat ganz zu Recht kritisiert, dass seit 1994 immer wieder Energiestrategiepapiere verabschiedet wurden, aber nie wirklich angepasst wurden beziehungsweise es auch heute sich wirklich auch die Frage stellt, ob die oberösterreichischen Zielsetzungen auch wirklich dahingehend helfen, die Klimakrise zu beenden beziehungsweise zu bekämpfen.

Sehr geehrter Herr Landesrat Achleitner, lieber Markus! Du betonst immer wieder, wie sehr du dich bemüht, dass du auch in Wien verhandelst und scheinbar die Verhandlungsergebnisse nicht immer so positiv sind, wie man sie sich erhofft. Ich darf daran erinnern, es gibt eine schwarz-grüne Bundesregierung. Wenn dort die Verhandlungen zäh verlaufen, dann wird vielleicht nicht optimal verhandelt, stelle ich jetzt einfach in den Raum.

Es gibt ja grundsätzlich mit dem Windkraft-Masterplan 2017 ein Papier, wo man sagt, da sind durchaus vernünftige Dinge drinnen. Da sind Ausschlusszonen drinnen, wo es aus touristischen, aus landschaftsbildlichen Gründen, aus naturschutzrechtlichen Gründen einfach nicht zielführend ist, Windräder hinzustellen. Es gibt aber auch Flächen, und die sind da ganz klar ausgewiesen, wo es durchaus Sinn machen würde, zusätzliche Windräder aufzustellen.

Jetzt stelle ich mir schon die Frage, bei einem Windrad diskutieren wir oft zwei Mal, ob es schön ist und ob es ins Landschaftsbild passt, wenn man aber irgendwo mitten ins Gemüse, und ich sage jetzt bewusst Gemüse, irgendwo eine Riesenstallung hinstellt oder eine Lagerhalle, dann überlegen wir nicht so lange.

Ich möchte betonen, es ist beides wichtig. Es ist beides wichtig, weil das Windrad für unsere Stromversorgung sorgt und die Stallung idealerweise für unsere Lebensmittel. Aber trotzdem

wird da oft mit zweierlei Maß gemessen, und das finde ich ehrlicherweise auch nicht den richtigen Zugang. Ja, es braucht einen gesunden Technologiemix. Da sind wir uns alle einig, und da stimme ich dir schon zu, lieber Landesrat Achleitner, dass uns die Windkraft alleine sicher nicht herausreißen wird.

Aber ich glaube, es ist doch eine Chance und auch unsere historische Aufgabe, alle Möglichkeiten, die wir da zur Verfügung haben, auch zu nutzen, um jetzt diesen Prozess der Energiewende bestmöglich zu beschleunigen. Zum Abschluss, ganz unabhängig davon, wie wir zu Windkraft und Windrädern stehen, und es ist ein polarisierendes Thema, ganz klar, es braucht Taten, und die Taten braucht es wirklich am besten gestern und nicht erst morgen.

Alleine der Ausbau der Photovoltaikkapazitäten auf den Gebäuden des Landes Oberösterreich könnte mit rund 24 Millionen Euro, und das hat der Landesrechnungshof gestern auch angeführt, massiv beschleunigt werden. Das heißt, es ist, glaube ich, jetzt der Zeitpunkt, den vielen Worten auch endlich Taten folgen zu lassen, weil das sind 24 Millionen Euro, die könnte man dem Gebäudemanagement zur Verfügung stellen.

Da müssten wir nicht nach Wien gehen und irgendetwas abklären, ob das passt und verhandeln, sondern da könnte man schnell und wirklich auch sinnvoll handeln. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Zuerst, Landesrat Achleitner hat schon viel Richtiges zu diesem Thema gesagt. Jetzt haben wir, glaube ich, jeden Landtag einen Energieantrag der Grünen oder noch mehr. Ich finde es wirklich schlimm, wenn immer alles schlecht geredet wird.

Ich halte es da wie du, in Oberösterreich haben wir längst die Hausaufgaben erledigt. Die letzten Jahrzehnte sind wir Musterland, was erneuerbare Energien angeht, und wir sind da wirklich führend in ganz Österreich. Mir ist das schon klar, dass das den Grünen die Welt ein wenig auf den Kopf stellt, wenn der deutsche grüne Minister und auch die österreichische grüne Ministerin wegen dem Gas nach Arabien fliegt, und das noch dazu im Privatjet, und dann da ein Gas zurückholt auf Deutsch gesagt, und das Fracking-Gas aus den USA eingeschifft werden soll, mit einem Schiff, das Schweröl verbraucht und daher nicht sehr klimaschonend unterwegs ist.

Das sind natürlich alles maßgebliche Sachen, die wir nicht haben wollen und das, was jetzt die Grünen einfach mitbeschließen und mitmachen müssen, dass sie da in ein Dilemma kommen, ist mir schon klar. Wir haben es heute auch schon gehört, bei der letzten Sitzung haben wir die Solar- und Photovoltaik-Anschlusspflicht draufgehakt.

Da haben wir festgestellt, dass das nicht einmal machbar ist. Also, man hat sich nicht einmal gefragt, kann man das fordern, weil man es auch machen kann? Es ist einfach gefordert worden, ohne daran zu denken. Und heute geht es um hundert Windräder, dasselbe Spiel.

Gefordert wird, was nicht machbar ist. Und wenn ich mir die Unterfragen zwei und drei anschau, das ist ja wirklich der Hammer. Wir sollen den Windkraft-Masterplan, der seit 2017 ein Werk ist, an das man sich halten muss und kann, weil es einfach gescheit und gut ist, auf

einmal sollte man den abändern, damit man die Windräder auch wo anders hinstellen kann, wo sie nicht einmal wirtschaftlich werden können.

Das alleine ist ja doch der Wahnsinn, und ich sage echt schon eigentlich gar nicht mehr Windrad, weil ein Windrad ist etwas, was meine Tochter in der Hand hält, und es sich durch den Wind ein bisschen dreht, wenn es sich rührt. Wir reden da von Windgiganten mit einer Höhe von 250 Metern, und stellt euch das einmal vor. Der Stephansdom hat 136,4 Meter, nur damit man einmal ein Bild davon bekommt, wie hoch so ein Windrad ist.

Und dann wundert man sich, dass man da die Anrainer gegen sich aufhetzt und gegen sich hat. (Beifall) Es bilden sich dann gleich Bürgerinitiativen da dagegen. Ja, ist ja ganz klar. Stellt euch das einmal vor, wenn dir so ein Gigant vor die Haustüre hingestellt wird. Wir haben 2015 die Abstände auf 1.000 Meter abgeändert, und ich denke einmal, wenn ich mir die Initiative so anschau, wollt ihr das natürlich wieder zurückschrauben und abändern, damit man die Windräder näher an die Anrainer heranstellen kann, und dann ist es natürlich ganz klar, dass sich die Leute da dagegen wehren.

Aber was heißt das jetzt im Detail, hundert Windräder in Oberösterreich? Was heißt das für die Umwelt und die Natur? Schaut euch den Kobernaußerwald in Munderfing einmal an, was für Schneisen da hineingeschlagen wurden. Der Landesrat Achleitner hat es heute auch schon erwähnt. Wollen wir das wirklich? Und ich frage mich dann, wenn ich in andere Bundesländer schaue, wenn ich nach Salzburg schaue, wenn ich nach Tirol schaue oder nach Vorarlberg, da seid ihr sogar in Regierungsverantwortung. Warum steht denn da kein Windrad?

Da wäre mit Sicherheit genügend Wind vorhanden, aber es wird halt in die Richtung nichts gemacht. Da hätten wir einen Handlungsbedarf. Redet einmal mit euren Kollegen. Ich glaube, da wäre einiges möglich, wenn ihr euch die Landkarte von Österreich einmal anschaut, wo die Windräder stehen, das sind weiße Flecken.

Also, bei dem Thema, da kann man, glaube ich, schnell einmal emotional werden. Was heute noch gar nicht angesprochen worden ist bei dieser ganzen Diskussion, und was ich auch eigentlich extrem finde, das ist der Schaden, der durch diese Windgiganten auch teilweise verursacht wird.

Da will ich gar nicht auf einen Brand von so einer Anlage eingehen, die in einem unerreichbaren Waldgebiet steht, auch nicht von dem Eiswurf, der trotz Heizung immer noch existiert, sondern schaut euch einmal an, was ein so ein Windgigant für ein Artensterben verursacht.

Wir reden da, nur als kleines Beispiel, vom Kaiseradler Johannes in Niederösterreich, der durch ein Windkrafttrud ums Leben gekommen ist. Wir reden von 533 Fledermäusen, die im Jahr in Niederösterreich zu Tode kommen. Oder schauen wir nach Deutschland, da haben wir noch ganz interessantere Werte, 8.500 Mäusebussarde in einem Jahr, 250.000 Fledermäuse in einem Jahr und 6 Milliarden Insekten.

Ist das alles egal? Macht das alles nichts aus? Also, vor dreißig Jahren hätten sich die Grünen an die Bäume gekettet, und heute muss ich mich als Blauer da herstellen und Natur und Umweltschutz verteidigen. Es ist ja eigentlich traurig. (Beifall) Zu guter Letzt, es hilft eh alles nichts. Auch Windräder müssen sich am Ende rechnen. Dazu gibt es Gott seid Dank den Windkraft-Masterplan, und nur dort, wo genug Wind ist, hat es auch Sinn, Windräder aufzustellen.

Alles andere wäre unwirtschaftlich und für die Anrainer, für die Natur, für die Insekten, für die Fledermäuse und für die Vögel ein Wahnsinn. Es wird auch wieder so sein, dass ihr nicht nachgefragt habt, wie bei der Photovoltaikanlage, ob aufgrund des Rohstoffmangels überhaupt hundert Windräder erhältlich sind und ob man sie aufstellen kann, und ob dazu das notwendige Leitungsnetz überhaupt vorhanden ist.

In der letzten Zeit haben wir das ja auch immer wieder als großes Problem dargestellt bekommen. Das ist grüne Politik. Ich kann euch nur eines garantieren, wir sind für solche Experimente sicher nicht zu haben. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Mader, bitte!

Abg. Bgm. **Mader:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer zu Hause! Ja, jetzt haben wir schon viel gehört über den Windkraftausbau. Was auch auf jeden Fall bei uns in Oberösterreich nicht passiert ist, dass der Windkraftausbau gebremst worden ist, sondern er hat halt dementsprechend viele Bestimmungen einzuhalten.

Da gibt es natürlich auch vor allem bei den Schutzabständen in der Siedlungsstruktur, vor allem auch bei vielen Standorten, wo eben nur weniger Fläche übrigbleibt, aber dann dementsprechend trotzdem noch möglich ist. Aber vor allem ist da natürlich Rücksicht zu nehmen, etwa im Natur- und Landschaftsschutz. Da haben wir heute auch schon genug Beispiele gehört, wo das in anderen Projekten auch immer ein großes Theater ist.

Genau so muss man das natürlich auch bei der Windkraft einhalten. Darum gibt es natürlich auch neben dem Winddargebot auch viele andere Faktoren zu berücksichtigen, was den Ausbau in Österreich dementsprechend betrifft, vor allem auch in Oberösterreich.

Wir bekennen uns aber auf jeden Fall als Oberösterreich zu der Energiewende und zur Klimaneutralität, und die Ausbaupläne, die mit den dementsprechenden Strategien hinterlegt sind, sind sehr ambitioniert, aber halt auch im Unterschied zu den einen oder anderen Träumereien einfach fachlich geprüft und auch realistisch erreichbar.

Die konkreten Fragen, die auch gestellt worden sind, ja, es sind nicht nur in Oberösterreich die Rahmenbedingungen so relevant, dass wir natürlich auch dementsprechend auch die Stromableitungen brauchen. Der Herr Landesrat hat es auch dementsprechend angesprochen. Das gehört dementsprechend auch berücksichtigt, genauso wie natürlich auch die entsprechende Ausführungsverordnung, dass wir auch dem EAG dementsprechend gerecht werden und auch betrachten können.

Ja, und natürlich auch, wie die Fragestellung war, es ist also weniger eine Frage der Anpassung des bestehenden Masterplans, hat auch mein Vorredner schon gesagt, sondern es geht mir auch dann darum, diese Umsetzung in diesem Rahmen des Masterplans zu ermöglichen. Wir wissen, dass das möglich ist, und da gehören nur die Verfahren eingeleitet, und dann haben wir da natürlich auch genug Möglichkeiten.

Ja, es gilt also in diesem Thema Schritt für Schritt und konsequent vorzugehen, anstatt populistische Überschriften mit irgendwelchen Zahlen zu schreiben. Wichtig ist, dass wir in unserem Bundesland uns unserer Stärken bewusst werden, dass wir auch darauf reagieren und auch darauf stolz sein können, dass wir schon bereits so viel geleistet haben.

Kollege Schießl hat das auch schon betont, und auch der Rechnungshofbericht hat das dementsprechend bestätigt, dass wir auch da auf dem richtigen Weg sind in Oberösterreich. Ja, und um unser Oberösterreich weiter zu stärken und unser Bundesland auch künftig gut voranzubringen, hat eben auch dieses hohe Haus den Wind-Masterplan dementsprechend beschlossen.

Wir haben auch die anderen Gesetze alle beschlossen. Wir sollen auf dem Weg bleiben, dass wir vorankommen, nämlich nicht nur davon reden, sondern tun. Und wir haben schon so viel gemacht. Es soll natürlich bei der Windkraft-Energie noch einiges weitergehen. Wir werden bei der Wasserkraft noch viel machen, auch im Repowering, aber werden natürlich auch beim PV-Thema dranbleiben, so wie der Herr Landesrat schon gesagt hat.

Hier ist das meiste drin, und somit können wir auch in Oberösterreich gut in die Zukunft starten. Wichtig ist, dass wir etwas weiterbringen und nicht nur reden. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Nun liegt mir keine Wortmeldung aus dem hohen Haus mehr vor, und ich sehe jetzt zwar nichts vom Landesrat Achleitner, er verzichtet auf seine Möglichkeit, ein letztes Mal Stellung zu nehmen. Somit schließe ich die Wechselrede zu dieser dringlichen Anfrage, und dieser Tagesordnungspunkt ist erledigt.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 157/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern im Zusammenhang mit der Verlängerung der Finanzausgleichsperiode bis Ende des Jahres 2023, und ich ersuche Abgeordneten Bürgermeister Peter Oberlehner über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Beilage 157/2002, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern im Zusammenhang mit der Verlängerung der Finanzausgleichsperiode bis Ende des Jahres 2023. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 157/2022.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge den Abschluss der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern im Zusammenhang mit der Verlängerung der Finanzausgleichsperiode bis Ende des Jahres 2023, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 7. März 2022 (Beilage 127/2022, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage 1 angeschlossen war, gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und sehe Abgeordneten Ammer, der sich zu Wort gemeldet hat.

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist natürlich unumgänglich, die bisherige zusätzliche Vereinbarung zu verlängern. Positiv sehen wir, dass die Dotierung des Gesundheitsförderungsfonds mit jährlich 15 Millionen Euro gesichert ist und auch eine Steigerung von bis zu 20 Millionen Euro zur Finanzierung von überregionalen Vorhaben verankert wurde.

Der festgelegt Pfad zur Dämpfung der öffentlichen Gesundheitsausgaben bis zum Jahr 2023 ist eine wichtige Richtschnur. Apropos wichtig, die angestrebte Kostendämpfung, die darf

natürlich nicht, und da, glaube ich, sind wir uns einig, auf Kosten der Qualität der Versorgungssicherheit gehen.

Absolut begrüßenswert ist in diesem Zusammenhang die Verlängerung der kostenlosen Teilnahme an Bildungsprogrammen im Bereich Basisbildung und Nachholen des Pflichtschulabschlusses. Im Programmbereich Basisbildung, das ist hervorzuheben, kann auch Kinderbetreuung in die förderfähigen Kosten eingerechnet werden.

Die unentgeltliche Beteiligung an den Bildungsmaßnahmen bringt nicht nur bessere Beschäftigungsmöglichkeiten, sondern stellt Menschen in den Mittelpunkt, die es meist nicht leicht, sondern sogar sehr schwer haben. Das gefällt mir, das gefällt uns, und das halte ich auch für unsere parteiübergreifende Verantwortung, in dieser Hinsicht vorzugehen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Nächste Wortmeldung Abgeordneter Klubobmann Mahr. Ich ersuche darum, sich rechtzeitig zu melden. Es ist nämlich schwer genug, von da heroben das zu sehen. Darum bitte um rechtzeitige Handzeichen. Danke, Klubobmann Lindner ist als Nächster zu Wort gemeldet.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, ich kann mich kurz fassen. Zusammengefasst beschließt der Oberösterreichische Landtag heute die mehrjährige finanzielle Verpflichtung von Vorhaben, die der Bund und Oberösterreich gemeinsam abwickeln.

Wir verlängern sozusagen die Finanzausgleichsperiode bis 2023, wie es ja in der 15a-Vereinbarung bereits festgelegt wurde. Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass da durch Maßnahmen wie etwa der Gesundheitsförderungsfonds, ELGA, das Optionsrecht des Bundes bei der Lehrpraxenfinanzierung sowie die Ausgabenobergrenze bei der Finanzzielsteuerung im Gesundheitsbereich wie üblich so fortgeschrieben werden.

Außerdem wird die Basisbildung einvernehmlich vom Bund und den Ländern wie bisher weiter gefördert. Das bedeutet konkret, dass das Nachholen des Pflichtschulabschlusses finanziell unterstützt wird. Ich gebe zu, die Beilage klingt eher formell und wenig aufregend, aber der heutige Beschluss ist sicher ein sehr wichtiger Baustein, damit Projekte im Gesundheitsbereich und im Bildungsbereich langfristig sichergestellt sind, und das im Schulterschluss zwischen Bund und Land, damit wir in diesen finanziellen Belangen unabhängig sind. Bitte um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Inhaltlich ist eigentlich zu dieser Verlängerung der wichtigen drei 15a-Vereinbarungen in Wahrheit alles gesagt. Es zeigt sich jetzt im Rückblick, dass es grundvernünftig war, den Finanzausgleich insgesamt bis Ende 2023 zu verlängern. Weil gerade die aktuelle Teuerungssituation, glaube ich, in den nächsten ein, zwei Jahren noch gehörige Herausforderungen auch für die öffentlichen Haushalte mit sich bringen wird.

Und ich glaube, es ist schon an der Zeit und wäre wichtig, dass wir uns insgesamt die Gesundheitsfinanzierung bis zu diesem Zeitpunkt, Ende 2023, gut anschauen. Weil natürlich die Gesundheitszielsteuergesetze mit der Ausgabenobergrenze bzw. den Kostendämpfungen, die darin vorgesehen sind, natürlich schon einen engen Rahmen für

Bund, Land und Gemeinden vorsehen. Und die Corona-Krise es uns schon gezeigt hat, dass wir massiv in ein krisensicheres öffentliches Gesundheitssystem investieren werden müssen.

Ich bin sehr froh, dass das auch im Bericht des Budgetdienstes des Nationalrates so explizit auch steht. Dass sozusagen aus seiner Sicht diese Ausgabenobergrenze dann für die Zukunft nicht reichen wird, sondern dass wir zusätzliche Investitionen brauchen werden. Das zeigt auch wieder, wie wichtig so ein Budgetdienst für die parlamentarische Arbeit auch ist. Ich glaube aber auch, dass es notwendig wird, mit dieser Verlängerung des Finanzausgleiches auch in Oberösterreich endlich darüber zu reden, wie wir die Transferbeziehungen innerhalb des Bundeslandes neu gestalten können. Weil sich auch da schon zeigt, durch die notwendigen Finanzsteigerungen im Gesundheits- und im Sozialbereich, dass die Gemeinden einfach an ihre finanziellen Grenzen stoßen.

Es wäre jetzt wirklich an der Zeit, parallel bis Herbst 2023 hier endlich auch für eine Transferentflechtung zwischen Land und Gemeinden zu sorgen. Damit da im Sinne der Gemeinden mehr finanzieller Spielraum geschaffen wird. Aber für uns ist klar, dass es jetzt Sinn macht, auch zur Ordnung der öffentlichen Finanzen insgesamt diese 15a-Vereinbarungen bis Ende 2023 zu verlängern. Danke sehr. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Peter Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, lieber Landesrat, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher! Ich kann es auch sehr kurz machen und schließe mich vollinhaltlich dem Kollegen Mahr an. Der hat das eigentlich schon alles auf den Punkt gebracht.

Nachdem man also doch sinnvoller Weise sich in der momentan sehr schwierigen Situation darauf geeinigt hat, dass man den Finanzausgleich und die Finanzausgleichsperiode verlängert bis Ende 2023, sind damit natürlich auch alle aktuell gültigen Regelungen und Vereinbarungen zu verlängern. Und das gilt eben auch für die drei hier gegenständlichen 15a-B-VG-Vereinbarungen. Was, glaube ich, wir auch jetzt schon mehrfach gehört haben, auch sehr sinnvoll und logisch ist.

Alle anderen Diskussionen, glaube ich, sollten wir dann dort in den zuständigen Gremien und Ausschüssen führen, und natürlich bin ich beim Michael Lindner, dass es gut wäre, und dass es gut ist, wenn die Gemeinden mehr Geld bekommen und wenn wir letztlich mehr in das System der Gemeinden bringen. Was du aber, glaube ich, auch ansprichst ist die Verteilung letztlich. Da wirst du natürlich im Hintergrund auch meinen die Landesumlage. Da wissen wir auch, dass wir hier, obwohl wir uns hier gut verstehen und viele gemeinsame Überlegungen hier haben, nicht ganz einer Meinung sind. Weil ich natürlich sage, dass man hier sehr aufpassen muss, dass die finanzschwachen Gemeinden hier nicht geschwächt werden. Sondern dass man hier unbedingt das System des Ausgleichs suchen muss. Die Umlage ist eben eine Frage des guten Ausgleichs und der Verteilung. Wenn es uns aber gemeinsam gelingt, mehr Geld in das System der Gemeinden zu bringen, was natürlich immer wünschenswert wäre, dann kann man auch hier sicher entsprechende Gespräche führen. In diesem Sinne ersuche ich als ÖVP-Fraktion um Zustimmung. Wir werden selbstverständlich zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Da mir nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder

des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 157/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 158/2022 und 159/2022. Bei der Beilage 158/2022 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2022 bis 2026. Und bei der Beilage 159/2022 handelt es sich um den Bericht desselben Ausschusses betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheitsholding GmbH für die Jahre 2022 bis 2026.

Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über die Beilagen. Ich bitte Abgeordneten Dipl.-Ing. Josef Rathgeb über die Beilage 158/2022 zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb**: Beilage 158/2022, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2022 – 2026. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 158/2022.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:
1. Die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2022 bis 2026, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 7. März 2022 (Beilage 128/2022, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, wird unter Berücksichtigung und nach Maßgabe der diesem Antrag vorangestellten Begründung zur Kenntnis genommen.

2. Die aus dem beabsichtigten Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung mit der Kepler Universitätsklinikum GmbH sich ergebende Mehrjahresverpflichtung wird im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigt.

Dritter Präsident: Dankeschön. Ich bitte nun Abgeordnete Manhal über die Beilage 159/2022 zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Manhal**: Beilage 159/2022, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheitsholding GmbH für die Jahre 2022 – 2026. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 159/2022.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge die beiliegende mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheitsholding GmbH für die Jahre 2022 bis 2026, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 7. März 2022 (Beilage 129/2022, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, unter Berücksichtigung und nach Maßgabe der diesem Antrag vorangestellten Begründung zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident: Dankeschön. Ich eröffne nun die gemeinsame Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die zweite Präsidentin Sabine Binder, und ich erteile es ihr.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrter Herr Landesrat! Wir Freiheitliche werden der mittelfristigen Finanzvorschau für die Oö. Gesundheitsholding und für das Kepler Universitätsklinikum für die Jahre 2022 bis 2026 zustimmen.

Wenn man sich die mittelfristigen Planungen anschaut, erkennt man rasch Projekte, die unser Land versorgungstechnisch noch besser absichern. In den Investitionen möchte ich neben dem Leberzentrum im Salzkammergut Klinikum ganz positiv die Fertigstellung des Zu- und Umbaus des Salzkammergut Klinikums am Standort Vöcklabruck erwähnen, welches den zusätzlichen Bedarf und die Erfordernisse an Dialyse, Labor, Psychiatrie, Ausbau der bestehenden Kinderpsychosomatik und der Kinderpsychiatrie und die Akutaufnahme abdeckt. Auch für das Klinikum Freistadt, das Klinikum Schärding und für das Pyhrn-Eisenwurzen Klinikum am Standort Kirchdorf gibt es bereits Masterpläne, die die regionale Versorgung stark verbessern.

Auch im KUK gibt es erfreuliche Planungen, nämlich den Ausbau eines psychiatrischen Versorgungszentrums mit fünf Akutbetten sowie notwendige Personalmaßnahmen im Bereich der Kinder- und Jugendheilkunde.

Gerade Kinder und Jugendliche haben unter der Pandemie sehr gelitten und häufig psychische Störungen entwickelt. Dieser Trend darf sich hoffentlich nicht weiterentwickeln. Ein weiterer Meilenstein ist bei der Hebammenausbildung gelungen. Hier werden die Ausbildungsplätze im Endausbau auf 105 erhöht. Denn in den sensiblen und gerade herausfordernden Stunden der Geburt sollte jede Frau die optimale Versorgung erhalten. Darum sehen wir den Zuwachs von Hebammen sehr, sehr positiv.

Kritisch ansprechen möchte ich die Übergriffe in den Krankenhäusern. 71 Prozent der 3.750 befragten Spitalsärzte waren laut eigenen Angaben bereits Opfer von verbaler Gewalt. Ein Viertel aller Ärzte gab sogar an, auch schon körperlicher Gewalt ausgesetzt gewesen zu sein. Sechs Prozent der Ärzte machten die Erfahrung, mit einer Waffe bedroht zu werden. Die Sicherheit für das gesamte Gesundheits- und Pflegepersonal muss hier oberste Priorität haben. Die Entwicklung, durch Gewalt den Willen durchzusetzen oder weibliche Mitarbeiterinnen gering zu schätzen, ist befremdlich. Angriffe auf das Gesundheitspersonal haben bei uns keinen Platz. Egal von wem und warum.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die letzten zwei Jahre haben uns auch gezeigt, dass trotz der so herausfordernden Pandemie das Oö. Spitalwesen gut aufgestellt ist. Das System, nämlich die Organisation, und auch die einzelnen Mitarbeiter wurden oftmals an die Grenzen geführt. Leider mussten auch Operationen verschoben werden. Das ist natürlich für die Betroffenen immer sehr bitter.

Aber nichtsdestotrotz hat die Gesundheitsholding stets bewiesen, dass sie auf umfassende Herausforderungen flexibel reagiert und sich rasch an aktuelle Rahmenbedingungen anpassen kann. Das ist für ein Unternehmen mit vielen tausend Mitarbeitern und einem breitgefächerten Aufgabenfeld alles andere als leicht. Daher möchte ich mich im Namen meiner Fraktion der FPÖ abschließend bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Oö. Gesundheitsholding und des KUK recht herzlich bedanken. Natürlich auch bei der Geschäftsführung rund um Dr. Franz Harnoncourt, Dr. Harald Schöffl und Mag. Karl Lehner. Bei allen Ärzten, Pflegekräften und dem Betriebs- und Verwaltungspersonal. Dankeschön für die gute professionelle und kompetente Arbeit. (Beifall)

Unsere Zustimmung zur mittelfristigen Finanzvorschau ist auch ein Anerkennen der wertvollen Arbeit aller Beteiligten in der Gesundheitsholding und im KUK. Gehen wir diesen guten Weg gemeinsam weiter, damit die Oö. Bevölkerung stets eine verlässliche Gesundheitsversorgung hat. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das haben wir jetzt gut getaktet, dass die Gesundheitssprecherinnen der Reihe nach drankommen. Wir haben hier zwei Mittelfristplanungen vorliegen, aufgrund der Finanzierungsvereinbarung. Natürlich auch mit der Notwendigkeit, sowohl bei der Gesundheitsholding, als auch im KUK eine Fünf-Jahresplanung, eine Mittelfristplanung zu machen.

Es geht ja nicht nur darum, dass man das fortschreibt, was man schon hat mit einem prozentuellen Aufschlag, sondern es geht ja auch darum, die Umsetzung der Strategie deutlich zu machen. Man kann da sehr viel herauslesen.

Faktum ist, man muss immer auch diese ganze kaufmännische Sorgfaltspflicht mit im Auge haben. Und vor allem auch die Finanzierungsverantwortung, die liegt beim Bund. Im Sinne von den Kassen, wo man einen Teil kriegt. Und es liegt natürlich beim Land, die die Abgangszahlungen macht und den Gemeinden. Ich glaube, genau in diesem Spannungsfeld bewegen wir uns. Es sind viele Punkte, gerade auch in den Vorschauen, oder auch in den Budgetplanungen der einzelnen, im KUK oder in der Gesundheitsholding drinnen, wo man dann die Personalschlüssel auch sieht und so weiter und ja, wir könnten viel mehr Geld brauchen in diesem Bereich. Und es sind viele Bereiche, wo man nicht ganz klar definieren kann, was braucht man denn an neuen Budgetmittel?

Was man relativ klar festlegen kann, das sind die Investitionsmittel, weil die sind schon länger geplant, da hat man die Umsetzung und so weiter. Da wissen wir, was an Investitionen in den nächsten Jahren kommt. Das ist relativ ein klarer Punkt. Den kann man abhaken.

Bei den Einnahmen sieht es schon ganz anders aus. Wir wissen nicht, wie viele LKF-Punkte und wie der Punktwert insgesamt in den nächsten Jahren ausschaut. Das hängt von mehreren Faktoren ab. Ein ganz ein entscheidender Faktor war, wieviel bleibt an Abgang über? Noch viel weniger kann man planen, was sind die Mehrausgaben für Medizin, für Medikamente, für medizinische Erneuerungen? Das sehen wir gerade auch in den Krankenhäusern ganz massiv. Steigerungen, was die Mittel zum Beispiel bei der Krebserkrankung kosten. Und natürlich das, was schon angesprochen wurde, wir können vorschlagen, wie viel mehr Personal wir wollen. Und hier auch wirklich etwas festsetzen, auch die Gehaltserhöhungen, die veranschlagt werden, wie man sagt, okay, das ist ein mögliches Szenario. Aber man kann nicht einfach sagen, wir wollen doppelt so viel. Das geht sich halt einfach auch von der kaufmännischen Sorgfaltspflicht nicht aus.

Und genau in diesem Spannungsfeld habe ich mir diesen Plan angeschaut. Und ich vertraue da sehr unseren Unternehmensleitungen in beiden Häusern. Also in der Gesundheitsholding und natürlich auch im KUK, dass sie sehr zukunftsgerichtet planen. Dass sie sehr sorgfältig mit dem Steuergeld umgehen. Und vor allem, dass sie zukunftssicher planen, damit die Versorgung gesichert ist. Eine gute Versorgung für alle in Oberösterreich und vor allem auch gute Arbeitsbedingungen für das Personal vom medizinischen bis Pflege-, bis zum Hilfspersonal auch gewährleistet wird. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

In diesem Vertrauen stimmen wir diesen beiden Mittelfristplanungen zu. Auch mit dem Hintergrund, wenn sich Abgaben, Ausgaben massiv verändern, braucht es, und das ist auch festgeschrieben in den Finanzvereinbarungen, wieder Verhandlungen mit den Finanziers.

Und ich glaube, da sind wir uns dann alle einig, dass da das Land Oberösterreich, wenn es zu Mehrausgaben kommt, weil wir mehr Personal bekommen, weil wir mehr für das Personal ausgeben, dass wir dann gemeinsam diese Mittelfristplanung neu berechnen und hier weitere Schritte für die gute Versorgung unserer Menschen in Oberösterreich, in den Krankenhäusern des Landes Oberösterreich gewährleisten können. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Scheiblberger gemeldet.

Abg. **Scheiblberger:** Geschätzte Frau Landtagspräsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber auch liebe Zuseher und Zuhörer im Internet! Medizinische Versorgung auf höchstem Niveau wird uns hier in Oberösterreich angeboten.

Das Kepler Universitätsklinikum zählt zu einem dieser Gesundheitseinrichtungen, die diese Versorgung auf höchstem Niveau bietet. Um diesen hohen Standard halten zu können, bedarf es natürlich laufend Investitionen. Operationsroboter für Knie- und Hüftendoprothetik, Umbau der Augentagesklinik und der Frauenambulanz, aber auch Investitionen in Softwareersatz, Monitoring auf Intensivstationen, Ersatzsterilisatoren für die Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte. Das ist nur ein kleiner Auszug von all den Investitionen, die getätigt werden, um den Oberösterreichern und Oberösterreichern beste medizinische Versorgung anbieten zu können.

Solche Investitionen werden im mittelfristigen Finanzvorschauplan abgebildet. So sind in den Jahren 2022 bis 2026 jährlich Investitionen im Bereich von 41 bis 68 Millionen Euro veranschlagt.

Dass unserem Landeshauptmann Thomas Stelzer und uns eine Gesundheitsversorgung der Oberösterreichern und Oberösterreichern ein großes Anliegen ist, lässt sich auch aus dem Oberösterreich-Plan für die Oö. Spitäler herauslesen. So werden in den Ausbau des Gesundheitssystems insgesamt 401 Millionen Euro investiert. Davon werden für die Baumaßnahmen im KUK 180 Millionen Euro veranschlagt. Dazu zählen Kindertrakt mit Pflegestation, Ambulanzen, OP und Radiologie wird neu errichtet. Ein Betriebsrestaurant wird erneuert. Bei der Notfallaufnahme werden Zu- und Umbaumaßnahmen vorgenommen, um synergetische Raumstrukturen zu schaffen. Das wird heuer noch gestartet.

Das zeigt alles, dass uns die Gesundheit wirklich ein Anliegen ist und wir ständig auf Weiterentwicklung bedacht sind. Zur weiteren wesentlichen Entwicklung bis 2025 zählen auch, wie schon meine Kollegin Frau Präsidentin Binder erwähnt hat, ein psychiatrisches Versorgungszentrum, Mehraufwand für teure Medikamente. Hier gibt es auch eine permanente Weiterentwicklung für Lungenheilkunde und Innere Medizin. Personalmaßnahmen zählen selbstverständlich dazu. Instandhaltungsmaßnahmen der Wasserleitungen, aber auch die finanziellen Auswirkungen des Ärzte- und Pflegepaketes müssen abgedeckt werden.

Das alles stellt die Finanzierungsvorschau von 2022 bis 2026 der Kepler Universitätsklinikum GmbH anschaulich und wirklich nachvollziehbar dar. Mit den herangezogenen Valorisierungssätzen mit einer durchschnittlichen Ausgabesteigerung in der Höhe von 3,45 %. Diese Ausgabesteigerung wird in die Gesundheit der Oberösterreichern und Oberösterreichern bestmöglich investiert und damit auch unterstützt.

Abschließend möchte ich noch die Gelegenheit nutzen, um mich bei den arbeitenden Menschen in den Gesundheitseinrichtungen zu bedanken. Egal, ob Ärzte, im Pflegebereich, ob die Unterstützungskräfte, das Küchenteam, Reinigungskräfte, Verwaltung, Technik und viele mehr. Hier wird eine unbezahlbare Arbeit geleistet und ein unermüdlicher Einsatz abverlangt, der gerade jetzt in dieser Situation mit der Pandemie nochmal eine ganz neue Dimension erreicht hat. Man kann wirklich ein aufrichtiges Danke sagen, dass trotz allen Herausforderungen der Betrieb aufrecht bleibt und alles gut weiterlaufen kann.

Die ÖVP stimmt der Mittelfristigen Finanzplanung zu, und ich bitte auch um Zustimmung. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Präsident Binder zu Wort gemeldet.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher, die uns über das Internet folgen, vor allem liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gesundheitseinrichtungen unseres Landes!

Dem Loblied, dass da jetzt gewünscht wird, und dem Dank vor allem diesen Beschäftigten, die wirklich Übermenschliches leisten gerade in der Gesundheitskrise, die uns jetzt seit zwei Jahren bewegt und beschäftigt. Diesem Loblied und dem Dank möchte ich mich aus vollem Herzen anschließen.

Im Widerspruch zu meiner Vorrednerin glaube ich aber, dass die Leistungen, die hier erbracht werden, insbesondere in den Krankenanstalten, über die wir jetzt sprechen, nicht unbezahlbar sind, sondern ganz im Gegenteil, sie müssen gut bezahlt werden. Es bedarf nicht nur dem Danke sagen. Es bedarf vor allem der monetären Wertschätzung.

Kommen wir zum Anfang, zur Erklärung dieser beiden Mittelfristplanungen, die hier vorliegen. Wir haben heute schon zum Thema Elementarpädagogik, Kinderbildung, vom Henne-Ei-Problem gehört, und so ein Henne-Ei-Problem haben wir hier irgendwie auch. Es ist schon ein kleiner Teufelskreis. Wir beschließen einen regionalen Strukturplan Gesundheit. Wir beschließen ein Landesbudget, und dieses Landesbudget ist wiederum der Rahmen auch für die Mittelfristplanung der Krankenhäuser, die wiederum in ein Budget einfließen, und irgendwie hat man irgendwann den Überblick verloren. Ist es nun das Budget, das wir im Herbst beschlossen haben, also wir nicht, aber die Mehrheit hier im hohen Haus, das eigentlich den Rahmen, wie wir meinen zu geringen Rahmen für die Budgetplanung unserer Krankenanstalten vorgibt oder ist es eine sorgfältige, vorausschauende, auf die Bedürfnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Patientinnen und Patienten eingehende Mittelfristplanung, die unser Budget determiniert.

Ich befürchte, es ist halt Ersteres. Wir haben oder die Mehrheit in diesem Hohen Haus hat seit Jahren den Krankenanstalten, insbesondere den landeseigenen Krankenanstalten, einen sehr engen budgetären Rahmen gesetzt, in dem sie sich bewegen dürfen. Die Geschäftsführungen, sowohl des Kepler Uniklinikums als auch der Gesundheitsholding, die versuchen nun aus diesem Rahmen das Beste zu machen und hier vorausschauend in die nächsten Jahre Pläne vorzulegen.

Wir müssen uns übrigens Gewähr sein, obwohl aus den Gesamtausgaben für Spitäler im Jahr von rund 2,5 Mrd. Euro rund 1 Mrd. Euro von der Sozialversicherung kommt und 1 Mrd. Euro von Land und Gemeinden, mittlerweile hier keine Mittelfristplanung von

Ordenskrankenhäusern zur Kenntnis nehmen, sondern nur den landeseigenen Anstalten diesen Rahmen setzen. Die Ordenskliniken sind genauso versorgungswirksam wie die landeseigenen, aber man gewinnt immer wieder den Eindruck, dass bei den landeseigenen das hereingesparrt werden muss, was der Budgetrahmen vorsieht.

Nun, also dieses Henne-Ei-System, haben wir einen zu engen Rahmen gesteckt oder ist das eigentlich ausreichend, was hier vorliegt? Ich bin der Meinung, das ist nicht der Fall, denn was ist auch die Grundlage für diese Mittelfristplanung?

Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, und da komme ich wieder zum Dank und zur Wertschätzung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitswesen, die sich nicht nur Dank und Applaus verdient haben, sondern eben auch eine ordentliche, monetäre Abgeltung ihrer Leistungen. (Beifall)

Was ist denn in dieser Mittelfristplanung, die hier vorliegt, die angenommene Grundlage? Eine Gehaltsvalorisierung des Jahres 2022 von 2 Prozent, 2023 wieder 2 Prozent, und in den Folgejahren bis 2026 sind es 2,3 Prozent jährlich.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, zum Zeitpunkt, als diese Mittelfristplanung erstellt wurde, hat die Inflation in Österreich bereits eine Spitze von 4,3 Prozent erreicht. 4,3 Prozent war der Wert im November und im Dezember des Vorjahres, als diese Grundlage erstellt wurde. Aktuell reden wir von einer Inflation, von einem Preisanstieg von 5,9 Prozent.

Ich könnte nun, ich könnte nicht nur, ich tue es auch, ich ver falle jetzt ausnahmsweise in den billigen Populismus des Kollegen Csar aus dem Budgetlandtag. Wenn Sie dieser Mittelfristplanung zustimmen, dann beschließen Sie einen Reallohnverlust für die Beschäftigten im Gesundheitswesen. Darum können wir diesem Plan eben nicht zustimmen, denn es ist einfach zu wenig. Es ist zu wenig vorausschauend geplant. Es ist zu wenig vorgesehen, auch was den Ausbau an Pflegekräften angeht. Wir haben z.B. im Kepler Uniklinikum, wenn Sie sich die Pläne anschauen für das nächste Jahr, geplant, dass rund 100 Mitarbeiter mehr aufgenommen werden sollen.

Heute habe ich bei einer mündlichen Anfragebeantwortung von der zuständigen Gesundheitsreferentin gehört, dass auch in den vergangenen Jahren ja immer wieder Pflegekräfte aufgenommen wurden.

Nichtsdestotrotz haben wir alleine am MedCampus III, im ehemaligen Allgemeinen Krankenhaus Linz, 2018 152 fehlende Personaleinheiten, wenn ich die geleisteten Überstunden, die am Ende des Jahres übrig geblieben sind als Guthaben, umrechne in Vollzeitbeschäftigte. Das ist angestiegen bis zum Ende des Vorjahres auf über 215 Vollzeitbeschäftigte, alleine in diesem Krankenhaus. In diesem einen von 14 Krankenhäusern in Oberösterreich fehlen de facto über 200 Vollzeitbeschäftigte nur in der Pflege, und wir haben in der Mittelfristplanung jetzt in einem Jahr drinnen stehen, wir nehmen eh 100 auf.

Es fehlt dieser Ausblick, der fehlt ja nicht nur dieses Mal, der fehlt schon die ganze letzte Legislaturperiode, denn da hätte man auch schon gegensteuern können. Da hätte man Ausbildungsoffensiven starten können und müssen. Da hätte man den Beruf attraktiver machen können, durch bessere Gehaltsoptionen für die Beschäftigten, das ist in der Vergangenheit nicht passiert, und es passiert wieder nicht, und es passiert einfach immer nicht.

Damit werden wir für die Zukunft nicht die Beschäftigten bekommen, noch dazu in einem Umfeld, wie wir es momentan haben, dass in allen Branchen ein Fachkräftemangel herrscht. Wir werden die Beschäftigten nicht für die Arbeit im Krankenhaus begeistern können, denn sie ist schwieriger geworden.

Das ist jetzt, meine Damen und Herren, nicht ein Schlechtreden und ein nur Problemaufzeigen. Nein, das ist einfach die Realität zur Kenntnis nehmen. Sprechen Sie mit den Beschäftigten in den Krankenhäusern. Eine aktuelle Befragung zeigt, dass hier einfach die Unzufriedenheit mit der Arbeit, mit den Arbeitsbedingungen massiv zugenommen hat.

Das ist nicht, weil wir von der SPÖ das herbeireden, das wäre schön, wenn wir als Partei öfters etwas herbeireden könnten, was dann alle übernehmen, aber das ist eben nicht der Fall, sondern es ist die Realität, auf die wir hinweisen, und wo wir die Verantwortung als Politik einmahnen, dass wir hier gegensteuern müssen und wir tun das nicht zum ersten Mal. Wir tun das beständig.

Ein Drittel der Befragten sagt z.B. in einer aktuellen Umfrage, dass die Arbeitsbedingungen ein Problem sind, an dem endlich gearbeitet werden muss. Das hat sich übrigens in vier Jahren mehr als verdoppelt dieser Wert. Die Menschen wünschen sich, ja, mehr Wertschätzung. Sie wünschen sich aber auch eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen, mehr Lohn, bessere Arbeitszeiten, bessere Vereinbarkeit mit Kinderbetreuung. Sie klagen über ein belastetes Arbeitsklima, Überforderung und ja eben auch den herrschenden Personalmangel, der sich in den letzten Jahren einfach zusehends zugespitzt hat und der durch die Pandemie, durch die Corona-Pandemie besonders sichtbar geworden ist.

Jetzt möchte ich auch noch etwas sagen, was in dieser Mittelfristplanung auch fehlt. Wir hatten jetzt zwei Jahre Pandemie. Wir haben in vielen Sonntagsreden gehört, was wir aus dieser Pandemie, in dem Fall nicht wir, sondern die Verantwortlichen in der Gesundheitspolitik des Landes und des Bundes, was wir aus dieser Pandemie nicht alles gelernt hätten.

Wir müssen uns besser vorbereiten für den Herbst. Es sagen uns sämtliche Expertinnen und Experten. Die Gesundheitsreferentin des Landes weist noch dazu hin, es wäre jetzt notwendig, nicht gleich den Betrieb wieder voll hochzufahren, obwohl 44.000 Nicht-Operierte auf ihre Operationen, die sie von Schmerzen und sonstigen Leiden befreien, warten müssen, weil sie die letzten zwei Jahre nicht drangekommen sind. Ich verstehe das, diese Pause ist notwendig, aber es ist gleichzeitig notwendig, für die Zukunft Personal und Ressourcen aufzubauen, um nicht wieder in eine solche Situation zu kommen. Wo bleibt diese Vorsorge für den Herbst? Wo bleiben die Pläne für die Intensivstationen, die sich dann wieder füllen werden? Wo bleiben die Pläne für die Operationen in den Krankenhäusern, die dann wieder abgesagt werden müssen? Sie sind nicht vorhanden, oder sie sind zumindest hier in diesen vorliegenden Mittelfristplanungen nicht abgebildet.

Darum können wir aus Verantwortung für die Beschäftigten im Gesundheitswesen und für die Oberösterreichinnen und Oberöreicher, die auf eine ausreichende Gesundheitsversorgung angewiesen sind, diesen Plänen nicht mehr zustimmen. Sie sind nicht mehr aktuell. Man muss einfach sagen, bitte zurück an den Start und ich kann nur ersuchen an alle hier im Hohen Haus, diese Pläne nicht einfach wegen der Vergangenheit zur Kenntnis zu nehmen und damit die belastende Situation für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Krankenhäusern fortzuschreiben. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Manhal zu Wort gemeldet.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, wertere Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Kollegin Scheiblberger hat sich zuerst mit der Finanzvorschau des Kepler Universitätsklinikums befasst. Die ÖVP-Fraktion wird heute auch der mittelfristigen Finanzvorschau der Oberösterreichischen Gesundheitsholding für die Jahre 2022 bis 2026 die Zustimmung geben. Damit übernehmen wir Verantwortung für die Gesundheitsversorgung in unserem Land, lieber Kollege Binder, so schaut Verantwortung aus. (Beifall)

Bevor ich auf einige Punkte exemplarisch eingehe, möchte ich ganz bewusst meinen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Oberösterreichischen Gesundheitsholding, wie auch an jene der anderen Krankenhäusern in unserem Land und auch an die Unternehmensverantwortlichen an den Beginn meiner Worte stellen.

Seit mehr als zwei Jahren fordert nun Corona die Gesundheitssysteme auf der ganzen Welt, auch unseres, und das ganz gewaltig. Durch viel Umsicht und persönlichen Einsatz ist es auch gelungen und gelingt es tagtäglich, dass es eben nicht zu dem so gefürchteten Engpass bei den Spitalsressourcen gekommen ist. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Danke allen, vor allem den Trägerverantwortlichen, den kollegialen Führungen an den Standorten und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort, die Tag für Tag professionelle und hochkompetente Arbeit leisten und sich einmal mehr als verlässliche und stabile Partner für die Menschen in unserem Land in Gesundheitsfragen hervortun.

Zurückkommend auf die mittelfristige Finanzvorschau der Oberösterreichischen Gesundheitsholding möchte ich aus meiner Sicht zwei ganz wesentliche Eckpunkte herausgreifen. Zum einen die erfreuliche Tatsache, dass im Personalbereich zusätzliche Stellen vorgesehen sind. Diese zusätzlichen Stellen benötigen wir für die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften, für Nacht- und Bereitschaftsdienste und aufgrund von Leistungssteigerungen.

Allein im Vergleich zum Jahr 2022 wird es 2023 eine Steigerung im Dienstpostenplan im Ausmaß von rund 68 Vollzeitäquivalenten geben und ja, Personalrekrutierung ist eine Herausforderung im Gesundheitsbereich wie auch in allen anderen Bereichen. Doch das lässt sich nicht damit lösen, indem wir den Bereich schlecht reden, schwarzmalen, das kommt nicht den Patientinnen und Patienten zu Gute und das führt nicht zu einer Verbesserung in der Versorgung in der Struktur.

Zum anderen möchte ich auf die geplanten Investitionen hinweisen, die ein sehr aussagekräftiger Beleg für die Dynamik im Gesundheitswesen in unserem Land sind. Dazu gehören unter anderem die Fertigstellung des Zu- und Umbaus des Salzkammergutklinikums, der Masterplan 2030 des Klinikums Freistadt und die Zusammenführung der Zentral-OPs und die Neuausrichtung der Intensivstationen, der Tagesklinik sowie der Ambulanz im Klinikum Steyr.

Vor diesem Hintergrund mutet das angekündigte Stimmverhalten der SPÖ mehr als eigenartig an. Vom Hereinsparen kann keine Rede sein, denn wenn seitens der SPÖ damit argumentiert wird, dass es zu wenig Spielraum gäbe, dann empfehle ich die Lektüre der Finanzvorschau, dann wird sich nämlich ganz schnell zeigen, dass das schlichtweg falsch ist. Richtig ist vielmehr, dass das Land Oberösterreich bisher immer die notwendigen Finanzmittel im Rechnungsabschluss zur Verfügung gestellt hat, sofern man mit dem Voranschlag nicht das

Auslangen gefunden hat. Also zielt dieses Argument des fehlenden Spielraumes ganz einfach ins Leere.

Gerade die letzten beiden Jahre haben uns gezeigt, dass die Oberösterreichische Spitalslandschaft sehr gut aufgestellt ist. Die Gesundheitsholding, die KUK und alle anderen Krankenhäuser in unserem Land haben bewiesen, dass sie in der Lage sind, auf umfassende Herausforderungen und geänderte Rahmenbedingungen zu reagieren und damit umzugehen. Darauf können wir stolz sein.

Die vorliegenden Finanzvorschauen und die darin enthaltenen Projekte und Investitionen ebnen den Weg für die positive Weiterentwicklung und sind Sinnbild für die ausgezeichnete Gesundheitsversorgung in unserem Land. Das ist aktuell wichtiger und auch sichtbarer denn je und zeigt uns deutlich, dass die finanzielle Gesundheit unserer Spitäler die Grundlage dafür ist, dass diese für die Gesundheit der Menschen in unserem Land Sorge tragen können. Ja, das kostet Geld, viel Geld, aber das ist es auch wert, das ist es uns wert. (Beifall)

Dritter Präsident: Es liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher komme ich mit dem Schließen der Wechselrede zur Abstimmung. Wie angekündigt, getrennt über die beiden Beilagen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 158/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Nun bitte ich jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 159/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 160/2022. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. Ich bitte die Abgeordnete Zehetmair über die Beilage 160/2022 zu berichten.

Abg. **Mag. Zehetmair:** Beilage 160/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 160/2022.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus der Zusage der Förderung investiver Maßnahmen im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes ergebenden Mehrjahresverpflichtungen sowie Haftungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Danke. Ich eröffne die Wechselrede und darf dir gleich das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Zehetmair:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher!

Mit der Umsetzung dieser Beilage und der Genehmigung der Mehrjahresverpflichtung setzen wir den gemeinsamen Weg fort. Wir gehen den Weg des konsequenten Ausbaus von Wohnplätzen für Menschen mit Beeinträchtigungen weiter. Von 2017 bis 2021 sind bereits unter Landeshauptmann Thomas Stelzer 434 zusätzliche Wohnplätze entstanden. Zusätzlich sind durch den Oberösterreich-Plan weitere 85 Millionen Euro für den Ausbau von Wohnplätzen vorgesehen. Das bedeutet, dass auch bis zum Jahr 2027 weitere 100 Wohnplätze jedes Jahr entstehen.

Gestern vor fünf Jahren hat unser Landeshauptmann in seiner Antrittsrede ein Versprechen gemacht, und dieses wird nun auch eingelöst. Oberösterreich soll das Land der Möglichkeiten sein. Und Land der Möglichkeiten das bedeutet auch, Land der Chancengleichheit und einen konsequenten Ausbau von Wohnplätzen für psychisch und physisch beeinträchtigte Menschen.

In Oberösterreich wird diese soziale Verantwortung gelebt, und schon jetzt stellt kein anderes Bundesland mit über 4.600 Betreuungsplätzen für Menschen mit Beeinträchtigungen mehr zur Verfügung als Oberösterreich.

Beeinträchtigte Menschen gehören in die Mitte unserer Gesellschaft, und das Wohnen ist ein Stück Eigenständigkeit. Es ist Sicherheit, es ist ein Ausdruck der Geborgenheit und ein Ausdruck der Begegnung. Und zur Eigenständigkeit und Selbstständigkeit gehört natürlich nicht nur das Wohnen alleine, sondern auch der konsequente Ausbau von allen Angeboten für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Daher wurde auch heuer in der mobilen Betreuung als auch in der persönlichen Assistenz das Angebot der Stunden um 10.000 beziehungsweise 15.000 Betreuungsstunden erhöht.

Und eines muss auch ganz klar gesagt werden, durch diesen Ausbau dieser Angebote werden auch die Familien und die betreuenden Angehörigen entlastet. Und das ist richtig und wichtig, denn auch sie werden älter und können für die Betreuung des Kindes nicht mehr in der gewohnten Art und Weise aufkommen, daher muss der Ausbau von Wohnplätzen im Mittelpunkt unserer Anstrengungen stehen und auch für die Entlastungen der Familien und Angehörigen.

Der Oberösterreichische Landtag beschließt jedes Jahr das Budget und stellt somit Mittel für den Ausbau der Wohnplätze zur Verfügung. Das ist jährlich eine große Summe. Und diese Kraftanstrengung und Zurverfügungstellung der finanziellen Mittel erfolgt konsequent und stetig. Und das ist auch unser Anspruch. Wir werden der Beilage natürlich zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Landtagsabgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Diese Aufstellung, die wir immer wieder bekommen über Mehrjahresverpflichtungen, zeigt einfach die Vielfalt, die Vielfalt an Angeboten und Bedürfnissen, die die Menschen mit Beeinträchtigung haben, um eben auch teilhaben zu können, um adäquat wohnen zu können beziehungsweise betreut zu werden.

Es freut einfach, dass ich das Thema begleite, dass Wohnen wieder viel mehr im Mittelpunkt steht, weil es genau darum geht, die Selbstständigkeit und Selbstbestimmung der Menschen mit Behinderung zu fördern und nicht nur irgendwie große Einrichtungen oder Wohneinrichtungen zu schaffen, wo sie abgesondert sind von anderen, womöglich noch ganz am Rand von einem Ort und dort eben auch nur betreut werden und wenig Teilhabemöglichkeiten haben, weil oft, und das wissen wir alle miteinander, die Einrichtungen oft von der Mobilität her, von der Zugänglichkeit her nicht so toll ist, dass die dann wirklich auch aktiv teilhaben können im gesellschaftlichen Leben.

Was braucht es, damit Menschen eben wirklich diese Chancengleichheit, von der gesprochen war, das wirklich bekommen? Da geht es schon ganz von Anfang an los, und ich werde nicht müde werden, um Chancengleichheit zu erreichen, braucht es natürlich ganz viel auch an mobiler Betreuung, an Begleitung, an Stärken, an Stützung und an Förderung für diese Menschen.

Diese Fähigkeiten, die sie in der Schule, im Kindergarten auch erwerben oder auch in Ausbildungen erhalten zu können, und sie wissen alle, diese Lernkurve geht sehr schnell herunter. Das heißt, die brauchen laufend auch diese Betreuung, damit sie eben das, was sie schon können, auch weiter können und auch verbessern, wenn sie aufgrund vom Alter vielleicht manche Fähigkeiten wieder verlieren.

Das heißt, es braucht ganz stark in diese Förderschiene eine Entwicklung. Es braucht ganz stark mobile Betreuung, die einerseits die Leute begleiten. Ich habe gestern einen jungen Burschen getroffen. Der ist ganz stolz, sagt er, mah, es ist schon stark, aber ich bin so stolz, ich wohne jetzt alleine. Arbeitet in Kleinzell in einer integrativen Beschäftigung und wohnt jetzt in Rohrbach alleine. Sagt aber, jetzt muss ich alles organisieren, vom Putzen angefangen übers Einkaufen, übers Kochen, über das, was ich in der Freizeit tue, mah, es ist schon gescheit anstrengend. Und ich bin so froh, dass ich eine Begleitung habe. Und genau das wollte ich damit sagen.

Wir können solche Menschen natürlich alleine wohnen lassen, ja, die Eltern sind in der Nähe, können auch einspringen, aber er braucht auch Begleitung. Er braucht professionelle Begleitung, auch um zu sehen, wenn es Schwierigkeiten gibt. Wenn er womöglich das alles nicht schafft und dann womöglich auch in eine psychische Krise abgleitet. Das heißt, dieser Ausbau der mobilen Betreuung, der persönlichen Assistenz, ist schon angesprochen worden, müssen wir einfach forcieren. Das darf nicht an irgendwelchen Obergrenzen an Geld scheitern, sondern das muss einfach ein aktiver Beitrag so sein, weil ich glaube, wir sparen uns langfristig die teuersten Einrichtungen, das sind nämlich die Stationären, die voll Betreuten. Das ist immer die teuerste Unterbringung in jeder Lebenslage, und auch hier, und wenn wir sehr viel in die mobile Betreuung in die Begleitung investieren, dann haben wir hier viel erreicht.

Und es braucht barrierefreien Wohnraum. Jedes Mal, wenn ich wieder wo höre, wir suchen eine Wohnung, wir bräuchten etwas, jetzt habe ich gerade wieder von einer Familie gehört, es ist kein barrierefreier Wohnraum zur Verfügung.

Und das ist schon ein riesengroßes Thema. Das brauchen wir nicht nur für behinderte Menschen, sondern vielleicht für Alte oder auch für junge Familien mit Kindern. Also, wir müssen da immer schauen, was braucht es an Qualität beim Wohnen und nicht immer sagen, na, die Liftkosten sind so teuer und das sind so viele Betriebskosten. Da müssen wir uns etwas

überlegen, weil sonst wird uns das andere alles auf den Kopf fallen, und wir müssen alle irgendwie stationär betreuen, und ich glaube, das kann nicht das oberste Ziel sein.

Und ganz wichtig einfach auch in diesem Zusammenhang, weil all diese Einrichtungen, die da aufgeführt sind, leben vom Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass sie gut betreuen, dass sie gute Arbeitsbedingungen vorfinden, das muss unser oberstes Ziel sein und Danke allen Mitarbeiter/innen, die unsere Menschen mit Beeinträchtigung betreuen, ob in der Tagesstätte, ob beim Wohnen, ob beim Alltag in der Begleitung, Danke dafür, weil eben ohne diese gute Arbeit können wir noch so viele Einrichtungen bauen, die Menschen würden nicht gut betreut werden. Mit diesem Ziel, ja, wir werden dem zustimmen und ich werde nicht müde werden, auch alle anderen Maßnahmen voranzutreiben, damit Menschen mit Beeinträchtigung von Haus aus Chancengleichheit haben und aktive Teilhabe in der Gesellschaft möglich wird. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Vielen herzlichen Dank Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Mit diesem Bericht, und ich gehe jetzt einmal davon aus, dass wir diesen genehmigen werden, können wir uns ein bisschen freuen. Warum ein bisschen? Dazu möchte ich später noch kommen. Es werden nämlich damit 95 neue Wohn- und Arbeitsplätze, wie wir gehört haben, durch verschiedenste Neu- und Umbaumaßnahmen beziehungsweise Sanierungsprojekte genehmigt.

Das sind Investivprojekte im Bereich des oberösterreichischen Chancengleichheitsgesetzes, wie wir gehört haben. Insbesondere Mehrjahresverpflichtungen, die eben entweder für einen Wohnplatz oder einen geschützten Arbeitsplatz beziehungsweise fähigkeitsorientierte Aktivität zur Verfügung gestellt werden.

Dazu zählen zum Beispiel Wohneinrichtungen, Werkstätten, Tagesheimstätten, Therapieeinrichtungen und so weiter. Es ist keine Frage des sich Leisten können oder sich Leisten wollen, sondern es ist eigentlich vielmehr ein Muss, denn mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention hat sich Österreich und damit natürlich auch Oberösterreich verpflichtet, Menschen mit Beeinträchtigung die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Und wichtig, aber darüber hinaus, und die Ulli Schwarz hat es ja angesprochen, ist sehr viel mehr der Inklusionsgedanke. Das heißt, der Normalisierungsgedanke, dass Beeinträchtigung eben zu keiner Behinderung führen darf und soll, denn behindert ist man nicht, behindert wird man. Und ein bisschen freuen deshalb, weil, wenn man bedenkt, dass 95 Wohnungen und entsprechende Arbeitsplätze bei den aktuellen Wartezeiten, und das sind nämlich im Wohnbereich 1.450 Personen, die gemeldet sind und im Arbeitsbereich eben 650, dann ist das natürlich noch viel zu wenig und da braucht es noch sehr, sehr viel mehr und eben auch, wie meine Vorrednerin gesagt hat, an Begleitung und vieles andere.

Das Gesamtinvestitionsvolumen beträgt also fast 17 Millionen Euro. Es sind eben neun Projekte, sehr unterschiedliche Projekte, und wie wir schon am Beginn gehört haben, wird ein Großteil der Projekte beziehungsweise Fördermittel je nach Baufortschritt ausbezahlt und lediglich bei dreien ist es so, dass eine zwischenzeitliche Fremdfinanzierung über die Förderwerber erforderlich sein wird oder machen muss, und die werden dann eben mit einer Landeshaftung optimiert.

Wichtig wird sein, und das haben wir auch schon gehört, dass natürlich der Weg, der in der letzten Periode eingeschlagen wurde, dass man den konsequent weitergeht, dass wir eben weitere Mittel im Budget vorsehen, das ist auch passiert, wenn wir auch meinen in unserem Sinne, dass es zu wenig Mittel sind, dass hier noch sehr viel mehr getan werden muss, es muss auch nach Alternativen gesucht werden im Leistungsumfang und –ausmaß, das hat auch einmal der Landesrechnungshof schon einmal angemerkt, weil eben gerade jüngere Menschen oder auch besonders ältere Menschen, Personen hier noch einmal ganz andere Bedürfnisse haben und Unterstützung brauchen.

Und, es ist aber jetzt nicht nur mit Wohnungen getan oder mit Arbeitsplatz, ich möchte einfach trotzdem auch kurz ansprechen, es braucht endlich auch ordentliche Beschäftigungsverhältnisse für beeinträchtigte Menschen. Es braucht Inklusion in den Bildungseinrichtungen und vieles mehr. Und abschließend, nachdem wir heute noch kein Zitat gehört haben, möchte ich unbedingt eines einbringen und zwar lautet es: Chancengleichheit besteht nicht darin, dass jeder einen Apfel pflücken darf, sondern dass der Zwerg eine Leiter bekommt, von Reinhard Turre. Ich finde es passend, weil es auch für mich sehr gut passt. Ich bin weder beeinträchtigt, aber trotzdem fühle ich manchmal durchaus behindert. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Zweite Präsidentin Sabine Binder.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch wir Freiheitliche werden der Mehrjahresverpflichtung für Investitionsprojekte für Menschen mit Beeinträchtigung zustimmen.

Ich denke, wir alle haben im Land Oberösterreich das gleiche Ziel, und zwar Menschen mit Beeinträchtigungen bestmöglich zu unterstützen. Es ist auch bekannt, dass unser Bundesland für Behindertenleistungen im Ländervergleich seit Jahren die höchsten Mittel pro Kopf zur Verfügung stellt. Daher hat mich das in den letzten Jahren immer wieder überrascht, warum betroffene Menschen oft so lange auf einen Wohn- und Beschäftigungsplatz warten müssen.

2019 warteten 1.400 Menschen mit Beeinträchtigungen auf einen Wohnplatz. Heuer, 2022, ist diese Anzahl auf 1.450 angewachsen. Ich frage mich schon, wie war in den letzten vergangenen Jahren die Schwerpunktsetzung im Sozialressort? Ich bin mir sicher, es wäre mehr möglich gewesen, wenn man früh für effizienten Mitteleinsatz im Ressort gesorgt hätte.

Deshalb begrüßen wir das Bekenntnis weiterhin, jährlich hundert Wohnplätze zu bauen, damit hier der Bedarf bestmöglich gedeckt wird. Denn hinter jedem der 1.450 Betroffenen steht ein ganz persönliches Schicksal, und ich wünsche jedem, dass wir ihm rasch helfen können. Zudem warten 650 Menschen auf einen geschützten Arbeitsplatz beziehungsweise auf einen Platz für fähigkeitsorientierte Aktivität. Diese Anzahl hat sich leider seit 2019 um 60 Prozent gesteigert. Damals waren es knapp über 400. Es ist deshalb sehr positiv, dass diese sinnvolle Maßnahme zur Inklusion ausgebaut wird, das freut uns natürlich sehr.

Denn um den eben erwähnten seit jeher hohen Bedarf an Wohn- und Arbeitsplätzen abdecken zu können, sind verschiedenste Neu-, Umbau- sowie Sanierungsprojekte mit Gesamtkosten im Ausmaß von knapp 23 Millionen Euro geplant. Wobei fast 17 Millionen Euro durch das Land Oberösterreich finanziert werden. Und das beschließen wir heute. Und ich denke, es tut sich etwas beim Abbau der Wartelisten, und das freut mich.

Für uns Freiheitliche ist es ein ganz großes Anliegen, dass diese Wartelisten möglichst rasch und kontinuierlich abgebaut werden. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Präsidentin. Da mir nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 160/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 161/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 und das Oö. Starkstromweegegesetz 1970 geändert werden. Ich bitte Abgeordneten Mader über die Beilage 161/2022 zu berichten.

Abg. Bgm. **Mader:** Beilage 161/2022, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 und das Oö. Starkstromweegegesetz 1970 geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 161/2022.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 und das Oö. Starkstromweegegesetz 1970 geändert werden, beschließen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede und darf Abgeordneten Mader gleich das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Mader:** Ja, geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, vor allem liebe Zuschauer zu Hause vor den Bildschirmen! Die in diesem Landesgesetz enthaltenen Regelungen dienen umweltpolitischen Zielen, insbesondere im Hinblick auf die Vorrangstellung erneuerbarer Energieträger.

Damit werden Einsparungseffekte erzielt, der CO₂-Ausstoß verringert und damit ein ausschlaggebender Beitrag zum Klimaschutz geleistet. Als wesentliche Punkte des Gesetzesentwurfs sind anzuführen die Übernahme der neuen europarechtskonformen Begriffsbestimmungen, Schaffung praxistauglicher Regelungen für die Netzreserve, die Regelung zur Transparenz bei nicht ausreichenden Kapazitäten zur Anschlusspflicht, zu den Pflichten der Verteilernetzbetreiber und zu den Herkunftsnachweisen.

Ebenso die Regelungen bei Überführung vom Stromnetz, Stromerzeugungsanlagen ins Regime des Oberösterreichischen Elektrowirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 sowie die Aufnahme von Bestimmungen zur Umsetzung der erneuerbaren Richtlinie. Es sind Beschleunigungen von Verfahren, Zeitplan, Implementierungen des „energy efficiency first“-Prinzips“.

Freistellung elektrischer Leistungsanlagen bis 45 KV von der Genehmigungspflicht und verstärkte Möglichkeit, nicht amtliche Sachverständige in Starkstromweegeverfahren beizuziehen.

Ja, die vieldiskutierte aktuelle Situation, die wir heute schon oft besprochen haben, macht es notwendig, dass wir da rascher vorwärts kommen, um Oberösterreich zukünftig gut abzusichern.

Um die Energiewende zu schaffen, braucht es nicht nur Forderungen, sondern auch klare Ziele. Diese Ziele sind, glaube ich, für uns alle ganz klar. Wir wissen alle und wir haben es schon sehr oft betont heute, dass die Abhängigkeit vom russischen Gas für uns natürlich keine Zukunftslösung sein kann. Aber man darf eben nicht darauf vergessen, dass es nicht reicht, eben ein paar Windkraftwerke zu bauen oder viele PV-Anlagen zu montieren, unser Blick muss sich eben genauso auch auf die Netzkapazitäten und deren Ausbau richten. Denn, was bringt eine Vervielfältigung der Stromproduktion aus erneuerbaren Energie, wenn sie dann nicht ankommt?

Weiters, und wir haben es heute auch schon angesprochen, gilt es konsequent an der Beschleunigung der Verfahren zu arbeiten. Effizienz und Hausverstand müssen das Gebot der Stunde sein. Bürokratisches Hickhack und Auflagenschwengel werden nichts zu der Energiewende beitragen, die Änderung dieses Gesetzes schon, und wir werden diesem Gesetz auch zustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Thomas Antlinger.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Vielen Dank Herr Präsident. Geschätzte liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Vielen Dank einmal für die Berichterstattung, vorweg, wir werden dem Bericht bzw. auch der damit einhergehenden Gesetzesänderung natürlich zustimmen. Ich möchte aber noch einmal darauf hinweisen, dass ich es nicht ganz nachvollziehen kann, dass bei so einer doch umfassenden Gesetzesänderung, nicht mehr die Möglichkeit bestanden hat, in einem Unterausschuss konstruktiv darüber zu diskutieren. Meines Erachtens gibt es nämlich in den eingegangenen Stellungnahmen durchaus Punkte, wo es sich gelohnt hätte diese zu diskutieren, eventuell auch in den vorliegenden Gesetzesentwurf einfließen zu lassen. Ich denke, gerade im Bereich der Kleinwasserkraft ist noch Potential vorhanden, so gibt es beispielsweise vom Verein Kleinwasserkraft eine Stellungnahme, die durchaus Punkte enthält, für die es sich meiner Meinung nach gelohnt hätte zu diskutieren. Jetzt haben wir schon öfters darüber geredet, dass Verfahren betreffend die Energiewende beschleunigt gehören, so hat der Verein Kleinwasserkraft unter anderem vorgeschlagen, dass Anträge auf Erteilung einer elektrizitätsrechtlichen Bewilligung auch digital eingebracht werden können, das ist nicht eingeflossen, auch der angeführte Punkt von Direktleitungen hätte es eventuell ermöglicht, sowohl für Betreiber als auch Abnehmer Strom kostengünstig zur Verfügung zu stellen. Damit hätte man, davon bin ich überzeugt, indirekt Anreize geschaffen, um auch Kleinwasserkraftwerke attraktiver zu machen. Von der Vereinigung der Österreichischen Elektrizitätswerke wurde unter anderem kritisiert, dass die in Paragraph 40 Abs. 1 eingeführte Pflicht, Verteilernetze im Sinne der nationalen und europäischen Klima- und Energieziele weiter zu entwickeln, mit erheblichen Kosten verbunden wären. Da hätte es auch den konkreten Vorschlag gegeben die E-Control in die Pflicht zu nehmen, den Verteilernetzbetreibern im Zuge der Regulierungssystematik die erforderlichen finanziellen Mittel zuzusprechen, auch das ist nicht eingeflossen.

Sie sehen also, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Unterausschuss wäre nicht, so wie es uns vorgeworfen wurde, ein auf die lange Bank schieben und verhindern gewesen, sondern wir hätten konstruktiv genau über solche Punkte diskutieren können. Wie anfangs erwähnt werden wir der Gesetzesänderung heute in der Hoffnung zustimmen, dass in Zukunft den Usancen des hohen Hauses wieder nachgekommen wird und auch die Möglichkeit gegeben wird, manche Dinge im Detail, gerade bei so umfassenden Gesetzesänderungen, ausdiskutieren.

Genau von diesen konstruktiven Diskussionen lebt am Ende des Tages nämlich die Politik. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Über diese Beilage wurde ja schon ausführlich berichtet, ich möchte kurz Stellung nehmen zum Kollegen Antlinger von der SPÖ. Natürlich kann man über alles reden, man muss und soll sogar über alles reden, nur wir hatten genau diese Beilage in der letzten Ausschusssrunde, da hätte man das können, da hätte man Anträge einbringen können, da hätte man Abänderungen machen können und, und, und. Also wir hatten die Möglichkeit, hier das alles wirklich genau zu diskutieren und zu besprechen, es handelt sich hier um die Änderung, die notwendig wurde, es sind ja fast alles nur Bundesvorgaben, es geht da hauptsächlich um das Leitungsnetz, das hatten wir heute schon zum Thema.

Seit Monaten ist das Thema hier, sogar seit Jahren, ich kann mich da an meine Anfangszeit als Abgeordneter noch erinnern, da war das Leitungsproblem bereits Thema in diesem Landtag. Es wird natürlich jetzt immer wichtiger, da der Umstieg auf die erneuerbaren Energieträger sich da natürlich extrem niederschlägt, hier ist natürlich immer das Problem, dass wir bei den erneuerbaren Energieerzeugern keine konstante Erzeugung der Energie haben, somit immer Spitzen und natürlich auch die Minusstände abzufedern sind. Es heißt einfach am Ende des Tages, wenn man eine Photovoltaik anschaut, wenn die Sonne gut scheint, dann hat man sehr hohe Spitzen, die nicht mehr abtransportiert werden können, die auch dann nicht gespeichert werden können, weil viele Haushalte noch nicht soweit sind, diese auch selber zu speichern, dann selbst zu verwenden und noch vieles mehr. Dasselbe ist beim Wind, genauso haben wir heute auch schon die Diskussion gehabt, natürlich wird auch Oberösterreich in diesem Bereich aufrüsten, wenn auch nicht ganz so wie vielleicht die Grünen das möchten. Trotz alledem wird ja auch sehr viel mehr Strom in Zukunft produziert werden können, dann muss man einfach schauen, dass man den Strom zur Verfügung hat, wenn man ihn braucht. Das ist nicht unbedingt immer der Zeitpunkt, wenn er erzeugt wird, das heißt, da wird auch im Bereich der Speicherung noch sehr viel an Herausforderung auf uns zukommen. Das wird das Hauptproblem der Zukunft werden, das Leitungsnetz und die Speicherung für all das zu schaffen, auch wenn es natürlich nicht leicht werden wird, das auch den Menschen draußen zu erklären, denn das ist immer die wichtigste Aufgabe der Politik, die Leute mitzunehmen. Das ist auch in der Vergangenheit immer ein großes Problem gewesen, umso stärker, umso größer die Leitung wird, umso höher wird der Widerstand der Bevölkerung. Das heißt, man muss den Leuten das dann am Ende des Tages erklären, warum es zu diesen Leitungen kommt, warum wir sie brauchen, warum sie umgesetzt werden müssen. Ich bin da wieder bei Landesrat Achleitner, das muss in einem Zeitrahmen passieren, in dem man das erträglich machen kann, es kann nicht sein, dass wir hier über Jahre hinweg das mitschleifen und die Versorgungssicherheit der Bevölkerung nicht mehr garantieren können. Da könnte man noch sehr vieles darüber sagen, es ist natürlich klar, diese Änderungen sind notwendig, wir geben dieser Novelle natürlich unsere Zustimmung. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Sehr verehrter Herr Präsident, lieben Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Nach einer Rede von David Schießl nicht emotional zu werden, das ist auch eine neue Erfahrung, danke dafür. Das neue EIWOG liegt am Tisch, es gibt Bundes- und EU-Vorgaben, natürlich gibt es auch hier Diskussionen, es hat Einwendungen

gegeben, aber nicht sehr viel in Oberösterreich, aber vieles war natürlich auch berechtigt. Was von den Netzbetreibern kommt, das ist das, warum wir so gewartet haben auf dieses EIWOG in Oberösterreich, dass eben hier genau diese Anschlusspflicht thematisiert worden ist, dass das verankert ist. Auch ein klarer Zeitplan für die Bewerber oder Werber eines Anschlusses, klar ist, sie bekommen einen Anschluss, auch wenn es momentan Einspeisungen und Abnahme erst durch die Optimierung einerseits von Netzen, aber natürlich auch von Trafostationen ist. Ich glaube, man muss da beides immer sehen, es geht nicht nur um die 110-kV-Leitung, es geht auch um eine direkte, nahe Verbindung zu einem Trafo oder zu einem Umspannwerk, ich glaube, da sind wir uns relativ klar, dass das notwendig ist. Hier gibt es einen klaren Zeitplan bei der Siebener und bei der Fünfer ein Jahr, bei der Vierer und Dreier spätestens drei Jahre, dass sowohl die, die das errichten, wie auch die Werber, die Einzelnen und privaten Unternehmen auch eine Klarheit haben, dass es natürlich für die Netzbetreiber eine große Herausforderung ist, keine Frage. Ich bin schon lange genug in dieser Thematik drinnen, wir diskutieren das immer wieder, es gibt einen Netzplan Oberösterreich, aber ich glaube, genau das, was uns schneller eingeholt hat, als wir jemals geglaubt haben, trifft auch da zu. Bei den Netzen geht es, es ist auch schon angesprochen worden, nicht nur, was vorher war bei Einbahnstraßen vom Umspannwerk Richtung Abnehmer, sondern wir haben jetzt plötzlich sehr viele Einspeiser. Ich weiß, wie das vor Jahren war, wieviel es vor Jahren war, wie die ersten Kleinkraftwerke eingespeist haben, was das für eine Herausforderung für die Verteilerzentren war, das ist der Hauptlastenverteiler, genau da sind wir ein Stück hintennach gewesen, dass wir da jetzt schnell genug geschaut haben, wie können wir eine Planung machen, wo sind diese großen Flächen? Ich hab es schon ein paar Mal angesprochen da herinnen, gerade bei der Landwirtschaft, dass die wirklich viele Dachflächen haben und PV hinauftun können, nur haben sie dann keinen Anschluss gekriegt, weil dort ein Engpass war in der Versorgung. Genau das muss man langfristig auch gut angehen, dass die Netzbetreiber sagen, wir brauchen Kohle dazu, das verstehe ich auch, wir alle als Abnehmer zahlen neben dem Tarif ja einen Gutteil, fast ein Drittel dieser Kosten sind auch die Netzabgaben.

Das heißt, das geht ja dann eh wieder zurück, wir zahlen uns das selber, das ist auch die Thematik, dass wir bei manchen Verfahren oft auch nicht schnell genug sind, weil das einfach nicht im Bewusstsein ist. Was heißt denn das, was brauche ich an Investition, was heißt es für mich als Einzelnem? Ich möchte einen Strom haben, ich möchte ihn möglichst günstig haben, ich möchte ihn selber erzeugen, da habe ich momentan die Probleme. Genau das regelt dieses Gesetz ganz wesentlich, dass es hier eine Anschlusspflicht gibt mit einem klaren Plan und auch die Netzbetreiber Pflichten bekommen. Hier gemeinsam, es ist ja schon angekündigt worden, jetzt haben sie auch schon gesagt, dass sie hier einen schnelleren Plan vorlegen müssen, weil einfach der Ausbau der PV, aber auch der Windkraftanlagen so dementsprechend ist. Auch beim Repowering haben wir nicht das Problem mit den Ableitern, weil die machen sich das oft selber, ich denke an die Sternwindgeschichten, die haben diese bis jetzt selber finanziert, weil es ihnen wichtiger ist, dass das abgeleitet wird, da gibt es auch ein klares Commitment mit den Beteiligten, mit den Bürgerinnen und Bürgern, die dort sind, somit ist es auch möglich.

Das ist jetzt das erste Mal, dass es verankert worden ist, dass wir gemeinsam mit den Netzbetreibern hier schnell zu Lösungen kommen, die wir dann auch mit schnelleren Verfahren, auch das ist drinnen verankert im EIWOG, in der Modernisierung der Verfahren auch vorankommen. Da braucht es natürlich auch externes Personal oder eine Aufstockung der Fachpersonen, damit eben diese Verfahren, wir haben es in anderen Bereichen auch gelernt, Gewerbeverfahren dauern bei uns viel weniger lang wie in anderen Bereichen, warum sollen wir da nicht mit genügend Fachpersonal und mit wirklich vielen guten Rahmenbedingungen das vorantreiben, dass die Verfahren gut, ohne dass man drüberfährt,

und qualitativ schnell gelöst werden können, da sind wir auf einem guten Weg. Beim Starkstrom ist die Herkunftsweise auch ein wichtiger Bereich, das hängt vor allem mit den EU-Regelungen zusammen, ich glaube, das macht auch für die einzelnen Haushalte ganz was Wesentliches, damit sie wissen, wie dann der Strom zertifiziert ist mehr oder minder.

Was uns aber noch fehlt, daher glaube ich, dass wir das EIWOG nicht zum letzten Mal diskutiert haben in der Periode, das ist zum Beispiel, dass wir in dem EIWOG in Oberösterreich die Windkraft, die Abstandsregelungen, Mindestabstandsregelungen da verankert haben mit den 800 Metern, mit 1.000 Meter beim Repowering, oder 800 Meter beim Repowering und 1.000 Meter bei den Neuerrichtungen, dass wir die flexibler gestalten. Ich will sie nicht neben der Siedlung haben, keine Frage, dass wir da in Oberösterreich ein Problem haben, weil die Raumordnung die Zersiedelung zugelassen hat, das wissen wir auch, da sind wir auch nicht blind. Aber was möglich ist, das ist auch schon jetzt geprüft, zu schauen, wo kann man es machen, wie müssen die Einzelnen, vom Schattenwurf angefangen bis zur Lärmbelästigung und so weiter, auch die naturschutzrechtlichen Bedingungen, auch wirklich gut erhalten und können wir das machen? Im EIWOG brauche ich da flexiblere Regelungen, jetzt fällt schon viel heraus, weil einfach der Abstand nicht passt, da haben wir noch Möglichkeiten.

Eines, was wir auch heute schon angesprochen haben, warum gibt es oft so viele Widerstände? Das ist nicht nur ein grüner Widerstand, bei der 110-kV-Leitung haben viele schwarze Bürgermeister da eine Petition hereingeschickt, als Grüne habe ich noch keine hereingeschickt, darauf möchte ich da nur hinweisen, es hat genug schwarze Gemeinden gegeben, die da Petitionen hereingeschickt haben. Warum? Weil wir wie viele andere auch glauben, das 110-kV-Leitungen auch in die Erdkabelgeschichte kommen, dann hätten wir viel weniger Widerstand, die Bayern machen das genauso, weil sonst kriegen sie keine Leitung mehr durch. Machen wir doch im EIWOG, da können wir das parallel dazu immer wieder machen, wie wir es auch gefordert haben.

Herr Landesrat, du warst auch bei der letzten Sitzung, wie wir den Prozess gemacht haben bei der 110-kV-Leitung im Mühlviertel, dann schon als zukünftiger Landesrat oder eine kurze Zeit nach Strugl Michael, wo alle gesagt haben, wir brauchen parallel zu einer normalen Freileitungsprüfung auch eine Erdkabelvariante. Wenn wir das im EIWOG ermöglichen, dass parallel über diese zwei Sachen verhandelt wird, dann täten wir uns in vielen Bereichen viel, viel leichter mit den Bürgerinnen und Bürgern. Ich weiß, dass ein Kabel auch nicht bei allen hundert Prozent Zustimmung findet, da haben wir die gleiche Problematik. Ich war bei all diesen Prozessen dabei, Kollege Rathgeb war auch bei vielen diesen Verhandlungen dabei oder bei allen, ich glaube, wir haben gemeinsam geschaut, wie kommen wir da mit der Energie AG als Netzbetreiber auf einen guten und gemeinsamen Weg? Wir hätten viel geschafft, wir haben bis heute leider keinen Plan vorliegen, den man dann prüfen kann, obwohl wir schon seit drei Jahren den Prozess abgeschlossen haben mit der Bürgerbeteiligung. Da haben wir jetzt noch kein Projekt vorliegen, wo wir sagen können, wie schaut das aus, ist da einiges von uns angenommen worden oder nicht?

Soviel auch zu der Beschleunigung von Verfahren. Es geht schon, wenn man will, es braucht das Personal, es braucht den Willen, es braucht aber die gesetzlichen Rahmenbedingungen, da hätten wir auch beim EIWOG noch Luft nach oben, aber hier in diesem Fall haben wir einen wesentlichen Punkt gelöst. Daher werden wir diesem Gesetz auch zustimmen, weil es ein ganz entscheidender Faktor ist für den Ausbau der PV-Anlagen und auch kleinerer Windkraftanlagen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön, es ist niemand zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede, wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 161/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nun zur Beilage 162/2022, das der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oberösterreichischen Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Förderung von Sportinvestitionen mit dem Schwerpunkt Leistungssport, zu dem ich auch Rechnungshofdirektor Pammer sehr herzlich begrüßen darf. Ich bitte Abgeordneten Peter Oberlehner über die Beilage 162/2020 zu berichten.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Beilage 162/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Förderung von Sportinvestitionen mit dem Schwerpunkt Leistungssport. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 162/2022.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Förderung von Sportinvestitionen mit dem Schwerpunkt Leistungssport“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Dritter Präsident: Dankeschön. Zu den Erläuterungen zum Prüfungsergebnis hat sich Landesrechnungshofdirektor Dr. Friedrich Pammer zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm, seine Redezeit ist mit fünf Minuten beschränkt.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Danke Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ich bedanke mich für die Möglichkeit, die Ergebnisse unserer Initiativprüfung, Förderungen von Sportinvestitionen mit Schwerpunkt Leistungssport, in kurzer und zeitbedingt in sehr cursorischer Form vorstellen zu können. Es handelt sich dabei um Förderungsprojekte mit vergleichsweise hohen Förderungssummen und hohen Förderungsquoten, die von den Verantwortlichen mit der besonderen sportstrategischen Bedeutung oder Relevanz der Anlagen gerechtfertigt werden, angesichts dieser Bedeutung ist es aus unserer Sicht notwendig, dass dafür eine strategische Planung Basis ist. Aktuell ist es so, dass es die Sportstrategie Oberösterreich 2025 gibt mit Gestaltungsprinzipien, Handlungsfeldern und Maßnahmen. Eines der Kernziele ist, da heißt es, perfekte Grundlagen und passende Sportinfrastruktur für Nachwuchs-, Leistungs- und Spitzensport zu schaffen mit verschiedenen Aspekten. Was es nicht gibt, ist ein strategischer Sportstättenplan oder die Definition von Sportregionen, wo Schwerpunkte definiert wären. Wir empfehlen, dass so etwas geschaffen wird, und damit wiederholen wir eine Anregung, die wir schon in einer früheren Prüfung gegeben haben.

In der Praxis haben wir uns eine Reihe von Projekten angeschaut, so wurden 2019 Infrastrukturpakete präsentiert, das Sportinfrastrukturpaket Oberösterreich und Linz, das Zukunftspaket Leichtathletik, das Oberösterreich-Paket Ski Nordisch auf Basis von konkreten Einzelmaßnahmen, weil es Änderungsbedarf gab, beispielsweise beim Überdenken der Nordic Arena Oberaigen/Hellmonsödt oder die gewünschte Lask-Arena. Was hat sich nun bei den konkreten Projekten gezeigt, warum braucht es aus unserer Sicht eine gesamthafte

Planung? Es braucht sie, um Förderungsentscheidungen besser vorbereiten zu können, Standardalternativen evaluieren und darstellen zu können, es braucht sie auch für die wirtschaftliche Bewertung von Alternativen, da verweise ich auf das Beispiel der Prüfung, was die Lask-Arena betrifft, was das Turnleistungszentrum betrifft oder die Regattastrecke in Ottensheim. Es ist aus unserer Sicht auch wichtig, dass Alternativen geprüft werden, es ist wichtig, weil Mehrkosten entstehen können, wenn die Kostenbewertung nicht passt und die Bedarfseinschätzung nicht passt, dann treffen bei den Bau- und Investitionsmaßnahmen die Mehrkosten ebenso, wie wenn es um den weiteren Betrieb geht, oft die öffentliche Hand. Beispielsweise die Regattastrecke Ottensheim, da geht es um offene Mehrkosten von 1,2 Millionen Euro, es ist oder war zum Prüfungszeitraum gar nicht klar, wer diese Kosten tragen wird. Daher sehen wir es kritisch, wenn Förderungen nur mündlich zugesagt werden oder in Aussicht gestellt werden, ohne dass zu diesem Zeitpunkt aussagekräftige Entscheidungsgrundlagen vorliegen in Form von Planungen, Kostenschätzungen, Alternativbewertungen und wenn keine ausreichende Dokumentation gegeben ist. Und das bebildern unsere Beispiele, weil politische Genehmigungen vorweg einfach einen großen Handlungsspielraum eröffnen bei der weiteren Projektgestaltung. Beispielsweise beim Leichtathletikzentrum Wieningerstraße in Linz oder im Waldstadion Pasching wurde das für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler nicht günstiger.

Und es muss bewusst sein, wenn das Land 100 Prozent finanziert, hat der Förderungsnehmer keine Eigenmittel offensichtlich. Mehrkosten gehen zwangsläufig zu Lasten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Das heißt, es braucht aus unserer Sicht Prozesse, Standards, die zu definieren sind und anzuwenden sind. Und wenn es keine schriftlichen Förderungsvereinbarungen gibt haben wir zum Beispiel das Risiko, wie es in den beiden genannten Fällen war, dass der Mindestzeitraum für den Betrieb von 20 Jahren nicht vereinbart ist.

Ein weiterer Fall hat zum Beispiel gezeigt, da gab es eine Fördervereinbarung, aber es kam zur Überförderung. Und da empfehlen wir auch eine Rückforderung von Mitteln.

Nun möchte ich noch kurz auf den finanziellen Umfang schauen. Wie hoch ist das Volumen der Landesmittel in diesem Bereich? Wir hatten in den Jahren 2016 bis 2020, also in den fünf Jahren, rund 37,2 Millionen Euro Investitionsförderungen für Spitzen- und Breitensport. Da gab es eine deutliche Erhöhung 2019, 2020 von fast 60 Prozent. Aber, und das aber ist wichtig, die Vormerkungen bis 2024 übersteigen, kumuliert jetzt, das verfügbare Budget, voraussichtlich verfügbare Budget, deutlich. Und da muss man sagen, das Sportbudget ist damit stark auf Jahre gebunden, weil die Sportdirektion hat einen sehr guten Überblick über die künftigen Projekte. Und allein die LASK-Arena wird bis 2031 rund 20 Millionen Euro im Sportbudget erfordern.

Unter diesem Aspekt wiederholen wir eine Empfehlung, die wir schon öfter gemacht haben, nämlich die Landesregierung sollte den Landtag, den Oö. Landtag über die Mehrjahresverpflichtungen und über offene Förderungsvolumina aussagekräftig und transparent informieren. Und, weil es in Einzelfällen versäumt wurde, Förderungsprojekte mit mehr als zwei Millionen Euro Fördervolumen müssen von der Landesregierung genehmigt werden. Beim Regattazentrum wurde überdies auch der Landtag nicht eingebunden. Das wäre notwendig gewesen, ihn zu befassen. Die Regelungen empfehlen wir künftig lückenlos zu beachten. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Ich eröffne nun die Wechselrede, und als Erster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke Herr Präsident, hoher Landtag, werter Herr Landesrat, Herr Landesrechnungshofdirektor! Ich darf mich an der Stelle für den Bericht bedanken, auch jetzt heute und hier für Ihre Ausführungen und Erläuterungen bedanken, die wir ja im Kontrollausschuss auch schon hören durften. Ich möchte zu Beginn einfach einmal begründen, warum es mir als Abgeordnetem wichtig war, dass wir diesen Prüfbericht auch hier in der Öffentlichkeit, im Parlament des Landes Oberösterreich, diskutieren. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Das hat einerseits einmal damit zu tun, dass die Formulierungen des Landesrechnungshofs, was die Empfehlungen betrifft, meiner Erfahrung nach schon am oberen Ende des Schärfegrades sind, was man sich so erwarten kann von so einer Prüfeinrichtung. Das ist schon sehr eindeutig, dass hier vieles nicht mit den korrekten Dingen und so wie es sein sollte zugegangen ist. Und das hat auch damit zu tun, dass es um eine sehr hohe Summe geht.

Der Landesrechnungshofdirektor hat es vorher kurz ausgeführt. Jetzt haben wir allein einmal das LASK-Stadion, wo das Land mit ungefähr 30 Millionen Euro drinnen hängt, maximal. Aber das Gesamtvolumen dessen, was in diesem Paket stattfindet und das Gesamtvolumen, was man sich ja auch anschauen muss, wenn man sich überlegt, dass wir eine Gugl gerade erst renoviert haben, die wir jetzt wieder abreißen aufgrund dieser Entscheidungen, oder nicht mehr verwenden, ist ja ein viel höheres.

Und mir war es auch deshalb wichtig, weil wir im Kontrollausschuss keinerlei Stellungnahmen des zuständigen Landesregierungsmitglieds bekamen. Und mich hätte da doch einiges interessiert. Mich hätte interessiert, was der Herr Landesrat denn dazu sagt, was hier formuliert wird vom Landesrechnungshof. Wie er denn gedenkt, künftig vielleicht Dinge anders zu machen? Wie er denn gedenkt, mit dem LASK insbesondere gemeinsam darauf zu schauen, dass die Kosten nicht ausufernd sind und was wir denn eigentlich tun, wenn der Bau, was die Kosten betrifft, ausufernd ist, das Land aber dann trotzdem irgendwie drinnen hängt, weil wir werden ja wohl nicht die Bauruine stehen lassen und sagen naja, Pech gehabt, wir sind nur mit 30 Millionen Euro dabei. Das glaubt ja keiner.

Und ich hoffe sehr, dass das jetzt hier in der Öffentlichkeit und im Plenum dann der Fall sein wird, weil es alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher nicht nur, aber auch jene, die ein Interesse an einem starken Spitzensport haben, sehr stark interessiert und betrifft.

Und ich möchte einfach ein paar Punkte aus diesem Prüfbericht, der im Übrigen öffentlich ist, den jede und jeder einsehen kann auf der Homepage des Landesrechnungshofs, herausgreifen. Und zwar aus der Kurzfassung, das sage ich vielleicht auch für alle Interessierten dazu. Das sind vier Seiten, das kann man sich durchlesen, und das sollte man sich durchlesen, wenn man ein Interesse daran hat, wie hier oft in grundlegenden Entscheidungen gearbeitet wird und nämlich nicht gearbeitet werden sollte.

Das fängt einmal damit an, dass es eigentlich eine Sportstrategie gibt, die eigentlich vorsieht, dass es einen strategischen Sportstättenplan geben sollte. Der Landesrechnungshof hat festgestellt, den gibt es noch immer nicht. Und das hat er 2016 auch schon eingemahnt. Und das ist schade. Weil hätte man diesen Sportstättenplan, würde man sich leichter tun, objektive, unvoreingenommene Entscheidungen über den Standort von einem neuen Stadion zum Beispiel zu treffen. Und wir haben alle mitverfolgt, wie mühsam die Standortentscheidung beim

LASK-Stadion war und wie man dann auf den letzten Metern noch einmal die Kurve gekriegt hat und eine andere als die ursprünglich geplante Standortvariante genommen hat.

Das geht weiter unter Punkt drei bei der fehlenden Standardisierung von Förderprozessen. Das ist doch ein Wahnsinn, wenn der Landesrechnungshof hier formuliert, der tatsächliche Standardisierungsgrad der Abwicklung war eher gering. Der war nicht eher gering, der war faktisch nicht vorhanden. Man hat das einfach irgendwie gemacht. Wie es einem gepasst hat. Es ist auch viel zu wenig, oder eigentlich gar nichts, offenbar verschriftlicht worden. Es gab Förderzusagen offenbar nicht auf Basis konkreter Planungen oder Kostenberechnungen und ohne ein Kostendämpfungsverfahren, sondern einfach auf Handschlag im Sinne, ja das machen wir, und dann schauen wir einmal, wie es sich ausgeht. Und so kann man halt einfach nicht arbeiten. So stelle ich mir das nicht vor. Und ich bin mir sicher, die Mehrheit der Bevölkerung stellt sich das auch nicht so vor, und das sollte so nicht ablaufen.

Dann gehen wir weiter zum Punkt vier, wo da steht, die überprüften Förderungsakten zeigen, dass die Landessportdirektion mehrfach nicht prüfte, ob übernommene Verpflichtungen erfüllt wurden. Und dann steht weiter, dass es nicht einmal eine Checkliste gegeben hat, die festlegt, welche Förderungsvoraussetzungen die Förderungsnehmer, jetzt stellen wir uns einmal den LASK vor, aber auch Blau-Weiß und andere, durch Vorlage welcher Unterlagen nachzuweisen haben. Nicht einmal das. Und da hat es mir schon ein wenig die Schlapfen ausgezogen, wie ich den Bericht gelesen habe. Das ist ja das absolute Minimum, das ich mir erwarte, wenn man so viel Geld ausgibt oder so viel Geld zusagt. Und da möchte ich gern, Herr Landesrat, von Ihnen auch heute, und ich hoffe, ich bekomme sie, eine Antwort, wie Sie das denn sehen, ob das wirklich so in Ordnung ist, und ob man das wirklich in Zukunft auch so machen soll.

Und dann gehen wir weiter, ich mache es jetzt kurz, obwohl ich noch fünf Minuten habe, man könnte auch noch 20 Minuten darüber reden, nämlich konkret beim Thema Sportinfrastrukturpaket LASK-Arena und Donaupark-Stadion. Ich habe es vorhin schon gesagt, da gibt es einen Vertrag, einen Fördervertrag, dass das Land mit ungefähr 30 Millionen Euro dabei ist. Auf Basis einer politischen Entscheidung, die der Landesrechnungshof wörtlich als sehr kritisch sieht. Und zwar, weil nicht zu erkennen ist, dass in diesen politischen Entscheidungen andere Optionen des Standorts oder überhaupt dieser strategischen Ausrichtung geprüft worden sind.

Der LRH kritisiert, dass es keine schriftlichen Dokumentationen über diese Gespräche und Vereinbarungen gibt. Und er kritisiert, dass die betroffenen Fachbereiche nicht eingebunden worden sind. Kann jeder nachlesen unter Punkt sechs. Und da frage ich halt dann schon nach, und das interessiert mich ehrlich, was passiert denn, wenn der LASK stracheln sollte? Was passiert denn, wenn es finanziell in den nächsten Jahren eng wird? Wir wissen alle, wie das ist im Fußball, da geht es einmal hinauf und dann geht es wieder runter. Und je nachdem geht es auch finanziell rauf und runter. Was passiert denn, wenn die Baukosten ausufern? Lassen wir, wie gesagt, die Bauruine einfach stehen und sagen wir nein, wir sind nur mit 30 Millionen Euro dabei? Das glaubt ja keiner. Da werden wir nachschießen müssen als Land. Höchstwahrscheinlich, oder auch nicht.

Und wir hängen ja auch im laufenden Betrieb vertraglich drinnen. Also selbst wenn es gelingt, das Stadion zu bauen, und das hoffe ich sehr im Interesse aller Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, selbst dann hängt das Land im laufenden Betrieb vertraglich drinnen, quasi ohne Absicherung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich halte es für essentiell, dass wir als Landtag, als Volksvertretung, die die Budgethoheit hat und die hier auch zu kontrollieren hat, uns dessen annehmen, uns versichern dessen, dass Konsequenzen aus diesem Prüfbericht gezogen werden, dass künftig nicht mehr in der Form gewirtschaftet wird, dass wir auch künftig bei solchen Projekten, oder ähnlichen Projekten, transparenter eingebunden sind. Ich verweise hier auf den Empfehlungspunkt Nummer sechs, den der Herr Direktor am Schluss noch erörtert hat.

Und deshalb ist es mir wichtig, dass wir hier heute darüber reden. Herr Landesrat, ich hoffe, dass Sie dazu jetzt Stellung nehmen werden, nachdem Sie es im Ausschuss nicht getan haben, leider. Ja und hoffe auf erhellende Aufklärung und bitte Sie alle, dass wir hier an einem Strang ziehen, wenn es darum geht, dass Steuergeld sparsam, wirtschaftlich, zweckmäßig und vor allem auch nachvollziehbar verwendet wird. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Haas.

Abg. Haas: Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Direktor, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher hinter den Bildschirmen! Kein strategischer Sportstättenplan, kein einheitlicher Handlungs- und Entscheidungsrahmen bei Sonderprojekten, kein Förderungsprozess bei Sonderprojekten, Förderzusagen vor dem Vorliegen schriftlicher Förderungsanträge, mangelnde Transparenz der Entscheidungsfindung und so weiter, und so weiter.

All das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist kein Herbeireden, das hatten wir heute schon mal, der Opposition, sondern das sind die Formulierungen und Erkenntnisse des Landesrechnungshofs, wenn er das oberösterreichische Sportfördersystem unter die Lupe nimmt. Der uns vorliegende 84-seitige Bericht legt klar dar, wie weit entfernt wir in Oberösterreich von einer nachvollziehbaren Projektabwicklung bei der Leistungs- und Spitzensportprojektabwicklung sind.

Die Förderungsabwicklung ist für mich, ehrlich gesagt, in vielen Bereichen schon schockierend und mehr als hinterfragens- und kritisierenswert. Bevor ich Ihnen aber anführe, warum er das für mich ist, möchte ich gern an dieser Stelle noch einmal wirklich herzlichen Dank beim Landesrechnungshof für die umfangreiche Aufbereitung des Berichts sagen, herzlichen Dank dafür, weil wir ohne die hervorragende Arbeit des Landesrechnungshofs diesen intensiven Einblick in die Inhalte nicht bekommen würden, und nur durch diese Arbeit des Rechnungshofs können wir zu einer Verbesserung in der Zukunft seitens des Landtags beitragen. Und dafür nochmals herzlichen Dank.

Ungleiche Abwicklung, keine Nachvollziehbarkeit, fehlende Regelungen, die Ausführungen des Landesrechnungshofs bringen mich auch wieder zur Erkenntnis, wie ungleich der Sport in Oberösterreich behandelt wird. Der Breitensport auf der einen Seite, mit einem klaren Rahmen und mit strengen Regelungen und der Leistungs- und Spitzensport auf der anderen Seite, der durchaus mindestens genauso wichtig ist, verstehen Sie mich nicht falsch, aber bei dem es den Anschein macht, als würde hier eher nach Gutdünken als nach klaren Regelungen gefördert werden.

Diese Ungleichbehandlung führt auch dazu, dass die Umsetzung von Sportprojekten des Breitensports für Vereine und Gemeinden auch aufgrund deren finanziell schwieriger Lage immer schwieriger wird. Und das ist den vielen kleinen Vereinen gegenüber nicht akzeptabel. Jenen Vereinen, die vom Training mit den Kindern und Jugendlichen angefangen, bis in die

breite Masse der erwachsenen Sportbegeisterten ehrenamtlich das oberösterreichische Sportwesen weitgehend am Laufen halten.

Und daher halte ich eine transparente Abwicklung von Leistungs- und Spitzensportprojekten in Oberösterreich für unabdingbar und ganz wichtig, auch mit einer entsprechenden Kontrolle der Vorgaben. Der strategische Sportstättenplan, das haben wir schon gehört, ist in Oberösterreich stark ausbaufähig, und dafür braucht es klare Anforderungsprofile. Und es braucht für Sonderprojekte einen einheitlichen Handlungs- und Entscheidungsrahmen.

Auch wären die im Rechnungshofbericht angeführten Prozessschritte sowie ein Katalog der förderbaren Kosten zu definieren. Weil für mich nämlich die Leidtragenden eines intransparenten Fördersystems sind, das sind die Vereine und Verbände, weil sie erstens keine Planbarkeit haben und weil sie es sind, die dann wieder mit in der Zeitung stehen und mit einem Imageverlust zu kämpfen haben, wenn es zu Ungereimtheiten kommt. Letztlich aufgrund eines Versagens des Landes. Und auch die Vereine und Verbände haben sich Planbarkeit, Nachvollziehbarkeit und transparente Projektabwicklung seitens des Landes verdient.

Es sind die fehlenden Regelungen im Bereich des Spitzensports, für die Sie, liebe ÖVP, die Verantwortung tragen. Verantwortung, mit der Sie offenbar überfordert sind. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist eben so, wenn man sich zwar 90 Prozent der Macht holt in diesem Land, aber anscheinend wenig Plan hat, wie man dieses Land vernünftig, transparent und mit klaren Regeln gestaltet.

Und gestatten Sie mir hier einen kleinen Exkurs. Österreich wurde heute im Demokratieport von einer liberalen Demokratie zur Wahldemokratie herabgestuft. Und genau das ist das Ergebnis dieser Politik.

Aber zurück zum vorliegenden Bericht. Der Landesrechnungshof stellte fest, dass das Budget für Sportstättenförderung zwar deutlich angehoben wurde, dennoch aber wenig Spielraum bleibt, weil es, mit Stand Jänner 2022, zahlreiche Budgetvormerkungen für Projekte gab, die das Sportstättenbudget für die nächsten Jahre stark einschränken werden. Die Budgetvormerkungen bis 2024 übersteigen das kumulierte verfügbare Budget sogar um rund 3,2 Millionen Euro bzw. um rund 6,7 Millionen Euro, wenn wir auch die Mittelreservierungen für Projekte berücksichtigen, bei denen die Förderungen noch nicht endgültig feststehen. Wie wollen Sie mit dieser Lücke umgehen? (Präsident: „Ich bitte zum Schluss zu kommen.“) Es wäre noch ein bisschen was gewesen, wäre ich ein bisschen schneller.

Der Bericht bringt mich noch zu einer weiteren Frage, aber das erspar ich Ihnen jetzt. Die zahlreichen Punkte, die vom Rechnungshof angeführt werden, von einem einheitlichen Handlungs- und Entscheidungsrahmen bei der Förderung von Sportstätteninfrastruktur für Sonderprojekte bis hin zu einem Transparenzbooster sind, glaube ich, sehr wichtig. Und all diese Punkte des Landesrechnungshofs machen einmal mehr deutlich, wie hoch der Verbesserungsbedarf bei den Förderungen im Leistungs- und Spitzensport in Oberösterreich ist und wie lang der Weg dort hin auch noch ist. Und daher gebe ich Ihnen zum Abschluss noch ein Zitat von Mark Twain mit: Das Geheimnis des Erfolgs ist anzufangen. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, Herr Direktor, Herr Landesrat, hoher Landtag, geschätzte Landsleute, bei diesem Tagesordnungspunkt vor allem die Sportbegeisterten und all jene, die wir vielleicht mit unserer Entscheidung, in Sportstätten in Oberösterreich zu investieren, auch noch mehr dafür begeistern können! Der ehemalige Baden-Württembergische Ministerpräsident Lothar Späth sagte einst, wir haben in der Gesellschaft zu viele Schiedsrichter und zu wenig Spieler. Was er damit zum Ausdruck bringen wollte, glaube ich, brauche ich herinnen niemandem erklären. Und ich glaube, wir sind alle als politisch konstruktive Kräfte im Landtag angehalten, alles daran zu setzen, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit wir dieses Verhältnis umdrehen.

Wir brauchen viele Sportbegeisterte auf unseren Sportstätten, wir brauchen viele Spieler, die Schiedsrichter können ruhig ein bisschen weniger werden. Und genau diese Sportstätten, auch als Visitenkarte für das Sportland Oberösterreich, werden unter anderem heute besonders, bezugnehmend auf den LASK, diskutiert.

Umgelegt auf diese Beilage 162/2022, auf den Bericht des Kontrollausschusses, möchte ich sagen, die FPÖ Oberösterreich ist für beides selbstverständlich. Für die Spieler, für den politischen Willen, hier in unsere Sportstätten gut zu investieren, und auf der anderen Seite für den Schiedsrichter, unseren Landesrechnungshof, der uns da oder dort sagt, Freund, da müsst ihr ein bisschen aufpassen, und da müsst ihr ein bisschen evaluieren und korrigieren und so weiter und so fort, in Form dieser sechs Empfehlungen, für die wir als FPÖ auch sehr dankbar sind, damit wir uns gemeinsam in Zukunft auch weiterentwickeln, was den Sportstättenbau betrifft.

Sage aber ganz klar, dass zuerst einmal ein politischer Wille da sein muss, dass man nicht mit dem Gießkannderl, wie es so üblich ist in der Politik, für das wir in der FPÖ nicht zu haben sind, Schwerpunktsetzungen trifft, dort wird das Geld ordentlich investiert, und dann schauen wir, dass wir unseren Fußballer, unseren Spielern jene Stätten bieten, um auch national und international, und ich weise darauf hin, dass die Größenordnungen auch in diese Richtungen ausgeführt werden, ihre Berechtigung haben. Das ist das Entscheidende am Ende des Tages, gepaart mit diesen sehr richtigen und wichtigen Empfehlungen, und die werden wir auch in Zukunft so implementieren in unsere Beurteilungen.

Wenn ich heute höre, da zieht es mir die Schlapfen aus, vor ein paar Tagen waren es noch die Schuhe, dann würde ich einmal Schuhwerk mit Schuhbändern empfehlen, anwenden, zumachen, dann geht es vielleicht ein bisserl leichter. Anders gesagt, man kann immer im Leben aus allem ein Problem machen oder man kann Herausforderungen annehmen. Wir sind als FPÖ für Zweiteres zu haben. Im sportlichen Bereich, lieber Kollege Haas aus dem Salzkammergut, ich sage dir eines, beim Trainieren gibt es ab und zu den Begriff Überkompensation. Das hat nichts mit dem Überfordern zu tun, das macht man gezielt, da braucht man nicht mit solchen Schlagwörtern herumhantieren. Ich glaube, wesentlich ist, dass wir hier Initiativen und Maßnahmen setzen, um gemeinsam so viele Menschen in Oberösterreich, in dem konkreten Fall für den Fußball, zu begeistern, in Zukunft unter Bedachtnahme der sechs Empfehlungen, wie ich schon gesagt habe, für die wir auch sehr dankbar sind, und dann schauen wir, dass wir alle gemeinsam relativ oft das Runde im Eckigen drinnen sehen und dass es in den Kassen ordentlich klingelt in Oberösterreich. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, lieber Landesrat, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, sehr geehrter Herr Rechnungshofdirektor! Natürlich muss ich auch kurz zu den Vorrednern etwas sagen. Es passt einfach dazu. Herrn Kollegen Eypeltauer kann ich nur empfehlen, dass er Sportschuhe anzieht in Zukunft, weil das ist sicher ganz wichtig, um gut zu sporteln und beim Kollegen Haas habe ich schon das Problem, dass ich mich frage, ob du nicht von einem anderen Land geredet hast, als du erzählt hast. So wie man manchmal einem Schiedsrichter vorwirft, dass er bei einem anderen Spiel war. Ein bisserl ist mir das in deiner Darstellung so vorgekommen. Aber soll so sein!

Aber einig sind wir uns, glaube ich, schon alle, dass der Sport und die Sportvereine eine ganz wichtige Säule unserer Gesellschaft sind, und dass wir in den Gemeinden, in den Regionen, in unserem ganzen Land ungemein davon profitieren, dass wir all diese Strukturen im Sport haben. Ich habe an dieser Stelle schon öfters sagen dürfen, dass ich eben ein sehr guter Sportler einmal sein habe dürfen, auch wenn man es heute nicht mehr sieht, kann ich mich doch noch sehr gut erinnern an die Dinge, die ich erlebt habe und die damals gewesen sind, und im Kopf würde ich es vielleicht auch noch zusammenbringen. Aber eines ist auf alle Fälle sicher, und ich bin auch als Funktionär im Sportbereich tätig und bin immer noch ganz tief überzeugt, dass der Sport die wichtigste Nebensache der Welt ist, und vor allem, dass der Sport nicht wegzudenken ist aus unserer Lebenswelt, und dass er die beste Schule für das Leben ist. Es gibt keine bessere Schule, weil wo lernt man besser gewinnen und verlieren, wo lernt man beim Gewinnen mit Demut damit umzugehen und beim Verlieren nicht aufzugeben und wieder weiterzumachen? Eine sinnvolle Beschäftigung für alle, die Sport betreiben. Ganz wichtig ist etwas, was wir uns in der Politik auch manchmal mehr mitnehmen sollen, der Teamgeist, den man im Sport lernt, das Miteinander, dass man alleine nichts zusammenbringt und immer die anderen auch dazu braucht, ist ganz etwas Wichtiges, bis hin zur Fairness, die uns der Sport lehrt und dass man eben im Wettkampf sich nichts schenkt, aber nachher miteinander auf ein Bier geht. Das sind so Qualitäten, die uns der Sport vorgibt, und wo wir uns ein Beispiel nehmen sollten.

Sportvereine fördern den Zusammenhalt, die Disziplin, die Ausdauer, den Ehrgeiz, alles Eigenschaften, die man im Berufsleben auch sehr gut brauchen kann, und vor allem ist der Sport auch für die körperliche Fitness wichtig. Weil jetzt die Zeit der Sprüche wieder gekommen ist, möchte ich auch noch einen hinzufügen: Mens sana in corpore sano, in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. Natürlich reden wir jetzt nicht nur vom Spitzensport. Der Sport besteht aus Spitzensport und Breitensport, und beides ist ganz, ganz wichtig. Es gibt nicht nur die Sportler, die viel Geld dafür bekommen. Es gibt genau den Bereich, und Faustball ist so einer, wo reine Amateure sich betätigen, wo es wirklich darum geht, Ehre sich zu erwerben, Erfolg zu haben und wo man sich tatsächlich ungemein bemüht, zum Beispiel mit einem österreichischen Nationalteamdress das Beste herauszuholen. Wenn man dann als Vize-Weltmeister heimkommt, dann ist das unglaublich und ein tolles Erlebnis, und man freut sich tatsächlich, ohne dass es dafür Geld gibt. Genau dort müssen wir auch ansetzen, und das Land tut das auch sehr gut, dass wir alle Sportarten, da gibt es ganz viele, die in diesem Bereich sind, die wenigsten sind mit Geld verbunden, dass das Land also auch da entsprechend sich einbringt und all diese Sportvereine bestmöglich unterstützt.

2.500 Sportvereine ungefähr in Oberösterreich, die sich mit Kinder und Jugendlichen beschäftigen, insgesamt haben wir 5.850 fertige Sportstätten. Natürlich ist dort ein ganz wichtiger Bereich, wo das Land unterstützen kann und auch unterstützen muss. Es gäbe ja nicht gute Sportler und gute Möglichkeiten zum Sport, wenn es keine guten Sportstätten gäbe. Also eine ganz zentrale Förderung, die wir da geben, damit es auch in Hinkunft viele

Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher gibt, die zum Beispiel im Jahr 200 Staatsmeistertitel gewinnen, oder 115 Kader-Athleten, die wir in Oberösterreich stellen, auch Aushängeschilder wie Vincent Kriechmayr und andere dabei natürlich auch herauskommen.

Die Sportstrategie Oberösterreich 2025 mit 150 Einzelmaßnahmen zur gezielten Förderung des Breiten- und Spitzensports in Oberösterreich ist die Basis für all diese Arbeit, die in der Landessportdirektion und im Olympiazentrum geleistet wird. Keine Breite ohne Spitze, keine Spitze ohne Breite, das gehört einfach zusammen. Das Land hat sich auch in der Zeit von Corona und COVID-19 bemüht, die Sportvereine gut zu unterstützen und durch die Zeit zu bringen. Gerade deshalb, weil uns eben der Sport so wichtig ist und weil wir da Weiterentwicklung auch haben wollen und noch besser werden wollen, stimmen wir natürlich den Folgeprüfungen der sechs Empfehlungen des Landesrechnungshofes sehr, sehr gerne zu. Wir hoffen, dass dabei noch die eine oder andere Verbesserung herauskommt, und dass wir noch besser werden. Genau um das geht es ja letztendlich im Sport, immer noch besser zu werden und immer noch erfolgreicher zu werden. Danke!

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Ammer.

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werter Direktor des Landesrechnungshofes, geschätzter Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Landesrechnungshof hat geprüft, ein großes Dankeschön dafür, und zahlreiche Kritikpunkte aufgelistet und Empfehlungen gemacht. Es geht für mich und für uns Grüne nicht darum, Einzelprojekte in Frage zu stellen, aber es braucht dringend und unbedingt, das steht auch im Bericht, eine Umsetzung einer einheitlichen, professionellen Projektabwicklung und einer strategischen Sportstättenplanung. Ja, ich bin auch dafür, dass wir die Sportregionen umsetzen. Das macht einfach einen Sinn, das ist auch schon hervorgestrichen worden.

Mir ist vor allem die Rolle des Landesrates wichtig, und auf das möchte ich noch einmal Bezug nehmen. Sie werden ja nachher noch Stellung beziehen. Der Bericht spricht nämlich mehrfach auch Sie konkret an. Ich lese da zwei Zitate vor: In einigen Förderungsakten der Landessportdirektion zu Sonderprojekten war durch amtsinterne Aktenvermerke dokumentiert, dass das für Sport zuständige Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung bereits in einem sehr frühen Projektstadium Förderungen bereits in beträchtlicher Höhe in Aussicht stellte. Aus den Förderungsakten nicht feststellbar war der genaue Inhalt dieser Zusagen. Ein zweites Zitat: Der Landesrechnungshof sieht es sehr kritisch, dass Handlungen und Schriftverkehr des für Sport zuständigen Mitglieds der Oberösterreichischen Landesregierung nicht dokumentiert wurden, zumal es sich um den Einsatz von öffentlichen Mitteln handelt. Auch konnten dadurch nicht alle dem Landesrechnungshof relevant scheinenden Fragen geklärt werden.

Das passt gar nicht zu dem Bild, das sie nach außen, oder wie ich sie auch kennengelernt habe, darstellen und das sie präsentieren. Ich habe sie eher wahrgenommen als gewissenhaft, vorrausschauend, sorgfältig, organisiert. Mein Wunsch, meine Forderung, mein Appell in diese Richtung wäre und ist, dass sie da in diesem Sinne des Berichts ihrer Verantwortung nachkommen und in ihrem Verantwortungsbereich dringend diese Empfehlungen umsetzen. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Landesrat Achleitner.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Präsident, Herr Rechnungshofdirektor, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem liebe Sportlerinnen und Sportler, liebe

Fans, die uns möglicherweise jetzt auch zusehen! Ja, es wurde zurecht gesagt, Oberösterreich ist ein Land des Sports, Oberösterreich ist ein Land der Kultur, es ist ein Industrie- und Wirtschaftsmotor. Selbstverständlich werden wir unserer Aufgabe gerecht, dass wir für den Breitensport und den Spitzensport ordentliche Infrastruktur erstellen und investieren. Das haben wir immer gemacht und derzeit in einem Ausmaß wie niemals zuvor. Ich möchte mich beim Landesrechnungshof bedanken für die Prüfung. Ich stimme bei vielen Anmerkungen überein, aber nicht bei allen, und zu denen werde ich auch heute noch kommen.

Wir haben in Oberösterreich ein ganz klares Förderregime, was den Breitensport betrifft. Es wurde angesprochen, wir haben rund 6.000 Sportstätten, da gibt es ein klares Förderregime mit den Fachprüfungen, Anerkennen von förderbaren Kosten, da gibt es 25 Prozent Sportförderung und beim Rest dann, je nach Gemeindefinanzierung-Neu, werden die Sportprojekte in Oberösterreich für den Breitensport mit 67 Prozent gefördert, alle gleich. Rund 100 Sportprojekte im Jahr im Schnitt, die wurden nicht geprüft, aber dort gibt es ein Regelwerk, weil eben ein Sportplatz in der Gemeinde A und ein Sportplatz in der Gemeinde B vergleichbar sind.

Bei dieser Prüfung ging es aber um Sonderprojekte. Sonderprojekte, die die Landessportpolitik initiiert haben möchte, für eine ordentliche sportliche Entwicklung unserer Gesellschaft, mit Schwerpunktsetzung in den verschiedenen Sportarten, von der Breite bis zu Spitze und wieder retour. Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei Sonderprojekten ist das dann nicht so ganz trivial, dass man das nach Schema F umsetzen kann. Denn eine Regattastrecke beispielsweise bauen wir in Oberösterreich nicht sehr oft, sondern genau einmal. Es sind richtigerweise vom Prozess her Anregungen gekommen, die wir garantiert aufnehmen, dass Checklisten gemacht werden, dass dann auch bei den Sonderprojekten noch viel mehr dokumentiert wird, aber es gibt da kein Schema F, das wir drüberlegen können. Ich komme dann bei den Stadien noch dazu.

67 Prozent ist der Fördersatz, der normalerweise bei allen Sportinfrastrukturprojekten gewährt wird seitens des Landes. Beim LASK-Stadion beispielsweise sind wir bei 45 Prozent. Man könnte natürlich auch feststellen seitens des Rechnungshofes, dass wir nicht so viel Fördergeld einsetzen müssen. Warum ist es so? Weil der LASK selber imstande ist, 55 Prozent aufzubringen. Bei Sonderprojekten ist es so. Bei anderen wiederum, da habe ich keine Mitzahler, weil es gar nicht geht. Beispielsweise beim Olympiazentrum, da bezahlen wir es zu 100 Prozent. Das heißt, Sonderprojekte sind im Einzelfall zu prüfen, aber wichtig ist vorher natürlich eine politische Willensbildung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist eine klare Abgrenzung der Aufgabe des hohen Hauses und auch der Regierung im Vergleich zu kontrollierenden Stellen danach. Ob etwas gebaut wird, ist die Aufgabe eines demokratiepolitischen Prozesses und von Entscheidungen, die sind beispielsweise bei den zwei Stadien hier in diesem Haus und in der Landesregierung einstimmig getroffen worden. Selbstverständlich, würde man nicht zwei Stadien bauen, sondern nur eines, dann wäre es billiger. Würde man gar keines bauen, dann wäre es noch billiger. Aber das ist ja die Sportpolitik, die wir verfolgen. Wir setzen ja darauf, dass wir professionelle Infrastruktur für den Breitensport und den Spitzensport machen. Das ist eine Entscheidung, die fällt in diesem Haus und nicht im Rechnungshof. Auch wenn das vielleicht manchen schwerfällt.

Ich darf zum Inhaltlichen noch kommen bei den Sonderprojekten. Einheitliche Förderbedingungen bei Sonderprojekten, das wird nicht gehen. Es kommt darauf an, ob ich Bundesförderungen ansprechen kann, wenn ich eine Bundesrelevanz darstellen kann, weil es

darauf ankommt, ob die Vereine selber erwerbstätig sind, quasi ob sie selber etwas beitragen können, und wenn etwas sehr von landespolitischer Bedeutung ist, dass wir das umsetzen wollen, dann kann es sein, dass wir bis zu 100 Prozent fördern, aber das ist eine Entscheidung der Landesregierung und dann letztlich auch des Landtags.

Interessant finde ich auch die Sportstrategie 2025. Das ist ein gutes Werk, das darf ich loben, weil es unter meinem Vorgänger gemacht wurde, und nicht von mir, ein wirklich gutes Werk, das heißt, Sportstrategie 2025. Relativ logisch, dass nicht alle Maßnahmen im Jahr 2022 schon umgesetzt sind. Das ist übrigens auch bei der Wirtschafts- und Forschungsstrategie so. Da sind wir bei #upperVISION2030 auch jetzt beim Status 2022, aber nicht bei 2030. Aber da glaube ich, ist die Kritik hinterfragenswert, weil es sind zwei Drittel der Maßnahmen begonnen oder umgesetzt, aber eben noch nicht alle, aber wir haben 2022 und nicht 2025.

Zu einer Wortmeldung heute oder auch wie es angeführt wurde, Sportförderungen in Aussicht gestellt oder zugesagt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn zu mir ein Bürgermeister kommt und sagt, wir werden über den Verein Sportinfrastruktur ausbauen et cetera, dann sage ich sehr oft, wir werden prüfen und was fachlich anerkenbar ist, da stelle ich dir eine Förderung von 25 Prozent und dann insgesamt mit 67 Prozent in Aussicht. Ja selbstverständlich! Eine in Aussichtstellung ist ja keine Zusage, sondern das ist, wenn die und die Rahmenbedingungen eingehalten werden, dann kannst du davon ausgehen, dass du 25 Prozent plus Anteil Gemeindefinanzierung-Neu an Förderungen bekommst. Sobald es aber um die Förderzusage geht, dann brauchen wir einen Beschluss logischerweise. Wenn es Mehrjahresförderzusagen sind, dann braucht es einen Beschluss des Landtags, selbstverständlich. Wie das ja übrigens beim LASK-Stadion sowohl in der Landesregierung wie auch im Oberösterreichischen Landtag einstimmig gemacht wurde und beim Blau-Weiß-Stadion genauso, und in früheren Zeiten bei Ried genauso und so weiter, und das wird dann letztlich so bleiben.

Zur Frage, und da habe ich ein grundsätzliches Problem damit, und zwar mit der fachlichen Beurteilung, geht ein Stadion für zwei Vereine oder geht das nicht? Ich weiß nicht genau, aus welcher sportfachlichen Kompetenzgrundlage heraus man das bewertet seitens des Rechnungshofes. Das würde ja heißen, dass bei der nächsten Prüfung, wenn der Rechnungshof Krankenhäuser prüft, er auch Aussagen macht, welche Therapie- oder Operationsform gewählt werden sollte, wenn man das zu Ende denkt. Ich glaube, das ist schon die Aufgabe letztlich der Sportfachleute, der Vereine selber und dann der Sportpolitik, zu entscheiden, ob man da fördert, ja oder nein.

Ich darf zu dem Thema einen Kommentar der Kronen Zeitung vom 25. März 2022 vorlesen. Zitat: Um allen Zweiflern den Wind aus den Segeln zu nehmen, der LASK braucht zwingend eine Arena, die für einen Profiklub mit europäischem Anspruch unabdingbar ist. Argumente, es könnten ja LASK und Blau-Weiß dort kicken, sind objektiv falsch. Wo dies praktiziert wird oder wurde, ob in Mailand oder in München, gab es permanente Wackel. Was ein eigenes Wohnzimmer, gemeint ist ein Stadion, finanziell bewirkt, beweist der LASK mit dem abgeschlossenen Vorverkauf von 40 Skyboxen im neuen Stadion zum Preis von 90.000 bis 110.000 Euro pro Einheit. Es ist ein eigenes Stadion für einen Profiverein, sowohl aus sportlicher sowie aus finanzieller Sicht, heute unabdingbar und State of the Art. Überall, wo das anders gemacht wurde, hat das nicht funktioniert. Das ist auch der Grund, warum es in St. Pölten ein eigenes Stadion gibt für den Zweitligaverein, warum es in Wien zwei Stadien gibt mit Austria und Rapid, und auch die Förderhöhen sind bei diesen Projekten höchst unterschiedlich. Bei Rapid waren es 50 Prozent Förderquote der öffentlichen Hand, in St.

Pölten waren es beispielsweise 100 Prozent Förderquote, weil es auf den Einzelfall ankommt, ob man einen Mitzähler hat, ja oder nein.

Es wurde auch angeführt, dass keine Varianten geprüft wurden beim LASK-Stadion. Vom Land wurde die Prüfung nicht gemacht, aber vom LASK wurden 20 Standorte geprüft, eigene Gutachten gemacht, am Ende sechs und dann ist die Standortentscheidung gefallen. Nicht das Land hat diese Standorte geprüft, aber der LASK selber natürlich. Das ist aber auch nicht die Aufgabe des Landes. Wenn ich heute einem Unternehmen eine Wirtschaftsförderung zusage, da prüfe ich auch nicht, ob sein Geschäft richtig ist oder ob sein Geschäftsmodell richtig ist. Das wird geprüft, wenn die Voraussetzungen vorliegen, dann beschließen wir auch. So war es auch hier bei den Stadien.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei den vielen Fans, bei den vielen Sportlerinnen und Sportlern, bei den unzähligen Ehrenamtlichen im oberösterreichischen Sport, die sich auch in den letzten Tagen seit diesem Bericht gemeldet haben und gesagt haben, wenn ihr nicht investieren würdet in unsere Sportanlagen, hätten wir nicht so tolle Möglichkeiten mit über 400.000 Menschen, die in diesem Land sporteln können, und wir hätten aus der Breite nicht die Talente und die Spitze, über die wir uns jedes Jahr freuen, über Staatsmeistertitel, Europameistertitel, Weltmeistertitel et cetera. Ich kann klar versprechen, dass wir auch weiterhin sowohl in die Breite wie in die Spitze ordentlich investieren werden, damit der Sport in Oberösterreich eine ordentliche Grundlage hat.

Ich bedanke mich noch einmal für die Prüfung. Wir werden die Maßnahmen natürlich umsetzen. Verbessern kann man immer, das ist überhaupt kein Thema. Diese eine Überförderung ist übrigens vom Leichtathletikverband mittlerweile bereits zurückbezahlt worden. Aber an der Grundausrichtung, dass die Politik die sportlichen Maßnahmen definiert, daran wird sich nichts ändern und an der Intensität, dass wir in den Sport in Oberösterreich investieren, auch nicht. Vielen Dank allen Sportlerinnen und Sportlern, auf weiterhin gute Ergebnisse bei unserem Sport, der uns so viel Freude macht. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Rechnungshofdirektor Pammer bitte.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Danke Herr Präsident! Ich will die Debatte nicht unnötig verlängern, nur um vielleicht den einen oder anderen missverständlichen Blick auf unser Ergebnis hier zurechtzurücken. Zum einen, wir haben nicht empfohlen, einheitliche Regeln für alle Sonderprojekte, sondern einen Rahmen festzulegen, in dem die unterschiedlichen Bedingungen definiert werden. So ist zum Beispiel die Frage auch in einer mündlichen Zusage tatsächlich dann ein Problem, wenn nach der mündlichen Zusage mit der Umsetzung begonnen wird und hinterher erst Förderverträge abgeschlossen werden. Das ist also der eine Aspekt, den ich hier schon klarstellen möchte.

Und ich weiß schon, dass wir jetzt nicht die Sportexperten sind, die hier besser oder mehr Kenntnis haben. Nur zum einen, wenn uns die Unterlagen, die zu einer Entscheidung führen, fehlen, geht es darum, das anzusprechen. Und der zweite Punkt, gerade was das jetzt noch einmal angesprochene Thema der zwei Stadien für zwei Vereine betrifft. Ohne dem österreichischen Fußball nahe treten zu wollen, was in Mailand oder in Rom seit vielen, vielen Jahren immer schon geht in der ersten Liga, kann möglicherweise bei der ersten und zweiten Liga in Österreich auch gehen. Und das wäre doch eine Millionenfrage, die hier dann mit ins Spiel kommt. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 162/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 163/2022. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz - Ukraine. Ich bitte Klubobmann Dörfel zu berichten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 163/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend ein Landesgesetz über die Sicherstellung von Unterbringungsmöglichkeiten für auf Grund des Kriegsgeschehens in der Ukraine vertriebene Personen (Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz - Ukraine).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 163/2022.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge das Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz - Ukraine beschließen.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Dr. Dörfel, bitte.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben schon mehrmals in diesem Haus davon gesprochen, dass wir Krieg praktisch vor der Haustüre haben und wie wir darauf reagieren. Dieses Landesgesetz ist eine notwendige Reaktion darauf.

Es geht darum, dass die Kriegsvertriebenen aus der Ukraine entsprechend gut untergebracht werden können und dass die Gastfamilien und Quartiergeber, wer auch immer das ist, einen rechtssicheren Rahmen für diese Unterbringung haben. Und es musste daher schnell gehen. Ich darf erinnern, am 24. Februar 2022 hat eigentlich der Krieg begonnen. Man glaubt es eigentlich gar nicht.

Und es war Gott sei Dank die Möglichkeit, dass wir innerhalb kürzester Abfolge zwei Landtagssitzungen hatten, und wir haben einen entsprechenden Initiativantrag eingebracht, und wir haben zwei Ausschusssitzungen gemacht und eine kurze Begutachtung, um die entsprechenden Rahmenbedingungen sicherstellen zu können.

Ich möchte mich da wirklich bedanken auch für die konstruktive Beratung und auch für die entsprechende Zuarbeit von der Landtagsdirektion, weil das ist nicht selbstverständlich. Es war nur Eile geboten auf der einen Seite, weil man nicht genau gewusst hat, wie viele Flüchtlinge kommen jetzt eigentlich zu uns? Wie können wir das alles organisieren? Das ist gelungen. Und wo stehen uns Quartiere zur Verfügung? Und Gott sei Dank hat sich hier die Zivilgesellschaft als äußerst hilfsbereit erwiesen und es sind unzählige Kleinquartiere auch bereitgestellt worden. Wobei man dann nicht immer das Problem haben soll, ob das rechtlich passt oder nicht. Und daher brauchen wir das.

In der Diskussion wurde dann auch gleich gegengecheckt, ob man vielleicht andere Landesgesetze hier abstimmen und auch anpassen müsste. Es waren Anfragen aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Es waren Anfragen aus dem Bereich des Tourismus, insbesondere was die Nächtigungsabgaben betroffen hat, und es waren andere Bereiche, die noch geprüft wurden. Gott sei Dank war es da nicht unbedingt erforderlich, weil das im Interpretationsweg geregelt werden konnte. Und letztlich hat dann die EU auch die

Massenzustrom-Richtlinie beschlossen. Das heißt, die Ukrainer, die ukrainischen Flüchtlinge haben eine andere Rechtsstellung von vornherein als die Personen, die im Jahr 2014/2015 zu uns gekommen sind.

Daher auch ein eigenes Landesgesetz - Ukraine, um hier die besonderen Regelungen machen zu können, wobei das in erster Linie natürlich das betrifft, dass diese Personenbeschränkung, also die Anzahl der Personen, die wir bei dem allgemeinen Unterbringungs-Sicherungsgesetz haben, für Ukrainer aufgehoben wurde. Das Gesetz hat auch ein Ablaufdatum. Das korrespondiert mit dem Aufenthaltsrecht der Flüchtlinge nach dem EU-Recht, das heißt mit Ende 2023 tritt dieses Gesetz wieder außer Kraft.

Wir wissen jetzt alle nicht, wie es weitergeht. Am Anfang war natürlich ein großer Zustrom da, ein großer Teil ist weitergereist. Momentan ist es etwas ruhiger, Gott sei Dank. Aber nur bei uns. In der Ukraine ist nach wie vor Krieg. Und daher ist die sachliche Rechtfertigung für diese Sonderregelung gegeben.

Ich möchte mich da wirklich bedanken, dass das auf sehr konstruktivem Wege beraten werden konnte, und dass wir da heute einen einstimmigen Beschluss fassen können. Das ist auf der einen Seite ein Signal an die Quartiergeber. Es ist ein Signal an die ukrainischen Frauen und Kinder in erster Linie, die bei uns sind. Es ist aber, glaube ich, ein Gesamtsignal an die Bevölkerung, an die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher.

Weil wir leben in einer Zeit, die ist geprägt von weltweiten Krisen. Wir leben in einer Zeit, wo man eigentlich den Eindruck hat, dass das Gegeneinander gewinnt über das Gemeinsame, international und politisch, leider auch in Österreich. Ich möchte nur erinnern, vorgestern, glaube ich, war der Nationalrat in Wien. Das war eine Katastrophe. Ich habe es zwar nicht gesehen, aber Leute haben mir berichtet, die da zugeschaut haben, die haben gesagt, die haben sich das nicht mehr anhören können, diese Streitereien. Und daher haben sie abgeschaltet.

Daher ist es so wichtig. Ich glaube, in unserer Zeit müssen wir vom Landtag her ein Signal an die Bevölkerung aussenden. Ein Signal, hallo, der Nationalrat, das ist nicht das Maß der Dinge, es geht auch anders, schaut in den Oö. Landtag. Hier wird zusammengearbeitet, hier wird versucht, eine gute Lösung gemeinsam zu erarbeiten und dann letztlich auch zu beschließen. Und für uns heißt das auch, wenn wir zusammenhelfen, kommt was Gescheites heraus.

Also wir haben heute den ganzen Tag schon sehr viele einstimmige Beschlüsse gehabt. Wir haben natürlich auch Beschlüsse gehabt, (Präsident: Bitte zum Schluss zu kommen.) wo wir keine Einstimmigkeit erzielt haben. Aber wir haben jedenfalls die Qualität der Diskussion, die muss ich wirklich loben. Auch wenn man nicht mit allem einverstanden war, vielleicht was gesagt wurde. In den weiten Teilen schon, manches Detail vielleicht, ja. Aber es war sehr sachlich, und es war auch, glaube ich, von gegenseitiger Wertschätzung geprägt, auch wenn man inhaltlich dem vielleicht nicht oder noch nicht folgen kann.

Und ich glaube, auch das ist wichtig. Ein wichtiges Signal, das von diesem heutigen Tage an unseren Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern gesendet wird. Und daher noch einmal danke (Präsident: Schlusssatz bitte.). Danke, dass es möglich geworden ist, und danke für die bevorstehende einstimmige Beschlussfassung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber**: Herr Präsident, die Herren Landesräte, hohes Haus, geschätzte Landsleute, vor allem jene, die sich ja, wie mein Vorredner erwähnt hat, in Form der Zivilgesellschaft intensiv einbringen, unbürokratisch, rasch, an alle Hilfsorganisationen und alle Menschen, die sich hier proaktiv einbringen, um hier unseren wesentlichen Beitrag zu leisten! Ja, und diesen Beitrag leistet selbstverständlich auch die FPÖ. Frei nach Winston Churchill, wir tun das, was erforderlich ist, rasch und unbürokratisch. Das wurde auch schon angesprochen.

Dankenswerterweise mit dem positiven Zuarbeiten des Städte- und Gemeindebundes, welche die ein oder andere gute Anregung noch einfließen haben lassen, durch die Landtagsdirektion in dieser Beilage 163. Ich weiß es eh, es ist ein bisschen Aufregung hier herinnen. Hat es irgendwas hier vorne? (Unverständliche Zwischenrufe) Also, passt eh. Ihr könnt alle locker bleiben, wir sind selbstverständlich da dabei.

Wenn auf europäischem Territorium ein unsäglicher bewaffneter Konflikt herrscht, wo es um ukrainische Vertriebene geht, vor allem Frauen, Kinder, ältere Menschen, da sind wir selbstverständlich sofort dabei, im Schulterschluss alles das zu tun, um bestmöglich zu helfen. Ich möchte aber auch noch auf die Unterschiede eingehen in aller Kürze, warum wir das sehr, sehr positiv erachten. Dass hier diesmal eine abgestimmte Befristung mit Ende 2023 implementiert ist, dass hier diesmal die Ebenen der Kommunen, die Gemeinden explizit erwähnt sind, um hier auch gemeinsam in diesem Prozess eingebunden zu werden, außer es ist höchste Alarmstufe und Gefahr im Verzug, dann ist zumindest die Informationsweitergabe klar dokumentiert und selbstverständlich, ja, wir brauchen die Rechtssicherheit vor allem konkret in der Bauordnung 1994 und dem Bautechnikgesetz 2013.

Also allumfassend in diesem Sinne, wir sind bereit. Ich freue mich auf einen einstimmigen Beschluss des Landtags und ein klares Signal zur Hilfe für die ukrainischen Vertriebenen. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Margreiter**: Vielen herzlichen Dank! Es ist jetzt von Klubobmann Dörfel vorher schon das große Miteinander angesprochen worden. Ja natürlich, wir brauchen hier ein Miteinander und ein Signal für die Menschen. Aber eines möchte ich schon noch einmal replizierend auf meinen Vorredner sagen. Ich finde es einfach schade, dass für die FPÖ Mensch nicht gleich Mensch ist und dass manche Menschen wertvoller und wichtiger sind offenbar und manche nicht. Das möchte ich Ihnen schon noch mitgeben. (Unverständlicher Zwischenruf)

Und ich wollte es wirklich nicht strapazieren mit den Zitaten. Aber trotzdem möchte ich Ihnen sagen, es gibt ein Zitat, das lautet: Es gibt zu viele Flüchtlinge, sagen die Menschen und es gibt zu wenige Menschen, sagen die Flüchtlinge. So viel zur FPÖ. (Beifall)

Aber nun zum Oö. Unterbringungs-Sicherstellungs-Gesetz, wie es heißt, für vertriebene Menschen beziehungsweise auf der Flucht befindliche Menschen aus der Ukraine. Dieses Gesetz basiert eigentlich auf einem Gesetz, wie wir es eben gehört haben, aus dem Jahr 2015. Es ist aus der Kurzfassung erkennbar, dass es hier eben um vertriebene und geflüchtete Menschen aus der Ukraine geht. Und ich möchte einfach wirklich auch noch einmal festhalten, ich finde es wirklich gut, dass wir auch dieses Gesetz trotz der Dringlichkeit einer kurzen Begutachtungsfrist unterzogen haben.

Wir haben es in der Vergangenheit durchaus mehrfach erlebt, dass ein Gesetz oder Evaluierungen mit Initiativanträgen eingebracht wurden. Und wie man sieht, mehrere Augen

sehen auch mehr. Aus der Praxis, und Erfahrungen aus der Praxis konnten hier wirklich auch durchwegs eingearbeitet werden und das halte ich wirklich für sehr, sehr positiv. Da möchte ich mich auch nochmal dafür bedanken, dass dann letztendlich das so passiert ist.

Warum wurde eben dieses Landesgesetz notwendig? Wir haben es schon gehört, weil es wirklich wichtig war, hier rasch die Unterbringung der vertriebenen Menschen in ein menschenwürdiges Wohnen und Dasein sicherzustellen und eben, weil hier leider durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine hier Menschen vertrieben wurden. Das Gesetz ist, wie wir gehört haben, bis 31.12.2023 befristet.

Und ich wünsche mir wirklich für die Menschen, für die Geflüchteten, dass wir diesen Zeitraum nicht ausschöpfen müssen beziehungsweise dass auch keine Verlängerung notwendig ist. Denn eines, und das möchte ich hier schon auch ganz klar sagen, dieser Krieg ist wirklich stark zu verurteilen. Er ist einfach bestürzend. Es ist bestürzend, wenn man die Bilder sieht aus der Ukraine und das ganz, ganz nahe und in unmittelbarer Umgebung.

Umso wichtiger ist es eben, diesen Menschen, vorwiegend Familien, Frauen und Kinder, die hier zu uns gekommen sind, die auf der Flucht Unglaubliches erlebt haben nach Österreich und klarerweise auch in ihrer Heimat erlebt haben, dass diese in Unsicherheit ihre Söhne, ihre Männer und Väter zurücklassen mussten und einfach auch nicht wissen, was passiert. Also in verschiedensten Bildungseinrichtungen sind ja durchaus schon Kinder und Jugendliche erfasst worden vor Ort und man sieht, wie diese traumatisiert sind, weil sie einfach aus einer gewohnten Umgebung herausgerissen wurden, und das ist für viele von uns nur schwer nachvollziehbar.

Es ist eben wichtig, hier einen Wohnraum zu schaffen. Klarerweise ist es natürlich gut, wenn wir hier in kleinen Wohneinheiten Menschen unterbringen könnten, einfach auch zur besseren Integration. Aber es gibt durchaus auch hier Unterbringungsmöglichkeiten, wo eben die aktuelle Begrenzung mit hundert Personen überschritten werden kann, und wo es auch sinnvoll ist, das zu tun. Und darum braucht es eben auch dieses Gesetz.

Auch ich möchte mich an dieser Stelle wirklich bei allen Menschen, die sehr eigeninitiativ und schnell geholfen haben, wirklich zutiefst bedanken. Vor allem eben auch bei den entsprechenden Hilfsorganisationen wie eben der Caritas, der Volkshilfe und vor allem dem Roten Kreuz, die hier wirklich teilweise Großartiges und Übermenschliches ermöglicht haben und geleistet haben und Oberösterreich einmal mehr zu einem Vorzeigeland, was die humanitäre Hilfe ausmacht oder gemacht haben, hier mitgewirkt haben.

Und mir ist auch wichtig zu sagen, dass wir als Politik hier uns natürlich nicht herausnehmen dürfen. Umso wichtiger ist es, hier auch unserer Aufgabe nachzukommen, eben die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen, diese Hilfsleistungen zu koordinieren, zu unterstützen, wo es notwendig ist und wo der Bedarf gegeben ist. Und dafür möchte ich mich abschließend noch einmal ganz herzlich bedanken. Ich freue mich, dass wir dieses Gesetz gemeinsam beschließen dürfen. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist bitte Frau Abgeordnete Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Präsident, werte Landesräte, werte Kolleginnen und werte ZuseherInnen, die uns online zusehen! Wir schreiben Woche sechs, Tag 42 des völkerrechtswidrigen Angriffs Russlands auf den souveränen Staat der Ukraine. Millionen von

Menschen sind auf der Flucht innerhalb der Ukraine und auch über die Grenzen der Ukraine hinweg und in die EU.

Auch in Oberösterreich sind Geflüchtete aus der Ukraine angekommen und suchen Schutz, und in Oberösterreich hat vor allem auch die Zivilgesellschaft mit einer überwältigenden Solidarität reagiert. Viele Mitmenschen haben sofort die Initiative ergriffen, schnell, rasch und unbürokratisch Hilfe angeboten. Sie sammeln Spenden, sie stellen Wohnraum zur Verfügung, sie gestalten teilweise ihre Wohnungen in WGs um, und sie heißen Geflüchtete willkommen. Und für das möchte ich mich recht herzlich bedanken. Danke für das überwältigende Engagement, für das Mitgefühl und für die Unterstützung, denn für das braucht es uns alle. (Beifall)

Für die Ankunft in Oberösterreich gibt es für die Menschen, die aus der Ukraine flüchten, eben die großen Notquartiere, die angesprochen worden sind, bis eine dauerhafte Unterbringung gefunden wird und bis auch private Quartiere vermittelt werden können. Und für diese Not- oder Großquartiere wird eben heute eine zeitlich befristete, gesetzliche Regelung geschaffen.

Es ist leider so, dass es in der aktuellen Situation notwendig ist, dass es sie gibt, und mir und uns ist es aber auch wichtig zu betonen, dass die temporären Großquartiere auch tatsächlich temporär sind. Denn so wichtig es ist, dass wir sie haben und dass es die Möglichkeit gibt, dass Geflüchtete und Vertriebene rasch ein Dach über den Kopf haben und auch Sicherheit, so wichtig ist es im nächsten Schritt auch, dass ein echtes Ankommen möglich wird. Und das ist halt in einem Feldbett, in einem Großquartier, wo die Privatsphäre auch nur sehr eingeschränkt möglich ist, halt einfach nicht ausreichend in dem Ausmaß gegeben.

Auch wenn man jetzt zum Beispiel den Schulbesuch betrachtet von Kindern oder von Jugendlichen, wenn Frauen, Eltern, Mütter Arbeit suchen oder dieser nachgehen oder auch der Aufbau von sozialen Kontakten, das alles kommt in einem Großquartier sehr schnell an seine Grenzen. Und auch das ist aber wichtig, um im neuen Zuhause anzukommen und auch am Zufluchtsort zur Ruhe zu kommen.

Deswegen muss es ein dauerhaftes Ziel der Unterbringung sein, das in der Grundversorgung kleine Quartierstrukturen aufrechterhalten werden oder wieder aufgebaut werden. Unter dem ehemaligen grünen Landesrat Anschöber, der Ihnen allen bekannt ist, wurde ab 2015 und dann auch von Landesrat Kaineder genau diese kleine, strukturierte, engmaschige Quartiersunterbringung in dezentralen Quartieren aufgebaut. Es ist erfolgreich aufgebaut worden, auch mit Hilfe, natürlich mit Hilfe von Bürgermeister/innen und engagierten Organisationen. Und wir haben halt dann Quartiere gehabt, die durchschnittlich so groß waren wie eine Schulklasse. Das sind zirka 20 Personen. Und das muss auch unser Ziel sein. Das heißt, wir sagen, es braucht Notunterkünfte, ja, in dieser Situation sind sie rasch notwendig, aber sie können halt nur temporäre Übergangslösung sein.

Wir haben es schon gehört, es gibt viele Menschen in Oberösterreich, die ihre Wohnungen und Wohnraum zur Verfügung stellen. Das heißt, es braucht im nächsten Schritt halt dann auch eine gute Koordination seitens des Ressorts, dass einerseits geflüchtete Menschen diesen Wohnraum nutzen können und andererseits Quartiergeber/innen aber auch darin unterstützt werden, dass sie das bewerkstelligen können, weil alleine geht es halt auch nicht.

Wir Grünen übernehmen in dieser herausfordernden Situation Verantwortung und stimmen dieser Gesetzesänderung zu, weil in Zeiten wie diesen ist halt das Gebot der Stunde, dass wir zusammenhalten. Und wir sehen im ganzen Land eine überwältigende Hilfsbereitschaft und

Solidarität in der Zivilgesellschaft, bei den NGOs, bei den Blaulichtorganisationen und vielen mehr. Und ich finde, dieses starke Zeichen der Solidarität braucht es auch aus der Politik, einen dauerhaften und einen standhaften Rückhalt aus der Politik, dass das Vertrauen gestärkt wird, aufgebaut wird, wo es vielleicht noch nicht ganz so da ist, dass wir die Bevölkerung unterstützen in ihrem Engagement, weil das wird halt einfach ein bisserl länger als ein paar Wochen dauern, und dass wir auch den vertriebenen Menschen aus der Ukraine ein gutes Ankommen bei uns im Land ermöglichen.

Und wie gesagt, wir sehen einige Änderungen im Gesetz kritisch, wir stimmen ihm zu, aber es ist mir trotzdem wichtig, dass wir es auch ansprechen, bevor wir den Beschluss fassen. Weil wenn es nach uns gehen würde, dann gäbe es in dem Unterbringungsgesetz schon eine Obergrenze in den Quartieren, weil halt einfach Großquartiere nicht die Regel werden sollen. Und wir wissen aus langjähriger Erfahrung, dass die kleinen Quartiere einfach in mehrfacher Hinsicht gut sind, weil sie ermöglichen ein Ankommen durch eben genau diese Vermittlung der privaten Quartiere, des Wohnraums. Ich habe es heute schon in der mündlichen Anfrage angesprochen: Wir haben bei den gemeinnützigen Wohnbauträgern einen Leerstand, den es auch zu nutzen gilt, und den wir auch öffnen sollten für geflüchtete Menschen.

Es braucht es auch, dass der Kontakt aufgebaut wird und dass soziale Kontakte überhaupt entstehen können und auch für die Möglichkeit oder die Erleichterung, dass Kinder im Kindergarten anfangen, dass sie in der Schule anfangen, dass Mütter oder Eltern die Kinderbetreuung in Anspruch nehmen können, dass sie Deutsch lernen, dass sie Arbeit finden. Also all diese Integrationsschritte, die nach den ersten Wochen des Ankommens einfach relevant sind.

Und wir wissen, dass all dies wesentlich zur Integration beiträgt, und zwar vor Ort in der Gemeinde, im Stadtviertel, und das schaffen wir halt einfach nur mit kleinen Quartieren und mit dieser engmaschigen Betreuung. Wir wissen, wir halten in Oberösterreich zusammen, wenn es darauf ankommt. Ich wünsche mir, dass wir das langfristig und für alle Menschen schaffen. Und wir wissen auch, dass unser Zusammenleben gut funktioniert, da wo Menschen zusammenkommen, wo es Strukturen gibt, die Sicherheit bieten und ein Ankommen in Oberösterreich ermöglichen. Das gilt es zu stärken, und das gilt auch für alle Menschen, die in Oberösterreich Schutz suchen und diesen auch finden. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Landesrat Hattmannsdorfer.

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, verehrte Zuseherinnen und Zuseher über das Internet! Ich möchte die aktuelle Debatte nutzen, um mich explizit ganz herzlich bedanken bei den Fraktionen, bei den Klubobleuten, dass sehr unkompliziert in der letzten Ausschusssrunde es möglich war, einen Weg zu finden, dieses wichtige Gesetz auch gemeinsam in die Gänge zu bringen und heute auch gemeinsam zu beschließen. Und ich glaube, meine Vorrednerin hat es angesprochen, das unterscheidet, glaube ich, Oberösterreich auch zu anderen Ebenen, dass dann, wenn es darum geht, dass wir zusammenhalten, auch zusammenstehen, auch trotz unterschiedlicher Perspektiven und Sichtweisen, die aber, glaube ich, eine Demokratie auch ausmachen.

Ich möchte aber diese Debatte auch nutzen, um einen kurzen Überblick zu geben über die aktuelle Situation, um die Abgeordneten und vor allem die vielen Zuseherinnen und Zuseher über das Internet auch mitzunehmen in einer Statusbetrachtung, wo stehen wir und wohin geht die Reise?

Ich glaube, alle von uns können sich noch erinnern an die Tage des Beginns dieser schrecklichen Auseinandersetzung, dieses schrecklichen Krieges, wo die meisten von uns mit einem großen offenen Mund vor den Smartphones oder Bildschirmen gestanden oder gesessen sind und sich gefragt haben, kann es das sein, ist das wirklich möglich im Jahr 2022? Nicht irgendwo auf der Welt, sondern in der unmittelbaren Nachbarschaft ein Krieg, eine kriegerische Auseinandersetzung. Und ich glaube, uns alle haben diese Bilder tief bestürzt und tief betroffen gemacht, und nach aktuellen UNHCR-Daten sind mittlerweile 4,3 Millionen Menschen auf der Flucht in der Ukraine, vor allem in den Nachbarländern, aber auch weit darüber hinaus.

Und Oberösterreich war vom ersten Tag an solidarisch, solidarisch mit der Ukraine und solidarisch in der Verurteilung der Aggression aus Russland. Ich glaube, da gibt es auch ein ganz ein klares Statement, und da sind alle gefordert, egal wo sie stehen, in welcher Verantwortung sie sind, dass die oberste Aufgabe, das oberste Ziel ist, dass das Töten von Menschen beendet wird, und dass sie auch alle einen Beitrag zu leisten haben und dass selbstverständlich die Handlungen Russlands auf das Schärfste zu verurteilen sind.

Es ist in der letzten Woche in Oberösterreich extrem viel passiert, insbesondere bei der Unterbringung von geflüchteten Menschen aus der Ukraine. Die ersten Flüchtlinge in Oberösterreich in der Nacht von 2. auf 3. März, organisiert in unseren Notschlafquartieren, 30 Flüchtlinge, die versorgt wurden, bis jetzt 24.000 Nächtigungen in unseren Notquartieren, weil es gelungen ist, gemeinsam mit dem Roten Kreuz ganz, ganz schnell auch eine Struktur aufzubauen an Notunterkünften in ganz Oberösterreich, wo quasi in Spitzenzeiten täglich jede Nacht 2.000 Betten auch vorgehalten wurden und wir damit in Oberösterreich auch eine ganz eine wesentliche Entlastung der Bundeshauptstadt Wien vorgenommen haben, und vor allem auch ganz massiv Aufgaben übernommen haben in enger Abstimmung mit der BBU, in enger Abstimmung mit dem Bund. Dieses erste Ankommen, das erste Mal auch ein Dach über dem Kopf zu haben, zu garantieren, und wir im März immerhin 50 Prozent aller Notunterkünfte der gesamten Republik gestemmt haben und von dort dann auch die Weiterverteilung erfolgt ist in alle anderen weiteren Bundesländer.

Und ich möchte mich ganz herzlich bedanken beim Roten Kreuz, bei der Einsatzorganisation, bei den Hauptamtlichen, aber vor allem bei den vielen Ehrenamtlichen, die diese Quartiere auch betrieben haben. Es war nur mit und durch das Rote Kreuz möglich, diese Erste-Hilfe-Maßnahmen, diese Notunterkünfte in diesem Ausmaß auch zur Verfügung zu stellen. Ein großes Danke dem Roten Kreuz! (Beifall)

In einem zweiten Schritt, das wurde angesprochen, war entscheidend, möglichst schnell auch eine Struktur aufzubauen, um insbesondere die Solidarität der Menschen, der Oberöreicherinnen und Oberöreicher auch zu nutzen, auch den Verzug in die privaten Quartiere zu ermöglichen. Weil so wie es angesprochen wurde, die Feldbetten sind eine Notunterkunft für die ersten Tage. Der Schritt muss dann sein, eine Unterkunft organisieren zu können, die auch anderen Standards entspricht, die dann keine Notunterkunft mehr ist, sondern auch ein Wohnen, eine Heimat, zumindest für eine kurze Zeit, auch zu ermöglichen.

Und wir haben mittlerweile über 2.000 Personen in private Quartiere auch vermitteln können. Da bedanke ich mich ganz herzlich bei den Oberöreicherinnen und Oberöreichern, die uns ihre Häuser, ihre Wohnungen, Gästezimmer, Pensionen etc. auch zur Verfügung stellen und ganz besonders bei zwei NGOs, die das auch abwickeln, das ist die Caritas in Oberösterreich und die Volkshilfe in Oberösterreich, die hier in unserem Auftrag auch das Management dieses Bereiches übernommen haben, und auch da ein ganz ein großes Danke

an die beiden Organisationen, vor allem aber an die vielen Menschen, die dann schlussendlich ihren Wohnraum teilen oder zur Verfügung stellen. Ohne dem wäre es nicht möglich. Ein herzliches Vergelt's Gott! (Beifall)

Wir haben derzeit 5.770 Ukrainer offiziell registriert nach ZMR. Das ist ein Unterschied zur Registrierung durch die Polizei. Ich brauche die blaue Karte nur dann, wenn ich arbeiten gehen will oder dann, wenn ich die Leistungen nach der Grundversorgung haben will oder eine Sozialversicherungsnummer. Ukrainerinnen und Ukrainer dürfen sich ja drei Monate lang frei bewegen in Österreich, und es ist ja die Registrierung nur notwendig, wenn man einen dieser drei Punkte, dieser drei Hauptpunkte auch in Anspruch nehmen möchte, aber 5.770 Menschen sind derzeit registriert in Oberösterreich in unseren Gemeinden. Und vielleicht auch da die Zahlen ganz, ganz spannend. Es sind 40 Prozent unter siebzehn Jahre, das heißt hauptsächlich Kinder und junge Menschen, und nur sechs Prozent der Menschen sind über 65 Jahre. Und auch ein Bild, auch etwas in Zahlen zu gießen, wer die Menschen sind, die da derzeit auch bei uns eine Bleibe, eine Zuflucht suchen, 70 Prozent Frauen, 30 Prozent Männer.

Und wenn man mit den Menschen spricht, und ich habe jetzt einige Einrichtungen auch schon besucht, da gibt es die ganz große Hoffnung, am liebsten morgen wieder zurückzufahren in die Heimat, vor allem zum Ehemann, zum Freund zu kommen, zu schauen, wie geht es dem eigenen Hause, wie geht es der eigenen Wohnung. Die Leute sind nicht da, dass sie sagen, es gibt auch diese Menschen, aber die meisten Leute sind nur vorübergehend da und wollen so schnell wie möglich auch wieder in ihre Heimat. Das ist ihr großer Wunsch, und das ist, glaube ich, auch unser großer Wunsch.

Und es gibt viele Oberöreicherinnen und Oberöreicher, die auch bereit sind zu helfen mit Sachspenden. Wir haben gemeinsam mit der Volkshilfe eine Sachspendenaktion auch für das Land Oberösterreich organisiert. Ich war erst heute wieder beieinander mit den Verantwortlichen der Volkshilfe. Und die Zahl ist beeindruckend. Über diese Initiative wurden mittlerweile 320 Tonnen, ich wiederhole die Zahl, 320 Tonnen an Hilfsgütern, an Medikamenten, an Schlafutensilien, an Hygieneartikeln, an Konserven, Essen in die Ukraine gebracht. 320 Tonnen, das ist höchst beeindruckend. Und es gibt ja viele andere Initiativen auch, die unabhängig von dieser großen Aktion des Landes Oberösterreich mit der Volkshilfe ja funktionieren, die ja selbst aktiv sind. Und das zeigt schon, Oberösterreich ist ein solidarisches Land, und auch dafür ein ganz ein großes Danke! (Beifall)

Um die Freiwilligen zu unterstützen, haben wir gemeinsam mit Zusammenhelfen Oberösterreich auch da die Betreuungsstruktur wieder hochgefahren, ich habe auch selbst dabei sein dürfen bei der letzten Onlinerunde, haben nach Ostern wieder eine Onlinerunde, um die vielen Initiativen auch miteinander zu vernetzen, zu unterstützen. Da sind immer Leute dabei von der Bildungsdirektion, von der Polizei, vom Roten Kreuz, von den NGOs, um alle Fragen möglichst schnell und unkompliziert auch klären zu können. Und einen extremen Zulauf haben die aktuellen Webinare. Das fängt an mit Rechtsfragen, mit Registrierungsfragen und Co, die überall stattfinden. Und es ist wirklich beeindruckend, was da auch passiert, wie auch die Bürgergesellschaft auch in dieser kritischen Frage zusammenhält.

Für mich jetzt entscheidend, die Frage auch, wie geht es weiter? Da ist der ganz wesentliche Punkt natürlich dieses Gesetz, das wir heute hier auch beschließen. Und weil angesprochen wurde die Grenze mit 100 Personen. Ich sage es ganz offen, je kleiner das Quartier, desto lieber ist es mir. Nur wenn du jede Nacht, und das war über viele, viele Tage der Fall, als Land Oberösterreich 2.000 Notbetten zur Verfügung hältst, kannst du nicht einfach in Zwanziger-

Tranchen das zur Verfügung halten. Da geht es darum, schnell zu helfen. Und deswegen sage ich auch danke, dass dieses Gesetz heute auch beschlossen wird.

Wir haben derzeit in den Notunterkünften einen starken Rücklauf. In der Nacht von gestern auf heute waren 250 Betten nur mehr belegt, weil wir auch erste Rückwanderungsbewegungen in die Ukraine haben. Das hängt aktuell damit zusammen, dass die Kampfhandlungen rund um die Metropolregion Kiew derzeit kaum mehr stattfinden, dass es dort eine Umorganisation der Truppenverbände der Russen gibt, was natürlich viele Menschen auch wieder dazu motiviert, in die Heimat auch rückzukehren.

Niemand kann von uns sagen, was ist in einem Tag, in zwei Tagen, in einer Woche, in zwei Wochen. Und deswegen sind wir mit dem Roten Kreuz übereingekommen, dass wir jetzt quasi über die Osterferien die Notschlafkapazitäten mit 500 Betten auch vorhalten, auch wenn derzeit nicht der Bedarf ist, um schnell auch ein warmes Bett, einen sicheren Unterschlupf bieten zu können und auch mit der Einsatzorganisation des Roten Kreuzes, dass wir innerhalb weniger Tage wieder auf die Kapazitäten hochfahren können, auch wenn sich das niemand wünscht, und auch niemand hat eine Glaskugel, um da auch eine Erstversorgung auch wieder sicherzustellen. Und dafür brauchen wir auch dieses Gesetz, befristet wie angesprochen und dann natürlich eine gute Verteilung auch in kleinere Quartiere oder auch in privaten Wohnraum.

Und dann der nächste Punkt, der Ausblick, ich habe es angesprochen, die Menschen sind da mit dem Ziel, möglichst schnell auch wieder nach Hause zu kommen, aber es gibt auch Menschen, die sich hier eine Perspektive, eine Möglichkeit sehen, auch wenn das eine deutlich kleinere Gruppe von der Gesamtanzahl ist. Weil wenn du daheim deinen Mann hast, dann denkst du nicht darüber nach, wie du da arbeiten gehen kannst und wie du dir da eine Existenz aufbauen kannst. Das haben wir zuerst, glaube ich, alle besprochen, aber ich glaube wir müssen, weil niemand weiß, wie dieser Krieg weitergeht, auch uns da entsprechend vorbereiten.

Wir haben gemeinsam mit der Volkshochschule und mit dem BFI und mit dem Österreichischen Integrationsfonds ausgearbeitet und heute auch finalisiert ein sehr umfassendes Deutschpaket, das quasi demnächst auch starten wird. Wir haben jetzt einmal bewusst abgewartet, was kommt vom Bund über den ÖIF? Da geht es um die Qualifizierung der offiziellen Sprachniveaus von A, B, C, wie wir das alles auch kennen, vor allem B und C, A ist da nicht das Thema, vor allem B- und C-Niveaus, die wichtig und gut sind für Menschen, die auf Dauer jetzt sich entscheiden, eine Perspektive in Österreich haben zu wollen.

Wir werden jetzt mit dem Land ein eigenes Paket auch quasi auf die Rampe bringen, wo es um einen niederschweligen Einstieg geht in die deutsche Sprache. Wo es darum geht, dass ich nicht sage, hey, ich will jetzt B2 oder C1-Kategorisierung erreichen, sondern ich will einmal ein Alltagsdeutsch lernen. Ich will einmal in der Lage sein, mich verständigen zu können. Das wird in einer ersten Stufe anfangen mit Online-Alltagsdeutschkursen, die jeden Tag stattfinden, wo man sich online einklinken kann. Und um was geht es da? Um hallo und tschüss zu sagen, ich heiße und wie es halt üblich ist, wie wir es alle kennen, wenn wir im Ausland sind, um sich rudimentär eben respektvoll auch quasi ausdrücken zu können.

Und dann in einem zweiten Schritt, Hallo Oberösterreich wird dieses Programm heißen, ein Alltagsdeutschkurs, der flächendeckend mit unseren Partnern BFI und VHS stattfinden wird, den wir flächendeckend nach Ostern auch ausrollen werden, um da eine Alltagsdeutschqualifikation auch zu erreichen mit dem Ziel natürlich, von da und dort die

Menschen weiter zu qualifizieren in die ÖIF-Angebote und dann natürlich, wenn wer eine auch sprachliche Qualifizierung, auch Abschluss haben möchte, zu diesem Abschluss auch zu kommen. Ich mag mich ganz herzlich bedanken beim BFI, beim Herrn Jungwirth, ich mag mich ganz herzlich bedanken bei der VHS, bei der Frau Panholzer, ich mag mich ganz herzlich bedanken beim Herrn Krennmayr vom ÖIF. Das war ratzfatz ausgemacht und bereit auch zum Ausrollen und ich hoffe, dass es auch sehr, sehr gut funktionieren wird.

Um was es auch geben wird, es wird ein Kursangebot geben als Art Rufseminar. Das heißt, wenn sich Initiativen vor Ort zusammenschließen oder zwei, drei Gemeinden zusammentun und dann auf die Kapazitätsgröße von 12 Personen für einen Kurs kommen, werden wir diese Deutschkurse auch vor Ort direkt in der Gemeinde anbieten. Das heißt, das Zentralangebot wird einmal sein in den Bezirkshauptstädten, in den logistischen Knotenpunkten der jeweiligen Region, aber dann, wenn sich Gemeinden zusammenschließen, auch direkt draußen vor Ort. Das heißt, Hallo Oberösterreich wird ein extrem umfassendes Deutschförderpaket werden, wo wir wirklich schauen, vor Ort direkt auch präsent zu sein, wo wir dann auch das Matching mit der Wirtschaftskammer machen.

Diejenigen Personen, die sich auch für einen Arbeitsplatz interessieren, da ist ja gerade Migrare beauftragt, diese ganzen Datenerfassungsbögen auch einzuspielen, weil es auch ein Schriftthema ist mit den geflüchteten Menschen. Wir haben nicht nur die Sprachbarriere, sondern wir haben auch eine Schriftbarriere. Und ich glaube, auch da sind wir sehr, sehr gut dahinter, und da möchte ich mich ganz, ganz herzlich bedanken.

Unser Ziel muss, glaube ich, sein, die, die flüchten vor Krieg, vor Terror, gut unterzubringen, ein warmes Bett, eine gute Verpflegung, eine Notunterkunft. Und denjenigen, das sage ich auch ganz offen, die bleiben wollen, eine Perspektive zu geben. Und eine Perspektive gibt es halt nur mit Deutsch und Arbeit. Und da sind auch wir gefordert, entsprechend die Deutschkurse zur Verfügung zu stellen, die Möglichkeit zu schaffen, auch arbeiten zu gehen, weil ich glaube, dass ja wir als Wirtschaftsstandort das auch sehr, sehr gut auch brauchen können. Da sind wir in der Verantwortung. Integration gelingt nur durch Deutsch und Arbeit. Damit verhindern wir Parallelgesellschaften, und damit schaffen wir auch die Möglichkeit, sich zu integrieren, eine Perspektive aufzubauen.

Und mein allergrößter Wunsch heute hier ist, dass wir in dieser Frage auch weiterhin zusammenstehen und dieser Geist dieses Gesetzes sich auch weiterträgt. Eine Krise lebt davon, dass sie nicht planbar ist, eine Krise lebt davon, dass Probleme auftauchen. Entscheidend ist, wenn wo ein Problem auftaucht, müssen wir es schnell lösen. Das ist das System Krise, und ich bedanke mich bei allen, die da bisher diesen Weg mitgegangen sind und ich glaube, es ist auch ein starkes Zeichen des Oberösterreichischen Landtags heute, wenn in großer Einhelligkeit auch dieses Gesetz heute beschlossen wird. Danke für eure Unterstützung! (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung, Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 163/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend ein Landesgesetz über die Sicherstellung von Unterbringungsmöglichkeiten für auf Grund des Kriegsgeschehens in der Ukraine vertriebene Personen (Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz - Ukraine), zustimmen, ein Zeichen mir der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 170/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend ein spürbares Entlastungspaket zur Eindämmung der hohen Energie- und Lebenshaltungskosten. Ich bitte Klubobmann Dörfel um den Bericht.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 170/2022, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend ein spürbares Entlastungspaket zur Eindämmung der hohen Energie- und Lebenshaltungskosten. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 170/2022.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Ausschussbericht möge in die Tagesordnung der Landtagssitzung am 7. April 2022 aufgenommen werden. Der Oö. Landtag möge die sich aus den vorstehenden Punkten (1) Europäisches Strommarktdesign weiter überdenken und alternative Lösungen suchen, (2) Energiesparen durch steuerliche Anreize, (3) CO₂-Bepreisung aussetzen und (4) Energieintensive Industrie entlasten, um Arbeitsplätze zu sichern, im Detail ergebende Entschließung betreffend ein spürbares Entlastungspaket zur Eindämmung der hohen Energie- und Lebenshaltungskosten beschließen.

Präsident: Ich teile mit, dass zur Beilage 170/2022 vier Zusatzanträge eingelangt sind, die wir ihnen als Beilagen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Diese Zusatzanträge werden in die Wechselrede mit einbezogen. Ich eröffne damit die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir haben in der letzten Ausschussrunde ein sehr hochkarätiges Expertengremium online begrüßen dürfen, und wir haben die unterschiedlichsten Anträge, die in der Zeit eingelaufen sind, ausgehend von dem Strompreis-Antrag der SPÖ, aber auch vieler anderer, die gekommen sind zum Thema, wie können wir die Menschen entlasten, diskutiert.

Wir haben sehr hohe fachliche Meinungen bekommen, angefangen vom Verbund-Chef, unserem ehemaligen Kollegen Landesrat Michael Strugl oder einem Vertreter der E-Control, der doch kein Vertreter der E-Control war oder eben auch eine Vertreterin des WIFO und noch drei anderer Expertinnen und Experten, die ganz klar diese Punkte angesprochen haben: Was braucht es auf Bundesebene, aber vor allem, was braucht es auch auf Landesebene, um eben genau diese fossile Inflation, die wir jetzt haben, eindämmen zu können, und was können wir machen?

Jetzt haben wir da einen Ausschussbericht, wo man wirklich nur sehr rudimentär das findet, was wir sowohl in den Anträgen haben beziehungsweise was auch in der Diskussion war. Teilweise sind auch Bereiche in diesem Ausschussbericht enthalten, bei denen eigentlich bei der Diskussion genau das Gegenteil gefordert worden ist. Das verwundert mich schon etwas.

Es fehlen in dieser Bundesresolution natürlich, aber es gibt auch keinen zweiten Ausschussbericht, die landespolitischen Maßnahmen, die wir setzen können, aber davon haben wir heute Vormittag schon gesprochen. Meine Kollegin wird dann nachher weiter ausführen, was es denn eigentlich in der Verantwortung des Landes geben würde.

Schauen wir uns die Punkte einmal an, die da in diesem Antrag drinnen sind. Es ist gerade das Strommarkt-Design angesprochen worden, und Michael Strugl hat auch diese Anfrage bekommen, was er davon hält, dieses Strommarkt-Design zu verändern. Wir haben jetzt diesen Merit-Order-Effekt beziehungsweise dieses Gleichschalten und mit der Bewertung

dieser Grenzkosten, immer die Grenzkosten des letzten Kraftwerkes, das notwendig ist, um die Stromversorgung sicherzustellen.

Es macht natürlich jetzt genau diese Problematik mit dem hohen Gaspreis aus, dass wir eigentlich immer als Letztversorgung die Gaskraftwerke haben, und das wird natürlich dann sehr teuer und den Strompreis für alle sehr teuer machen. Wir können aber andere Systeme auch andenken, und das ist auch angesprochen worden.

Es gibt auch das System, und es war ja in der EU schon einmal sehr heftig diskutiert, tägliche Auktionen zu machen, das Strompaket an die Börse zu geben und dann zu schauen, was bekomme ich an dem Tag für einen Preis heraus, in diesem Mix? Es ist eine Möglichkeit. Die Frage ist, ob das jetzt wirklich dann diesen Effekt, den wir jetzt gerade haben aufgrund der Gaskraftwerke, ob das das verbessert oder ob nicht doch das, was ja auch Kollege Strugl angesprochen hat, ganz entscheidend ist, die Energiewende voranzutreiben und nicht so, wie bisher geplant, sondern vielleicht ein bisschen schneller.

Aber da ist momentan der Wille noch nicht wirklich bei allen angekommen. Als zweiten Punkt natürlich, Energie sparen belohnen. Das ist in vielen Bereichen, und das ist ganz notwendig und keine Frage, da gibt es einen Vorschlag dazu, der ist auch von einem Experten aus der Ausschussrunde gekommen. Das ist sicher diskussionswürdig.

Die Frage ist nur, wie werte ich das? Die ersten 2.000? Geht das pro Haushalt? Wie groß ist der Haushalt? Was heißt das für welche, die sehr viel brauchen, aufgrund einer Situation, oder was heißt das auch für kleinere, mittlere Betriebe und so weiter?

Also, ich glaube, da muss man einfach schauen, wie können wir Energie sparen, Energieeffizienz weiter belohnen, nicht nur, und das ist heute auch schon angesprochen worden, mit einem Gerätetausch oder eben wie es bei der Ölheizung ist, dass man die bis zu hundert Prozent vom Bund fördert oder eben auch andere Maßnahmen der Landespolitik, die gefördert werden.

Hier, glaube ich, muss man gut abwägen und schauen, wie können wir das erledigen, was können wir hier machen, ohne eben hier zusätzlichen Aufwand zu verursachen? Der dritte Punkt, die CO₂-Bepreisung auszusetzen. Das ist der Punkt, wo wir gesagt haben, wenn wir das hineinschreiben, das ist in keinem anderen Antrag drinnen, war im Antrag drinnen, aber das wird eigentlich von allen Experten auf Bundesebene, im WIFO und so weiter, auch in Deutschland und so weiter, wird das kategorisch abgelehnt.

Warum? Weil gerade auch in dieser fossilen Inflation jetzt der Klimawandel nicht vergessen werden darf, und mit der CO₂-Bepreisung genau der Einstieg in eine steuerliche Regelung im Bereich Energieverbrauch passiert. Und hier zu sagen, die CO₂-Steuer, die jetzt im Juli anfängt, ist das große Problem bei der Strompreisteuerung. Das ist ja nur ein Mini-mini-mini-Bereich, der da jetzt noch teurer wird.

Ja, es ist natürlich jeder Cent entscheidend, aber das Entscheidende beim Ökobonus ist ja nicht, was draufgeschlagen ist, was ein jeder dann zahlt, wenn er Energie verbraucht, sondern entscheidend ist eigentlich die Umverteilung. Und da haben wir in Oberösterreich oder in Österreich die Lösung jetzt gefunden, und im kommenden Jahr oder in diesem Jahr werden hundert Prozent dieser Jahrestanche an die Bürgerinnen und Bürger zurückgegeben, an jeden und jede, an jedes Kind ausbezahlt, um eben hier einen Ausgleich zu schaffen.

Wir wissen, dass genau die, die ein niedriges Einkommen haben, hier am meisten profitieren, weil sie dann weniger CO₂-Abgabe indirekt zahlen, sondern sie haben wirklich dann das im Geldbörsel drinnen, und genau das ist wichtig. Und ich glaube, wir können doch nicht jetzt in dieser Zeit das aussetzen, wo es genau erstens einmal Umverteilung vom Verbrauch in Richtung Bürgerinnen und Bürgerinnen geht.

Die, die sparsam sind, haben dann mehr von diesem Ökobonus. Es ist für mich ganz klar, diese CO₂-Bepreisung auszusetzen wäre ein fataler Fehler, und das bestätigen uns alle Ökonomen, auch alle Wissenschaftler, die sagen, das ist jetzt der falsche Weg. Das bringt nichts.

Energieintensive Industrie zu entlasten, ja na na nicht, da haben wir ja heute schon geredet. Die energieintensive Industrie leidet jetzt darunter, dass wir sehr vieles verschlafen haben, dass auch die Industrie auch immer gewartet hat, na, es wird schon irgendwie weitergehen und gesagt hat, schauen wir einmal, der Markt wird das schon regeln.

Nein, das regelt er eben nicht, und jetzt kommt der große Aufschrei. Wir wollen die Industrie unterstützen in der Umsetzung der Transformation, und auch das wurde schon angesprochen. Wir können doch nicht immer Symptome bekämpfen. Wir können doch nicht immer sagen, jetzt schütten wir der Industrie etwas aus, damit sie mit den Preissteigerungen zurecht kommen.

Nein, wir müssen schauen, was heißt das wirklich in der Transformation? Wir haben ja schon Schritte gesetzt, die den Bürgerinnen und Bürgern zugutekommen, aber auch der Industrie zugutekommt. Das heißt, das Aussetzen der Ökostrom-Pauschale, Reduktion der Energieabgaben, der Erdgas-Energieabgabe. Genau diese Punkte kommen genau der Industrie auch zugute. Die profitieren am meisten davon, weil die natürlich auch den meisten Verbrauch haben.

Ich glaube, das ist ganz entscheidend, jetzt in dieser Situation nicht wieder in die alten Muster zurückzufallen und Geld mit der Gießkanne auszuschütten, sondern wirklich zu schauen, wo braucht es Unterstützung? Und ja, wir müssen Geld in die Hand nehmen, um eben die Energiewende voranzutreiben.

Wir brauchen auch ein Geld, und das ist auch schon ein paar Mal angesprochen worden, zum Ausbau der Energieversorgung, der Stromnetze, und so weiter. Da müssen wir investieren und nicht jetzt allgemein überall drüber und kappen wir den Preis. Das ist nicht die Lösung.

Daher bitte ich auch, oder beantrage ich auch, dass wir diesen Antrag getrennt abstimmen, die einzelnen vier Forderungen, eins bis vier, das ist das, was der Herr Kollege oder der Herr Präsident gemeint hat, vier Zusatzanträge gibt es.

Wir stimmen die einzelnen Gebiete bitte gesondert ab, daher mein Antrag auf getrennte Abstimmung der einzelnen Punkte in diesem Antrag. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Derzeit hat die Teuerung in Österreich ein Ausmaß erreicht, das weit über normale Preisschwankungen hinausgeht. Das Einkaufen, das Wohnen, das Heizen, der Strom, das Autofahren, kurzum, die wesentlichsten Bereiche des täglichen Lebens sind, und das ist das

Wort, zeitgleich von exorbitanten und für die meisten nicht stemmbaren Preissteigerungen betroffen.

Viele Menschen, vor allem junge Familien, haben eine derartige Teuerung noch nie erlebt und müssen im wahrsten Sinne des Wortes jeden Euro drei Mal umdrehen, bevor sie diesen ausgeben. Die enormen Preissteigerungen sind insbesondere auch für viele Pensionistinnen und Pensionisten mittlerweile zu einer echten Existenzbedrohung geworden.

Sie machen sich Sorgen, Sorgen darüber, dass sie sich das normale Leben nicht mehr leisten können. Daher sind wir alle gefordert, aufgefordert, an allen kleinen und großen Schrauben zu drehen, um die Menschen effektiv und spürbar zu entlasten. Nutzen wir daher die Möglichkeiten, die sich uns bieten, um vor allem eines zu erreichen, den Menschen in dieser schweren und unsicheren Zeit schnell, unbürokratisch, aber vor allem wirksam zu helfen.

Daher auch der Vorschlag der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, drehen wir an den Steuerschrauben, senken wir doch zumindest befristet die Mehrwertsteuer, senken wir die Mineralölsteuer. Da gibt es einen großen Hebel, der Treibstoffpreise deutlich senken kann, und ich sage sogar dazu, wenn alles nichts hilft, dann geben wir, wie es andere Länder bereits vorgemacht haben, einen Deckel auf die Sprit- beziehungsweise Energiepreise drauf.

Das ist schnelle Hilfe. Das ist rasche Hilfe. Das ist effizient. Das ist einfach für die Menschen an der Zapfsäule und sofort spürbar, für den Pendler, die PensionistInnen, den Handwerksbetrieb, den Handwerker, der mit seinem Fahrzeug zum Kunden unterwegs ist, um seine Dienstleistung anzubieten.

Aber was wird stattdessen gemacht? Da kommt die Bundesregierung mit einer Erhöhung der Pendlerpauschale daher, die Besserverdienende unverhältnismäßig bevorzugt. Darauf angesprochen meinte die Energieministerin Gewessler, diese Maßnahme ist zielgerichtet. Ja, wo denn bitte? Wer 8.000 Euro brutto verdient, bekommt durch Pendlerpauschale und Pendlereuro 2.888 Euro im nächsten Jahr zurück.

Wer 2.000 Euro brutto verdient, bekommt 1.604 Euro, also um 1.284 Euro weniger als der Großverdiener bei gleicher Wegstrecke. Und wer überhaupt so wenig verdient, dass er keine Lohnsteuer bezahlt, der bekommt für seinen Weg zur Arbeit volle einhundert Euro. Ich frage mich wirklich, ist das zielgerichtet?

Ist das fair? Für uns SozialdemokratInnen ist das eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, ein völlig undurchdachter Schnellschuss, Frau Minister Gewessler. (Beifall) Und deshalb schlagen wir vor, die Pendlerpauschale unter Beibehaltung des Pendlereuro in einen Absetzbetrag umzuwandeln. So hätten alle Pendler, egal wie hoch ihr Einkommen ist, bei gleicher Wegstrecke den gleichen Steuervorteil.

Welche Maßnahmen setzt man bei den Lebensmitteln? Der Lebensmitteleinkauf wird immer teurer, und ein Ende der Preissteigerungen ist nicht absehbar. Viele Lebensmittelketten haben bereits angekündigt, dass auch sie ihre Preise aufgrund der gestiegenen Rohstoff- und Energiekosten anheben werden.

Schätzungen gehen von einer Teuerung von mehr als zehn Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat aus. Besonders schlimm ist es jetzt schon bei den Grundnahrungsmitteln, ich wiederhole, Grundnahrungsmittel. Und die Lebensmittelpreise stehen bereits vor dem nächsten Preissprung nach oben.

Eine ausgewogene und gesunde Ernährung, wie wir sie da immer gefordert haben, ist unter diesen Bedingungen für viele kein Thema mehr. Helfen wir doch den Menschen, denen die grundlegendsten Nahrungsmittel beim Einkauf einfach zu teuer werden, die sich diese nicht mehr leisten können und bereits zwischen warm oder satt eine Entscheidung treffen müssen.

Besonders belastet sind hier die Bezieher von kleinen und mittleren Einkommen, deren Einkommen zum Großteil gebraucht wird für Miete, für Mobilität und für Energie. Das sind jene Menschen, die keine Reserven, keine Ersparnisse haben, auf die sie in dieser schweren Zeit zurückgreifen können, Menschen, die schlicht verzweifelt sind, und die darauf vertrauen müssen, dass die Politik tut, wozu sie da ist, Probleme erkennen und dann diese Probleme lösen.

Wo bleibt hier die Maßnahme, die Bereitschaft der Bundesregierung, etwas zu ändern, etwas zu tun? Dringend nötig ist hier ein Preismonitoring, eine Preiskommission zur Regulierung der Preise. Wir müssen verhindern, dass die Situation von einigen wenigen schwarzen Schafen schamlos ausgenutzt wird und sich diese an der derzeitigen Krise eine goldene Nase verdienen.

Wir haben gesagt, runter mit den Steuern auf die Energiepreise. Vielleicht stellt sich diese Frage bald gar nicht mehr. Wer heute ein bisschen hineingeschaut hat auf die Seite des Standards oder auf die Seite des ORF, wo steht, das EU-Parlament stimmte heute für den sofortigen Lieferstopp von Öl, Gas und Kohle aus Russland. Es steht zwar dann dabei, das Ergebnis der Abstimmung ist nicht bindend, was immer das heißt.

Aber ich glaube, das kann sich der eine oder andere ausmalen. Auf alle Fälle, die Betriebe, das habe ich selber heute schon erlebt, wie oft ich heute schon hinausgelaufen bin, sind hochgradig nervös, jene Betriebe, die auf Gas angewiesen sind.

Es dauert auch in den privaten Haushalten. Es darf doch nicht sein, dass in einem wohlhabenden Land wie Österreich Heizen zum Luxus wird. Die Mehrkosten für Strom und Gas betragen laut E-Control für einen durchschnittlichen drei-Personen-Haushalt jetzt schon 1.200 Euro. Muss man dazu sagen. Rund 200 Euro davon gehen direkt an den Finanzminister. Die Maßnahmen der Bundesregierung geben aber nicht einmal diese 200 Euro wieder zurück. Meine Damen und Herren! In den nächsten Tagen wird in 4 Millionen Postfächern ein 150 Euro Gutschein für den Energiekostenausgleich liegen. Jener Gutschein, den auch der Finanzminister als zielgerichtete Unterstützung bezeichnet. Zielgerichtet?

Nicht nur Alleinerzieher/innen werden Schluckauf bekommen. Einlösen darf ihn jeder, der mit seinem Partner auf ein Jahresbruttoeinkommen bis zu 110.000 Euro kommt. Da wird sich auch manch gut verdienendes und verantwortungsvolles Paar fragen, ob dieser Gutschein nicht eigentlich besser jenen zugutegekommen wäre, die ihn dringender benötigt hätten. Wie jene Alleinverdiener, Alleinverdienerinnen mit Kindern, die in diesen Tagen bereits überlegen, welche Lebensmittel sie sich bis Monatsende noch leisten können.

Wer kann da ernsthaft erklären, warum die Regierung von einer zielgerichteten Unterstützung spricht, wenn sie Gutscheine im Wert von 600 Millionen Euro mit der Gießkanne, was ja heute schon kritisiert wurde, verteilt. 150 Euro für Mindestrentner. 150 Euro für Doppelverdiener mit monatlich 9000 Euro. Ist das logisch? Ist das fair? Ist das Nachvollziehbar? Für mich und für die Sozialdemokratie ist es das nicht! (Beifall)

Übrigens in dem Zusammenhang ist es derselbe Finanzminister Brunner, der nicht müde wird, derzeit die Gewerkschaften bei den anstehenden Lohnverhandlungen zur Zurückhaltung aufzufordern. Denn die Inflationsrate würde ansonsten weiter ansteigen und die Lohnpreisspirale sich noch schneller drehen.

Werter Herr Finanzminister! Wo bleibt die Zurückhaltung bei den explodierenden Mieten? Wo bleibt die Zurückhaltung bei steigenden Heizkosten? Wo bleibt die Zurückhaltung bei steigenden Spritpreisen? Wo bleiben die Maßnahmen gegen steigende Lebensmittelkosten? Da wird nämlich eine Gewinnpreisspirale zugunsten verantwortungsloser Profiteure losgetreten, die für die Menschen in unserem Land schlicht existenzbedrohend ist. Das treibt die Inflation an. Da sollten Sie die Hebel ansetzen, werter Herr Finanzminister! (Beifall)

Übrigens, weil ich gerade den Kollegen Csar da auch sitzen sehe. Wir Gewerkschafter, wir brauchen keine Ratschläge von jemandem, der bei jeder ausverhandelten Lohnerhöhung, ohne sein Zutun, über steigende Lohnsteuereinnahmen immer nur mitschneidet. Sorgen Sie, Herr Finanzminister, lieber dafür, dass den Menschen von ihrem Einkommen mehr Netto vom Brutto übrig bleibt und schaffen Sie endlich die kalte Progression ab! Stellen Sie sich nicht mehr hin und verteilen im Zuge von großartig medial angekündigten Steuersatzsenkungen großmütig Peanuts, welche Sie der arbeitenden Bevölkerung vorab ohnehin doppelt und dreifach abgenommen haben. Das ist unredlich, Herr Finanzminister!

Und ich habe noch eine Bitte an Ihn. Lassen Sie die älteren Menschen nicht im Stich. Sorgen Sie für eine rasche vorgezogene Pensionserhöhung in Höhe der Teuerung, um den Kaufkraftverlust für die zwei Millionen Pensionistinnen und Pensionisten auszugleichen. Das wäre einmal eine tolle Angelegenheit. Und in dem Zusammenhang verkündet man den Menschen in einer Pressekonferenz, es war am Tag des Herrn, es war Sonntag, der 20. März, auch noch, man habe alle Möglichkeiten unternommen, um die Österreicher/innen von diesen hohen Kosten zu entlasten. Also bitte, wie ich das gehört habe, das ist kurz an der Grenze zur Verhöhnung. Meine Damen und Herren!

Post haben übrigens auch 500.000 VERBUND-Kunden bekommen. Der österreichische Energiekonzern VERBUND wird seine Preise ab Mai deutlich erhöhen. Um 75 Euro pro Monat wird ein Haushalt mehr fürs Gas zahlen müssen. Um 21 Euro mehr im Monat für Strom. Für mich verwunderlich dabei, denn VERBUND hat im Geschäftsjahr 2021 einen Gewinn von 874 Millionen Euro erwirtschaftet und erwartet für 2022 einen Gewinn von 2 Milliarden Euro. Schön, dass die was verdienen! Es kommt nur immer darauf an, von wem holen Sie sich mehr oder weniger das Geld.

Der VERBUND selbst rühmt sich ja damit, 96 Prozent seines Stroms aus erneuerbaren Energien zu gewinnen. Als Laie, wie ich, fragt man sich irritiert, wie es dann zu dieser massiven Preiserhöhung kommt? Schließlich weht der Wind ja auch dann kostenlos, wenn die Gaspreise steigen! Doch die Strompreise, haben wir von der Uli zuerst auch gehört, die Strompreise sind mitgezogen, weil den Kunden nicht verrechnet wird, was die Erzeugung kostet, sondern jener Preis, den man am Markt dafür bekommt.

Mich ärgert dabei immer, was ist denn da innovativ daran? Das muss doch möglich sein, wie in der Firma, wir fahren auch nach dem Grundsatz: Wir machen es möglich! Geht nicht, gibt es nicht! Und da geht die ganze Zeit gar nichts! Da wird immer gesagt, das geht nicht und das ist so kompliziert und das ist so schwierig. Wir haben es in der Hand! Ich brauche ja nur die gesetzliche Änderung mehr oder weniger dazu machen! Und wer ist denn der VERBUND?

Der VERBUND gehört zu 51 Prozent der Republik. Und am VERBUND sind zu 30 Prozent die Länder beteiligt.

Und nur ganz kurz, geschätzte ÖVP, ich kann es euch nicht ersparen, denn es sind überwiegend ÖVP-Bundesländer. Und deshalb sind Sie, meine Damen und Herren der ÖVP, auch Krisengewinner. Sie streifen in Zeiten der Not diese Gewinne ein! Sie sind auch mitverantwortlich, dass die Energiepreise derart in die Höhe schießen! Aber das Gute dabei ist, Sie, liebe ÖVP, haben es in der Hand! Sie haben die Möglichkeit, den Menschen das Leben zu erleichtern, indem Sie den Bund überzeugen, dass er seine hohe Dividenden, die er aus den Staatsbeteiligungen seiner Energieunternehmen bekommt, für Antiteuerungsmaßnahmen verwenden würde.

Und die Grünen hätten die Möglichkeit gehabt, dass die Richtwertmietenerhöhungen für mehr als 1 Million Haushalte in ganz Österreich ausgesetzt werden hätten können. Man wollte es nicht. Oder man konnte es nicht? Das verstehe ich ja noch. Fakt ist, dass mit 1. April diese Mieten um sechs Prozent erhöht werden. Genau 6,66 Prozent. Eine 700 Euro Miete wird auf 742 Euro ansteigen. Das sind 500 Euro pro Jahr an Mehrkosten, an Mehrbelastung und an Mehrsorgen. Das sind existenzbedrohende Sorgen der Menschen! Deren Beachtung ich in diesem Bericht betreffend Entlastungspaket zur Eindämmung der hohen Energie- und Lebenshaltungskosten für die Menschen vermisse.

Daher haben die sozialdemokratischen Abgeordneten vier Zusatzanträge zur Beilage 170/2022, dem Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend ein spürbares Entlastungspaket zur Eindämmung der hohen Energie- und Lebenshaltungskosten eingebracht und folgende Anregungen, die bei der Bundesregierung durch die Oö. Landesregierung vorgebracht werden soll, zu ergänzen. Es ist dies die Beilage 171/2022, Pensionserhöhung für alle Pensionistinnen und Pensionisten spätestens ab Mitte 2022. Die Beilage 172/2022, Wertanpassung des seit 20 Jahren stagnierenden Familienzuschlags in der Arbeitslosenversicherung und Wertanpassung der Studienbeihilfe um mindestens zehn Prozent. Die Beilage 173/2022, Rücknahme der Erhöhung der Richtwert- und Kategoriemieten. Und die Beilage 174/2022, Senkung der Abgaben und Mehrwertsteuer bei Gas.

Zum Schluss, anstatt mit Gutscheinen und Einmalzahlungen herumzudoktern, soll die Bundesregierung dabei aufgefordert werden, die Gelegenheit für eine Reform in Richtung mehr Gerechtigkeit zu nützen. Um vor allem eines zu tun, nämlich weitere Armut zu verhindern. Ich bitte um Zustimmung zu den vier Zusatzanträgen. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Ich weise darauf hin, dass der von Ulli Schwarz gestellte Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung in die Wechselrede miteinbezogen wird. Am Wort ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! Jetzt hält der Charlie Schaller von der Sozialdemokratie da eine flammende Rede, wo er sagt: Schluss mit der Gießkanne! Und dann bringt er vier Änderungsanträge ein, von denen drei genau die Gießkanne sind. Das muss mir auch einmal wer erklären. Aber da sage ich dann später noch was dazu.

Wir debattieren hier heute eine Resolution an die Bundesregierung zur Eindämmung der Energie- und Lebenshaltungskosten. Es ist gut und richtig, dass wir hier nicht nur diskutieren, was wir als Land machen können, um die Inflation, die ja wirklich galoppiert, und deren Auswirkungen abzufedern. Sondern dass wir auch diskutieren, was wir uns vom Bund

wünschen. Die ÖVP könnte das natürlich auch direkt ausrichten, aber ich finde es gut, dass wir hier die Debatte haben.

Es geht um vier Punkte, zu denen ich kurz Stellung nehmen möchte. Einerseits darum, das europäische Strommarktdesign zu hinterfragen. Das ist ein Ergebnis der Expertendiskussion im Ausschuss. Den unterstützen wir und werden wir in einer getrennten Abstimmung so annehmen. Es geht um steuerliche Anreize zum Energiesparen oder anders gesagt darum, energiesparsames Verhalten steuerlich zu begünstigen und zu unterstützen, auch das werden wir annehmen.

Dann ist ein dritter Punkt, wo es darum geht, die CO₂-Bepreisung, die schon auf Schiene ist, auszusetzen oder aufzuschieben. Das halten wir für ein ganz falsches Signal, und da werde ich später noch etwas dazu sagen. Da werden wir dagegen stimmen. Und zum vierten Punkt, dass man die energieintensive Industrie unterstützt, um Wirtschaft und Arbeit in Oberösterreich, vor allem als Industriebundesland, zu erhalten. Auch da werden wir zustimmen.

Aber vielleicht noch einmal ganz allgemein. Das sind jetzt vier Punkte, mit denen wir uns hier an die Bundesregierung wenden wollen. Von denen wir, wie gesagt, drei unterstützen. Es gibt aber natürlich eine große Vielzahl an anderen, dringend notwendigen bundespolitischen Maßnahmen, die es gerade jetzt mehr denn je braucht, um Menschen zu entlasten und auch um Betriebe zu entlasten. Der Bund hat hier die größten Hebel. Zweifelsohne!

Da ist einmal zum Ersten, es wurde vorher schon angesprochen, die Abschaffung der unsäglichen Inflationssteuer Kalte Progression. Die gibt es noch immer. Noch immer verdient der Finanzminister an der Inflation mit. Und noch immer nimmt er das, was er mit einer Einkommenssteuerreform angeblich wieder zurückgibt, dann erst recht wieder aus der Tasche. Das ist ein auf den Arm nehmen der Bevölkerung, wenn man denen dann erklärt, ihr habt wieder mehr von dem, was ihr erarbeitet. Das muss aufhören!

Man muss die Lohnnebenkosten kürzen. Auch das ist schon ewig ein Thema und ist ein wichtiges Entlastungsthema. Jetzt mehr denn je! Damit jeder Mitarbeiter, jede Mitarbeiterin mehr verdient und den Betrieb gleichzeitig weniger kostet. Und man muss die Sozialtransfers auch im Bund an die Inflation anpassen. Das haben wir heute schon auf Landesebene besprochen.

Aber auch, vielleicht ein neuer Aspekt, den ich mir auch wünsche von der Bundesregierung, als Inflationsschutz, Bürgerinnen und Bürgern das Anlegen in Aktien zu erleichtern. Weil wenn wir sechs Prozent Inflation haben, werden Sie dadurch jedes Jahr ärmer und ärmer und ärmer am Sparbuch. Trotzdem haben wir immer noch keine Behaltefrist bei der KEST-Befreiung. Auch das gehört schleunigst geändert. Jetzt mehr denn je. Das betrifft vor allem uns junge Leute. Die sich jedes Monat ein bisschen was auf die Seite legen, um privat fürs Alter vorzusorgen.

Für Unternehmen geht es darum, Steuervorauszahlungen jetzt einmal auszusetzen, Energieabgaben rückzuvergüten, einen ordentlichen Kapitalmarkt zu ermöglichen. Der ist nämlich in Österreich absolut verkümmert. Und so weiter, und so weiter. Aber vor allem darf der Bund eines nicht machen, nämlich die geplante CO₂-Bepreisung auszusetzen. Das wäre ein fataler Fehler. Das wäre ein falsches Signal. Das sage nicht nur ich. Das sagt uns sogar das WIFO, die das durchgerechnet haben. Das haben wir im Expertenhearing im Ausschuss auch ganz klar so gehört.

Warum? Weil diese Inflationsphase aller Voraussicht nach nicht nächstes Jahr vorbei ist. Wir haben die Inflation nicht, weil in der Ukraine Krieg ist. Wir haben die Inflation auch ohne diesen Krieg. Und sie wird uns die nächsten Jahre und vielleicht sogar Jahrzehnte beschäftigen. Wenn Sie sich das geschichtlich anschauen, die letzte große, starke Inflationsphase hat bis zu 20 Jahre gedauert. Wollen wir jetzt 20 Jahre die CO₂-Bepreisung aussetzen? Das geht nicht. Dann ist dieser Planet nämlich endgültig an die Wand gefahren, und wer das ernsthaft will, der hat offenbar den dritten Bericht des IPCC nicht gelesen, der vor ein paar Tagen rausgekommen ist. Da hat es mir nämlich auch die Schlapfen ausgezogen.

Geschätzte Damen und Herren! Das ist der Grund, warum wir davor warnen, jetzt so zu tun, als könnte man die CO₂-Bepreisung aussetzen. Das ist der Grund, warum wir einmahnen, dass es sich hier um eine ökosoziale Steuerreform handelt, die auf der einen Seite Verschmutzung einen Preis gibt und auf der anderen Seite auch entlasten soll. Jetzt habe ich Ihnen gerade vorhin erklärt, wo man noch mehr entlasten soll und könnte.

Ich möchte auf die vier Zusatzanträge eingehen. Weil ich ja vorher schon angeteasert habe, dass es mich gewundert hat, dass der Charly Schaller sagt: Jetzt nicht die Gießkanne auspacken! Und dann hat er sie aber erst recht ausgepackt. Zur Beilage 171/2022, das ist der Zusatzantrag der Sozialdemokratie zu einer Pensionserhöhung für alle Pensionisten. Ich finde nicht, dass das treffsicher ist. Es sollte treffsicher sein, weil irgendwer muss das einmal bezahlen. Und wenn das nicht du bist, Charly, dann bin das ich. Und dann sind das die, die jetzt jünger sind. Irgendwann muss man das wieder einmal zurückzahlen.

Natürlich ist es so, dass Menschen, die jetzt von Armut betroffen oder bedroht sind, unsere Unterstützung brauchen. Deshalb müssen wir die Sozialtransfers erhöhen, Sozialleistungen im Land entsprechend anpassen und ja, wir können darüber reden, dass wir die Ausgleichszulage erhöhen. Ja, selbstverständlich! Aber nicht für alle Pensionisten pauschal die Pension erhöhen. Die ohnehin immer wieder von Bundesregierungen in populistischer Manier erhöht wurde und erhöht wird. Das finde ich nicht okay und nicht nachhaltig.

Der zweite ist die Beilage 172/2022. Auch von der Sozialdemokratie. Da geht es um die Wertanpassung des Familienzuschlags bei der Arbeitslosenversicherung. Jetzt höre ich, dass das Arbeitslosengeld gerade reformiert werden soll. Dass die Verhandlungen da laufen. Und ich frage mich, wie sinnvoll es ist, wenn wir das da jetzt beschließen, in Verhandlungen rein, die eh schon rennen. Aber ich verstehe das inhaltliche Anliegen zumindest. Deshalb habe ich ja nur gesagt, drei der vier Anträge sind die Gießkanne. Das natürlich nicht.

Beilage 173/2022, der dritte von vier sozialdemokratischen Zusatzanträgen. Da geht es um die Rücknahme der Erhöhung der Richtwert- und Kategoriemieten. Ich möchte das Ganze ein wenig in ein Verhältnis rücken. In Oberösterreich wohnen ungefähr ein Zehntel der Menschen in Richtwertwohnungen. Das heißt, selbst wenn wir sagen, wir machen das, haben wir 90 Prozent der Wohnungen noch immer nicht erreicht. Also ich verstehe schon, dass man versucht, wo man was tun kann, was zu tun. Aber ich frage mich halt dann auch, wenn ich jetzt Sozialdemokrat wäre, wo ist denn die Idee der Sozialdemokratie für die ganzen anderen Menschen, die auch wohnen, nicht im Richtwert?

Und ich sage euch auch ganz ehrlich, Stichwort Gießkanne, da wohnen ja nicht nur bedürftige Menschen drinnen. In einer Richtwertwohnung kann ja genauso gut ein wohlhabender Zahnarzt wohnen. Wieso soll man denn für den die Mieterhöhung aussetzen? Das finde ich nicht treffsicher, und auch das kommt ja am Ende irgendwie wieder der Öffentlichkeit zulasten.

Dann haben wir noch den vierten Zusatzantrag, der 174/2022. Zum Thema Senkung der Abgaben und der Mehrwertsteuer bei Gas. Auch da muss ich sagen, das ist nicht treffsicher. Gas verbraucht jeder. Jetzt nehme ich wieder den wohlhabenden Zahnarzt her. Das ist total böse. Ich habe gar nichts gegen Zahnärzte, aber die verdienen in der Regel gut. Ist nicht treffsicher. Kostet aber. Fehlt in den Budgets, die wir brauchen, und die wir brauchen werden. Möglicherweise auf fünf Jahre, zehn Jahre oder auf fünfzehn Jahre. Ich hoffe es nicht, aber es kann sein. Daher halte ich auch da den Vorschlag, der im Ursprungsantrag steht, wo es geht um eine Steuererleichterung bis 2000 Kilowattstunden für wesentlich treffsicherer und sinnvoller.

Vielleicht noch einen letzten Satz zum Thema Mehrwertsteuer auf Energie oder auf Gas runter. Ich habe Studien gelesen, wonach das sehr schwer beim Endverbraucher ankommt, weil die Stromanbieter dazu geneigt sind, dann halt ihre Preise entsprechend anzupassen.

Deshalb werden wir auch diesem Antrag nicht näher treten, eben gerade weil wir sagen, wir müssen drauf schauen, dass wir die Dinge effektiv, effizient, zielgerichtet und sozial treffsicher angehen, dass wir so die Auswirkungen der Inflation in einer Art und Weise bekämpfen, wie wir das auch länger durchhalten können und wie wir dafür sorgen, dass trotzdem jeder ein Dach über dem Kopf hat, jeder heizen kann, jeder etwas zu essen hat und jeder sein Leben in Freiheit bestreiten kann. Danke schön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Der Ausschussbericht umfasst vier Punkte, der erste Punkt, Europäisches Strommarktdesign zu überdenken und alternative Lösungen finden.

Es ist halt leider so, dass man für Stromschwankungen Kraftwerke braucht, die das ausgleichen und rasch zur Verfügung stehen. Da gibt es ja diese Gaskraftwerke, von denen man abhängig ist, und wir haben in Österreich ja Gott sei Dank die Pumpspeicherkraftwerke, um diese Spitzen auszugleichen.

Warum ist es notwendig? Man braucht im Stromnetz und nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa, weil alles zusammenhängt, gleichbleibende Spannung, denn sonst kommt es zu einem vielfach diskutierten Blackout, den wir uns alle nicht wünschen.

Dass genau das letzte Kraftwerk, das zugeschaltet wird, die Kosten verursacht und das die höchsten Grenzkosten verursacht und wir als Konsumentinnen und Konsumenten diese Grenzkosten zu zahlen haben, ist auf jeden Fall zu überdenken und zu überarbeiten. Es muss hier eine Liberalisierung stattfinden. Aber nicht in die Richtung, dass es zu planwirtschaftlichen Mechanismen kommt. Was würde dann passieren? Es würde passieren, dass manche Kraftwerke einfach nicht mehr betrieben werden, weil sie zu diesen Plankosten nicht mehr produzieren können und somit dann die notwendige Abdeckung der Spitzen zur Stabilität und zur Stabilhaltung des Stromnetzes nicht mehr zur Verfügung stehen.

In diesem Bereich kann man aber durchaus darüber nachdenken, ob man nicht vermehrt auf ein sogenanntes hybrides System umstellt. Es ist dazu notwendig, dass man dezentrale Stromerzeugung hat und nicht nur dezentralen Stromverbrauch, ich spreche von Kleinkraftwerken im Bereich von Wind, Sonne und Wasser im Bereich von 100 bis 150 kW. Denn genau dann haben wir die Möglichkeit, dass wir dort den Strom produzieren, wo wir ihn

brauchen. Wir brauchen nicht eine Verbesserung und stärkere Leitungen und Netze, weil wir es transportieren müssen, und wir schaffen es, dass wir genau diese Spitzen dann ausgleichen und abdecken können und vom Gas unabhängiger werden.

Der zweite Punkt, der angeführt ist, das freut uns besonders. Energiesparen durch steuerliche Anreize. Warum freut uns das besonders? Weil der von uns namhaft gemachte Experte im Ausschuss diesen Vorschlag eingebracht hat, dass man 2.000 kWh nicht oder begünstigt besteuert. Davon profitiert vor allem armutsgefährdete und einkommensschwache Haushalte, die im Schnitt zwischen 2.000 und 2.500 kWh im Jahr verbrauchen.

Es passiert noch etwas, und zwar ein Lenkungseffekt. Der durchschnittliche Haushalt braucht so an die 4.000 kWh im Jahr. Auch die denken aktiv darüber nach, dass die Hälfte, nämlich die ersten 2.000 kWh steuerfrei sind und versuchen diese 2.000 kWh so lange wie möglich zu nutzen.

Wir kennen alle so Begriffe wie den Tax Freedom Day, zum Beispiel, der immer so Mitte August liegt. Wo man sagt, bis dorthin arbeitet man für Abgaben, vielleicht gibt es dann auch einen Strom Freedom Day, bis wohin man steuerbegünstigten Strom bezieht und die Menschen dann das auch ins Bewusstsein bekommen.

Durchaus wünschenswert wäre es auch, wenn bei diesem Punkt vielleicht auch noch die Pauschalgebühren, die Pauschalbeiträge, die am Strom sind, überdacht werden und sozial verträglich gestaffelt werden.

Es gibt Dinge wie Netzgebühren, Zutrittsgebühren, Zählermiete, die Fixbeträge sind. Diese Fixbeträge legen sich halt bei einem niedrigen Verbrauch von kWh prozentuell höher um pro kWh. Das ist zu überdenken, diese Pauschalbeiträge auch verbrauchs- und einkommensabhängig zu staffeln. Wer viel Strom braucht in seinem Einfamilienhaus, weil er den Pool mit Strom heizt, weil er vier Aquarien hat für die Kinder, weil vier oder fünf Fernseher da sind und die Geräte alle auf Standby laufen, der wird es sich leisten können, diese Beträge in höherem Ausmaß zu bezahlen als jemand, der nicht weiß, ob er in seiner Wohnung das Licht brennen hat und die Kinder permanent auffordern muss, dass Licht abzudrehen.

Zum dritten Punkt, CO₂-Bepreisung: Ob und inwiefern das menschengemachte CO₂ zu einem Klimawandel beiträgt oder nicht, ist heute nicht Diskussionspunkt und sollte auch nicht im Bereich der Teuerungsdebatte stattfinden. Es ist aber auf jeden Fall nicht jetzt die Zeit, Treibstoffe weiter zu verteuern durch eine CO₂-Bepreisung. Es ist temporär, ich betone temporär auszusetzen und dann im Weiteren darüber nachzudenken und zu diskutieren.

Der vierte Punkt, energieintensive Industrie entlasten. Die öö. Betriebe, die öö. Industrie zahlt über den Emissionszertifikatehandel meines Erachtens ohnehin ausreichend. Da ist es natürlich auch toll, wenn nach Oberösterreich wieder Geld zurückkommt und genau Betriebe in diesem Bereich entlastet werden, weil der Staat auf einen Teil seiner Einnahmen verzichtet und der Herr Finanzminister, ein Dank gilt ihm schon jetzt, würde er das möglich machen für die öö. Wirtschaft.

Wir stimmen dem Antrag auf getrennte Abstimmung dieser vier Punkte des Ausschussberichts zu, freuen uns, dass wir überall die Zustimmung dazu bekommen. Zu den vier Zusatzanträgen, die uns heute Nachmittag erreicht haben, möchte ich nicht einzeln eingehen bzw. zusammengefasst eingehen auf den ersten Antrag betreffend die Pensionserhöhung für die PensionistInnen spätestens Mitte 2022. Die Pensionen wurden im Jänner um 1,8 Prozent

erhöht, die Inflation ist jetzt im März bei 6,8 Prozent, das versteht man natürlich, dass da ein Ausgleich stattfinden muss.

Der zweite Antrag, Wertanpassung des Familienzuschlags in der Arbeitslosenversicherung und Wertanpassung der Studienbeihilfen um mindestens 10 Prozent. Auch das ist durchaus verständlich, weil gerade Menschen, die Arbeitslosengeld beziehen oder Studentinnen und Studenten, auch wenn sie Selbsterhalter sind, mit diesen Unterstützungen sicherlich nicht auskommen werden.

Das sind jetzt zwei Anträge, die man anders auch bedienen könnte, und zwar ich habe es heute in einem anderen Redebeitrag schon einmal angeführt. Was wäre, wenn wir darüber nachdenken, dass Lebensmittel temporär, vielleicht für die Dauer von 18 Monaten mit 0 Prozent Mehrwertsteuer belastet sind anstatt mit 10 Prozent Mehrwertsteuer. Das bringt brutto neun Prozent.

Das spüren wir als Konsumentinnen und Konsumenten sofort, wenn wir an der Kasse beim Supermarkt stehen, wenn wir Essen kaufen, wenn es um 9 Prozent günstiger ist. Und das gleicht die Inflation, die wir jetzt haben, definitiv aus, bei diesen 6,8 Prozent, die wir im März gesehen haben, wird es nicht bleiben, ich gehe schon davon aus, dass wir 8, 9 und 10 Prozent Inflation zumindest im Bereich der Nahrungsmittel kommen werden.

Da werden einkommensschwache Menschen in Oberösterreich und in Österreich dementsprechend entlastet. Wer ist das? Das sind diejenigen, die Arbeitslosengeld beziehen, das sind diejenigen, die beim Strom sparen, wie wir angeführt haben. Das sind Studentinnen und Studenten, und das sind viele Pensionistinnen und Pensionisten.

Ein dritter Zusatzantrag, Rücknahme der Erhöhung der Richtwert- und Kategoriemieten, da muss man anführen, dass pandemiebedingt im März 2020 ohnehin keine Erhöhung stattgefunden hat und diese Erhöhung jetzt nachgeholt wird. An und für sich alle fünf Prozentpunkte die Erhöhung ist, und valorisiert wird halt im April des Jahres.

Das aber eine erhöhte Miete jetzt sozial unverträglich ist, ist uns auch allen klar. Die Menschen wissen nicht, sollen sie jetzt das Licht aufdrehen, den Strom verbrauchen, sollen sie sich Essen kaufen oder können sie vielleicht noch die Miete leisten, und ich muss wieder darauf herumreiten, es ist vielleicht ein bisschen eine Berufskrankheit von mir als Steuerberater. Aber wir haben auch da eine Umsatzsteuer, und zwar wiederum in der Höhe von 10 Prozent gibt es die Umsatzsteuer auf Vermietung für Wohnzwecke und 0 Prozent auf Vermietung für Geschäftszwecke. Auch da besteht temporär die Möglichkeit, dass der Staat durch die Senkung des Umsatzsteuersatzes für Vermietung zu Wohnzwecken auf 0 Prozent den Bürgerinnen und Bürgern wiederum entgegenkommt.

Man kann das Ganze ja noch in eine Quadratmetergröße der gemieteten Wohnung oder Liegenschaft koppeln, um dann nicht zum Beispiel den Millionär, der eine Villa anmietet mit 350 m² Wohnfläche, entsprechend zu unterstützen.

Senkung der Abgaben und Mehrwertsteuer bei Gas ist unbestritten notwendig, und genauso notwendig ist es, dass man sich von Gas, und nicht nur von russischem Gas, generell unabhängiger macht. Wir haben nämlich nichts gemacht, wenn wir das russische Gas aus Österreich verbannen und dafür das amerikanische Fracking-Gas importieren, dass dann mit den Tankern entsprechend kommt und wir in einer anderen Abhängigkeit sind.

Es wird nicht rasch gehen, da stimme ich zu, aber wenn wir nie damit anfangen, dann werden wir nie fertig, und jetzt ist es Zeit damit zu beginnen. Durch unsere Vorschläge ist es so, dass die Entlastung dort erfolgt, wo es notwendig ist und wo es rasch geht, nämlich nicht beim Einkommen, von einer Senkung und von Maßnahmen im Bereich der Einkommensteuer hat immer nur derjenige, was der Einkommensteuer bezahlt. Einkommensschwache Menschen zahlen keine Einkommensteuer, aber wenn man den Konsum und Verbrauch entlastet, was aufgrund unserer Vorschläge der Fall ist, dann ist es treffsicher und zielsicher.

Der Bund hat bereits sein 4-Milliarden-Euro-Paket geschnürt, das einkommenssteuerabhängig ist oder großteils und somit Menschen etwas bringt, die Einkommensteuer zahlen. Jetzt geht es darum, andere Menschen zu entlasten.

Ich habe so ein schallendes Wort noch im Ohr vom März 2020: Koste es was es wolle! Es gilt jetzt mehr als damals zu sagen: Koste es was es wolle! Man darf die Menschen nicht hinten lassen. Wir freuen uns auf dementsprechende Zustimmung des Ausschussberichts und sind zuversichtlich, dass wir so etwas auf den Weg gebracht haben, was draußen rasch und sofort hilft. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Charly, ich gebe dir in vielen Bereichen Recht, was deine Rede betrifft. Was die Kraftwerke betrifft, hast du da aufgezählt die ganzen Schwarzen. Du kümmerst dich bitte, was die Wien Energie und KELAG betrifft. Die sind in roter Hand, dann hätten wir alle unter Dach und Fach.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, angesichts der außergewöhnlichen Teuerungswelle glaube ich schon, dass es unsere Pflicht ist, unsere Bürger, aber auch unsere Industrie in unserem Land finanziell zu entlasten, da bin ich dabei. Der steigende Druck der seit Monaten anhaltenden volatilen Preisentwicklung einerseits auf dem Strom-, andererseits auf dem Gassektor. Wir müssen diese Leute und Firmen herausnehmen.

Seit Monaten sehen sich die heimischen Haushalte und die Betriebe mit laufend steigenden Gas- und Stromkosten konfrontiert, und ebenso dramatisch ist es mittlerweile, da sind wir uns auch einig, weil es uns auch alle betrifft, die Entwicklung der Treibstoffpreise.

Wir haben heute eh schon zigmal darüber gesprochen. Gleichzeitig, da bin ich beim Kollegen von der MFG, eine Inflation von 6,8 Prozent, Tendenz steigend, die höchste seit 40 Jahren ist für uns mehr als schwierig zu meistern, und ich möchte es veranschaulichen. Würde diese Inflationsrate die nächsten fünf Jahre gleichbleiben und hätte man heute 1.000 Euro, läge die effektive Kaufkraft nur mehr bei 720 Euro in 5 Jahren, und das ist erst die Spitze des Eisbergs, was die Teuerung betrifft, und wo wir hinsteuern, kann kein Mensch sagen.

Deshalb ist es aktuell eine Entwicklung, die mir wirklich Sorgen macht. Aber es macht mich auch zugleich zornig, weil nichts weitergeht. Darum gilt es jetzt unverzüglich, und ich betone es wirklich, unverzüglich zu handeln, weil die Kostenwelle, die Kostenlawine, die rollt wirklich über Österreich drüber. Und um die steigenden Energie- und Lebenshaltungskosten für unsere Bevölkerung, für unsere Wirtschaft einzudämmen, setzen wir natürlich heute schon ein spürbares Entlastungspaket. Es werden sicher noch einige andere kommen.

Darum haben wir uns auch im Vorfeld im Ausschuss mit Experten aus unterschiedlichsten Bereichen beraten, an welchen Schrauben gedreht werden muss und soll.

Denn die bisherigen Maßnahmen von der Bundesregierung greifen nicht, stellen eine echte Entlastung einfach nicht dar. Das haben uns auch die Experten bestätigt. Erschwerend kommt hinzu, und ich sage das ganz bewusst, dass die zuständige Ministerin schlicht weg nichts unternimmt, um die Bevölkerung zu entlasten.

Auch beim drohenden Gasengpass schaut sie einfach tatenlos zu. Sie schikaniert uns aber mit ihrer linken Klimapolitik. Diese utopische Belastungspolitik auf dem Rücken unserer Bürger muss rasch ein Ende finden, ich sage das einfach dazu.

CO₂-Bepreisung, da bin ich anders. Ich glaube, dass es temporär einfach notwendig ist, die CO₂-Bepreisung auszusetzen. Das würde unter anderem einen Anstieg der Treibstoffpreise in einer Höhe von 10 Cent pro Liter zur Folge haben. Was das in der relevanten Lieferkette bedeutet, muss man sich einmal vor Augen führen. Und 10 Cent, die letztendlich beim Bürger ankommen, sind einfach sehr viel.

Die Einführung der CO₂-Bepreisung wäre, glaube ich, ein weiterer Schicksalsschlag für die österreichische Bevölkerung. Vor allem aber auch für die Pendler und die Industrie. Die muss daher jedenfalls ausgesetzt werden, temporär, Treibstoff darf nicht zum Luxusgut werden.

Von den Auswirkungen des Ukrainekriegs ist auch der soziale Wohnbau betroffen. Viele Rohstoffe sind massiv teurer geworden. Die Baubranche ist mit Lieferengpässen konfrontiert, die Baukostenobergrenzen, die vom Land vorgegeben werden, sind teilweise nicht mehr einzuhalten. Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner setzt sich schon intensiv mit dieser Thematik auseinander. Konkrete Vorschläge sind bereits in Ausarbeitung, um weiterhin leistbaren Wohnraum für die oberösterreichischen Leistungsträger sicherzustellen.

Ich möchte jetzt aber schon eines dazusagen, und nun komme ich ganz bewusst zu diesen Showanträgen der SPÖ. Denn was ihr hier aufführt, meine Damen und Herren, ist ein reines Politschauspiel. Anstatt im Vorfeld vernünftig miteinander zu reden, setzt ihr lieber auf medienwirksame Eskalation. Das ist einfach unverantwortlich gegenüber den Betroffenen.

Am Dienstag haben wir euch diesen Entwurf gemeinsam zugesandt, ihr habt's nicht eine einzige Rückmeldung gegeben. Gestern haben wir uns im Ausschuss gesprochen, wir haben uns ausdrücklich dafür ausgesprochen, die Forderung zur Nichterhöhung der Richtwerte- und Kategoriemieten in aktualisierter Form aufzunehmen. Ihr seid in keinsten Weise darauf eingegangen. Wir Freiheitlichen bekennen uns nämlich ganz klar dazu, dass die Erhöhung durch die Bundesregierung falsch war. Es geht euch nur um Show, und da machen wir ganz bestimmt nicht mit, meine Kollegen von der SPÖ. (Beifall)

Wir haben im Ausschuss eine Vorgehensweise vereinbart, meine lieben Freunde, im ersten Schritt die einzelnen Forderungen des gegenständlichen Antrags getrennt zur Abstimmung zu bringen. Damit sind wir allen Fraktionen entgegengekommen. Klar ist, und das haben wir auch kommuniziert, dass wir in einem nächsten Schritt über die weiteren Maßnahmen diskutieren werden, denn die Teuerungswelle wird ja laut Experten noch länger anhalten, und jetzt sitzt ihr hier im Plenum, stellt inhaltlich den gleichen Antrag nur halt aufgeteilt, in der Hoffnung, dass wir ihn diesmal wieder ablehnen, nur um den nächsten Akt in eurer Show abzufeiern.

Freunde, das ist nicht die richtige Vorgehensweise. So glaube ich nicht, dass es geht, liebe SPÖ, aber wenn das der neue Stil von eurem neuen designierten Parteichef sein sollte, dann Gute Nacht Oberösterreich. Von konstruktiver Sacharbeit ist man hier aber meilenweit entfernt. Ihr wollt in Wahrheit ja gar nichts gemeinsam, (Unverständlicher Zwischenruf.) ihr wollt in

Wahrheit gar nichts gemeinsam bewegen, sondern ihr sucht ja nur andauernd den Konflikt, und das auf dem Rücken der Bevölkerung, das ist einfach, liebe Freunde von der SPÖ, schäbig. (Unverständlicher Zwischenruf.)

Ich freue mich auf eine konstruktive Diskussion im nächsten Gremium über notwendige Maßnahmen gegen die Teuerungswelle. Echte Entlastungsmaßnahmen haben höchste Priorität und dulden keinen Aufschub. Es muss verhindert werden, dass etwa Haushalte, Familien, Alleinerzieher, Pensionisten Gefahr laufen, in Folge der enormen Teuerungen in die Armutsfalle zu geraten. Darum ersuche ich euch, ausdrücklich alle Parteien, um Unterstützung unserer heutigen Forderung an die Bundesregierung für ein spürbares Entlastungspaket. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Vukajlović.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen und alle, die uns online auch zuschauen! Ja, die Diskussion zu Teuerungen und Entlastungspaketen und unseren unterschiedlichen Sichtweisen geht heute in die letzte Runde. Aber, ich glaube, es wird sicher nicht die letzte Runde generell sein.

Ich möchte noch einmal kurz zurückkommen auf die vier Anträge, die wir im letzten Landtag diskutiert haben, dann nachher noch einmal im Ausschuss vorgelegt haben, wo wir die sechs Fachpersonen eingeladen haben, damit wir die energie- und sozialpolitischen Maßnahmen besprechen, über die Bundesmaßnahmen und vor allem auch, was man auf Länderebene tun kann und was vielleicht auch andere Länder tun, vor allem im Sinne treffsicherer, zielsicherer Sozialmaßnahmen.

Deswegen ist es jetzt für mich umso schräger, den Ausschussbericht zu lesen. Weil halt manche Empfehlungen und Fakten, die wir im Ausschuss gehört haben und in der Diskussionsrunde, die sucht man halt vergeblich und andere mit der Lupe. Es ist ein bisschen verwunderlich für mich, wenn man in einem Ausschussbericht, wo wir eben vier Anträge haben, die haben wir heute schon durchdiskutiert und eine intensive Diskussion mit ExpertInnen gehabt haben, und da sind gar keine Landesmaßnahmen, die es reingeschafft haben, dafür aber eine Aussetzung der CO₂-Bepreisung.

Und kurz zu den Landesmaßnahmen: Wir dürfen da schon in Oberösterreich eine Verantwortung übernehmen. Weil ich finde es absolut legitim, wenn man Bundesmaßnahmen bespricht, vielleicht dann einmal Vorschläge übermittelt, auch wenn es ein umfassendes Paket gibt, kann man sich sicher noch Sachen anschauen, aber wir lassen halt jetzt da ganz die Landesmaßnahmen, und was wir in Oberösterreich machen können, heraus. Da tu ich mir halt ein bisschen schwer.

Ich möchte auch noch kurz zur CO₂-Bepreisung kommen und zu der Aussetzung, die vorgeschlagen wird, oder die sich im Bericht wiederfindet. Weil die erfolgt entgegen der Empfehlung von ExpertInnen, auch vom WIFO, und wir hatten eine WIFO-Expertin im Ausschuss. Die erfolgt entgegen der Haltung der Bundesregierung, in der ja auch eine der Koalitionsparteien vertreten ist und entgegen der Forderung der Jugend und vieler Menschen, die uns auffordern, dass wir die Klimakrise ernst nehmen und konsequent handeln. Deswegen ist für mich der Punkt, für uns Grüne auch der Punkt absolut nicht nachvollziehbar und ein Rückschritt.

Und noch ganz kurz, um auf den Beitrag des Kollegen der MFG einzugehen: ja, es ist absolut richtig, wir fangen richtigerweise keine Diskussion zum Klimawandel und zu Fakten an, und deswegen passt auch hier die Argumentation mit der CO₂-Bepreisung leider nicht.

Das Argument der Entlastung greift auch nicht, vor allem wenn es um mittel- und langfristige Entlastung geht, weil der regional gestaffelte Klimabonus einen Ausgleich für die CO₂-Bepreisung bietet und somit auch keine Belastung der Bevölkerung erfolgt.

Und eine Aussetzung bedeutet übrigens auch, dass die Menschen nach der Zustimmung zu diesem Punkt, der ja offensichtlich erfolgen wird, dass die Menschen keinen finanziellen Zuschuss und keinen Klimabonus erhalten sollen. Soll auch einmal gesagt sein.

Wir sehen alle, was starke Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen, jetzt in diesem tragischen Fall auch die Abhängigkeit von Russland, bedeutet, und welche Folgewirkungen das haben kann. Und das heißt, wir brauchen zukunftsfähige Ansätze. Und wenn wir jetzt eine Chance haben, dass wir uns aus dieser Abhängigkeit lösen und dass wir da wegkommen, dann müssen wir die Chance jetzt nutzen, da müssen wir die ergreifen. Eine davon ist halt auch die CO₂-Bepreisung.

Und ich möchte auch noch kurz einen Exkurs zu Unternehmen und Industrie schaffen. Auch die CO₂-Bepreisung trägt dazu bei, dass diese entlastet werden. Wenn man sich die Diskussion noch einmal vor Augen führt, die wir im Ausschuss geführt haben und auch die Empfehlungen des WIFO, es gibt da sinnvolle Unterstützungsmaßnahmen, die halt auch mittel- und langfristig sind, und die trotzdem einhergehen können mit der CO₂-Bepreisung.

Zum zweiten Punkt möchte ich noch die landesspezifischen Maßnahmen ansprechen und die Verantwortung des Landes. Es gibt Vorschläge, wie gesagt, wir haben es im Ausschuss gehört, was treffsichere Maßnahmen für Länder sind, wo das Land Oberösterreich die Zügel in der Hand hat, und wo das Land Oberösterreich Verantwortung übernehmen kann, so wie es auch andere tun.

Und es liegen ein paar Vorschläge vor, wir haben schon gehört, den Heizkostenzuschuss kann man erhöhen, einen Energiekosten-Ausgleich schaffen, wir schlagen da einen Energiebonus vor, günstigere Öffi-Tickets, konkret sind das 365 Euro in Oberösterreich, weil es die Mobilität erleichtert und für manche Menschen erst möglich macht, dass sie wirklich auf Öffis auch umsteigen und dass sie leistbar sind.

Und vor allem eine Entlastung, eine soziale Entlastung für jene, die am wenigsten am Konto haben, und die die hohen Preise am meisten betreffen, und das sind halt dann auch Kinder. Das heißt, wir schlagen vor eine Erhöhung der Sozialhilfe für jedes Kind: rund 40 Euro und eine Erhöhung oder Erweiterung der Wohnbeihilfe, die sich dann wirklich an den realen Kosten und an den realen Lebensbedingungen der Menschen orientiert.

Und ich glaube, dass das nicht zu viel verlangt ist, wir haben es ja durchgerechnet. Es liegen entsprechende Vorschläge und Empfehlungen am Tisch. Unser Initiativantrag ist heute schon mehrmals angesprochen und durchbesprochen worden. Unsere Forderungen sind klar. Sie orientieren sich auch an fachlichen und ExpertInnenmeinungen und -empfehlungen.

Wir haben es auch gewagt, über Landesgrenzen zu blicken. Wir haben es heute schon gehört: Tirol, Salzburg, Wien gehen mit Beispiel voran und haben Landesmaßnahmen schon umgesetzt, und es scheint so, es würde sich überall ein Konsens finden, in allen

Bundesländern und in allen Regierungen, dass man eine Unterstützung für die Bevölkerung schafft. Und ich frage mich, worauf warten wir in Oberösterreich, und woran scheitert es bei uns in Oberösterreich, dass wir das nicht machen?

Ich möchte noch kurz auf die vier Zusatzanträge der SPÖ eingehen. Unser Abstimmungsverhalten hat Ulli Schwarz, meine Kollegin, eh schon vorhin gesagt. Zwei erhalten unsere Zustimmung, zwei nicht. Ich finde es ein bisschen arg, da muss ich jetzt fast einem NEOS-Abgeordneten Recht geben über die soziale Treffsicherheit und die sie beinhalten, tut mir leid.

Und allgemein noch einmal zum Bericht: Ich finde es wirklich schade, dass der Bericht scheinbar nach dem Motto ist, „wir haben es eh dem Bund gesagt“ und dass er eigentlich aus der diversen und sehr konstruktiven Diskussion, die wir im Ausschuss gehabt und auch die vielen FachexpertInnen und ihre Meinungen, dass die da im Bericht nicht ausreichend für uns eingeschlossen sind. Es ist zu kurzfristig und zu kurzfristig gedacht, und es wird halt auch dem Anspruch nicht gerecht, dass wir in Oberösterreich die Zügel in die Hand nehmen, zielgerichtete unbürokratische Maßnahmen beschließen, die den Menschen in Oberösterreich zugutekommen. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ein interessanter Tag heute. Ja, oder? Ihr werdet mir Recht geben. Wir haben eine ganz breite Themenpalette gehabt und haben sehr viel einstimmig beschlossen, und ein Thema zieht sich wie ein roter Faden durch, natürlich: Wie können wir die Teuerung abfedern?

Das war schon Thema in der Früh bei den Dringlichkeitsanträgen. Das war gestern Thema im Standortausschuss. Das war vor vierzehn Tagen schon einmal Thema in einem Ausschuss bei der mehrfach schon erwähnten Expertenrunde. Und ich glaube, man spürt schon, und auch die Damen und Herren, die an den Bildschirmen sind, ich glaube, die spüren schon ganz genau, dass wir jetzt alle bemüht sind, hier gute Lösungen zu finden.

Und daher tut es mir immer ein bisschen weh, wenn es heißt, die tun nichts, die haben nichts getan, dieses Hilfspaket kommt nicht an bei den Menschen. Ich glaube, wir bräuchten da einen anderen Zugang dazu. Ich glaube, wir sollen das wertschätzen, was da ist. Gutes anerkennen und Besseres anstreben. Ich glaube, das ist der Zugang, den auch die Menschen von uns erwarten.

Weil, die haben uns nicht gewählt, dass wir jetzt irgendwelche Spielchen machen, dass wir Schnellschüsse machen, dass wir ihnen Sand in die Augen streuen, so als wie wenn wir jetzt irgendetwas beschließen, und morgen gilt das schon, und morgen spüren sie es schon im Geldtascherl. Nein. Das ist nicht so. Sondern sie erwarten uns schon (Unverständlicher Zwischenruf), geh reg dich ab einmal, (Heiterkeit) sie erwarten, ich würde Beruhigungstabletten empfehlen, (Unverständlicher Zwischenruf) nein, schau, es ist immer dasselbe, immer wird rausgeschrien, meistens verstehe ich es eh nicht, und wenn ich es verstehe, und ich sage etwas zurück, dann sind wieder alle beleidigt, ja. (Heiterkeit) Das ist ein bisschen uninteressant. Weil, wir haben da schon wichtige Dinge zu besprechen, das muss einmal gesagt werden, und das ist kein Spiel.

Es geht darum, dass wir schauen, wie wirken sich denn die bereits geschnürten Hilfspakete auf die Menschen aus und vor allem für welche Einkommensgruppen? Wer ist besonders

betroffen? Das wissen wir. Wie treffsicher sind denn die Bundespakete? Das ist ja eigentlich das Entscheidende.

Daher möchte ich nur sagen: Wir sind alle gefordert, diese Teuerungswelle abzufedern. Der Charly Schaller hat heute etwas vollkommen richtig gesagt, was viel zu wenig beachtet wird. Heute, der Beschluss im Europäischen Parlament, dass man vielleicht den Gasimport und Ölimport stoppt, da schauen wir uns an. Also, Freunde, da reden wir aber über etwas anderes, ehrlich gesagt. Ich bin wirklich dem Charly dankbar, auch wenn du darauf hingewiesen hast, das ist nicht verbindlich oder nicht sofort rechtswirksam. Aber die Richtung ist erkennbar, und da müssen alle Alarmglocken schrillen, weil da reden wir nicht mehr um ein paar Prozent irgendetwas senken, da geht es an die Substanz, gerade in einem Industriebundesland wie Oberösterreich. Brauche ich euch jetzt nicht besonders erklären, was da jetzt wirklich die Folge sein kann. Wir hoffen es nicht, kann! Da müssen wir schon darauf vertrauen, dass das bleibt.

Und daher, wie ich gesagt habe, Gutes anerkennen, Besseres anstreben. Daher haben wir dieses vier Milliarden-Paket des Bundes, das heute schon so oft erwähnt wurde, das aber sehr oft weggesteckt wird, ist alles nichts. Hallo! Vier Milliarden Euro, Freunde!

Und da gibt es eine breite Palette von Maßnahmen. Ich sage nur ein paar: Die Pendler-Unterstützungen, die brauchen wir natürlich, weil wir haben so viele Leute, die auf das Auto ganz einfach angewiesen sind beim Weg zur Arbeit, um den Arbeitsplatz zu erhalten. Das Pensionisten-Paket für die Mindestpensionisten, wenn ich das alles zusammen zähle, ist eine fünfzehnte Pension damit gesichert. Wir haben eine neunzigprozentige Senkung zum Beispiel der Gas- und Elektrizitätsabgabe.

Und daher haben wir gesagt in diesem Antrag, der heute abgestimmt wird, ja, wir schätzen das, wir wissen, dass da bereits gehandelt wurde und möchten aber weitere Maßnahmen. Und diese punktuellen Ergänzungen sind Bestandteil des Antrags, die heute schon von allen diskutiert worden sind und wo wir gestern schon gesagt haben, okay, es kann nicht jeder überall mit, wir werden einige Punkte einstimmig beschließen, andere mit sehr breiter Mehrheit und bei anderen, vor allem bei der CO₂-Bepreisung, gibt es halt unterschiedliche Zugänge.

Und das muss man aber auch ermöglichen, dass jeder sagt, da bin ich dabei, aber bei dem geht es wirklich nicht mit mir, ja. Und wir haben auch festgelegt, dass wir alle Anträge, die nicht erledigt wurden, es war sogar der Antrag von der SPÖ, die extra noch gesagt haben, für mich sind die zwei Beilagen nicht erledigt, dass wir das dann beim nächsten Ausschuss machen und dann schauen, was hat sich inzwischen getan, welches andere Paket kann denn da geschnürt werden?

Und dazu gehören auch die Landesmaßnahmen. Daher, genau dasselbe, was ich über das Bundespaket gesagt habe: Ich finde es nicht gerecht, wenn es heißt, das Land Oberösterreich tut nichts. Ich erinnere an alle möglichen Unterstützungsleistungen, die wir sowieso haben und dass wir bereits vor Weihnachten den Heizkostenzuschuss massiv erhöht haben, dass erst ganz vor kurzem festgelegt wurde in einer Verordnung, dass die Bundesförderungen nicht angerechnet werden auf Sozialleistungen. Das sind einmal erste Schritte. Wir waren uns einig, dass wir sagen, okay, nach dem ersten Bundespaket kommt als nächstes das Landespaket zusammen. Wir müssen schauen, wie treffsicher ist das eine und wo fangen wir an mit der Unterstützung des Landes?

So wie wir es bei der Pandemie gemacht haben. Wenn ihr euch erinnert, wir haben das hier herinnen beschlossen. Wir haben gesagt, immer Betriebe stärken, Arbeitsplätze sichern,

Vereine unterstützen, aber ausgehend von den Hilfspaketen des Bundes. Wir haben geschaut, wo muss denn das Land ergänzend tätig werden? Und genau diese Methode, die jetzt natürlich nicht vergleichbar ist, und das bitte nicht falsch zu verstehen, aber genau diese Systematik, die streben wir jetzt natürlich auch in dieser Phase an, eben mit dem klaren Bekenntnis, vor allem die zu entlasten, die es schon in normalen Zeiten ein bisserl härter haben oder die, wo es eng ist oder auch diejenigen, die jetzt nicht, was weiß ich, wieviel verdienen, die sich aber in Wahrheit nicht wirklich jetzt Gedanken machen müssen. Und auf einmal kommen sie aufgrund dieser Preisentwicklung tatsächlich in einen Bereich, wo man sagt, puh, jetzt wird es aber wirklich eng. Dort müssen wir schauen, dort müssen wir ansetzen, und dort werden wir auch die entsprechenden Maßnahmen setzen.

Und daher bitte, tun wir das nicht runter. Es ist heute bereits erwähnt worden, 210 Millionen Euro zirka Minimum kostet das, was heute so, gestern, vorgestern am Tisch geknallt worden ist. Ich möchte nur erinnern, wir haben die Mehrjahresvorschau für die Krankenhäuser. 210 Millionen Euro. Man kann sich das nicht vorstellen, wieviel Geld das ist, aber 210 Millionen Euro investieren wir in unsere Krankenhäuser in den nächsten fünf Jahren.

Und da ist dieser Antrag, wo man schnell einmal 200 Millionen Euro locker macht, um vielleicht wirksam helfen zu können. Das wissen wir ja noch nicht. Und das ist die Aufgabe, dass wir das im Ausschuss machen am 28. April, und am 12. Mai haben wir den nächsten Landtag und ich bin mir sicher, dass wir da wieder über irgendein Teuerungspaket reden werden, das den Menschen hilft.

Und zu den Zusatzanträgen ist schon sehr viel Richtiges gesagt worden. Ich möchte auch, weil ich habe es ihm persönlich auch schon gesagt, der Felix Eypeltauer von den NEOS hat das eigentlich wirklich sehr gut herausgearbeitet. Wir müssen schon schauen, wenn wir Maßnahmen machen, dass die auch treffsicher sind.

Also, bitte, schauen wir, beschließen wir jetzt dieses Paket und schauen wir gemeinsam, wie wir das Beste für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher tun können, und das bitte gemeinsam und entschlossen für unser Land und für unsere Leute! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lindner.

Abg. KO Mag. Lindner: Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich wollte ich mich nicht mehr melden, aber der Christian Dörfel, dem habt ihr es zu verdanken. Gratulationen bitte an den Christian.

Aber, es geht für mich da an diesem Punkt schon um eine ernsthafte Sache, jetzt nicht so sehr um die Inhalte der Zusatzanträge oder des vorgeschlagenen Ausschussberichts, da haben wir schon sehr viel gehört davon, sondern um die Art und Weise, wie wir uns in parlamentarischen Debatten verhalten.

Und wenn wir dann da von oben herab von dir jetzt mehrmals in den letzten Landtagssitzungen abgekanzelt werden, du uns von der Bühne letztes Mal ausgerichtet hast, es ist dir wurscht, was wir sagen, wir sollen aufhören, wir sollen sich abregen, dann ist das nicht die Ernsthaftigkeit der Debatte und nicht der Respekt, den sich wir als direkt gewählte Abgeordnete da herinnen verdient haben (Beifall), das sage ganz ehrlich.

Und das spiegelt sich nicht nur in deinem Verhalten wider, sondern auch in der Art und Weise, wie Ihr als Mehrheit mit unseren Anträgen und Vorschlägen umgeht. Weil wir waren im Jänner

die ersten, die einen Anti-Teuerungsantrag eingebracht haben. Haben relativ rasch im März beantragt, dass wir sozialpolitische Maßnahmen brauchen, und dann haben wir gesagt, wir machen ExpertInnen-Diskussion. Haben wir gesagt, ja, das ist gescheit, unterhalten wir uns mit gescheiten Leuten, die in den unterschiedlichsten Fachbereichen Kenntnisse haben, und überlegen wir uns etwas.

Und dann war für alle glasklar, und die Ines Vukajlović hat es angesprochen, aus dieser ExpertInnen-Diskussion glasklar herausgekommen ist auch, dass es sozialpolitische Maßnahmen braucht, die Armut abfedern, die schwierige soziale Situationen ausgleichen und dass die Länder zusätzlich aktiv werden sollen und müssen. Das war die Kollegin vom WIFO, der Dietmar Breinsberger, glaube ich, hat er geheißen, und ein dritter auch noch, die haben das glasklar gesagt.

Und sich dann heute herstellen und gestern in einer Presseaussendung von dir zu behaupten oder festzustellen, dass unsere Anträge wie das Landespaket eine Qualität von Kalendersprüchen hat, das sagst du einmal den Pensionistinnen und Pensionisten, den Niedrigverdiener/innen, den Familien draußen, die von diesen Maßnahmen profitieren würden. Kalendersprüche hast du gesagt! (Beifall)

Und dann darf ich, wenn wir bei Kalendersprüche wären, den Beschlusstext des ÖVP-FPÖ-Antrages zum Thema Teuerung vorlesen, die Bundesresolution, Zitat: Die Oberösterreichische Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die bisherigen Bemühungen fortzusetzen und ein spürbares Entlastungspaket zu schnüren, um die massiv gestiegenen Energie- und Lebenshaltungskosten einzudämmen.

Vielleicht solltest du über die Bezeichnung Kalendersprüche noch einmal nachdenken bis zur nächsten Sitzung. Wir haben konkrete Pakete, konkrete Dinge auf den Tisch gelegt, die sich im Ausschussbericht mit keinem Wort wiedergefunden haben. Wo es auch in der gestrigen Ausschusssitzung keine Bereitschaft gegeben hat, das noch einmal zu diskutieren bis zu einer nächsten Ausschusssrunde, um eine gemeinsame Lösung zu finden. Und deswegen geht es heute um politische Klarheit. Ihr könnt heute sagen, vor allem der Herwig Mahr, der da ein bisserl nervös reagiert hat, aber das verstehe ich schon, ihr seid ein bisserl in der Zwickmühle. Der Herbert Kickl sammelt auf Bundesebene Unterschriften gegen die Teuerung und ihr seid da jetzt auch ein bisserl in einer Zwangskoalition mit der ÖVP. Ihr seid nicht so beweglich. Das verstehe ich, dass ihr da ein bisserl nervös seid und in einer Zwickmühle. Heute geht es einfach um politische Klarheit.

Jeder kann heute benennen, für was er ist. Es ist inhaltlich argumentiert worden von unterschiedlichen Leuten, aber um das geht es, glaube ich, und vor allem geht es mir um den nötigen Respekt da herinnen in der politischen Debatte, und das will ich einfordern für die kommenden Sitzungen. Danke. (Beifall)

Präsident: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, ich schließe daher die Wechselrede. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung und sodann über die Punkte 1 bis 4 Beschluss fassen werden, danach werden wir über die Zusatzanträge Beschluss fassen.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme.

Aufgrund des soeben gefassten Geschäftsbeschlusses erfolgt nun die Abstimmung über den Punkt 1 der Beilage 170/2022. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Punkt 1 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme.

Ich lasse nun über den Punkt 2 der Beilage 170/2022 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Punkt 2 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Auch einstimmige Annahme.

Ich lasse nun über den Punkt 3 der Beilage 170/2022 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Punkt 3 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Punkt 3 mehrstimmig angenommen worden ist.

Ich lasse nun über den Punkt 4 der Beilage 170/2022 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder, die diesem Punkt zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle die mehrstimmige Annahme fest.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 171/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Zusatzantrag mehrheitlich abgelehnt worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Punkt 2 Zusatzantrag mit der Beilagennummer 172/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ist auch mehrheitlich abgelehnt.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 173/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 174/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Beilage 170/2022 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 169/2022, das ist der Initiativantrag betreffend eines Maßnahmenpakets zur Abwendung von Übergriffen durch kriminelle Schutzsuchende. Ich bitte Herrn Klubobmann Herwig Mahr über die Beilage 169/2022 zu berichten.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Beilage 169/2022, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend eines Maßnahmenpakets zur

Abwendung von Übergriffen durch kriminelle Schutzsuchende. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 169/2022.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass zusätzliche Maßnahmen geprüft werden, um wirksam strafrechtlich relevante Taten durch kriminelle Asylwerber und Asylberechtigte zu verhindern.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 169/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind.

Beilage 175/2022, Initiativantrag betreffend Bauland-Preismonitoring in Oberösterreich. Beilage 181/2022, Initiativantrag betreffend Bagatellgrenze im Oö. Grundverkehrsgesetz korrigieren. Beilage 183/2022, Initiativantrag betreffend die Halbierung der Mineralölsteuer und die Aussetzung der CO₂-Bepreisung bis Ende 2023 sowie die Aufhebung der Einhebung der Umsatzsteuer auf Mineralölsteuer. Beilage 184/2022, Initiativantrag betreffend die Aussetzung der Einhebung der Umsatzsteuer auf Lebensmittel, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 176/2022, Initiativantrag betreffend Bildung für geflüchtete ukrainische Kinder und Jugendliche. Beilage 177/2022, Initiativantrag betreffend Verankerung der baukulturellen Leitlinien des Bundes in Oberösterreich, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 178/2022, Initiativantrag betreffend die dringend notwendige Novellierung des MTD-Gesetzes 1992, diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 179/2022, Initiativantrag betreffend Reform des Oö. Jugendschutzgesetzes. Beilage 180/2022, Initiativantrag betreffend Evaluierung des „Kleinen Glücksspiels“, diese Beilagen werden dem Ausschuss für besondere Verwaltungsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 182/2022, Initiativantrag betreffend mehr Badeplätze für Öffentlichkeit zugänglich machen, diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft, ich danke Ihnen für die Diskussionen und schließe damit die Sitzung.

(Ende der Sitzung: 18.47 Uhr)